

**EXPOSÉ  
VERSENKTE SEELN  
KRIEGSBERICHT**

Heisenbergsche Unschärferelation und Begrenzung der Geschwindigkeit auf Lichtgeschwindigkeit könnten Hinweise sein, dass wir Teile einer Computersimulation sind, deren Rechenkapazität begrenzt ist.

Ein studierter Mann lebt im Hatz4Labyrinth, trifft studierte Frau. Sie legt ihm heimlich gedrehtes Dokufilmmaterial vor, um mit ihm einen Film zu realisieren, der über das Leben im Ghetto und Alternativen aufklärend wirken, Veränderungen provozieren soll, Arbeitshonorare einbringen könnte.

Roman Versenkte Seelen entstand auf Grundlage eines Dokudramas (*Hermann Wundrich/Dramaturgie Berliner Ensemble: "reiz- und kraftvoll"*. *Edith Koerber/Intendanz Tri-Bühne Stuttgart: "unheimlich spannend"*. *Sebastian Guggolz/Verlag Matthes-Seitz: "sprachlich sehr souverän"...*) und ist Gesprächsbeitrag über Chancen, Einfluss auf gesellschaftliche Entwicklungen nehmen zu können, - aber auch über Filmproduktion.



Janosch:

"Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe." Das ist der Eid.

Mon:

Gott hilft nicht.

Blond:

Es gibt ein Leben vor dem Tod.



Wacht auf, Verdammte dieser Erde, die stets man noch zum Hungern zwingt! Das Recht wie Glut im Kraterherde nun mit Macht zum Durchbruch dringt. Reinen Tisch macht mit den Bedrängern! Heer der Sklaven, wache auf! Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger Alles zu werden, strömt zuhauf! *Völker, hört die Signale! Auf zum letzten Gefecht! Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.* Es rettet uns kein höh'eres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selber tun! Leeres Wort: des Armen Rechte, Leeres Wort: des Reichen Pflicht! Unmündig nennt man uns und Knechte, duldet die Schmach...

## VERSENKTE SEELEN Kriegsbericht

### KAPITEL 1:

Auge ist Kamera, Ohr Mikrofon. Es geschah fast ganz genau so. Mons Vater war Schauspieler und hatte es demütigend gefunden, in fremde Räume zu treten, vor fremden Menschen vorzusprechen, in der Hoffnung, auserwählt zu werden, las Filmskripte, deren Rollen zum Vorsprechen ausgeschrieben waren, wählte eine Rolle, holte sich aus einem Kostümfundus eine Uniform, stoppte eine Luxuslimousine, kontrollierte Personalausweis und Führerschein, legte dem Fahrer Handschellen an und fragte: "Habe ich gut gespielt?" Er zog einen Schlüssel aus der Jackentasche, entfernte Fesseln. Es gab für den Vorfall keine Zeugen.

Der Filmproduzent hätte sich albern gefühlt, Anzeige zu erstatten, er sagte: "Mache das nicht wieder!"

"Kriege ich die Rolle des Polizisten?"

"Ich kann nichts einreißen lassen." Der Produzent stieg ins Auto und fuhr davon. Er liebt es, zwischen Filmproduktionen allein zu sein. Er wollte weder einen Fahrer, noch einen Bodyguard. Er kaufte sich keine Pistole aus Furcht, er könnte mit ihr Polizisten bedrohen, von denen er sich bedroht fühlt, er fährt oft zu schnell in der Hoffnung, Gefühlen von Ohnmacht entkommen zu können. Filmproduktion ist abhängig von Geld.

Der Schauspieler lauerte einem anderen Regisseur im Bordell auf. Dieser Regisseur hatte eine Waffe und schoss. Er behauptete vor Gericht, er habe sofort gesehen, dass das kein richtiger Polizist gewesen sein kann, "Er hätte Gangster in Uniform sein können. Ich wäre tot." Mon dachte, dass es klüger gewesen wäre, Liebhaber zu spielen, in der Hoffnung, von einem Produzenten eine Polizistenrolle zugeteilt zu *kriegen*.

Die Leute sagten zu Mons Mutter: "Dein Mann war ein Idiot", sie sagten zu Mon: "Dein Vater war ein Idiot." Es sollte tröstend wirken. Ein neuer Priester war in den Ort gekommen. Er hatte einen Bauern aufgefordert, den Fuchs, den er erschossen hatte, als der eine Gans

zerrissen hatte, an einem Baum an der Ortseinfahrt aufzuhängen, "Zur Warnung für jeden, der Unrecht tut", sein Fell war dicht und rot. Der Priester behauptete, dass es weniger Naturkatastrophen und Unfälle gegeben habe, "als Menschen noch sagten, was sie dachten und den schlugen, der Gottes Gebote nicht einhielt. Heute getraut sich niemand mehr, den, der ihn belogen hat, Arschloch zu nennen oder einen Ehebrecher zu verprügeln. Menschen fressen alles in sich hinein aus Angst, bestraft zu werden, sobald sie Gerechtigkeit einfordern. Und wenn sie tot sind, spuken ihre Seelen. Die haben keine Angst mehr." Ein Bauer schlug vor, die Toten im See zu versenken, "Wisst ihr, wie schwer ein Eimer Wasser ist? Der See ist tausend Meter tief." Sie senkten die Leiche von Mons Vater hinab.

Mon legte ein Stück Fleisch vors Haus, damit kein Fuchs oder Marder Gänse zerreißen muss. Fliegen legten Eier hinein, Maden fraßen es auf. Er stellte die Schuhe seines Vaters ans Ufer. Eines Morgens waren sie verschwunden. Sturm konnte sie weg geweht, eine Welle weg geschwappt haben. Er glaubte, den Schatten eines Mannes zwischen Bäumen verschwinden zu sehen. Nebelfladen trieben durchs Tal.

Mon angelte. Er sah Fische an, als könnten sie eine Botschaft seines Vaters bergen. Männer standen neben einem mannsgroßen Fisch. Als Mon zu ihnen trat, sah er, dass es ein Mädchen war. Es lag in einer Wasserblase. Männer stachen die Blase auf, Wasser lief ab, das Mädchen lag ertrunken. Mon entdeckte Samen zwischen seinen Beinen und ging in die Stadt.

'Lob streichelt Seelen.' Mon hatte für Lob von Lehrern gelernt, er ging zur Universität, erhielt ein Stipendium, fand Gelegenheitsjobs. Er bezahlte ein Bett in einem Zimmer, aß in billigen Restaurants. Als er seine Abschlussarbeit geschrieben, Praktika absolviert hatte, suchte er eine Anstellung. Er wurde zum Jobcenter geschickt. Mitarbeiter nannten sich Fallmanager. Mon fragte, ob er ein Fall oder im Fall ist. Er fand keine Gelegenheitsjobs, weil es Gesetzestext gab, in dem stand, dass abgaberechtliche Begünstigungen von Minijobs nur gelten, wenn Bürger über genug Geld zum Lebensunterhalt verfügen. Arbeitgeber, die Mon einstellen würden, würden mit Bürokratie konfrontiert, "Du *kriegst* einen Knall, wenn du Mitarbeiter willst."

Eine fremde Frau und ein fremder Mann drangen in Mons Wohnung, in der Hoffnung, in ihr Menschen zu finden, den sie verpflichten könnten, Mon Geld zu geben. Sie gaben Mon kein Geld, um ihn zu nötigen, Mitbewohner zu nötigen, ihn finanziell zu unterstützen. 'Das ist schwer zu verstehen.'

Mitarbeiter des Jobcenters sagten, dass Mon durchsetzen muss, dass Praktika bezahlt werden. Er fand keinen Gesetzestext, der ihm helfen könnte. Ein Geschäftsführer hatte ihm Geld versprochen, nicht gezahlt. Er hatte Mon angesehen, als würde er ihm unterstellen, ein



Betrüger zu sein, als er schriftlichen Vertrag gefordert hatte. Keine Zeugen. Mon erhielt Rechtsanwältsschreiben, in dem er aufgefordert wurde, zu unterschreiben, dass er nie wieder sagen wird, dass der, für den er, ohne Lohn zu erhalten, gearbeitet hatte, ein Betrüger ist. Mon erstattete Strafanzeige, er wurde ans Arbeitsgericht verwiesen.

Polizist erzählte, dass er Übergriffe von Polizisten angezeigt habe, seine Karriere sei beendet worden. Vorgesetzte hätten Kontakt zu ihm vermieden, um ihr Arbeitsverhältnis zur Straßenpolizei nicht zu gefährden, "Sie haben keine Chance, dass ein Polizist die Wahrheit sagen wird, falls Ihnen Unrecht geschehen ist, er Zeuge war." Als das Auto, das Mons Vater ihm als fahrbare Höhle hinterlassen hatte, vor der Haustür gestohlen worden war, sagte einer Polizisten, dass ein Autodiebstahl Bagatelldelikt ist, "Wenn der Oma der Kanarienvogel gestorben ist, ist sie auch traurig." Mon erstattete Anzeige wegen unterlassener Hilfeleistung, "Auto war auffällig, Polizei hätte es finden können."

Ein Rechtsanwalt erzählte, dass seine Tochter sexuell belästigt worden war, Polizist habe gesagt: "Wenn sie den Namen von dem Mann nicht weiß, der sie belästigt hat, können wir nichts tun." Mon beschwerte sich beim Innenministerium. Ein Polizist rief nun an und entschuldigte sich, er hätte nicht gewusst, dass Mon besser situiert sei und klagte, dass Polizisten nicht mehr verbeamtet werden, wer nicht verbeamtet sei, dürfe keine Pistole tragen. Er warnte Mon, auf Automärkten selbsttätig zu ermitteln, "Banden sind bewaffnet!" 'Polizisten fühlen sich schutzlos', dachte Mon, 'Sie werfen mich Kriminellen zum Fraß vor.'

Mon wunderte sich, dass es kriminell ist, im Laden eine Sonnenbrille zu klauen, nicht, jemanden für sich arbeiten zu lassen, nicht zu bezahlen. 'Regierungen wurden gegründet, zwischen Interessen von Bürgern zu vermitteln, Arme vor Starken zu schützen, Geld wurde erfunden, Arbeitsleistungen tauschen zu können. Die, die der Gesellschaft Tauschgeld entzogen, es als Spekulationsgeld benutzten, gefährdeten freiheitlich-demokratische Grundordnung. Sie sind Terroristen!'

Mons Vater war getötet worden, weil er Polizist spielte. Mon grübelte, warum er die Rolle eines Polizisten gewählt hatte, er hatte etwas übertrieben väterlich gewirkt, wenn er väterlich, etwas zu liebevoll, wenn er fürsorglich war, er hatte an einer Ampel gesagt: "Grün. Du darfst stehen. Rot. Du musst gehen." Etwas in ihm schien Regie-Anweisungen zu geben. Die Straße war leer wie eine Bühne. Ein Hausbewohner erzählte, ihm sei auf dem Alexanderplatz ein Fahrrad gestohlen worden, Männer in Polizeiuniformen hätten in einem parkenden Polizeiauto gesessen und reagiert, als wären sie nur eine Art Vogelscheuche, die Bürger abschrecken soll, zu klauen, „Ich spielte während Armeemanövern Verletzte und Sterbende.“

Mon war für eine Gesellschaft, in die jeder Bürger Fähigkeiten fair bezahlt einbringen kann und weil er das kann, hilfsbereit gegenüber schwächeren ist. Er fühlte sich wie eine Spielfigur im Computerspiel, der eine Rolle zugeteilt worden war, die er spielen muss, ob er will oder nicht, 'Ich würde lieber spazieren gehen.' Ein Minister zitierte Szenen aus inszenierten Filmen, 'Dokumentarfilmen', und behauptete, Bürger, die niemanden finden können, der ihnen fair bezahlte Arbeit geben will, wären Parasiten und Ungeziefer. Mon fühlte, wie er Mücken erschlug. Er sah zu, wie zwei Ameisen um ein Brotkrümel kämpften, 'Ich habe noch mehr für euch', er tropfte einen Klecks Honig aufs Fensterbrett, sie klebten fest und starben.

Mitarbeiter in Jobcentern dürfen bestimmen, welche Bilder in ihrem Arbeitsraum, der von Steuergeldern finanziert wird, hängen. Mon starrte auf Kinderbilder, Landschaften, Tiere. Er fühlte sich fremd, wenn er durch Gänge irrte. Ihm war eine Nummer zugeteilt worden. Der Jobvermittler berichtete ihm nicht, was er getan hatte, um für Mon Jobmöglichkeiten aufzuspüren, Mon sollte erzählen, was er getan hatte, Jobs zu finden, Beweise vorlegen. "Ich habe noch keinen Schuhladen gesehen", dachte Mon, "in dem es keine Schuhe gibt."

"Haben Sie Nachweise, dass Sie sich auch bei Aldi bewarben?"

"Es gibt Arbeiten, die ich nicht kann."

"Gesetze lassen Ihnen keine Wahl."

"Rückenprobleme."

Der Fallmanager blätterte in Akten, "Falls wir Sie invalidisieren können, könnten wir Sie entlassen!"

"Ich kann nur nicht lange stehen, schwer heben. Niemand muss nachweisen, dass er nicht als Dozent arbeiten kann."

Wirbelsäule knickt auf billigen Matratzen, Armut wirkt wie Folter.

"Leben ist wie sexuell übertragbare Krankheit. Medikamente gegen Aids haben kaum noch Nebenwirkungen. Wer Aids hat, verliert Angst vor Ansteckung. Wir organisieren Kranken Arbeitsunfähigkeitsrente, Pflegegeld. Du *kriegst* Kuren in Teneriffa. Du lebst wie vorher, aber ohne Hatz4", ein fremder Mann legte Mon seine Hand aufs Knie.

Jobcenter war Monstrum mit langen Gängen, hunderten Türen, hinter denen Büroräume lungerten, deren Hirn Computer schien, sein Herz in Menschen, die sich beständig verwandelten. Wenn Mon Fragen gestellt hatte, wurde er aus dem Zimmer geschickt, Mitarbeiter fragten Vorgesetzte, was sie ihm antworten dürfen.

"Ich könnte Ihre Arbeit leisten?" fragte Mon und verstellte die Tür.

"Ja."

"Und weil Sie dort sitzen und ich hier, erhalte ich Arbeitslosengeld und Sie Lohn?"

"Die Verantwortung haben die Politiker."

"Ich will einen Job als Politikberater."

"Berater gibt es genug."

"Wenn ich online abgestimmt hatte, waren meine Ansichten Ansicht

der Mehrheit. Auch ein Mitarbeiter des Finanzamtes sagte: 'Wir sind doch mehr, die es anders wollen', er stand unter Kündigungsschutz, er konnte seinen Job nicht verlieren, seine Freundin arbeitete bei einer Bank, die Mitarbeiter entließ, er verdiente nicht genug, sie beschützen zu können."

Mon fragte ehemaligen Mitstudenten, ob er seine Arbeitsstelle mit ihm teilen würde, "Du hättest mehr Zeit, ich Geld", "Ich brauche keine Freizeit", sagte der Mann im Anzug, "Mich interessiert meine Arbeit", "Mich interessiert auch, was ich arbeite", sagte Mon.

Politiker bot an, dass er Mon für Beratungsarbeit Einhundert zahlt, weil Freibetrag, der mit Sozialhilfe nicht verrechnet wird, Einhundert beträgt. Mon begann zu taumeln. Ein Apotheker sah es und sagte, dass er Knoblauchpillen kaufen muss. Mon bezahlte sie, starrte in seine Geldtasche und dachte, dass das sein Weihnachtsgeschenk ist.

Er zog Mundwinkel nach oben, Gehirn zu signalisieren, dass er leben will. Er will keine Medikamente, 'Wenn sie mich auf der Straße verhaften, ins Gefängnis stecken, habe ich vielleicht keine bei mir.' "Wir schaffen das nicht ohne Tabletten", sagte der Arzt. Mon las im Beipackzettel, dass er Einnahme nicht beenden kann, ohne Rückschlag zu riskieren, der so stark sein könnte, dass Gefäße reißen, 'Werbetrick der Pharmaindustrie?' Als Blutdruck sank, reduzierte er Dosis. Brief von der Leistungsabteilung des Jobcenters. Alles begann von vorn.

Mon hatte, Druckgefühl im Herzen loswerden zu können, Aspirin geschluckt, 'Blut dünnflüssiger.' "Ihr Blutbild ist das beste der Praxis. Hämoglobin fehlt", 'Innere Blutungen!' Mon setzte Schmerzmittel ab, litt an Rückenschmerzen. Als er Stadt verließ, um auf Berge, die den See, auf dessen Grund die Leiche seines Vater lag, umgaben, zu steigen, nahm er Blutdruck.Messgerät mit. Als er schlaflos lag, dachte er, dass sein Blutdruck hoch ist. Er war ideal. Als er im Morgengrauen im Schlafsack lag, an dem sein Atem vereist war, war Blutdruck hundertzwanzig zu achtzig. Er ließ sich hungern, Blutdruck stieg nicht. "Ich muss dort sein, wo du bist. Wenn es mich zerstört, muss ich dich mit Adrenalin peitschen, bis du es anders machst", sagt seine Seele. "Ich muss zurück. Ob ich will oder nicht", sagt Mon. Berge und See Naturschutzgebiet. Wildkatzen leben ein bis drei Jahre, Hauskatzen zehn.

Bürger mit Hunden. Mons Hand weist in Wald, "Am Baum steht ein angekettetes Fahrrad. Es steht nicht seit gestern dort -"

"Der Besitzer hat sich erhenkt."

"Wir wollten ihm helfen, Wohnung, Sozialgeld."

"Er war gegen Abhängigkeit."

"Er trug Werkzeug bei sich und hat Gartenarbeiten erledigt."

"Er hauste sieben Jahre in einem Erdloch."



"Aber er war nicht verrückt!"

"Ließen ihn die Jugendlichen in Ruhe?" fragt Mon.

"Er war immer auf der Flucht. Wenn Hubschrauber mit Wärmebild-Kameras kreisten, um einen Insassen der Heilstätten zu finden, hat er sich am Bahnhof versteckt."

"Er war fast blind. Keine Zähne. Er konnte nur noch Brei essen. Wir besorgten ihm einen Augenarzttermin."

"Wenn er wieder hätte sehen können, hätte er trotzdem keine Zähne gehabt."

"Sein Fahrrad ist sein Grabstein."

"Sessel auf still gelegten Schienen auch."

"Die Reste der Teelichter auch."

"Er heizte mit Teelichtern. Sie qualmen nicht."

Mon sieht auf der Kinoleinwand, dass Männer wie Figuren Gangster und Frauen Huren leben, und nur momentweises Erstarren in ihren Gesichtern zeigt, dass sie Menschen sind, Blut spritzt, Finger werden abgehackt, Messer stechen in Bäuche. Er tritt nach Filmende in ein Klo, sieht eine Frau am Waschbecken, die Blut von ihrer Hand wäscht. "Ich habe nur Tampon gewechselt", sagt sie und lächelt, "Ich war gestern Nacht in einem Saal, auf einem der Tische lag eine Pralinenschachtel, ich öffnete sie und nahm ein Stück in die Hand, 'Darf ich?' fragte ich. Leonardo Wilhelm DiCaprio sagte 'Nein.' Ich legte es zurück und ging, er griff nach meiner Hand."

"Magst du ihn?"

"Ich ging tapfer weiter. Als ich aufwachte, war ich im Gefühl, als sei es so geschehen."

Alte Uhr tickt. "Falls wir heiraten, könntest du Steuern sparen. Ich könnte mich um Haushalt, Auto kümmern, Gelegenheitsjobs finden, weil ich nicht mehr erwerbsmäßig arbeiten muss", sagt Mon.

"Du bist krank", sagt die Frau.

"Ich bin im Käfig."

"Ehe ist auch Käfig."

"Aber ich liebe dich."

"Freund fand Job. Er hatte eine Geliebte, sein Lohn reichte nicht für zwei, er verlor Bürgerrechte. Ich arbeite nicht im öffentlichen Dienst, ich könnte entlassen werden. Wir wären beide drin."

"Wir wären beide drin."

"Mann schlug zu. Seine Frau musste Gerichtskosten bezahlen, obwohl sie ihn nicht angezeigt hatte."

"Ein anständiger Jude hat keine nicht-jüdische Frau belästigt aus Angst, ihr Schwierigkeiten zu bereiten", sagt Mon, steht auf, geht.

Sein Verstand sagt, dass diese Frau ihn nicht liebt, sein Körper zieht ihn zu ihr hin. 'Erbinformation, die wie Auftrag wirkt, will, dass ich ein Kind mit ihr zeuge', er säuft, um sich zu fesseln. Als es klingelt, er Tür öffnet, zieht sie ihn an sich. Sie saugt seinen Samen im Treppenhaus in sich und geht, "Ich will, dass du die Welt besser machst, so dass ich Kinder will."

"Und was machst du inzwischen?"

"Ich habe einen Job. Das ist Arbeitsteilung."

Mon denkt, dass er für sie arbeitet, wenn er hilft, Welt zu verbessern, ohne Geld zu erhalten. Er streicht sich Zuckerwasser auf Haut und lässt sich von Fliegen kitzeln.

Mon hatte Dachwohnung gesucht, 'Blick in Himmel vergrößert Wohnraum', lehnt Spiegel an Wände, Gänge, Nebenräume sehen zu können. Jobcenter zwingen Bürger, andere Bürger zu unterstützen, aber niemanden, der hilfsbedürftig ist, Unterstützungsanträge zu schreiben. Mons Mitbewohner krakelt: "Scheiße in der Lampenschale bringt gedämpftes Licht im Saale. Scheiße im Kühlschrank konserviert Gestank. Scheiße in der Wasserleitung stört die Speisenzubereitung. Scheiße in der Zuckerdose schmeckt wie wie alte Unterhose. Scheiße in der Kuckucksuhr bringt 'nen dumpfen Klang hervor. Scheiße auf der Ofenbank, macht mich krank. Mir ist kalt -" Mon sagt: "Du darfst von meinem Brot essen", "Scheiße im Trompetenrohr, kommt zum Glück nur selten vor. Scheiße auf dem Klingelschalter schützt vor Gästen bis ins Alter. Ein Hoch- und ein Tiefdruckgebiet trafen gestern aufeinander, es blitzte, sie konnten einander nicht helfen. Menschen könnten einander helfen. Scheiße im Herzen macht keine Schmerzen."

Großmutter von Mons Vater Jüdin. Sie hatte als junge Frau Besitz angeben, Wohnung verlassen müssen, ihre Tochter darf Wohnort nicht ohne Erlaubnis des Jobcenters verlassen, obwohl sie arbeitet. "Arbeit macht nicht frei", murmelt die Alte, „mein Onkel konnte mich frei kaufen. Du musst einen Käufer finden-"

Hatz4Gesetze unterscheiden nicht zwischen Menschen, die arbeiten und denen, die nicht arbeiten. Wer Geld hat, muss nicht arbeiten. Wer arbeitet und nicht genug Lohn erhalten kann, Miete und Essen bezahlen zu können, wird behandelt, als würde er nicht arbeiten. 'Ich brauche Geld, arbeiten zu können', denkt Mon, setzt sich in die Sonne und spürt Spitzen ihrer Strahlen, 'Was kann ich tun, wenn ich und System, in dem ich lebe, nicht zueinander passen?' Er rutscht in den Schatten.

Der Rosenstock wird von Spinnmilben ausgesaugt, Mon muss Gift sprühen. Er hatte alten Frauen Taschen getragen, weinende Kinder zum Lachen gebracht. "In einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung muss es gesetzlich verankertes Recht auf Existenz sichernde Lohnarbeit oder Schikane freies Grundeinkommen geben", "Es gibt doch eine Grundsicherung", sagte Parlamentspräsident, als ihn eine blondierte Frau, die neben Mon stand, an einem Wahlstand um Hilfe bat.

'Politiker sprechen sich hoch dotiertes Grundeinkommen zu, arbeiten nur ihrem Gewissen verpflichtet. Gesetze wirken nicht so brutal wie Durchführungsbestimmungen. Lobbyisten nennen sich

Berater, Bürger Humankapital, Politiker entscheiden nichts, sie sind Stimmvieh.´ Schmetterling flog ins Zimmer. Mon verschloss Fenster. Falter flattert so heftig gegen Glas, das ihn vom Freiheitsgefühl trennt, dass in Mons Kopf Lärm wird.

Mon hatte Politikberatern Zusammenarbeit angeboten. Bedingungslose Grundabsicherung könnte Jobsuchenden und Unternehmern nutzen, Bürokratie würde abgebaut. Frau rief an, sagte, dass MacK nur mit Angestellten zusammen arbeitet, Mon könne sich um Anstellung bewerben, sie schickte Informationsmaterial: „Oberstes Gebot ist das Schweigen.“ ´Im Ehrlichsein ist Gefühl von Freiheit.´ Regierung lädt zu Pressekonferenzen nur Journalisten ein, die sich verpflichteten, zu schweigen.

Mon liegt im Bett, starrt zur Decke. ´Zwangsarbeiter sind mögliche Saboteure. Kapitalisten wollen keine Zwangsarbeiter. Sie zwingen uns, dort zu wohnen, wo Mieten billig sind. Wir hausen dort, wo Menschen wohnen, die aus Frust, dass sie dort leben müssen, weil Wohnungen billig sind, Messer und Pistolen kreisen lassen.´

"Geh mit mir weg!" sagt seine Seele.

"Falls ich weg gehe, *kriege* ich kein Geld", sagt Mon, "Ich darf nicht im Wald Hütte bauen, Wild schießen. Ich müsste stehlen und käme ins Gefängnis."

"Ich will nicht ins Gefängnis", sagt seine Seele.

"Dann schweig!"

"Hörst du denn nicht den Trommler, der beharrlich in dir schlägt, der dich trotz aller Gegenwehr durch Feindeslager trägt", singt seine Seele mit der Stimme Hermann van Veens. Mon stellt Tonarm des Plattenspielers zurück, Frage erneut in sich zu fühlen. Herz rast, "Du machst mir Angst!"

"Du hast gesagt, dass du ein Ich willst!"

Die Klassenlehrerin hatte Immo Otto von Kindern verprügeln lassen, weil er Unterricht gestört hatte. Er hatte um sich getreten, Mons Bein getroffen, war erneut geschlagen worden, ´Wenn ich nicht da gestanden hätte, wohin er trat, wäre er nicht noch einmal geschlagen worden.´ Mon hatte ihn nicht geschlagen, aber zugesehen, wie ein Junge geschlagen wurde. „´Ich leide an Herzschmerzen.´ Aber wenn ich nachforsche, sind Schmerzpunkte zwischen Rippen. Warum tust du mir das an?"

"Du hörst mir nicht zu!"

"Als mir eine Arbeitsstelle in der Abteilung Grundsatzfragen und Forschung einer Regierungspartei angeboten wurde, tatst du mir so weh, dass ich entsetztes Gesicht ziehen musste."

"Du erträgst nicht, Geld zu erhalten, schweigen zu müssen!"

"Weil du es nicht erträgst! Sobald ich dir nicht gehorche, folterst du mich und reizt Nerven."

Mon hatte vorgeschlagen, dass Parteislogan ´Wir sehen nach vorn´ durch ´Wir sehen nach rückwärts, seitwärts und vorn´ ersetzt wird,

‘Ich hätte hinzufügen müssen: nach unten und oben.’ Er starrt auf Plakate: ‘Wir sehen nach vorn. ‘Sie nahmen Mindestlohnforderung ins Programm’, ‘Nicht für Freischaffende.’ Mon reagiert nicht stolz, das geschafft zu haben.

Mon braucht kein Geld, Filme sehen zu können. Gehirn interpretiert Fleckiges, das er sieht, sobald er Augen schließt. Filme haben mit der Wirklichkeit, die ihn umgibt, nichts zu tun, sind ohne Geräusche, Temperatur, Geruch, wirken fotorealistisch oder gezeichnet. Er sieht kaum hin. Ab und zu blitzt ein Bild auf, das er länger angesehen hätte. Er grübelt, ob er sich hinlegen, Ersatzleben führen sollte. Flüchtigkeit der Bilder stresst, aber wenn er Bildfluss beruhigen konnte, flog er über Landschaften mit perlmutartiger Schönheit. Ohne bezahlen zu müssen.

Er schlief ein, wachte in einer Wirklichkeit auf, in der er an Essen und Miete denken muss, "Und lass dich nicht verhärten in dieser harten Zeit, die allzu harten stechen und brechen vor der Zeit", singt Mons Seele mit der Stimme Wolf Biermanns, sie klingt alt und brüchig. "Falls sie dich sanktionieren, musst du zu den Jugendlichen gehen. Sie haben gesagt, dass sie dir zeigen, wie man klaut." "Ich will nicht ins Gefängnis." "Sie sind nicht im Gefängnis", sagt Mons Seele. "Sie beklaue die Armen", sagt er.

Mons Mutter hatte ein Zimmer vermietet, ein Gast Erinnerungen an Mons Vater zerstören wollen, er zog sie in eine fremde Stadt. Mon wollte sie besuchen, der Fremde hatte die Tür geöffnet und ohne einen Gruß abzuwarten, gesagt: "Dein Vater hat genug Leid über sie gebracht." Mon dachte, dass es ihr Leid tun könnte, zu sehen, dass ihr Sohn Bettler geworden ist. Wenn er auf der Straße angebettelt wird, sagt er: "Ich bin auch Hatz4." - "Mir geht es noch schlechter", sagte ein Fremder. Mon dachte, dass es nichts Schlimmeres geben kann, weil jeder Bürger Geld für Essen und Wohnraum erhalten kann, der bereit ist, zu Terminen zu erscheinen, Datensammlung über ihn zu akzeptieren, Stadt ohne Erlaubnis nicht zu verlassen. ‘Offener Strafvollzug ohne Gerichtsverhandlung.’ Wer noch armseliger leben muss als Mon, hat das selbst zu verantworten.

"Mach kaputt, was dich kaputt macht!"

"Ich kann nicht!" sagt Mon.

"Ich bin nur eine Seele." Mon spürt, dass sie sich in ihm verkroch, Körper beginnt zu schlackern, als sei er Raumanzug. Mon starrt auf Wasser vom See, in dem sich Mond spiegelt. Mond zeigt Gesicht. "Vater!" murmelt er. ‘Seelen, die durch Ritzen berstender Holzsärge gekrochen waren, können Größe annehmen, die sie wollen, sie brauchen kein Essen, nichts zum Hören, nichts zum Sehen, fügen Erinnerungsfetzen und sehen sie wie Filme an.’ Mons Großmutter hatte ihn vor ihrem Tod nicht erkannt, zur Decke gestarrt, gelächelt oder verängstigt geguckt. "Ich muss noch etwas Schönes erleben",

sagt Mon, erhebt sich, zieht Schnürsenkel straff, einer reißt.

‘Gehirn speichert Neureize ab.’ Mon macht sich neuartig erotisches Gefühl, in dem er seine Zunge im Mund rasch kreiseln lässt. ‘Es kostet kein Geld.’ Er grübelt, was er am nächsten Tag tun könnte.

## 2. KAPITEL:

Er kauft sich Papier und Stift, setzt sich auf eine Wiese und lässt sich sagen: "Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe." ‘Das ist der Eid.’ Er lässt mit Bauchstimme eine gelbe Hundebblume sagen: "Gott hilft nicht."

Mon grübelt, ob die Landschaft, die er ausdenken will, blau-grau sein sollte, ‘Mit Rot drin. Regen. Hinter Glasscheiben, auf die Tropfen fallen, sieht Welt lebendig aus. Wenn Sonne drauf scheint, schimmert sie in allen Farben.’ Mon schließt Augen, konzentriert sich, bis er sieht, was er sehen will: Logo der Arbeitsagentur färbt sich von Rot auf Weiß zu Weiß auf Rot, ‘Es zeigt Sackgasse. Wenn Menschen nachdrängen, kann niemand zurück.’ Es wird Peitsche, die sich vom Hintergrund löst, auf Männer, Frauen, Kinder eindrischt.

Mon atmet tief durch, seine Seele singt mit ihm: "Was wollen wir trinken? Was wollen wir trinken sieben Tage lang? Was wollen wir trinken, so ein Durst. Es wird genug für alle sein. Wir trinken zusammen, roll’ das Fass mal rein. Wir trinken zusammen, nicht allein. Dann wollen wir schaffen sieben Tage lang. Dann wollen wir schaffen, komm fass’ an. Und das wird keine Plackerei. Wir schaffen zusammen, sieben Tage lang. Wir schaffen zusammen, nicht allein. Jetzt müssen wir streiten, keiner weiß wie lang, ja, für ein Leben ohne Zwang. Dann *kriegt* der Frust uns nicht mehr klein. Wir halten zusammen, keiner kämpft allein. Wir gehen zusammen, nicht allein." Es knallt. ‘Man weiß nie, ob das Feuerwerkskörper oder Schüsse sind.’

Mon steht in einer Küche, starrt auf leere Stühle. Blond wirkt elegant gekleidet, schwarz-rot. Haare gelb. Sie steht am Fenster, das von Topfpflanzen zu gewuchert ist. Mon sieht, dass sie auf graue Hauswand mit Fenstern ohne Gardinen starrt. Über einer Kneipe blinkt K in Leuchtschrift: Keine Heimat. Mon hört Blond sagen: "Ein Mann rief mich an und sagte: ‘Wenn ich noch einmal höre, dass du mitleidig über mich redest, schabe ich dir mit glühenden Löffeln Augen aus. Wenn Ihr mich zum Selbstmord treibt, nehme ich euch mit. Ich vergifte Trinkwasser der Stadt. Ich reagiere nur. Ihr habt die Wahl.’" Im Film hätte Mon Kaliumpermanganat benutzt, Wasser Rot zu färben, Schrecken auszulösen, niemanden zu verletzen. Blond

reißt ein welches Blatt ab, "Ich überlegte, ob ich Polizei anrufen sollte, aber ich dachte: falls sie ihn in Psychiatrie stecken, lassen sie ihn wieder raus. Er wäre verbitterter. Ich würde ihm Job geben, aber ich bin selbst ohne Job und bettele wie ein Kind um Hilfe. Er hatte mir Tote vor Augen gebracht. Ich sah in Nachrichten Leichen, Kinderleichen. Soldaten töten für Öl. Er will einen Job oder etwas tun, um sich nicht als Opfer fühlen zu müssen. Im Gefühl, Opfer zu sein, ist Gefühl von Schande. Wir sind im Lotteriespiel. Ich hatte in Seminaren neben ihm gesessen, er war nicht ungewöhnlich begabt, aber fleißig. Ich habe Kinder, ich würde ihn aus Sicherheitsgründen töten. Aber ich will nicht ins Gefängnis. Und nicht in die Bildzeitung." "Sie riskieren Leben aus Angst, in die Bildzeitung zu kommen?" Mon spürt wie seine Seele Gesicht verzerrt, Rücken krümmt.

"Ich verstehe die, die denen, die ihnen Angst einjagen, Angst einjagen wollen", Blond dreht sich um, sie ist stark geschminkt, "Kein Mitleid mit ihm. Wir lernten in der Schule schießen, Handgranaten werfen, nicht, Pistolen zu besorgen. Ich fahre kein Auto, ich könnte ihn nicht zufällig überfahren. Er könnte sich während Sado-Maso-Spielen erdrosselt haben, ich, andere hatten ihn schwarz geschminkt gesehen. Ich bin nicht sicher, dass ich keine Spuren hinterlassen würde. Ich wurde dafür nicht ausgebildet. Ich muss eine andere Möglichkeit, Probleme zu lösen, ausdenken. 'Bürgergeld statt Bürgerkrieg'", Blond greift in eine Tasche, legt Brot auf den Tisch, holt Salz aus dem Regal, "Es ist frisch." Mon nimmt sich ein Trinkglas aus dem Regal, zeigt fragend auf den zweiten Wasserhahn am Abwaschbecken. "Becken wurde von Kupfer giftgrün. Trinkwasser aus Wasserwerken ist in Ordnung. Leitungen sind alt. Strom fließt zwischen Eisen, Kupfer und Blei, löst sie raus. Falls Probleme, selbständig lösbar sind, wähle ich das."

"Kupfer soll gegen Alzheimer helfen."

"In geringer Dosierung."

"Haben Sie das Filmmaterial?"

"Überwachungskamera ist lichtempfindlich, aber - Auflösung gering. Material taugt nur, wenn ich es mit Bildeffekten verfremdete", Blond schiebt Brot zur Seite, stellt Laptop auf den Tisch, drückt Tasten, "Das Jobcenter L hat einen Paternoster. Ganz oben stand Schild: 'Bitte aussteigen. Weiterfahrt ungefährlich.' Armeezentrale ließ sich Erlaubnis geben, Rohstoffquellen überall in der Welt zu verteidigen. Im ersten Weltkrieg waren zehn, im zweiten fünfzig, im Vietnamkrieg siebzig, im Irakkrieg neunzig Prozent der Toten Zivilisten. Geheimdienst wirbt Mitarbeiter in der Arbeitsagentur an", "Soldaten sollen im Inland eingesetzt werden dürfen", „Ja.“

Außen. Tag. Arbeitsagentur. Polizisten rücken mit Schutzschilden, Wasserwerfern, Tränengas gegen jugendliche Demonstranten vor, die trommeln, 'als wollen sie Mauern einstürzen lassen.' Sonne scheint.

Blond wechselt Blumenwasser, "Kunstblumen wären billiger. Ich will nicht tun, als sei Leben stehen geblieben, weil das billig ist."



Innen. Tag. Regenspuren. Arbeitsagentur. Paternoster. Kamera erfasst zwei Polizisten, folgt, sie gehen an einer Gruppe von Mitarbeitern vorüber. Gang hat keine Fenster. Es herrscht Kunstlicht. "Hier?" Polizisten treten in Raum mit offener Tür, schließen Tür hinter sich.

"Ist sie schwer verletzt?"

"Sie hatte ihm Geld gekürzt."

"Ich wollte ein paar Kilo abnehmen, Fettschicht hat mich gerettet! Sie kicherte." Mitarbeiterin beginnt zu kichern, es steckt andere an. Kamera zieht vorüber, Treppe nach oben, am Warteraum vorüber.

"Eine Mitarbeiterin wurde angestochen."

Kamera zeigt Gesichter, läuft in Gang. Blonds Hand klopft an Türen. Objektiv dringt in Büroraum. Raum eng, Fenster groß. An einem Schreibtisch sitzt junge Frau, am anderen älterer Mann. "Ein Arbeitsloser stach auf eine Mitarbeiterin ein. Ich erzählte es im Warteraum. Menschen hatten Mitleid mit ihr, mehr Mitleid mit dem, der nun ins Gefängnis muss."

"Wo?"

"Eine Etage tiefer." Arbeitsvermittlerin verlässt Raum.

"Arbeitsagentur ist wie ein Kafkasches Schloss."

Arbeitsvermittler nickt, "Ich erhielt seit Jahren keine Gehaltserhöhung. Ich kann mir keine Opernkarte mehr leisten."

Bildschirm zeigt Blonds Hand, die in eine Alditüte greift, als würde sie eine Pistole raus ziehen, sie schiebt Papiere auf den Tisch, "Ich schrieb alle an, die behauptet hatten, dass es Jobs gibt, bat um Angebote. Auch den Präsidenten. Keine Antwort. Ich sah noch keinen Klamottenladen ohne Klamotten, es gibt Jobcenter ohne Jobs. 'Das kann nur ausgedacht sein.'"

"Es tat gut, in die Oper zu gehen."

"Wir sitzen in einem Boot. Sie werden besser bezahlt. Wenn Sie eine Wohnung wollen, haben Sie Chancen. Ich *kriegte* sie nicht, obwohl ich sie hätte bezahlen können. Ich hätte Einkommensnachweise fälschen müssen. Vermieter hat Angst, dass Mieter mit Entzug des Existenzminimums sanktioniert werden, nicht zahlen können. Ein Mann wurde vor unserem Fenster abgestochen. Als er im Krankenwagen lag, hörte ich sein Herz schlagen. Es wurde leiser. Mein Herz schien im Hals zu schlagen. Es brannte im Treppenhaus. Ich will aus der Gegend weg ziehen - können. Oder Arbeitsaufträge, zu helfen, dass sie anders wird."

Arbeitsvermittler schiebt Blond Stapel mit Bewerbungen zurück, "Ich freue mich, Ihnen begegnet zu sein. Ich bin ab morgen nicht mehr für Sie zuständig."

"Ich habe Sie heute das erste Mal gesehen."

Knall. Mon zuckt zusammen. "In der Haustür ist der Einschlag eines 9-Millimeter-Geschosses, es war weich ummantelt", sagt Janosch, der in die Küche getreten ist.

"Was heißt das?"

"Es zerschlägt keine Metallschicht."

"Flüchtlinge bringen *Kriege* mit. Ich dachte, dass ich dahin ziehen werde, wo Jobs sind. Wenn du mit einem Menschen mehrfach geredet hast, bist du kein Aktenfall mehr, sie wechseln im Jobcenter beständig Mitarbeiter aus. Ich sah statt dem Arbeitsvermittler verletzten Schmetterling. Filmmaterial zeigt das nicht", sagt Blond.

Innen. Tag. Kamera näherte sich der Tür des Büroraums. "Ach so - Ich wurde angewiesen, ihnen zu sagen, dass Sie Ihren Hochschulstatus verloren haben. Sie werden ab heute nachweisen müssen, dass Sie sich auch an Bratwurstständen um Jobs bewerben."

Blond sieht Mon an, als bitte sie ihn, ihm vertrauen zu können, "Ich sah vor dem Fenster Bratwurstbuden fliegen, hörte lauter werdende Stimmen: 'Ich will keine Wurst! Ich will einen Job!' Kannst du das darstellen?" fragt Blond.

Hochzeitspaar ließ Schlafraum mit Schmetterlingen füllen, sie tranken Schweiß von Haut, kitzelten. Als Schmetterlinge tot lagen, wurden sie mit Nadeln auf Korkwand gezweckt. Genadelte Schmetterlinge sollen Erinnerungen an Hochzeitsnacht wach halten, 'Hochzeiten Stress. Stress wirkt nicht erotisch.' Mon beschloss, im Film Schmetterlinge von Menschenhaut Schweiß trinken zu lassen, 'Aber sie wollen Nektar.'

Wenn Mon Ruinen durchstreift, fühlt er durchsichtige Menschen um sich. Sie stritten, liebten, töteten einander. Wenn er Räume gefilmt hatte, Aufnahmen ansah, sah er leere Räume.

Bildschirm zeigt Regenstimmung. Kamera befand sich neben einer Bratwurstbude. Bratwurstverkäufer: "Und Sie?"

Zerlumpte Frau: "Ich will einen Job."

"Ich unterschreibe nichts", der Verkäufer wendet sich dem nächsten Kunden zu.

"Wollen Sie einen?" fragt Blonds Stimme.

"Was?"

"Job?"

"Ok!"

"Ich habe keinen." Zerlumpte Frau starrt in die Kamera, "Ich habe keinen reichen Ehemann!"

Blonds Finger zeigen auf ihren Rock, Löcher, Risse, "Ich auch nicht." "Sie kommen wieder raus!" Telefonklingeln. Blonds Hand wühlt in der Tasche, gleitet Richtung Ohr. Stille, "Ja, ich arbeite als Journalistin. Ich dachte, wir könnten zusammen arbeiten. Sie vertreten Interessen des Kapitals, ich die der Erwerbslosen. Realisierung eines Bürgergeldes könnte beiden nutzen." Straßengeräusche. "Ok." Blond hält der zerlumpten Frau das Telefon hin, "Sie sagten, dass sie nur mit Menschen zusammen arbeiten, die ihre Angestellten sind, ich soll mich bewerben."

"Sie dürfen nichts ablehnen!"  
"Es war das Büro von Mack."

´Das habe ich erlebt´, denkt Mon und starrt Blond an, als sehe er auf der Suche nach Pickeln in Spiegel. Im Nebenraum stehen schwarze, rote und gelbe Bürocontainer. Auf ihnen Palmen. Auf dem Fußboden Kinderspielzeug. Blond legt sich aufs Bett mit schwarzer, roter, gelber Bettwäsche und lässt Informationsbroschüren zu Boden gleiten, "Sie sagen: Das oberste Gebot ist das Schweigen."

"Es ist Geld eingegangen", sagt Janosch.

"Von wem?"

"Der Arbeitsagentur."

"Begründung?"

"Keine."

Der Computermonitor zeigt Kontodaten.

"Sie könnten es als Arbeitslohn verstehen", sagt Mon.

"Mack ist Berater der Arbeitsagentur. Ich weiß nicht, ob das eine Falle ist. Sie könnten mich kriminalisieren lassen. Es ist wie Schlag in Magen, arm zu sein und Geld auf dem Konto zu finden", sagt Blond leise.

Innen. Tag. Regen. Sprechzimmer einer Arztpraxis.

"Wie geht es Ihnen?"

"Ich sparte Fahrgeld. Gewöhnlich lässt Schmerz nach zwei Tagen nach. Er begann vor sechs Wochen."

"Früher waren Menschen in Ihrem Alter bereits tot. Wir müssen uns damit abfinden, dass Teile von uns verschlissen sind. Können Sie schlafen?" fragt grauhaarige Frau im weißen Kittel.

"Vorm Mauerfall spielte ich jede Nacht Verhöre durch. Ich sagte mir, dass ich bereit sein muss, ermordet zu werden, nicht erpressbar zu sein. Ich bin Ihnen dankbar, dass sie mich nicht im Stich ließen, als Sie unter Druck gesetzt wurden."

"Sie werden erneut Hilfe brauchen. Eine Journalistin wurde gestern ermordet."

"Nicht hier."

Janosch sucht einen Gesichtsausdruck zwischen Angst und Komik, "Sie bauten in einer Fachwerkstatt Bremsen verkehrt herum ein, sie zerfielen während der Fahrt. Ventil vom Gasherd - kaputt."

"Er war billig, du solltest ihn auswechseln lassen."

"Mitarbeiter der Staatssicherheit tauschten beständig Salz- und Pfefferstreuer aus. Du denkst, dass du verrückt geworden bist, nicht der Staat", Blond öffnet Plastikflasche Bier, hält sie Mon hin, "Im Hopfen ist eine Art Schwangerschaftsenzym, es lagert Wasser ins Gewebe, damit es ein Baby weich haben kann, es beruhigt das Kind in uns."

"Kinder fragen -"

Innen. Regen. Café. Schirme stehen aufgespannt im Raum. "Sie können Abstürze mildern."

"Sie klappen im Windzug nach oben."

"Für Reiche bedeutet Eheschließung Steuerersparnis, für Arme Armut. Menschen, die unbezahlt oder schlecht bezahlt arbeiten und in einer Wohngemeinschaft leben, erhalten im Jahr weniger an Grundsicherung, sobald sie sich in einander verlieben. Politiker: 'Die Falschen kriegen die Kinder.' Die 'Falschen' sind Menschen wie ich", sagt Blonds Stimme zu einer älteren Frau im eleganten Kostüm.

"Soll ich uns Sekt bestellen? Zwei Sekt! Ich habe Geldbetrag getestet, der Familien zugestanden wird. Kartoffeln und Quark schmecken. Nur - als Gäste kamen, kochte ich anders",

"Geschäftssessen finden in Gourmetrestaurants statt, Steuerzahler bezahlt das."

Mon erinnert sich an Teller mit Glocken, die Kellner lüftete, auf dem ein nussgroßes Stück Fleisch lag. Der Kellner hatte die Rechnung fürs Finanzamt unaufgefordert gebracht.

"Geschäftssessen von Erwerbslosen finden am Küchentisch statt. Sie müssen Gäste, mit denen sie über Chancen, aus dem Hatz4-Labyrinth raus kommen zu können, reden wollen, bekochen können."

Wenn Winter so kalt war, dass Mon Angst gehabt hatte, durch Straßen zu laufen und zu stürzen, Sommer so heiß, dass er hatte glauben können, Büsche zu retten, in dem er auf ihre Wurzeln pinkelt, hatte er für Momente Gefühl, als kehre er in Kindheit zurück, in der er kein Geld gebraucht hatte, Dach überm Kopf zu haben, essen zu können. 'Ich putzte Gemüse, wusch Geschirr', Vater gab Geld fürs Kettenkarussell,

"Wer nicht genügend Geld hat, Fleisch, Gemüse kaufen zu können, muss würzen können. Vanilleeis kann unter Obst, in Kaffee, Saft, Soßen. Großpackungen billig. Ich grübelte, ob ich ein Kochbuch schreiben sollte. Buch hätte billig verkauft werden müssen",  
"Am Küchentisch entstand Idee, Arbeitskräfte von Jobcentern anzufordern, Geld mit Weiterbildung zu verdienen. Sie betrogen uns aus Angst, im Hatz4-Ghetto leben zu müssen wie wir."

Bildschirm zeigt improvisiertes Großraumbüro mit dreißig uralten Computern. "Es ist nachts nach drei!" sagt Blonds Stimme. Janosch sitzt am Computer, "Einer hatte Programm installiert, das Festplatten zur Sicherheit spiegelte, anderer eins, das Festplatten in eine zusammen fasst. Es musste zum Crash kommen."

"Sabotage?"

"Schlamperei. Oder – Rache."

"Leiharbeiter sagte, dass er fehlerhafte Autoteile nicht mehr aussortiert." Autocrash. Blechschaden, Verletzte, Tote. Arbeitsausfall. Konsumausfall. Steigende Beitragsforderungen der Krankenkassen. Als Mon seiner Mutter einen Strauß Blumen gebündelt hatte, waren Blätter, Samen abgefallen, als er aus dem Bus gestiegen war, um auf einer Brache für Blond Klatschmohn und Pustebumen zu pflücken,

blieben Blätter und Samen am Stiel, 'Das ist eine gute Veränderung', denkt er.

Innen. Tag. Café. Blonds Stimme hat noch immer ein Gegenüber.  
"Restaurationsfirma gründete gemeinnützigen Verein. Erwerbslose arbeiteten für ihn, mussten Berufspraktikum in der Firma realisieren. Steuerzahler bezahlt das. 'Warum verklagst du sie nicht?' fragte ich. Er sagte: 'Vielleicht kriege ich danach einen Job.'"

"Kriegte er ihn?"

"Ich sollte für ausländischen Radiosender schreiben. Sendungen hätten Platzhalterfunktion, bis Werbung erlaubt ist, Geld verdient werden kann. Ich verlangte Zusicherung, dass ich gefragt werde, bevor Wiederholungen ausgestrahlt werden, so dass ich nachfragen könnte, ob Geld für Honorare inzwischen vorhanden ist. Als ich schriftlich forderte, was mir mündlich zugesagt worden war, wurde mir ohne Warnung gekündigt. Hausverbot. Sie hatten Angst, dass Stimmung in der ABM-Firma explodiert. In einer Krisensitzung, die länger als eine Stunde gedauert hatte, hatte der Chef Angestellten verboten, sich zu setzen, ich und andere hatten sich gesetzt."

"Unterwürfigkeitstest", sagt Janosch.

"Als ich Kooperationspartner über Arbeitsbedingungen informierte, begann Hetz-, Verleumdungskampagne. Ich musste mit Strafanzeige drohen. Eine Mutter erzählte, dass mündliche Vereinbarungen nicht eingehalten wurden, als sie protestiert habe, sei ihr gekündigt worden, sie habe Lungenkollaps erlitten, sei tot gewesen, reanimiert worden. Sie habe Tod als Erleichterung empfunden. Sie hatte zuvor Geschäftsführer gebeten, Kündigung so zu formulieren, dass sie nicht vom Jobcenter mit einer Sperre des Existenzminimums bestraft werden kann, er habe geantwortet, sie sei ihm egal. Ich starrte in Gesichter von Passanten und fragte mich, welche Menschen das waren, die Kinderköpfe an Mauern zertrümmerten. Ich kann mit einem alten Schirm in der Hand nicht weg fliegen."

"Wohin würden Sie wollen?"

"Über die Wolken."

"Dort ist es eiskalt."

Ein roter Ball rollt ins Café. Junge Männer laufen ihm nach, sie greifen nach Gläsern der Gäste und trinken sie leer.

"Sie können weder Ausbildung noch Jobs einklagen, wie Erwachsene leben zu können."

"Ich war froh, dass ich meine Töchter überreden konnte, zu Hause zu studieren."

"Ihr Mann?"

"Arbeitete im Kanzleramt."

"Ihre Kinder lebten in einer Villa, nicht in zehn Quadratmetern einer hellhörigen Plattenwohnung." Straßenlärm im Video schwillt an. "Ich bin dafür, dass alleinstehenden Müttern Wochenkrippen zur Verfügung gestellt werden, so dass sie Geld verdienen können."

Mon erinnert sich an eine Demonstrantin, die Passanten gefragt

hatte: "Wollen Sie Ihr Kind Zwangsarbeitern anvertrauen, die ihre eigenen Kinder für Hungerlohn vernachlässigen müssen?" Pfarrer sagte im Vorbeigehen: "Neid ist ein Gefühl, das traurig stimmt."

"Wenn dir jemand ins Gesicht schlägt, halte Gesicht hin!" Frau ohrfeigte ihn. Polizist trat hinzu. "Das war ein Happening", sagte Frau. Pfarrer schwieg. Mon starrt zum Bildschirm – Blonds Stimme: "Tochter sagte: 'Du könntest dich von Männern bezahlen lassen, du bräuchtest nur die nehmen, die dir gefallen und hättest Geld. Ich will in den Zirkus.' Ich will keine Gebärmaschine sein. Ich verstand, verstehe nicht, warum Kindergärtnerinnen fürs Arbeiten bezahlt werden, Mütter nicht."

"Noch einen Sekt? Ich übernehme die Rechnung. Schreiben Sie Ihre persönliche Familiengeschichte so konkret, dass sie unter die Haut gehen kann. Ich veröffentliche sie", die Redakteurin des Familienverbandes schiebt Blond eine Zeitschrift zu.

"Ich will mit meiner Familiengeschichte nicht in die Zeitung."

"Texte, die Sie mir anboten, sind zu analytisch, abstrakt. Sie müssen die Herzen erreichen."

"Honorar?"

"Mir wurde vorgeworfen, dass ich Löhne kaputt mache. Ich arbeite ehrenamtlich."

"Ihr Mann verdient zu viel."

"Ich gebe Ihnen eine Chance, Situationen ins Gespräch zu bringen."

Die Redakteurin beendet das Gespräch mit einem Wink zum Kellner.

Videomaterial zeigt Pferdebesitzerin, die Pferd mit Äpfeln füttert. Sie reicht Blonds Enkelin einen Apfel, "Der ist in Ordnung. Ich hole Obst und Gemüse von der Tafel. Wenn du gestorben bist, wirst du in einem Tier wieder geboren. Vielleicht ist in diesem Pferd mein Kind." "Oder in der Mücke."

Mon schließt Augen und sieht in einer Fabrikhalle Tapeziertisch voll gestellt mit Lebensmitteln. Tafel wird Kreuz, Esswaren Jesus, aus seinen Wunden tropft Blut. Menschen vor der Tafel werden zum Kirchenchor, "Danke, für diesen guten Morgen, danke, für jeden neuen Tag, danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag. // Danke, für alle guten Freunde, / danke, o Herr, für jedermann, / danke, wenn auch dem größten Feinde / ich verzeihen kann // Danke, für manche Traurigkeiten, danke, für jedes gute Wort. Danke, dass deine Hand mich leiten will an jedem Ort." 'Sie organisieren Gesellschaft so, dass du Hilfe brauchst und als Statist für ihre Wohltätigkeitsgefühle arbeiten musst. Dein Lächeln kostet sie hin geworfene Münzen. Bettler scheinen Münzautomaten.' "Danke, dein Heil kennt keine Schranken / danke, ich halt mich fest daran, / danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann."

Er hatte beim Fußballspielen gelernt, dass es von der Spielweise anderer abhing, ob er zu Siegern oder Verlierern gehören wird. Bildschirm zeigt Wahlkampfstand. Politiker, christlich-demokratisch: "Erwerbslose sind selbst schuld an ihrer Situation. Kein Mensch, der



Ehrgefühl hat, nicht schuldig ist, würde sich derartige Schikanen von Jobcentern gefallen lassen."

Blond kaut an Fingerspitzen, als wolle sie Weiches abnagen, "Großmutter erzählte, dass ein Vorfahre einen Gutsbesitzer so lange unter Wasser tauchte, bis er Bauern Fischrechte wieder gab. Ein Obersteiger beschützte streikende Bergarbeiter mit einer Pistole."

"Sie reden, als kämpfen Sie allein", sagt Mon.

"Ich bin Teil eines Monsters. Es heißt Gewissen. Geldmangel wirkt wie Mauern. Telefonate billig. Pressesprecher von Politikern sagten, dass sie anders denken. Mitarbeiter von Medienkonzernen unterschieden zwischen offiziellem und privatem Teil des Gespräches. Ein Mitarbeiter der Zentrale der Arbeitsagentur flehte mich mit brüchiger Stimme an, juristischen Widerstand gegen Hartz4-Gesetze zu organisieren, 'Sie kriegen Gerichtsprozesse doch bezahlt!' Vielleicht entstammte er einer jüdischen Familie. Die Vorstellung, dass Menschen Wohnungen und Freundeskreis verlassen müssen, weil bezahlte Arbeit nicht gerecht verteilt wird, schien ihm unerträglich. Der Manager eines Energiekonzerns fragte: 'Haben Politiker keine Fantasie, sich in die Menschen einzufühlen, denen sie das antun?' Sie wirken wie Bestien, sie sehen im Spiegel menschliches Gesicht."

"Opfer schweigen."

"Schulen haben versagt."

Mon denkt an seinen Großvater, sein Oberkörper wippte, Augen blickten starr, "Lieber Gott, mach mich stumm, dass ich nicht nach Dachau kumm." 'Wo ist Dachau?' 'Ich bin wie ein Grashalm, den Windhauch beugt, Sturm nicht bricht', 'Kühe fressen Gras.' Ein Heimchen sitzt auf dem Rest einer Lilienblüte, die auf dem Fensterbrett steht, es hatte ein Loch rein gefressen, 'Vielleicht legt es Eier', 'Das Schlimmste, was folgen könnte, wäre Geräusch hunderter Zikaden.'

Auf dem Bildschirm wird Treppenhaus sichtbar. "Sie sehen blass aus!" sagt Blonds Stimme zu einer Frau, die Einkaufsnetze in der Hand hält. "Sie haben mir eine Stundenzahl gesagt und setzen mich ein, wann sie wollen. Nachtschicht. Kein Zuschlag. Kein Geld für Taxe. Ich fuhr mit dem Auto, schlief ein."

"Warum zeigen sie Arbeitgeber nicht an?"

"Wenn ich nach Hause gekommen bin, muss ich's Kind in die Schule bringen, ich muss schlafen, mit ihm Hausaufgaben -"

'Es ist unbezahlte Arbeit, um faire Bezahlung von Arbeit kämpfen zu müssen.' Sein Weg zu Blond war wegen Baustellen Hindernisfahrt gewesen, die Mon in Kurven auf dem Fahrrad nach rechts oder links ausgebeult hatte. Er hatte gedacht, dass er das filmen müsste. Er denkt, dass er sich wie in einer Filmkulisse gefühlt hatte und dass er das nicht filmen muss, weil er das, was Filmaufnahmen ähnelt, die er gesehen hatte, in Filmen ansehen könnte.

Innen. Tag. Treppenhaus, Mann. "Sie lockten uns mit niedriger Miete, wir renovierten, Sie erhöhen die Miete", Blonds Stimme.  
"Es gibt Vergleichsmieten. Sie könnten klagen."  
"Einkommen wurde halbiert, Sie erhöhen Miete."  
"Verantwortung haben Politiker nicht ich."

"Gesetze sollen Schwache vor Starken beschützen. Starke brauchen keinen Schutz."  
"Sie kaufen sich Schutz."  
Bodyguards sind Statussymbol.

Außen. Abend. Männer an einem Tresentisch im Hof. "Haus sieht schön aus", Blonds Stimme. "Es war das erste besetzte Haus in Berlin. Wir zahlen Miete."  
"Viel?"  
"Zwei-hundert-zwanzig, Jobcenter zahlt hundert-achtzig."  
"Ihr könntet klagen!"  
"Wenn du gebissen wurdest, hast du kein Vertrauen zum Hund."

Außen. Tag. Regen. Arbeitsagentur. Polizei sperrt mit Schäferhunden ohne Beißkorb Eingangsbereich ab. Älterer Mann will durch Absperrung ins Haus. "Zurück! Oder ich werfe dich vor die Hunde!" sagt Polizist. Blonds Hand berührt Reporter am Arm, "Haben Sie das gehört?!" Er schweigt.

Geldgeber bestimmen mit Hilfe von Anzeigenfinanzierung, was an Nachrichten in Zeitungen kommt. Mon trainiert, Welt negativ zu sehen: Gesichter um ihn werden blau, Blätter rosa, Himmel kupfern. Er bewegt sich in ihr theatralischer. "Das ist alles ulkig", sagt er und zieht Mundwinkel nach oben. Nervenstränge melden Hirn, dass er grinst. 'Es entspannt.'

Aus dem Lautsprecher des Computers dringt Stimme des Volkswirtschaftsprofessors Peter Oberender: "Wenn jemand existenziell bedroht ist, weil er nicht genug Geld hat, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu finanzieren, muss er meiner Meinung nach, die Möglichkeit zu einem geregelten Verkauf von Organen haben." 'In einem Spielfilm würde ein Professor, der so etwas im Radio gesagt hat, gekidnappt, verarmt, zur Organspende gezwungen', Mon stellt sich Szenen vor, denkt, dass es ähnliche Filme gibt.

Bildschirm zeigt Platz neben Springerhaus. Männer mit weißen Handschuhen fahren rotes Auto aus einem Autotransporter, Kamera in Blonds Brille sah hin. "Es ist nur ein Porsche", sagt Mann.  
"Was kostet das?"  
"Nur VierhundertdreiundfünfzigTausend."  
"Sie müssen sich bücken, um einzusteigen."  
"Das ist der Preis", der Mann lächelt, steigt ein, schließt Tür und fährt in die Tiefgarage.  
"Ich habe eine Blase am Fuß. Ich lege ab und zu Karten und sage

mir, dass das Übung ist, zu ertragen, dass ich verlieren muss, wenn Karten, die mir zugeteilt werden, nicht zueinander passen."  
"Ich wurde Buddhistin. Wenn ich tot bin, fange ich neu an", sagt eine Frau, die in Blonds Nähe steht. Blonds Kamera sieht zu einer Ratte, die im Rinnstein läuft, "Als Ratte?"

"Ratte meiner Tochter ließ Essen von uns vorkosten, putzte mir Fingernägel. Ich dachte, dass es gut sein könnte, Angst vor Ratten verloren zu haben, falls man im Untergrund leben muss."  
"Wer tote Ratten bei der Stadtverwaltung abgibt, soll Euros erhalten."  
"Geschäftsleute würden Ratten züchten."  
"In Filmen fressen Ratten böse Geschäftsleute, Politiker auf."  
"Böse sagen, dass sie die Guten sind."  
„Geschmacklich ist da kein Unterschied.“

Mon hatte gegrübelt, ob er Maus, die durch sein Zimmer huscht, fangen, aussetzen oder mit ihr leben sollte. 'Vielleicht brauche ich sie für Film', er legte Käse neben's Bett. 'Katz- und Mausspiel.'

Innen. Nacht. In dunklem Raum wird Licht angeschaltet. Mäuse verkriechen sich, Polizisten packen Computer und Festplatten ein. Kamera befand sich im Türbereich, Mikrofon protokollierte Aussage eines Polizisten, "Sie sollen Flugblatt gedruckt haben, das Bürger auffordert, in Privat-Haushalten Arbeitsgelegenheiten mit Aufwandsentschädigung zu schaffen. Logo der Arbeitsagentur. Das ist Urkundenfälschung", "Diese Satire steckte in unserem Briefkasten. Vor einem halbem Jahr. Wir sind ein Pressedienst für Gewerkschafter."  
Schwarzblende.

"Sie wollen wissen, wer Pressedienst benutzt."  
"Wozu?" Blond kaut an Fingernägeln, als wolle sie sie kurz halten, um sich und andere nicht zu verletzen, "Staatsanwalt behauptet, dass jeder Anzeige nachgegangen werden muss. Jeder kann aber Anzeigen gegen jeden organisieren."  
"Als Arbeitsminister von seinem Versagen abzulenken versuchte, in dem er Opfer zu Tätern erklärte, sagte Staatsanwalt, dass das freie Meinungsäußerung war. Er zwang Millionen Bürger in ein System, in dem sie keine Leiharbeit ablehnen dürfen und wurde Mitglied des Aufsichtsrats einer Leiharbeitsfirma", "Staatsanwalt ist Staatsanwalt, kein Rechtsanwalt."

Blond erinnert sich an Mitarbeiter der Staatssicherheit, 'Ihre Ideale interessieren uns nicht, wir verteidigen nur diesen Staat.' "Ich unterstellte einer Richterin, die von Fernsehgebühren finanziert wird, dass Sendungen Persönlichkeitsrechte verletzen. Sie schrieb, dass Szenen gestellt sind. Ich war überrascht, dass ich übersehen hatte, dass Fenster im Gerichtsraum gemalt waren", "Goebbels hatte als Propagandaminister Anweisung gegeben, nur überprüfbare Fakten auf Titelseiten der Zeitung zu bringen. Es gibt jeden Tag einen

nachprüfbar Fall von Sozialmissbrauch, wenn achtzig Millionen Menschen im Land leben. Bei den Reichen und den Armen", "Hitler bereite so Überfall aufs Nachbarland vor", "Ein Freund betrügt: er geht jeden Morgen aus dem Haus, als hätte er einen Job", „Ein Mann leidet Hunger und gibt Trinkgeld."

Kamera lag auf Hocker. Innen. Tag. Blond liegt auf Massagebett, stämmige Frau dreht ihr den Rücken, "Eine Mitarbeiterin hatte einen Autounfall. Ich dachte: ich nehme eine Zeitarbeitsfirma in Anspruch. Sie fordern mehr Geld für eine Stunde, als ich verdienen kann. Ich sollte unterschreiben, dass ich einen Auslösebetrag bezahle, falls ich die Aushilfe in Festanstellung übernehme", "Die Vermittler kriegen doch bereits Geld von der Arbeitsagentur."

Innen. Abend. Regen. Tresen Volksbühne. Blonds Hand holt Bierflasche aus der Tasche, "Ich habe auch eins für dich."  
"Ich will Hoffnung, Geld verdienen zu können, nicht zerstören", sagt Theaterregisseur und bestellt an der Theke Bier, zahlt.  
"Du hast Schulden bei mir", sagt Blonds Stimme.  
"Ich gehe mit Perücke ins Jobcenter", sagt ein Filmschauspieler.

Innen. Tag. Bildschirm zeigt Hausflur, Zigarettenrauch, Frau fragt Mann: "Hast du den Antrag beim Jobcenter eingesteckt?" Mann fasst ihr ins Haar, zerrt sie die Treppe nach oben, zischt: "Willst du mich ruinieren? Du weißt genau, dass du im Treppenhaus nicht darüber sprechen sollst." Der Mann starrt in die Kamera. Die Wohnungstür, hinter der er verschwindet, zeigt kein Namensschild.

´An jedem Punkt im Raum Informationen, die mit Hilfe von Spiegeln und Mikrofonen sicht- und hörbar gemacht werden können.´ Mon hatte eine Nebelmaschine in brüchig gewordene Häuser gestellt, in der Hoffnung Spuren vergangener Seelen sichtbar zu machen.  
"Wenn Menschen, die respektiert arbeiten, aus Angst, Chancen zu verlieren, Geld verdienen zu können, nicht darüber sprechen, dass sie arbeiten und nicht ausreichend Geld kriegen, kann ich Situationen nicht verändern", sagt Blond.  
´Ich bin keine Ameise´, denkt er.

Innen. Nacht. Veranstaltungsraum. Ein Mann bestellt an der Theke eine Cola, verzerrt Lippen, als übe er lautlos zu sprechen, bevor er in die Kamera zwischen Blonds Augen sieht, "Sie hatten gesagt, dass ich es ohne einen Therapeuten nicht schaffen kann. Ich hatte so viel gesoffen, dass ich am Morgen eine Flasche leer saufen musste, um aus dem Bett zur nächsten Flasche kriechen zu können. Ich hatte Wahl, am Alkohol oder Entzug zu krepieren. Ich ließ mich zucken und toben. Nach fünf Tagen war es vorbei. Wenn du auf Entzug bist, musst du dich beschäftigen", er sucht nach Münzen, der Barkeeper winkt ab, "Wenn ich um Arbeitslohn kämpfen würde, müsste ich mich täglich als Versager fühlen." Der Trockene Alkoholiker küsst Blond auf die Wange, geht auf die Bühne zum Schlagzeug und beginnt zu

trommeln. "Mir macht es nichts aus, Kontoauszüge vorzulegen, Fremde in Wohnung zu lassen, als sei ich Zootier. Ich kann ausschlafen und nachts für dich singen", sagt eine Frau, die neben ihnen stand, und geht zur Bühne. Junger Mann in schwarzen Militärkleidung: "Ich muss im Jobcenter handwerkliche Fähigkeiten verleugnen, damit ich sie in soziokulturelle Projekte einbringen kann. Ich habe gerade in die Scheiße gegriffen, damit das Klo funktioniert."

"Sie suchen sich Nischen, in denen sie selbst bestimmt arbeiten, mit wenig Geld überleben können."

"Sie nicht?" fragt Mon.

"Ich studierte Kulturwissenschaften und sagte mir, dass ein Kultur-Manager auch eine Art Arzt ist."

"Ein Staat geht nicht zum Arzt."

Außen. Tag. Frau im Nachthemd steht auf einem Balkon, beugt sich über die Brüstung, "Ich will sterben." Blonds Stimme murmelt: "Ich will nicht mehr unbezahlt arbeiten!" Sie geht weiter und kehrt vor der Haustür um.

Innen. Tag. Blonds Hand klingelt an einer Tür. Ein Mann in Polizeiuniform öffnet, Blond schiebt ihn zur Seite, betritt die Wohnung, schiebt die fremde Frau in ein Zimmer, folgt ihr, lässt Tür offen. In einem Regal steht eine Gesamtausgabe von Karl May, in Folie eingeschweißt.

"Sie setzen sich jetzt hin! Und wir reden miteinander!"

Die Frau setzt sich, gekrümmt, Augen zum Boden gerichtet.

"Sehen Sie mich an! Was ist das?" Blonds Hand wühlt in Tabletenschachteln, die auf dem Tisch liegen.

"Ich war in der Psychiatrie. Ich fühlte mich dort nicht bedrängt."

"Ich verstehe Sie nicht! Reden Sie lauter!"

"Ich war in der Psychiatrie. Ich will zurück. Oder sterben."

"Lauter! Ich verstehe Sie nicht!"

"Ich will sterben. Die Kinder brauchen mich nicht mehr."

"Ihr Mann? Ihr Mann?!" Die Korridortür schlägt zu.

"Ich bin seit einem Dreivierteljahr krank geschrieben. Ich war in einer fremden Stadt und wusste nicht, wie ich hin gekommen bin."

"Ihr Mann?"

"Er will einen Garten."

"Sie nicht?"

"Er sagt: 'Wir brauchen das Geld.'"

"Sie haben Angst zu kündigen? Und deswegen sind sie seit einem Dreivierteljahr krank und wollen sterben?"

Die Frau im Nachthemd richtet sich auf, ihr Blick wird klar, sie spricht deutlich, "Ich sage heute meinem Mann, dass ich kündigen werde."

"Ich wusste nicht, dass es so einfach sein kann, Menschen zu heilen. Körper stellt Energie bereit, Situationen zu verändern. Wenn Energie nicht genutzt werden kann, verursacht sie Stress. Körper schüttet in Gegensteuerung Morphine aus, sie schränken Reaktionsvermögen

ein. Die Frau arbeitet wieder im Ordnungsamt. Sie erhält Arbeitslohn, Staat und Krankenkasse sparten Ausgaben. Ich konnte meine Arbeitsleistung nicht abrechnen."

"Pharmakonzerne, Politiker bezahlen Gutachter, die ihre Thesen bestätigen."

Außen. Tag. Imbissbude. Wespen umkreisen Abfalleimer. "Eine Frau wollte nicht mehr als Altenpflegerin arbeiten, eine andere nicht als Verkäuferin. Sie fühlten sich beide krank. Ich sagte: 'Tauscht!' Es könnte Jobtauschbörsen geben. Menschen müssten nicht kündigen oder krank werden."

"Arbeitgeber machen nicht mit."

"Sie hätten motivierte Mitarbeiter", sagt Blonds Stimme.

"Sie nutzen Zeitarbeiter, Sie können aber versuchen, die Geschäftsidee umzusetzen."

"Ich bin keine Geschäftsfrau. Gewerkschaft könnte es -"

Blond zeigt auf Janosch. "Er hatte angekündigt, in einer Mitgliederversammlung über Arbeitsweisen von Gewerkschaftern im Vorstand des Offenen Radiokanals zu sprechen, sie sperrten ihn aus, sagten: 'Wir sind geschult und wissen, dass es keinen Kündigungsschutz in Kleinbetrieben gibt, und dass wir keine Begründung sagen müssen.'"

"Mitgliederversammlung", sagt Mon.

"Sie verhinderten monatelang Einberufung", sagt Janosch.

"Gewerkschaftsfunktionäre dürfen Vorstandsarbeit in sozial- und kulturpolitisch relevanten Vereinen als Arbeitszeit abrechnen. Als ein Untersuchungsausschuss eingesetzt war, rauchte der Vorsitzende und verbrannte in seinem Bett. Gewerkschafter lösten die Kommission auf, als sie in einer Versammlung Mehrheit hatten. Sie hatten zuvor Themen angekündigt, die niemanden interessierten. Einige Vereinsmitglieder waren als Angestellte von Entscheidungen des Vorstandes abhängig."

"Ich bat Gewerkschaft als Arbeitgeber der Gewerkschafter um Hilfe, sie sagte, sie helfe nur Mitgliedern. In Folge der Zusammenlegung mehrerer Gewerkschaften waren Arbeitsstellen überflüssig geworden. Im Arbeitsvertrag des Gewerkschafters stünde, dass er Vereinsvorsitzender ist. Das ist aber Wahlfunktion. Ich hatte in einer Mitgliederversammlung seinen Rücktritt gefordert, weil er gelogen hatte. Er sagte: 'Gerichte haben entschieden, dass Arbeitgeber Angestellte im Interesse des Unternehmens belügen dürfen.'"

"Politiker dürfen lügen."

Janosch greift zum Computer, tippt Tasten, Bildschirm zeigt ein Arbeitslosenspiel, "Wenn ich der asozialste Arbeitslose geworden bin, habe ich in diesem System das Spiel gewonnen."

„A-Soziale leiden nicht an A-Sozialität.“

Innen. Tag. Regen. Wohnzimmer mit Schrankwand. Eine Frau mit ausländischem Akzent und ein Kind sitzen an einem Tisch. Es steht ein Teller auf ihm. Kind spielt mit Steinen und Federn.



"Ich habe dir Kohlrouladen gemacht."  
"Und du?"  
"Ich habe schon gegessen."  
"Was?"  
"Einen Apfel."  
"Und du?"  
"Ich habe einen Apfel gegessen", sagt der Junge.  
"Was hast du heute gegessen?"  
"Einen Apfel." Blonds Stimme: "Gestern? Vorgestern? Willst du dich und das Kind umbringen?!"  
"Es geht uns so besser."  
"Hunger erzeugt körpereigene Drogen. Ich kann dir keinen Job besorgen! Ich habe selbst keinen", Blond hockt sich zu dem Jungen,  
"Wenn du deine Mama liebst, müsst ihr Essen!"  
"Engel essen nichts."

"Ich bat Kirchen um Hilfe."

Außen. Tag. Eingangsbereich Lebensmitteldiscounter. Blonds Hand schiebt ihren Korb in eine Reihe mit Körben. Ein Mann schüttet einen Beutel mit Pfandflaschen in einen Papierkorb.

"Pfandflaschen!?"

"Sie können sie nehmen!"

"Spende?!" Blonds Hand greift in den Papierkorb und zeigt eine der Flaschen einer Bettlerin, die auf der Erde sitzt und zur Eingangstür,  
"Automat!"

Mann im abgewetztem Anzug sackt neben Blonds Schuh zusammen. Blonds Hand fühlt seinen Puls. Kamera sieht zu ihren Taschen.

"Nichts Beunruhigendes. Sie sind zufrieden, dass sie mein Blut kriegen, und ich, dass ich Geld *kriege*, Essen zu kaufen, damit ich Blut spenden kann, um Geld zu kriegen." Der Mann, der einen abgewetzten Anzug trägt, lächelt, obere Eckzähne fehlen, und erhebt sich mühsam.

"Als ich einen Mann, der einen Schlag auf den Kopf erhalten hatte, in der Charité besuchte, erkannte er mich nicht, er wusste nicht, in welcher Stadt er ist. Ich sah in Akten, die im Fensterbrett lagen, dass er unterschrieben hatte, dass sein Körper verwertet werden darf, falls er stirbt. Er wusste das aber nicht."

"Sie suchen Krimiautoren."

"Wir leben im Krimi und suchen ein Happyend."

Innen. Tag. Apotheke. Eine Frau kauft Beruhigungsmittel, "Sie hatten unser Haus geleert, weil ein Mann Polizei gerufen und gesagt hatte, dass er sich in die Luft sprengen will. Er wurde auf dem Friedhof gefunden, besoffen. Neben ihm ein Schreiben vom Jobcenter, dass er aus der Wohnung muss."

"Polizeiaktion war teurer als Mietdifferenz."

"In Wäldern Waffen und Sprengstoff. Von Kaiser, Nazis, Besatzung", sagt Janosch.

Die Kundin zeigt auf eine Packung Beruhigungsmittel, "Zwei."  
"Da muss ich zuerst den Arzt fragen", sagt der Apotheker.  
"Atomkraftwerke sind potentielle Bomben."

Innen. Tag. Renoviertes Zimmer. "Du wolltest Arbeitsbeschaffung-Maßnahme. Du kriegtest eine, konntest Wohnung wechseln. Du bist unzufrieden", sagt Blonds Stimme.

"Vermieter will Haus verkaufen, ich kann Wohnung nicht renovieren, wenn ich nicht weiß, ob ich bleiben kann!"

"Du verdienst Geld!"

"Krankengeld! Psychologe behauptet, ich würde mich einer Therapie verweigern, weil ich ihm nicht alles aus meinem Leben erzählen will. Kopfschmerzen. Ich kann nichts essen, ich muss kotzen. Ich wurde als Techniker eingestellt - ich soll Klos putzen."

"Klos müssen geputzt werden. Du solltest Rotationsprinzip durchsetzen, in dem jeder Mitarbeiter Klos putzen muss."

"Ich wachte auf und wusste nicht, wer ich bin – ich war ohne Vergangenheit."

"Fluchtversuch. Als ich dich kennen lernte, reagierte mein Körper, als wolle er ein Kind von dir, du wirkst hilfsbedürftig."

"Ich werde mich nächste Woche in einem Callcenter bewerben. Dort muss ich nur tun, was im Arbeitsvertrag steht. Sie ließen mich acht Stunden am Tag rumsitzen." Mann mit Pferdeschwanz starrt zur Uhr, Sekundenzeiger bewegt sich.

Telefon klingelt. "Sie wissen, dass Sie kriminell sind, wenn sie mich ohne Erlaubnis anrufen?" Telefonklingeln dringt in Gespräche, reißt vom Klo oder aus dem Schlaf. Mons Vater hauste beständig in der Nähe von Telefonen, in der Hoffnung, einen Auftrag zu kriegen, 'als hänge er an einer Leine.' Ab und zu trafen Mails mit Jobangeboten ein. Der angebotene Lohn war aber so hoch dotiert, dass er keine Hoffnung wecken konnte, dass das Angebot kein Betrugsversuch ist. „Ich sollte für 6000 im Monat als Schlüsseldienst arbeiten.“

"Zahl der Toten infolge von psychischen Störungen verdoppelte sich seit Einführung der Hatz4Gesetze ."

"Sie nennen das Demenz. Gehirn schottet sich ab."

"Freund hatte Krebs, er galt als unheilbar. Er will ermitteln, wie er sich heilen konnte. Der Ehemann seiner Arbeitsvermittlerin ist krebskrank, sie will ihn beschützen."

"Schindler beschützte Juden, die für ihn arbeiteten."

"In Wilna wurden nicht alle Juden vernichtet, weil Aufseher nicht an die Front versetzt werden wollten."

Mons Vater hatte Herrn Duden Faschist genannt, Lehrer Mitläufer, weil er glaubte, dass Text nicht mit 'ungenügend' benotet werden darf, der trotz Schreibfehlern verständlich ist.

Innen. Tag. Büro im Flur einer Wohnung. Mann mit hängendem Bauch sitzt am Schreibtisch. "Ich konnte nichts recherchieren, was auf Wirkstoffe hinweist, die Gesundheit stärken könnten. Ihr Saft

schmeckt aber exotisch, es könnte Placeboeffekte auslösen. Ich werde Werbematerial für Sie erarbeiten, aber ich bitte Sie, den Aufbau eines Schneeballsystems zu unterlassen", sagt Blonds Stimme.

"Nein!"

"Sie haben eine Chance!"

"Nein."

"Dann schreibe ich Ihnen eine Rechnung und schließe den Auftrag ab."

"Ich werde nichts zahlen."

"Sie benutzten meine Vorschläge."

"Geld verdienen, kommt von - dienen. Sie haben mir nicht gedient, Sie wollen bestimmen!"

Tag. Innen. Existenz-Gründungsberaterin im Büro. Sie starrt auf Bilder im Internet, "Ihre Bilder sind faszinierend. Sie sollten keinen anderen Job suchen, sondern Kleinunternehmern und Ärzten Einzeldrucke für Vierhundertfünzig anbieten. Vierhundertfünzig könnten sofort von Steuern abgesetzt werden."

"Kaufen Sie ein Bild?"

"Es müsste zur Einrichtung passen, orange sein."

"Ich erarbeite Ihnen orangene Bilder."

Existenzberaterin sieht Blond erschrocken an, "Im Moment -"

"Wer als Geschäftsführer scheitert, wird Berater", sagt Janosch.

"Arzt kann Schlaftabletten verschreiben, die ich bezahlen muss, aber keinen Job, in dem ich gewissenhaft arbeiten kann."

"Sie hätten Arzt werden können", sagt Mon.

"Parteifunktionäre sagten: Ärzte könnten Parteisekretäre auf dem OP-Tisch ermorden."

"Wollten Sie das?"

"Sie unterstellten, dass ich so dumm sei, zu glauben, dass der Tod eines Parteisekretärs Gesellschaft verändern könnte. Mitglieder der RAF waren Soldaten einer Armee, kurz später nur noch beschäftigt, zu kidnappen und zu morden, um aus einem Gefängnis, das noch brutaler als diese Gesellschaft ist, kommen zu können."

"Haben Sie eine Zigarette?"

"Nein. Sie warfen ehemaligem RAF-Mitglied vor, dass es gegen Raffkapitalismus ist."

Blonds Hand drückt auf dem Bildschirm eine angelehnte Tür auf, sie betritt eine fast leere Wohnung, Kamera erfasste eine alte Frau, die auf einer Matratze sitzt, neben ihr Rucksack. "Was machen Sie hier?" Die alte Frau zeigt auf Papiere, "Hundertzwanzig Seiten Rentenberechnungen. Wenn ich tot bin, dürfen sie alles durchwühlen, in der Hoffnung, Sozialhilfe, die sie mir geben müssen, zurück fordern zu können. Ich habe gearbeitet, ehrenamtlich, unbezahlt. Staat hat kein Ehrgefühl. Ich will nicht ins Altersheim. Ich wäre noch mehr verschuldet. Ich gehe nicht mehr zum Briefkasten. Ich hatte Urin, Scheiße verloren, schlucke nachts Schlaftabletten,

damit ich nicht schreien muss. Sie würden Polizei holen."  
"Kinder?"

"Hat ein Herr Hartz gekidnappt. Ich kann sie nicht auslösen. Polizei hilft nicht", die alte Frau zeigt auf eine Strickleiter, "Sie müssen sich selbst befreien. Ich hatte es damals geschafft, über die Grenze zu kommen." Die alte Frau lächelt verklärt.

Spinnen weben Netze in Wohnungen. Mon bat sie, die Wohnung zu verlassen, sie hörten nicht hin, er setzte sie vors Fenster, sie kamen wieder. Er spritzte Wasser in Netze, Sonne schien. Mon stellte sich vor, dass Blonds Haar von Wassertropfen durchperlt 'billiger Schmuck' ist.

Außen. Tag. Regen. Einfamilienhaus. Älterer Mann: "Ich hatte Höchstsatz in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt! Sie nennen das Solidargemeinschaft. Ein Jahr und du bist draußen. Ich habe vierzig Jahre nur gearbeitet. Andere lagen am Mittelmeer. Staat zahlt Miete an Vermieter, damit sie sich noch mehr Häuser kaufen können, er gibt nichts für das Haus, in dem wir wohnen", er schlägt Fensterscheibe ein. Entsetztes Frauengesicht wird sichtbar.

"Bürgergeld würde Ihnen Wahl lassen, ob sie zur Miete oder im eigenen Haus wohnen", sagt Blonds Stimme.

"Ich wähle nichts mehr."

"Wer bezahlt den Glaser?" fragt die Frau und nähert ihr Gesicht im Fensterrahmen steckenden Glasscherben. "Waren Sie das?" fragt der Mann und starrt in die Kamera, die zurück weicht. "Ich hatte mit meiner Firma sechs Familien ernährt, dann war das zu Ende, weil ich nichts mehr verdiente, haben sie mir die Vorsteuer nicht zurück gezahlt, ich musste zum Sozialamt, weil ich zu viel Steuern gezahlt hatte, die sie nicht zurück zahlten, weil ich nichts verdiente, ich musste um Geld betteln, weil sie mir Geld, dass ich ihnen vorschießen hatte müssen, nicht zurück zahlten, weil sie es mit Einnahmen verrechnen wollten, die ich nicht mehr hatte, sie haben gesagt, dass es für solche wie mich und meine Kinder auch Heime gibt, falls ich keine billigere Wohnung finden kann. Dann habe ich unbezahlt gearbeitet. Sie nennen das Praktikum. Ich habe einen fair dotierten Job, aber wenn Miete weg ist, bleibt kein Fahrgeld", sagt eine Frau und geht weiter.

"Mieten sind in München höher als in Berlin."

"Du kannst einen verfallenen Bauernhof ausbauen, wenn du eine Grundabsicherung hast. Grundeinkommen könnte verhindern, dass Landstriche veröden, Schlösser verfallen", "Tausend Rentenzahler finanzieren einem Bürger einen Job in der Rentenverwaltung. Wer mehr als das kulturelle Existenzminimum will, könnte sich privat versichern. Wer arbeiten lässt, würde Ausgaben, wer arbeitet, Einnahmen verbuchen, Finanzamt Entscheidungen nach gesetzlichen Vorgaben treffen. Wer zur Zeit Tausendfünfhundert brutto verdient, könnte Tausenddreihundert netto erhalten. Missgunst der Reichen gegenüber Armen könnte enden, Reiche würden auch Bürgergeld

erhalten, das im Finanzamt verrechnet wird", sagt Blond und teilt einen Apfel für drei.

Innen. Tag. Kneipe. Kamera sah durch Fenster. Versammlung. Mann steht am Pult, "Wir sollen von unserem mühsam erarbeiteten Geld Wohnkosten von Menschen finanzieren, die nicht arbeiten. Parlamentarier bestimmen, wer ins Land darf. Wir auch. Bearbeitung von Widersprüchen gegen fehlerhafte Bescheide, Sanktionen von Jobcentern dauern erfahrungsgemäß Monate, Gerichtsprozesse Jahre. Hilfsbedürftige können also mit Hilfe fehlerhafter Bescheide und Sanktionen gezwungen werden, dorthin zu ziehen, wo sie hoffen, besser behandelt zu werden. Ich verspreche Ihnen, diese Gegend wird eine hatz4freie Zone."  
"Judenfreie Zone", sagt einer, erhebt sich und geht.

Innen. Tag. Stadtverordnetenversammlung. Abgeordnete steht am Rednerpult, "Wenn es nicht ausreichend kleine, billige Wohnungen gibt, könnten mehrere Bedarfsgemeinschaften einer größeren Wohnung zugewiesen werden. Ich sah ein Objekt am Bogensee. Tausende Zimmer. Es steht leer."  
"Es war ein Bildungszentrum für Kommunisten."  
"Goebbels' Landhaus stand dort."  
"Es war ein Abgeordneter der Grünen, der vorgeschlagen hatte, aus Gründen des Umweltschutzes Wohnobjekte so zu gestalten, dass Menschen sie nicht mehr verlassen müssen. Wenn sie aus Fenstern sehen, würden sie Park oder Wald sehen. Gewöhnlich wohnen nur die Reichen so."  
"Buchenwald klingt romantisch."

Außen. Tag. Ehemaliges Militärgelände. Blonds Fuß tritt auf Gotcha-Kugel. "Nun sind wir markiert."  
"Was suchen Sie hier?"  
"Diese Häuser haben keine Fenster, keine Türen -"  
"Sie hätten uns Suchtkranke einquartiert, wenn wir Häusern nicht die Eingeweide raus gerissen hätten. Wir wollen nicht die Müllhalden für den Abfall der Stadt sein. Viehzeug dürfen wir schlachten."

"Ich lief durch Gänge des Jobcenters. Türen standen offen. In Büros hausten Familien. Klo zugeschlossen", sagt Blond, "statt im Traum unter Palmen zu liegen."  
"Sie werden Kapos bestimmen, die melden, wenn jemand nachts nicht nach Hause gekommen ist."

Innen. Tag. Büro Jobcenter Berlin Mitte.  
"Ich wollte nach dem Rentenbescheid fragen."  
"Wie bitte?"  
"Eene, meene, muh und raus bist du. Raus bist du noch lange nicht, sag mir erst, wie alt du", flüstert Janosch und sagt laut: "Ich hörte erneut, dass ich zu alt für einen Job sei."  
Arbeitsvermittler lacht erleichtert auf, "Ab fünfunddreißig ist es

schwer, einen Job zu finden."

"Würden Sie das Politikern sagen?"

"Jüngere haben es andererseits schwer, weil sie auf keine Berufserfahrung verweisen können."

Außen. Tag. Nieselregen. Straße. Junge Männer spielen mit einer Zigarettschachtel Ball. "Ich habe kein Geld einstecken", sagt Blond zu Janosch.

"Wenn du kein Geld haben, du müssen klauen. Du dürfen keine Schulden machen, sonst schlagen sie dich kaputt. Ich können zeigen. Du musst ablenken und Kasse klauen."

"Ich habe meinen Anteil ins Café Schmidt zurück gebracht. Ich habe eine Chance, Fußballer zu werden, ich will das nicht kaputt", sagt ein anderer. "Klauen ist auch Sport! Du haben Gegner. Du können der beste sein. Wenn du klauen, haben du was, Fußballer haben nichts, wenn du nicht hoch treten können." Ein schwarzhaariger junger Mann tritt in Richtung des Arsches von Janosch. Der gelbe Ball eines Kindes rollt heran. Der junge Mann schlägt ihn mit dem Fuß an, Ball steigt in Himmel.

"Sie wollen eine Chance", Blond schnuppert Richtung Fenster, "Du musst Hasch einatmen", Mon erinnert sich: er öffnete Haustür, ein Junge mit Kampfhund sah ihn an, sagte "Fass!" Hund rührte sich nicht. "Angst haben", Blond zeigt auf Flecke an der Wand, "Sie warfen Eier durch den Fensterspalt. Es hätten Brandbomben sein können. Ich öffne nie, wenn es einmal klingelt. Alkoholiker pissen zwischen Kinderwagen ins Haus."

„Das waren die Linken. Sie trafen ein Bild. Sie hassen Künstler.“ Auf dem Fensterbrett steht ein Glas mit Honigwasser. Kadaver ertrunkener Wespen locken Wespen an, die ertrinken.

Frau mit Kopftuch hält auf dem Bildschirm einen Jungen am Kragen. Auf dem Boden Pfütze. An Wand Schild: Bitte nicht in den Hausflur pinkeln. Mehrsprachig. "Politiker ließen Pissoirs abbauen in der Hoffnung, Alkoholiker zu vertreiben", sagt Blonds Stimme.

"Ich habe ihn beim Pinkeln erwischt."

"Mäuse markieren ihr Revier", sagt Mann, der vorüber geht.

"Bist du eine Maus?" Kamera starrte dem Kind ins Gesicht.

Mon tritt zum Fenster, glaubt, einen Dachs unter Autos verschwinden zu sehen, 'Dachse sind scheu', Mon will nicht daran zweifeln, dass er einen Dachs zwischen still stehenden Rädern sah, „Menschen können Viehzeug sein“, sagt er und starrt erneut auf den Bildschirm.

Innen. Tag. Treppenhaus. Wohnungstür. Mann in blauem Anzug zeigt Ausweis, "Ich bin von der Telekom beauftragt, ihren Telefonvertrag auszuwechseln." Schwarzblende. Männer in schwarzen Mänteln halten Broschüren und Sammelbüchsen in Händen, "Wir bringen Ihnen Botschaft Gottes."



"Das ist ein von Gott verdammtes Haus. Riechen Sie es nicht?"

"In Öfen Müll."

"Schornsteinfeger dürfen Geld einfordern,"

"Leichenbestatter auch."

"sie können Kohlen kaufen." Geschrei. Blond, Mon, Janosch sehen aus dem Fenster, junge Männer halten zwei Männer fest, einer von ihnen hält ein Küchenmesser in der Hand.

"Wie trägt man so ein langes Messer am Körper?"

"Sie spüren keinen Schmerz, wenn sie schlagen, keinen, wenn ein Messer sich in ihrem Bauch dreht. Sie schlucken Pharmaka. Wer in ihrer Kultur keinen Respekt erzeugt, wird beleidigt, wer beleidigt wird, soll töten. In arabischen Märchen darfst du stehlen, töten, du musst nur eine Geschichte ausdenken, die Richter versöhnt. Kinder hören Märchen. Frauen in türkischen Märchen wirken stark, auch wenn sie sich opfern. Russische erzählen 'gemeinsam sind wir stark' und ziehen Monsterrübe aus Feld."

"Ich saß am Ufer, Schwäne fauchten, schnappten, bis ich ihnen den Schnabel zu hielt."

"Halbstarke."

"Sie hatten kein Messer."

Vor einem Kiosk Männer mit Hunden, Bier- und Schnapsflaschen in der Hand. "Zwei Brötchen", sagt Blonds Stimme.

"Inländer stinken", sagt ein junger Mann.

"Alkoholiker pinkeln zwischen Autos, sie sind auf den Hund gekommen. Ich wären ohne sie pleite", sagt Kioskbesitzer.

"Alkoholiker sind Inländer", sagt der junge Mann.

"Die Brötchen sind warm."

Ein Mann fragt nach der Uhrzeit. Blonds Stimme: "Sie sehen schön, klug aus. Noch. Es ist Vormittag. Sie sollten nicht saufen."

"Darf ich Sie zum Kaffeetrinken einladen?"

"Ich kann Ihre sozialen Probleme nicht lösen", sagt Blond.

"Sozialgeld für Alkoholiker subventioniert Getränkeindustrie, Ärzte, Bestattungsinstitute. Wirtschaftsförderung", "Einer, der raucht, gibt Staat mehr Steuergeld zurück, als einer der Geld für Lebensmittel ausgibt", "Er stirbt früher, kostet weniger."

"Kinder hungern."

"Als ich jung war, hatte ich Fressphasen, ließ Teller mit Kartoffeln füllen, in Ritzen Soße kippen, aß Restbrote anderer, wirkte verhungert, aber - ich durfte nicht ohne Frühstück aus dem Haus. Reiche beschäftigen Kindermädchen, stecken Kinder ins Internat. Arme lieben ihre Kinder, sie haben nichts anderes."

"Alkohol betäubt."

"Rauchen auch."

„Musik auch.“

Blond erinnert sich an ehemaligen Ministerpräsidenten, "Ich will nicht

aus Angst vor Kriminalität hinter Stacheldraht und Maschinenpistolen leben müssen! Wer Lebensunterhalt finanziert erhält, hat nicht nur juristisch, sondern auch moralisch kein Recht, zu klauen.' Er schlug vor, Löhne im Sozial- und Kulturbereich am Sozialhilfesatz zu orientieren. 'Was notwendig ist, muss nicht honoriert werden, weil es getan wird, weil es notwendig ist.' Er beschloss, High-Tec-Industrie zu fördern, in der Hoffnung, dass Technik verhindern kann, dass er sterben muss. Ich bot ihm an, mit ihm öffentlich zu diskutieren. Er erhielt Fernsehsendungen, ich nicht."

Zaun mit Schild: BITTE NICHT DIE LEOPARDEN UND LÖWEN ÄRGERN. DANGER / GEVAAR / GEFAHR. "In Namibia lebt Mehrheit der Weißen auf großflächig abgesperrten Ländereien mit Wildtiergehegen oder Stacheldraht umzäunten Hausgrundstücken, - Schwarze in Slums. Weißhäutige sagten, dass sie dagegen sind, Schwarze im Auto mitzunehmen, auch wenn sie alt und gebrechlich sind, weil jeder wissen müsse, wie weit er sich von einem Ort entfernen darf. Um Anwachsen von Kriminalität, Bürgerkrieg, zu vermeiden, wird in Namibia bedingungsloses Grundeinkommen getestet. Kriminalität sei gesunken, 'Sie bezahlen vom Geld nur grundlegende Dinge: Essen, Schulgebühren und -uniformen. Niemand hat neue Schuhe oder ein Auto erwähnt', 'Aber es gibt Dornen, spitze Steine, Schlangen und Entfernungen.'"

"Wir öffneten auch zu Halloween Tür nicht. Kinder schossen zur Strafe rohe Eier durchs Fenster."

"Oder Linksradikale."

"Kinder wollen Geschenke, wir Jobs. Peng! Peng!"

"Menschen, die um sich schlagen, verletzen die, die ihnen am nächsten sind, klauen dort, wo sie Fluchtwege kennen. Sie steckten aus Protest gegen Zwangsräumungen nicht Büros von Politikern, sondern Lastkraftwagen einer Verleihfirma in Brand", "Ghettos können abgesperrt werden. Politiker wissen, dass sie keine Angst haben müssen."

"Wir leben in einer Art Offenem Strafvollzug."

"Wer Gerichtsurteil hat, weiß, wann das zu Ende ist."

"Mann saß im Gefängnis, obwohl er keinen Mord begangen hatte. Als er frei kam, beging er Mord. Er konnte für gleiche Tat nicht zweimal bestraft werden!"

"Manische erheitern Depressive, bis sie selbst depressiv geworden sind und von manisch gemachten erheitert werden."

"Ich tröste mich, dass ich im Strategiespiel bin, ich spiele Gute gegen Böse."

"Spieler könnten aufhören."

"Als Mensch könnte ich das nicht aushalten. Mack jagt mit Kopfgeld-Jägern Studenten, die intelligent sind, kaum Sozialerfahrung haben, bietet ihnen Mitarbeiterposten an. Es ist keine Schande, falls ich Spiel gegen sie verliere", Blond legt ihre Hand auf die Schulter von Mon, streicht über Gewebe, das seinen Körper verhüllt, "'Schlangenhaut.' Wir verjagten Puffotter. Vielleicht biss sie kurz später ein Kind. Hätten wir sie erschlagen sollen?"

"Vielleicht wurde sie geschlachtet."  
"Wer gereist ist, hat Mitgefühl, wenn in Gegenden, in denen er war, Unrecht geschieht."  
"Sie haben auf Kontoauszügen gesehen, dass ich in einer anderen Stadt gewesen war. Ich war bei meinem Vater", sagt Mon.  
"Er war erschossen worden - ?"  
"Sie machen Grenzen für Geld, Waren durchlässig, für Menschen nicht, nennen das Globalisierung. Außerhalb des Ortsbereiches ist Sperrbezirk, wenn ich nicht hungern müssen will."  
"Menschen ohne Aufenthaltspapiere gelten als illegal. Illegalität Straftatsbestand - sie können aber gar keine Papiere kriegen."  
"Blickwinkel wird eng, wenn du kämpfen musst."  
"Wenn Existenz abgesichert ist, hätten wir Zeit, zu recherchieren, ob Gutachten über Klimakatastrophen Versuche sind, von einem Putsch abzulenken. Ich hatte gefragt, wie FCKW Ionosphäre zerstören kann, wenn es schwerer als Luft ist. Keine Antwort."  
"Sie reden von Terroristen, sie meinen nicht Spekulanten, Banker, Stromhändler."  
"Sie überwachen uns."  
"Mücken bohren Löcher ins uns, Blut zu kriegen. Wir bohren in Erde, Rohstoffe zu kriegen. Mücken schlagen einander nicht tot."  
"Sie versklaven einander nicht."  
"Kakerlaken auch nicht."  
"Ich traf in der Sahara nach fünfhundert Kilometern Menschen. Zeiteinteilung war: Wie viel Trinkwasser habe ich noch? Ich will Material, das nachts so viel Wasser aus Luft kondensieren lassen kann, dass ich Staatsgefüge, das mich zerquetscht, verlassen könnte."  
"Alle könnten es verlassen."  
Mon sieht offenen Auges provozierte Autounfälle, "Sie würden es verhindern."  
"Ich hörte, dass kalte Fusion mit Nickelpulver, Wasserstoff und Katalysator gelang. Strahlungsarm."  
"Pst. Das ist geheim."

Ein Mann hatte sich vor Mon gestellt, geredet, als wären Mons Ohren Mikrofon, Augen Kameras, "Ich hatte mich für staatenlos erklärt. Wir gingen aus der Wohnung und kamen am Morgen zurück. Katze lag verkrampft, tot. Tierarzt: Quecksilber. Wir fanden auf dem Ofendeckel Quecksilberkügelchen. Polizei behauptete, dass uns ein Fieber-Thermometer zerbrochen sein muss."

"Du kannst Quecksilber entgiften, in dem du Schwefelpuder streust. Zinnoberrot", sagt Janosch.  
"Wie kommst du auf Quecksilber?" fragt Mon misstrauisch.

Mon war getrampt. "Entschuldigung", sagte der Fahrer, "Ich bin auf Entzug. Ich wurde als Einzelkämpfer ausgebildet, arbeitete als Söldner in der Fremdenlegion, danach als Ausbilder in Burma. Die Regierungsarmee drohte, mir bei lebendigem Leib Haut abzuziehen,

falls ich mich fangen lassen würde. Einmal war es still im Lager. Männer standen an. Sie begatteten ein Pferd. Mein Nachbar war ein fürsorglicher Familienvater, er half Landarbeitern, wenn sie sich ausgenutzt fühlten, er fragte nie, wen er töten sollte. Er reiste nach Norwegen, stellte Bleikasten in ein geöffnetes Fenster und öffnete ihn Richtung Zimmer, er holte ihn am Morgen ab. Der Schlafende stirbt Tage später an einer Strahlenkrankheit."

"Arbeiten Sie an einem Roman?"

"Sie sagten: 'Wenn du bis zu uns laufen kannst, brauchst du noch keinen Entzug.' Ich habe Benzin im Kanister. Wenn sie mir Hilfe verweigern, zünde ich mich an. Ich will eine Ausbildung zum Entwicklungshelfer. Ich will Familie, ich will vergessen können."

Blond war in einen Laden getreten, an Wänden Kindermotive, Frauen und Männer saßen um einen Tisch, spielten Karten oder strickten. Mann schrie: "Kinder, Kinder!" Achtzehn Bürger warteten auf Kinder. Einer war zum Leiter erklärt worden. Er sollte sich und andere in Jobs bringen. Jobcenter hatten das nicht geschafft.

"Gesellschaft ist Organismus. Jeder Mensch arbeitet, in dem er lebt. Ohne Joblose gäbe es keine Jobcenter. Ohne Kranke keine Ärzte, ohne Kriminelle keine Gefängniswärter."

Innen. Tag. Augenarztpraxis. Kamera nähert sich der Ausgangstür.

"Sie müssen noch zahlen!" sagt Arzt, "Ich hatte Augeninnendruck gemessen, Kasse bezahlt das nicht."

"Sie hatten mich nicht gefragt, ob sie ihn messen sollen. Haben Sie einen Job für mich?"

"Andere Patienten zahlten ohne Diskussion. Für Brot und Butter zahlen Sie doch auch!" Kamera nähert sich christlichen Zeitschriften. Arzt zerknüllt vorbereitete Rechnung, "Ich erlasse es Ihnen."

"Sie sagten, dass ich in einem Monat zur Kontrolluntersuchung kommen soll."

"In einem Jahr."

"Auf dem Zettel steht: In einem Monat."

"In einem Jahr."

"Ich soll für Zahnersatz, der anderen Tag Arbeit kostet, soviel Geld bezahlen, wie uns beiden in Monaten gezahlt wird. Wir arbeiten wie Ärzte. Ich sah Frau Lippenstifte stehlen und dachte, dass sich Manager Millionen aneignen, sie nennen das Bonus."

"Orthopäde hat zehn Minuten pro Patienten. Er war fünf Minuten von zehn Minuten nicht da. Er sagte, dass er mich richtig untersuchen wird, falls ich bereit bin, an einem Trainingsprogramm, das im Haus durchgeführt wird, teilzunehmen. Als ich zugestimmt hatte, sagte er, dass er mich untersuchen wird, wenn ich zwölf Trainingsstunden geleistet habe."

"Steh gerade!" Janosch kniet sich hinter Blond, die aufgestanden war, befühlt Hüftknochen, "Dein rechtes Bein ist kürzer."

"Warum hat das kein Arzt gesagt?"

"Brauchen wir Ärzte?"  
"Sie nutzen Selbstheilungskräfte."

Innen. Nacht. Party. "Wenn keiner rauchen würde, würde ich nicht rauchen. Verkaufen Sie mir eine Zigarette?"  
"Ich bin kein Händler", Mann hält Blond eine Schachtel hin.  
"Ich will nicht schlauchen."  
"Mir werden einundfünfzig Prozent des Arbeitslohns weg genommen, um Hartz4schweine zu finanzieren. Auf dem Hof meiner Großmutter *kriegten* Schweine Essensreste, sie war nie böse, wenn ich Teller nicht leer aß. Manchmal war Rest Schweinefleisch im Schweinefutter. Ich bin Rechtsanwalt."  
Blond drückt Zigarette aus, "Freigetränke sind alle. Ich muss gehen."  
Rechtsanwalt hält Blond fest, winkt dem Barkeeper, "Zwei Wasser."  
Barkeeper schenkt zwei Wodka ein.

Innen. Tag. Büro Jobcenter.  
"Arbeitslose können jeden Tag ausschlafen!"  
"Sie könnten Ihren Job teilen, so dass Erwerbslose Jobs finden können. Sie könnten ausschlafen."  
"Ich habe ein Kind."  
"Ich habe Kinder und Enkelkinder. Ich schlug der Bildzeitung vor, dass ich als Journalist in einer Umfrage ermittele, wer bereit ist, fair bezahlte Arbeit abzugeben, so dass niemand auf Kosten anderer leben – muss", Blonds Hand schiebt der Jobvermittlerin 9 eine Bildzeitung zu, "Keine Antwort."  
"Sie geben Geld für die Bildzeitung aus?"  
"Ich will Freiheit -"

Außen. Tag. Regen. Unter Linden. Demonstration. Kamera schwebt zwischen Polizisten und schwarz gekleideten Menschen.  
"Macht kaputt, was euch kaputt macht!"  
"Hoch die internationale Solidarität!"  
Polizisten greifen ein Mädchen aus der Menge, zerren es weg. "Ich würde marschieren", sagt ein Polizist leise. Blond schreit: "Reiht euch ein! Reiht euch ein!" Sie wird von jungen Männern umzingelt, "Wir hassen Provokateure!"

Blond schenkt Mon Wein aus Tetrapack ein, "Kontingente. Manchmal hat man Glück und es ist ein guter Wein drin", Mon spürt Säure und verzieht das Gesicht, "Das waren Provokateure! Als ein Polizist eine Kamera auf meinen Kopf richtete, war Gefühl von einer Pistole."

Blond erinnert sich an verschimmelte Schuhe, Schimmelflecken an der Wand, "Sie sagten, sie können Staatsfeinde nicht mit trockenem Wohnraum bezahlen. Sie sagten, dass, wenn man zwischen Kellern hausen muss, sich keine Kinder anschaffen soll, 'Verhüten sie, wenn möglich das zweite', entließen mich aus dem Krankenhaus, obwohl Fruchtwasser abgegangen war, sie mir verboten hatten, aufzustehen, um aufs Klo zu gehen. Arzt bewegte sich plötzlich, als wäre er auf

Knopfdruck Puppe geworden, die an Fäden hängt."

Mon erinnert sich, schwenkt Schnapsflasche, in der Kräuternessig angesetzt ist, und sagt theatralisch "Ich mag Schnaps. Er brennt in der Kehle. Wenn ich Flaschen in der Hand halte, kann ich nicht schießen, während ich saufe, kann ich nicht schreien. Einige waren in der Kirche, einige auf dem Weg nach Hause, einige neugierig gewesen, andere wollten zu Freunden, andere in eine Gaststätte, Frau wollte Zigaretten kaufen, andere Brief in Briefkasten stecken. 'Wagen muss voll werden. Da sind noch ein paar von den Pennern.' Schreie, Hundegebell. Junger Mann lag bewusstlos. Frau blutete über das ganze Gesicht. Mann wurde mit dem Kopf auf Trittbühne eines Busses geschlagen. Andere versuchte, ihren Mann zu befreien. Eine andere sagte: 'Der Junge ist doch erst zwölf Jahre!' Ein alter Mann: 'Was haben die Menschen euch getan?!' - 'Sei still, sonst nehmen wir dich mit.' Wasserwerfer. Spießrutenlauf. In Garagen mit offenen Toren. Es war kalt. Sprechverbot, Schlafverbot. Lebensmittel, Versorgung nach zehn Stunden, Brühwürfel mit Nudeln, Scheibe Brot, Tee, 'Das reicht für die, sollen die Dünnschiss *kriegen*,' Füße ab von Wand, Beine breit, mit Fingerspitzen an Wand, 'Erst tut es weh, dann wird es wie taub, dann zucken Muskeln.' Sechzehn Mann in eine Zelle, sieben Quadratmeter groß. Oder fünfzig Personen in einen Raum von fünfzehn Quadratmetern. 'Da bleibt nicht viel Luft zum Atmen', 'Pack', 'Neger', 'Das will ein Bürger sein!' - 'Aufhängen sollte man die', 'Wir werden euch zeigen, was Demokratie heißt.' Polizist: 'Schickt nicht alle weg, ich brauche noch einen für eine Sonderbehandlung im Keller.' Einer von denen, die festgenommen wurden, glaubte, er habe Alpträume. Ein anderer fand das, was um ihn geschah, so absurd, dass er kichern musste. Einer betete inbrünstig. Anderer vermutete Putsch von Rechtsradikalen. Frauen pinkelten ein, eine Frau blutete durch, Frauen mussten zwölf Stunden lang stehen, vor ihnen scharf gemachter Hund. 'Ich war froh, Frau zu sein', zu Männern waren sie härter. Eine sollte sich auf dem Flur ausziehen. Mann musste gehockt Stufen der Treppe hoch und runter springen, Männer, im Entengang watschelnd, Essen holen. Frauen mussten Treppen, Gänge, Zimmer, Toiletten auf Knien wischen, Männer Türrahmen mit Scheuerpulver reinigen. Ein Punk wurde an Haaren durch den Gang geschleift. Handschellen, Fingerabdrücke, Gesicht von vorn, seitwärts, schräg seitwärts, Fotos erhielten Nummern. Verhöre, Protokolle. Verurteilungen im Schnellverfahren. Beamte sagten nicht ihren Namen. Bitten, Angehörige informieren zu dürfen, wurden nicht beachtet. Frau wurde panisch, weil ihr Kind seit Stunden allein zu Hause war. Weinkrampf. Schreie. Ab und zu schlug Polizist mit Knüppel an Heizungsrohr, eiserne Tür. 'Man sagte uns nicht, wo wir uns befinden', 'Sie nahmen uns Uhren weg. Uns fehlte Zeitgefühl.' Ihr wolltet, dass Mauer fällt, Freiheit."

"Du warst im Westen."

"Ich las Berichte", sagt Mon.

Die Seele seines Vaters war in ihn gekrochen, sie würde ihn zum

Narr werden lassen, 'Hofnarren durften ehrlich reden und erhielten Geld', 'Alle lachten.'

"Sie ließen uns mit Kindern zwischen verschimmelten Wänden hausen. Hygiene sperrte Wohnung, Funktionäre hoben Sperrung auf, wiesen Ärzte an, mich nicht zu behandeln. Ein Arzt untersuchte mich länger als eine Stunde. Warteraum voll. Politische Demonstration. Sie verweigerten mir Job, sie hätten mich für asozial erklären können, weil ich keinen Job finden konnte. Janosch heiratete mich, das war eine politische Demonstration. Mauer fiel -"

"Gefängnis endete. Ich war frei und wurde mit Androhung von Geld-Verweigerung gezwungen, Einführungskurs in Computertechnik zu besuchen", sagt Janosch, "ich hatte zuvor einen Radiokanal aufgebaut, Internetstream realisiert. Ich wurde, damit andere Geld verdienen können, gezwungen, einen Einführungskurs Englisch zu besuchen, ich war in Amerika gewesen. Ich wollte Programmiersprache lernen, sie zwangen mich, Kreuzworträtsel zu lösen! Amtsleiterin des Jobcenters sagte beständig: 'Sie müssen mir glauben, es ist gut für Sie.' Sie sagte, egal, was ich sagte: 'Sie müssen mir glauben, es ist gut für Sie.' Ich hätte mit Blumentopf reden können. Sie hatten alle mit dem Anfangsbuchstaben K in eine Maßnahme gesteckt. Steuerzahler bezahlen das. Sie wollten wissen, ob ich in der Kindheit heimlich Schokolade gegessen hatte. Ich grübelte, ob Scientology Jobcenter unterwandert hat."

"Es gibt Schlimmeres."

"Sie nennen Datenermittlung Profiling."

"Sie nennen Krieg - humanitäre Hilfe."

"Akten in Jobcentern ähneln Geheimdienstakten."

"Während wir auf *Kriegsbilder* im Fernseher starteten, wurde um uns geputscht." Bildschirm: Einsturz von Türmen in New York, Bomben auf Bagdad. "Kanzler redete gegen *Krieg*, Außenminister unterstützte *Krieg*", "'Berater' bestechen Politiker mit hoch dotierten Vortrags- und Stellenangeboten, hoch dotierte Berateraufträge *kriegen zu können*, benutzen Honorare, um Politiker mit Vortrags- und Stellenangeboten zu bestechen, finanzieren Medien- und Umfrageunternehmen, kaufen Sendezeiten, finanzieren Spielfilme, die ihre Doktrin verbreiten. Sie schrieben, dass sie zu mir nach Hause kommen, um mich über Arbeitslosensituationen zu interviewen, weil sie meine Telefonnummer nicht hätten. Ich verlangte schriftliches Interview, dass es nicht anonymisiert wird. Umfrageergebnisse können gefälscht sein, falls sie nicht überprüft werden können. Sie strichen mich gegen meinen Willen aus ihrer Liste. Gegen zwei der Mitarbeiter des Umfrageinstitutes wurde zum Zeitpunkt strafrechtlich ermittelt."

Blond kuschelt sich in Arm von Janosch, Hand gleitet über seinen Schoß, "Das ist wie ein Alien in mir, dass ich an Politik denken muss", Janosch hustet, "Austausch von Körperflüssigkeiten stärkt Immunsystem."

Blond lässt Weinglas kreisen.

"Sie zwingen dich, an sie zu denken, ob du willst oder nicht, falls du

nicht obdachlos werden oder verhungern willst."

Innen. Tag. Kundenmanagement Arbeitsagentur. "Ich freue mich, dass sie auch freundliche Erlebnisse hatten."

"Wenn wir uns mit Jobvermittlern einig wurden, dass Jobcenter Kafkasches Schloss sind, blieb es Kafkaeskes Schloss", widerspricht Blonds Stimme.

"Ihr Jobcenter befindet sich in still gelegter Fabrik, Arbeitsvermittler können Jobs vermitteln, keine schaffen."

Mon hatte Scheinwerfer hinter sich hergezogen, Schatten eines Menschen in menschenleeren, stillgelegten Fabriken filmen zu können. "Jobcenter veruntreute drei Millionen. Tausendvierhundert Menschen hätten bezahlt arbeiten, Hartz4System verlassen können. Zweieinhalb Milliarden der durch Arbeitsagentur eingesparten Gelder wurden Pensionskassen der Arbeitsagentur zugeführt. Es gibt Betriebsräte, Kulturrat, Patientenrat, keinen Erwerbslosenrat, keine Mitsprache- und Mitbestimmungsrechte. Wie ist das in Demokratie möglich?"

"Es gibt Mitbestimmungsrechte bei der Eingliederungsvereinbarung."

"Sie kann durch Verwaltungsakt ersetzt werden."

"Ich habe gegenüber Jobcentern kein Weisungsrecht. Sie sollten in Politik gehen, Gesetze ändern", sagt freundlich klingende Frauenstimme aus dem Lautsprecher.

"Wenn Parteivorsitzender sagt, dass Partei 'gesäubert' werden muss, müsste ich aufstehen, sagen, dass Hitler von Säuberungen sprach. Ich hatte einer Mitschülerin zugestimmt, als sie notiert hatte, dass die beste Werbung für Sozialismus Taten, nicht Propaganda sind, ich sollte fürs Abitur gesperrt werden. Ich war vierzehn Jahre alt, wollte Arzt werden, sagte, dass ich das nicht so gemeint hätte. Ich bestrafte mich mit Kuchenentzug." Blond greift nach Stift und Zettel, "Eins der Jobcenter kaufte mir ein Bild ab. Es zeigt schwarz-rot-gelbe Strichmännchen. Käufer sagte, es wären brennende Streichhölzer, sie wollten es für ihren Sitzungssaal", "Politiker behaupteten, dass sie Sozialhilfeempfängern Chance geben wollen, Jobs zu finden, zwangen Millionen Bürger in Sozialhilfeverhältnisse. Ich schlug vor, dass jeder, der verarmt wurde, Bürgerrechte verlor oder Angst hat, verarmt zu werden, Bürgerrechte zu verlieren, einen Euro im Monat spendet, wir hätten Millionen Euros, Politiker bestechen zu können."

"Wie viel konntest du sammeln?"

"Ich bat Kirchen um Hilfe."

"Kirche schickte mir Kopie einer Taufurkunde und wies mir nach, dass ich katholisch bin."

"Sie will Geld."

Kamera verlässt Ostergottesdienst. "Jesus sagte, dass man sich ums Essen nicht sorgen muss. Menschen, die sich nicht ausnutzen oder verkrüppeln lassen wollen, werden mit Entzug des Existenzminimums bedroht."



"Ich war froh, dass ich heute taufen konnte, nicht predigen musste."  
Sagt Pfarrer im Bildschirm.

"Die Heilige Elisabeth wollte nur essen, was keinem Menschen weg  
genommen worden war - und kreperte."  
"Geld wirkt wie Blut in der Gesellschaft."  
"Durchblutungsstörungen lassen Gewebeteile absterben. Leichengift  
von Zellen vergiftet Körper."  
"Als Geld nicht eintraf, rief ich an. Sie sagten, alle hätten kein Geld  
gekriegt, es habe einen Fehler im System gegeben."  
"Wenn du wie Tiere leben willst, weil du Geld keine Macht über dich  
geben willst, sperren sie dich ins Gefängnis oder Psychiatrie."  
"Wenn du Geld abschaffst, metzeln sie einander ab."  
"Alles begänne von vorn."  
"Ich bat Papst um Hilfe."  
"Katholische Kirche erklärte Beraterfirmen wie Mack zu Sekten  
ähnlichen Unternehmen. Mack gibt Geld für Essenstafeln der  
Kirchen, so dass die Armen zur Kirche gehen müssen."  
"Wie viel müsste man Ihnen bieten?" fragt Mon.  
"Falls sie mich raus lassen, sind andere drin. Mitleid. Ich wäre nicht  
draußen." Sagt Blond.  
"Falls Sie Bestechungssumme aushandeln können, könnten Sie  
anderen helfen. Wie viel?"  
"Ich bettele tagtäglich um Hilfe, raus kommen zu können, andere  
würden beständig um Hilfe betteln. Ist das Leben?"

Bildschirm zeigt aufgezeichnete Nachrichtensendung, Opernball  
Frankfurt. Blickkontakt zwischen Blond, die vorm Computer sitzt, und  
Demonstranten.

"Wir haben eine Chance."

"Mit einem Film?" Mon grübelt, was sein Arbeitsgespräch mit Blond  
und Janosch von einer Talkshow im Fernsehen unterscheidet, starrt  
zur Decke, in Ecken. Er starrt auf eine Brille, die mit Gläsern zum  
Fenster liegt, in der Kamera verborgen sein könnte.

Innen. Tag. Wuchtige Eichenmöbel stehen in klein wirkendem Raum.  
An der Wand Kreuz. Alter Mann liegt auf einem Sofa. "Störe ich?"  
fragt Blonds Stimme. Alte Frau reicht ihr Papiere, "Er war in seinem  
Leben vierzehn Tage krank geschrieben. Er ging mit Fieber auf  
Arbeit. Das ist der Rentenbescheid. Ich dachte, ich könnte aufhören,  
zu putzen!"

"Drei Kinder. Sie lassen Euch nicht im Stich!"

"Wir haben gearbeitet. Wir haben gearbeitet, um Politikern und  
Beamten Pensionen zu sichern. Ich kann jeden verstehen, der  
betrügt, wenn er so betrogen wird."

"'Grundeinkommen zementiert Unterschicht', Fundament - aber ihr  
hättet mehr Geld als jetzt."

Aus dem Fernseher dringt Stimme: "Wir wollen keine Überalterung im  
Parlament, deshalb sollten Politiker mit siebenundfünfzig in Pension

gehen können, ohne Abschlüge."

"Bürger könnten jüngere wählen."

Alte Frau schaltet im Fernseher Fernseher stumm, "Sie hören uns nicht zu."

Außen. Tag. Regen, Sturm. Hauptbahnhof. "planmäßige Abfahrtszeit 17 Uhr 23, hat Einfahrt." Kamera sieht zur Uhr. "Musst du weg?" fragt ein junger Mann. "Ich grübele, wie du Geld verdienen könntest, wenn du die Ausbildung abgeschlossen hast." Blonds Stimme.

"Ich könnte studieren."

"Das macht Sinn."

"Ich will keine Schulden."

"Wenn du mit einem Bürgergeld sparsam leben würdest, könntest du Gebühren bezahlen."

"Ich konnte mir nie vorstellen, dass du im Totenbett sterben wirst."

Zug fährt ein. Blonds Sohn steigt ein.

"Es klang wie ein Auftrag."

Außen. Tag. Spielplatz. "Er gab mir während dem Praktikum seine Kreditkarte, er kann nicht genug Gewinn realisieren, mich bezahlen zu können", sagt junge Frau. Sie sieht Blond ähnlich. Blonds Stimme: "Würdest du nach dem Praktikum für ihn arbeiten, falls es Bürgergeld gäbe?"

"Er könnte mich am Gewinn beteiligen."

"Ich habe richtig Orgel gehört!" sagt Blonds Enkelkind.

"Ich sah das Kind als blaue Libelle."

Innen. Tag. Sozialgericht. "Falls ich nicht geheiratet hätte, Kindern Familiengefühl zu ermöglichen, wäre Absturz aus Arbeitslosenstatus in Sozialhilfe mit Übergangsgeld abgedeckt worden. Grundgesetz garantiert Schutz der Familie, wir hätten uns trennen müssen, um nicht dafür bestraft zu werden, dass Regierung unfähig ist, bezahlte Arbeit gerecht zu verteilen. Eine Großmutter braucht mehr Raum und Geld als eine, die keine Enkel hat", sagt Blonds Stimme.

"Gesetze können keine Gerechtigkeit für alle schaffen. Gesetzgeber hat die Benachteiligung von Familien im Niedriglohnbereich ausdrücklich gewollt. Wir werden abwarten müssen, was das Verfassungsgericht entscheidet", sagt Richter.

"Prozesse dauern. Gerichtsgebäude sieht aus wie ein Schloss."

"Es war ein Bahnhofsgebäude."

"Ich darf Stadt nicht ohne Erlaubnis verlassen. Ich durfte vor dem Mauerfall Stadt ohne Erlaubnis verlassen." Blond erinnert sich an eine Kontrolle auf einem Bahnhof, 'Ihren Ausweis, bitte! Wo wollen Sie hin?' - 'Nach Hause.' "Ein fair dotiertes Bürgergeld könnte eine freiheitlich-demokratische Grundordnung absichern." Der Richter zieht seine Robe aus, "Wie stellen Sie sich das vor?"

"Ein Modell sieht achthundert für jeden Bürger als bedingungsloses Grundeinkommen vor. Es würde durch Bürokratieabbau finanziert.

Zweihundert kassiert Gesundheitssystem. Sechshundert können Überleben mit Wohngeld absichern. Modell würde eine Unterschicht zementieren, weil niemand vom Geld Kontakte zu anderen, ehrenamtliche Arbeit oder freischaffende Arbeit finanzieren könnte. Es wäre mehr Geld als viele Bürger zur Zeit erhalten. Ich kann nur arbeiten, weil ich als Opfer des DDR-Regimes kleine Entschädigung erhalte. Ich schlug vor, dass Bürgergeld achthundert netto umfassen sollte, Menschen Arbeits- und Entwicklungsfreiräume zu bieten." Mitarbeiterin der Arbeitsagentur als Angeklagte: "Sechshundert wären zu wenig."

"Achthundert sind in Verwaltungsgeldern vorhanden. Sie würden mit anderen Einnahmen progressiv versteuert. Ehegatten.Splitting fiel weg, aber - niemand würde mit Entzug von Bürgerrechten bestraft, weil er Menschen liebt oder Kinder erzieht. Es müssten keine Gerichtsprozesse geführt werden, Existenzminimum abzusichern."

Blonds Rechtsanwalt: "Ab wann darf ich einen Eilantrag stellen?"

"Ich denke, der Mindestbetrag, um den gestritten wird, sollte zehn Euro betragen. Zehn sind viel, wenn man wenig hat. In ihrem Fall geht es aber um einen Zuschlag. Wir sollten abwarten, was das Bundessozialgericht entscheidet", sagt der Richter.

"Kinder wissen aus Filmen, dass Wohnungen, in denen Kriminelle hausen, durchsucht werden. Sie müssen durchleben, dass Fremde in Wohnungen dringen, um zu ermitteln, ob ihre Mutter einen Liebhaber hat."

Innen. Tag. Mietshaus. Treppenhaus. Menschenansammlung. Mann in rotem Trainingsanzug klingelt an einer Tür, klopft, "Wir sind der Ermittlungsdienst der Erwerbslosen. Wohnungsbesichtigung! Bitte machen Sie auf! Zur Überprüfung der Angemessenheit Ihrer Wohn- und Lebensverhältnisse!"

"Ich rufe die Polizei!" dringt durch die Tür.

Mann mit Megafon: "Aus Angst, arbeitslos zu werden, im Hatz4-Ghetto leben zu müssen, droht er, Menschen hungern, obdachlos werden zu lassen, falls sie ihn nicht in ihre Wohnung lassen!"

"Dieser Mann wühlte in meiner Schmutzwäsche, um Männerslips zu finden!" sagt Frau in einem roten Trainingsanzug. "Er lässt sich sadistische Neigungen von Steuerzahlern finanzieren!"

"Liebe ist kein Job."

Polizei trifft ein. Mieter öffnet Tür, "Ich erstatte Anzeige! Gegen alle die!"

Außen. Tag. Parkbank. Kamera sieht in Gesicht, "Ich muss sechs Wochen Strafarbeit in gemeinnütziger Einrichtung leisten. Ich hatte einen Arbeitslosen juristisch vertreten, aber kein Geld genommen, er hat den Prozess gewonnen, aber ich hatte Prüfung zweimal verpatzt. Du darfst nur zur dritten, wenn du nachweisen kannst, dass du die zweite Prüfung verpatzen musstest. Ich will kein Gutachten in meine Akten, dass ich mit Studium und Kind am Ende der Kräfte war."

"Im Bürgerlichen Gesetzbuch steht, dass niemand Unterhaltspflicht

wahrnehmen muss, falls er selbst hilfsbedürftig würde. Politiker schrieb, dass der Datenschutzbeauftragte vor Abstimmung über Hartz4Gesetze versichert habe, dass eidesstattliche Erklärung, dass man keine Bedarfsgemeinschaft ist, ausreichen wird. Blond zeigt auf ein Schreiben des Petitionsausschusses, "Wer mit Hilfsbedürftigen zusammen lebt, gilt als hilfsbedürftig und darf sanktioniert werden. Warum ist Staat keine Bedarfsgemeinschaft geworden?"

"Die Reichen könnten weg gehen, die Armen nicht. Sagen sie."

„Wozu gibt es Reiche?“

„Wer arbeitet, Lohn ohne Abzüge erhält, macht hundert Prozent Gewinn, wer Tausend Bürger für sich arbeiten lässt, zehn Prozent einbehält, erhält das Zehnfache.“

Bildschirm: Gerichtsprozess Peter Hartz.

"Er zwang Bürger ins Hartz4System und finanzierte Prostituierte."

"Du könntest als Domina arbeiten."

‘Ich will Sie bestrafen: Sie können um Strafe betteln.’ "Polizei könnte Dominastudios überwachen, um Menschen, die sich schuldig fühlen, aufzuspüren."

"Es gilt nicht als kriminell, Menschen auszubeuten."

Blonds Fingerkuppen bluten, sie verschmiert Rot im Gesicht, "Wenn es fair dotiertes bedingungsloses Bürgergeld gäbe, müsste ein Mann, der sich in meine Tochter verliebt, nicht an Herrn Hartz denken."

Außen. Tag. Mann sitzt unruhig auf einer Parkbank, redet laut,

"Wenn ich hungern muss, kann ich auch im Hungerstreik leben. Sie wollen ohne richterliche Verfügung in meine Wohnung, ich bin also ein Schwerekrimineller. Sie wollen auch sie in Hartz. Sie ist selbst ein armes Schwein. Wir hatten uns in die gleiche Wohnung verliebt und benutzen einen Kühlschrank, weil das stromsparend ist", Mann schüttelt sich, als krieche Ungeziefer auf ihm, "Ich bin Jude!" Zwei Männer mit Glatze sehen im Vorbeigehen zu ihm hin. Polizist beugt sich zu ihm, "Polizisten werden nicht mehr verbeamtet. Beamte dürfen Pistolen tragen, ich nicht. Ich könnte Sie nicht beschützen."

"Ich wollte nie in eine Schicksalsgemeinschaft."

"Verklage die Frau auf Unterhalt! Richter sagte, ich muss nicht für eine Frau zahlen, wenn ich Geld anders ausgeben will. Ich muss für Sex nichts bezahlen, wenn Frau keine Hure ist. Ich konnte ihnen nachweisen, dass ich noch mit einer anderen Frau lebe. Das ist keine Ehe ähnliche Gemeinschaft", sagt Passant.

"Ich getraue mir nicht mehr, ihr zu helfen, Einkaufstaschen nach oben zu tragen. Wenn ich sie lieben würde, würden sie mich als Betrüger vor Gericht stellen. Man weiß nie, wer Spitzel ist. Ich soll ihr und mein Bett fotografieren, als Beweis, dass wir getrennt schlafen. Sie wollen das für die Akten."

"Kulturelles Existenzmimum, dass Expertenkommission um Peter Hartz errechnet hatte, betrug zweihundert mehr als das, was realisiert wird. Gerichte entschieden, dass Studenten kein Anrecht

auf Grundsicherung haben. Gerichte entschieden, dass Jobcenter Bedarfsgemeinschaften konstruieren dürfen, auch wenn Mieter in einer Wohngemeinschaft nicht gegeneinander unterhaltspflichtig sind, einander kein Geld zahlen."

"Förderung der Wohnungsbauindustrie."

"Hallo, Herr Rechtsstaat!" Blond winkt theatralisch aus dem Fenster, kichert und weint.

Außen. Tag. Straßendiskussion. "Warum soll es Teilen einer Union schlechter gehen?" Eine Frau hält Blond am Arm fest und starrt in die Kamera, "Ich bin tot.müde. Sie lassen in der Wohnung über mir ihren Hamster in einer Kugel laufen. Ich habe sie angefleht, es zu lassen. Polizei interessiert das nicht. Ich habe beim Jobcenter angerufen und gesagt, dass sie faktisch zusammen leben. Sie haben aber zwei Wohnungen. Nun habe ich das Geräusch und ein schlechtes Gewissen."

"Ich bat Zentralrat der Juden um Hilfe, sie kommen ins Land, müssen Besitz deklarieren, verlieren Qualifikation, sie dürfen Stadt nicht ohne Erlaubnis verlassen. Mitarbeiter der Regierung fragte: 'Kriegen die denn keinen Aktenvermerk, dass sie jüdischer Abstammung sind?' Ich fragte in der Zentrale der Arbeitsagentur nach, ob Mitarbeitern bewusst ist, dass auch Opfer vergangener Regime im Hartz4Ghetto leben müssen ohne Chance, durch Arbeitsleistungen raus kommen zu können. Zentrale der Arbeitsagentur setzte Geschäftsführung des Fernsehsenders unter Druck, ich musste unterschreiben, dass ich nicht mehr sagen werde, dass ich für einen Dokuspielfilm fürs ZDF recherchiere. Ich hatte Arbeit aber erst begonnen, nach dem eine Fernsehredaktion Interesse geäußert hatte. Arbeitsagentur verhinderte, dass ich Geld verdienen kann - ", Blond lacht kurz auf. "Staat ist so organisiert, dass Millionen Bürger keine Steuern und Fernsehgebühren bezahlen können, sie können sich nicht beschweren, dass sie Löhne derer finanzieren, die ihre Interessen nicht vertreten."

Mon hatte als Kind an der Haustür geklingelt, nach seiner Mutter geschrien, um ihr stecknadelgroße, weiße Blüten zu zeigen, die wie Perlen auf seiner Jacke leuchteten, sie stand da und fror. 'Eisblumen sind trotz Kälte schön', Mon grübelt, wie er sie züchten könnte. Er hatte Weinglas unters Wasser gehalten, ins Tiefkühlfach gestellt. Es wurde grauweiß. Mon goss Wein hinein und genoss, wie Grau um Rot verschwand. Als er den letzten Schluck aus der Flasche goss, klirrte es. Weinstein lag kantig wie Edelstein und schimmerte rot.

Innen. Tag. Eingangsbereich Jobcenter Berlin Mitte. Tresen. "Ich sah einen Film 'Aufstand der Alten', ich will einen Aufstand der Erwerbslosen." Die Frau auf der anderen Seite des Tresens fragt:

"Darf ich mitspielen?"

"Ich weiß nicht, wer sterben wird."

"Wenn es Tote gibt, will ich nicht mitspielen."

"Es gibt immer Tote." Schwarzblende. Zusammensturz des World Trade Centers, Bomben auf Bagdad. Ein verhungertes junger Mann liegt neben seiner ausgezehrteten Mutter. Am Haus gegenüber weht eine deutsche Fahne.

"Kriegsverbrecher und Militargeistlicher diskutierten, ob Bibelstelle korrekt übersetzt heißen müsste: Du sollst nicht morden. *Krieg*, Hinrichtungen, Totschlag, unterlassene Hilfeleistung sind in dieser Interpretation keine Sünde."

"Als in Korsika dreihundert Fahrarbeiter entlassen wurden, wurde in Frankreich Nationalstreik ausgerufen."

"In einem Land, das von sich sagt, dass es sechs Millionen Juden ermordet hat, gilt ein Toter nichts."

Bildschirm zeigt 'Stolperstein', der ins Straßenpflaster eingelassen wurde, "Er lässt niemanden stolpern." Ein Toter wird auf einer Bahre aus einem Haus getragen. "Er ging mit Herzstechen zur Arbeit. Nun kann er nicht mehr arbeiten."

"Wo hatte er gearbeitet?"

"Suchen Sie einen Job? Politiker fordern Eigenverantwortung! Wir müssen Jobmöglichkeiten schaffen", ein schwarz gekleideter Mann zeigt auf einen Geigenkasten, in dem ein Gewehr sein könnte, reicht Blond eine Visitenkarte, grinst und geht.

"Ich habe das auch gehört, dass Konkurrent ausgeschaltet werden muss, wenn *Krieg* herrscht. Konkurrenzkampf ist *Krieg*."

"Wer im Spiel verliert, hat Glück in der Liebe."

"*Krieg* ist kein Spiel."

"Spielverderber!"

Blond sagt: "Wenn ich kalt geduscht habe, scheint Zimmer warm."

Mon deckt sich nachts auf, fröstelnd unter Decke kriechen, Wärme genießen zu können.

Ein nervöser Mann hebt im Filmmaterial mit Gummihandschuhen Papier und Hundekacke auf, "Haben Sie eine Zigarette?"

"Nein."

"Haben Sie Kinder?"

"Ja."

"Ich frage das, weil ich wissen will, ob sie mich verstehen können. Ich arbeitete auf einer Krankenstation. Mädchen hingen am Tropf, sie wurden dicker. Ich sagte Eltern, dass sie sich nicht täuschen lassen sollen. Krankenkassen bezahlen Zwangsernährung am Tropf, keine psychologische Behandlung von Magersüchtigen. Ich wurde entlassen. Ich sagte dem Jobvermittler, dass ich weiterhin als Sozialarbeiter arbeiten, aber nicht lügen müssen will. Er schickte mich zum Psychiater. Im Gutachten - dass ich nicht anpassungsfähig bin. Sie lassen mich zur Strafe Hundekacke auflesen."

"Sie bestrafen Moralisten."

"Wir sind im *Krieg*. Geld ist Waffe."

"Ich bat Menschenrechtsorganisationen um Hilfe."

"Du weißt nie, ob es ein Alibiverein ist, wer ihn finanziert."

„Geld ist Waffe."

"Süßwaren- und Lebensmittelkonzerne finanzieren Weltgesundheitsorganisation. Institut für Menschenrechte wird aus dem Haushalt des Ministeriums der Justiz, des Auswärtigen Amtes, des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Ministeriums für Arbeit und Soziales finanziert, es recherchiert nicht zum Thema Hartz4. Albert Speer saß zwanzig Jahre im Gefängnis, weil er Zwangsarbeiter rekrutiert hatte. Petitionsausschuss antwortete tausenden Bittstellern, es gäbe keine Zwangsarbeit",  
"- so lange ihr Bürger durch Betteln, Hungern und Obdachlosigkeit entgehen können."

Blond erinnert sich an ein Telefonat mit dem Pressesprecher des Petitionsausschusses, "'Sie sollten trotzdem Petitionen schreiben, sie dienen Oppositionspolitikern als Material.' Ich werde dafür nicht bezahlt. Geschäftsführung des Ombudrates bat mich um Berichte. Ohne Honorar."

"Sie könnten Vorträge zum Thema Bürgergeld anbieten", sagt Mon.

"Mitarbeiter des Netzwerks Grundeinkommen sagten, dass sie nicht sicher sein können, dass ich nur ihre Positionen vertreten werde. Es war wie ein Faustschlag in den Magen", Blond zögert.

„Drogeriekettenbesitzer zitierte meinen Spruch 'Hartz4 ist Offener Strafvollzug', erhöhte seinen Gewinn. Als ich ihn um einen Job bat, sagte er, dass ich mich als Mitarbeiterin in einer seiner Filialen bewerben könne, aber ich müsse deutlich machen, dass ich nicht nur für Geld Regale einräumen oder an der Kasse sitzen will, sondern aus Freude. Es war wie ein Faustschlag in den Magen. Ich bat ihn, unsere Arbeit mit Kindern in Problembezirken zu unterstützen. Er ließ ausrichten, dass er dafür sei, dass Menschen aus Freude und nicht für Geld arbeiten. Es war wie Faustschlag in Magen. Ich vermittelte Rundfunkjournalisten Material, Angebot einer Radiosendung Thema Grundeinkommen, ich bat ihn, mir Hundert vom Honorar abzugeben. Er sagte, dass es üblich ist, dass Kollegen einander unbezahlt helfen. Es war wie ein Faustschlag in den Magen."

"Du wolltest abnehmen."

"Kein Trost."

"'Kannst du mir nicht mindestens Minijob besorgen?' Du merkst, ob du Freunde hast. Philosophen haben Welt verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern. Mann, der behauptet hatte, mit Fieber in die Schule gegangen zu sein, mich sehen zu können, erhält von Wirtschaftsstiftungen Geld für abstraktes Nachdenken, sie nennen das Logik. Er gibt mir kein Geld ab."

„Er lebt in einem anderen Logiksystem.“

Versammlungsleiter auf dem Bildschirm gähnt und blickt auf die Uhr, "Wir wiederholen uns. Es gibt in der Nähe ein Restaurant." Blonds Hand packt Brötchen und Thermokanne aus, "Wir sollten bei MacK Geld für Tafelessen beantragen, so dass wir an einem Tisch essen -

könnten."

"Das ist eine gute Idee."

"Wenn ich nur noch kämpfen würde, könnte ich vergessen haben, für was ich kämpfe. Was kommt im Theater?"

Blond erinnert sich an Sandwüsten, sie trat durch Sandschichten in Höhlen von Tieren, die sie stürzen ließen, "Es gibt Gegenden, in denen es lebensgefährlich ist, auf der Sonnenseite des Lebens sein."

Telefon klingelt aus dem Lautsprecher des Computers. "Guten Tag", Blonds Hand nimmt im Film Hörer und stellt es laut. "Könnten Sie mir helfen, Menschen zu finden, die für Kombilohn Arbeitslose einstellen würden?"

"Ist das ein Jobangebot?" fragt Blonds Stimme.

"Es ist mein Job", sagt ein Mitarbeiter eines Jobcenters.

"Ich kenne niemanden, der Vertrauen zur Arbeitsagentur hat."

Innen. Tag. Im Gang Schild: 'Kessel Buntes - wir waschen Ihre Wäsche.' "Auf dem Zettel, der mir von der Arbeitsagentur geschickt wurde, steht, dass ich Weiterbildung organisieren soll."

"Unsere Klienten sind nicht bildungsfähig. Wir brauchen Mitarbeiter, die mit senil gewordenen Menschen Kaffee trinken und Mensch-ärgere-dich-nicht spielen, Volkslieder singen."

"Ich kann keine Melodie korrekt singen. Russisches Volkslied habe wie Chanson geklungen. Fragen Sie meinen Mann, meine Kinder! Ich kann mir nicht vorstellen, dass es zwischen Millionen Jobsuchenden niemanden gibt, der gern Kaffee trinkt, Volkslieder singen kann, Mensch-ärgere-dich-nicht spielen will", Blond schließt Augen, hält Ohren zu, Säge kreischt, Köpfe spalten sich - "Ich darf nichts ablehnen."

Geschäftsführer greift nach dem Papier in Blonds Hand, "Wenn wir jemanden für Weiterbildungsveranstaltungen gesucht hätten, hätten die uns jemanden geschickt, der singen kann."

"Absicht?"

"Sparpolitik."

"Politiker erhöhten sich Diäten."

"Gehälter von Angestellten im Öffentlichen Dienst wurden erhöht."

"Wer unbezahlt für Gesellschaft arbeitet, zahlt hundert Prozent Steuern."

Innen. Tag. Eingangsbereich Jobcenter. Mitarbeiter: "Ich arbeitete im Management, ich wurde zur Arbeitsagentur versetzt, ich verstehe nicht, wie in ihr gearbeitet wird. Ich sage jedem, dass er sich nur um Stellen bewerben soll, die er will, Vertrauensverhältnisse zwischen Arbeitsagentur und Arbeitgebern schaffen zu können."

"Ich bin bereit, Menschen, die nicht arbeiten wollen, mit Steuern zu finanzieren. Andere füttern Schwäne und Tauben. Ich brauche fair bezahlten Job, Steuern bezahlen - zu können", sagt Blonds Stimme. "Das Jobcenter sucht einen Pressesprecher."



"Ich müsste lügen - ?"

"Stellen werden nur intern ausgeschrieben."

"Vielleicht können Sie meiner Tochter mit einem Kombilohnmodell helfen. Ich werde ihr Ihre Telefonnummer geben."

"Die Bedingungen sind sehr restriktiv."

"Wer lügt, ist im Labyrinth."

Innen. Tag. Büro Jobcenter. "Jobangebot, dass Sie mir schickten, war Lockangebot. Im Vertrag, der mir vorgelegt wurde, standen weder Arbeitsinhalt noch Lohn. Ich sollte unterschreiben, dass ich Provision bezahle, falls Jobcenter keine zahlt, auch wenn mir innerhalb von vierzehn Tagen gekündigt wird. Ich würde für eine Provision zahlen. In Raten. Für jeden Monat, den ich angestellt bleibe", Janosch legt dem Jobvermittler 10 Stapel Papiere hin, "Es fiel mir schwer, nicht zu unterschreiben, aber - kein Richter hätte Verständnis, falls ich mich betrügen hätte lassen in der Hoffnung, fair bezahlten Job zu *kriegen*."

Blonds Stimme: "Jobangebote sind oft monatelang im Internet. Ein Versicherungsvertreter erzählte, dass er Jobangebot einstellen musste, weil er einen Vertreter für sich finden muss. Er will keinen Vertreter für sich finden, weil er nicht zur Armee will. Ich schrieb denen, die Praktikumsstellen ausschreiben, dass ich die Arbeit als Job leisten will. Einige schrieben, dass sie sich melden, sobald sie Geld haben, mich bezahlen zu können", „Ich habe dich nicht vergessen. Konkurrenzdruck ist so, dass ich aus Geldgründen allein arbeiten muss', schrieb Freund. Mann rief an und sagte, dass ich an einer Medienakademie Radiotechnik unterrichten könnte, falls ich Studium nicht abgebrochen hätte, um - Radios aufzubauen. Es zählen Abschlüsse, nicht Fähigkeiten."

"Die Arbeitsagentur kann nicht jede Annonce prüfen. Ich finde gut, dass sie Widerstand leisten. Ich bin Rechtsanwalt."

"Hartz4Gesetze provozieren ausreichend Jobs für Rechtsanwälte."

"Es ist beruhigend, das zu wissen."

"Ein Theaterensemble sucht einen Medientechniker."

"Ich kann ihnen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen anbieten, wenn sie vom Jobcenter angekauft wurden. Es wurden keine angekauft. Arbeitsgelegenheiten mit Aufwandsentschädigung sind nur Test, ob Sie arbeitswillig sind." 'Mauern einreißen, aufbauen, einreißen, aufbauen.'

"Theaterleiter klagte, dass ihm vom Jobcenter Mitarbeiter zugeteilt worden waren, die Callcenter aufgebaut hatten, nicht freiwillig ins Theater gegangen waren. Arbeitsagenturen verhandelten früher direkt mit Vereinen, es ermöglichte passgenaue Zuordnung. Uns wurden Fünftausend überwiesen. Wir meldeten es. Wir wollen, dass Geld dafür eingesetzt wird, fair bezahlt arbeiten zu können."

"Fragen Sie in der Leistungsabteilung. Es gibt Umstrukturierungen. Sie werden einem anderen Arbeitsvermittler zugeteilt. Ich würde mich aber freuen, falls Sie gelegentlich ihren Kopf in mein Zimmer stecken und mich informieren, wie Ihre Geschichte weiter gegangen ist."

Innen. Tag. Leistungsabteilung Jobcenter. Mitarbeiter zeigt auf Akte, "Ich habe Stapel von Ihren Mails, keine Zeit, mehr als zwei Zeilen zu lesen. Ich finde es gut, dass sie Widerstand leisten. Aber ich bin der falsche Adressat."

"Ich bitte jeden, gewissenhaft zu arbeiten. Regisseur eines Theater-Ensembles will, dass wir für ihn arbeiten. Wir bitten Sie, zu helfen, dass das Geld, das die Arbeitsagentur überwies, nachdem McK bei mir angerufen hatte, dafür benutzt wird, dass wir bezahlt arbeiten – können", sagt Blonds Stimme.

Sachbearbeiter schiebt Akte in Stapel, so dass sie verschwunden scheint, "Gehen Sie zum Arbeitsvermittler! Mehr kann ich nicht für Sie tun."

Innen. Tag. Büro Jobcenter. "Regisseur will, dass ich Interviews mit Senioren eines Altersheims für eine Inszenierung bearbeite. Dramen können Geschichte konservieren. Frau sagt im Rohmaterial, dass sie auf Politiker im Fernseher schießen, riskieren würde, dass sie nicht mehr fernsehen kann, wenn sie sicher sein könnte, dass sie sie töten könnte. Starjournalist schrieb unterm Titel 'Im Machtrausch', dass der Kanzler gesagt hatte, dass es Ziel seiner Karriere gewesen sei, asozialen Familienverhältnissen entkommen zu können, er zwang, weil er Kindheit im Sozialhilfestatus verbringen musste, Millionen Bürger in a-soziale Verhältnisse. Hitler ließ Menschenmassen töten, weil ihn eine Kunstschule abgelehnt hatte! Das wirkt dramatisch!"  
Jobvermittlerin 11 legt Papier ab, "Meine Chefin sagt, dass ich ihnen sagen muss, dass das Theater sie bezahlen soll."

"Als ich Politiker um Rechtsanspruch auf Arbeitslohn für juriierte Ausstellungen und Textveröffentlichungen bat, verwiesen sie auf zweiten Arbeitsmarkt. Jobs als Arbeitslohn. Das ist nicht fair, aber -"

"Meine Chefin sagt: Sie haben bereits sieben Jahre auf Kosten der Steuerzahler gearbeitet. Sie sagt, dass Sie nicht beständig auf Kosten der Steuerzahler arbeiten können."

"Sie wird von Steuermitteln finanziert. Ich bin fähig, Ihren Job zu erledigen?"

"Ja."

"Und weil Sie dort sitzen und ich hier, erhalte ich statt Arbeitslohn Arbeitslosengeld?"

"Ja."

"Sie erhalten jeden Monat Arbeitslohn und am Lebensende Rente."

"Sie könnten als Arbeitsvermittler arbeiten, es gibt freie Stellen."

"Drucken Sie mir die Ausschreibungen aus!" Jobvermittlerin 11 rührt sich nicht. "Wenn Sie mir keinen Job anbieten, will ich die Stadt für einige Wochen verlassen, ich werde Galeristen aufsuchen."

"Ich darf Ihnen drei Wochen genehmigen. Falls Sie nicht pünktlich zurück sind, werde ich Sanktionen aussprechen - müssen."

"Weil ich arbeite - ?"

"Sie wollen uns Fußfesseln anlegen."

"Wenn derselbe Reiz beständig wiederholt wird, schüttet Gehirn

Botenstoffe aus, die es abstumpfen lassen. Wir werden Hartz4-Labyrinth nicht verlassen können, sobald wir aus ihm könnten. Wer will Schlachtvieh?"

"Ich habe das auch erlebt", sagt Mon.

Er grübelt, ob er Selbstgespräche führt. Blond und Janosch haben Schatten wie er. Mon zündet die Kerze, die auf dem Tisch steht an, drückt Lichtschalter aus, um im Züngeln der Flammen in lebendig wirkende Gesichter zu sehen. Blond und Janosch reden weiter, als hätte Mon nichts getan, "Wenn einer, der viel Geld hat, Fußfesseln tragen muss, lebt er im Reichtum. Der Arme kann Armut ohne Hilfe derer, die über Geld verfügen, gar nicht verlassen, das widerspricht dem Gleichheitsgebot."

"Der eine kann Rechtsanwälte selbst bestimmen, der andere erhält Pflichtverteidiger."

Kind hatte Bilder angestarrt, nicht verstanden, dass Blond in Hartz4 leben muss. Bruder sagt, dass Blond ein Einzelfall ist. Gleichzeitig traf Nachricht einer Dozentin ein, die im Hartz4-Ghetto leben muss. 'Ab wie vielen Einzelfällen ist Einzelfall kein Einzelfall mehr?'

Innen. Tag. Theaterbüro in Erdgeschossgeschäftsräumen. "Wie viel kannst du mir geben?" Theaterleiter läuft auf, ab, bleibt stehen, sieht in Kamera zwischen Blonds Augen, zögert, "Sechshundert."

"Ich brauche das schriftlich", Blond tippt auf ihr Herz, "Ich muss raus aus dieser Stadt", Blond greift nach einem Stapel Materialien, "Ich schicke dir den Rohentwurf eine Woche vor Probenbeginn zu."

"Proben beginnen nächste Woche."

Innen. Tag. Café. Regisseur: "Dein Text ist großartig. 'Der Tod ist ein Sensenmann, er ist in dir drin. Das ist ein Glücksgefühl, wenn er sich nicht bewegt. Ich denke, dass ich mache, was ich will, aber er lenkt dich mit der Sichelspitze. Wenn der Tod die Schablone auf dich legt, war dein Leben ein Klischee und du sein Zuchtgemüse.'"

Innen. Tag. Akademie der Künste. Der pensionierte Geschäftsführer des Kulturfonds winkt Blond, eine abgesperrte Treppe nach oben zu steigen, "Sie gehören doch zu den Ehrengästen!" Kamera steigt in Saal unterm Dach, erfasst den Parlamentspräsidenten, nähert sich, "Meine Tochter hatte vom Jobcenter keine Ausbildungsstelle mit der Begründung erhalten, dass sie nicht kriminell und drogensüchtig ist. Sie bat Sie um Hilfe. Sie konnten ihr helfen. Ich danke Ihnen. Aber – mit Einzelfallhilfen sind soziale Probleme von Millionen Bürgern nicht lösbar. Sozialdemokraten hatten sich von Kommunisten abgegrenzt und behauptet, dass Revolutionen nicht notwendig sind, um soziale Gerechtigkeit durchzusetzen, weil technischer Fortschritt soziale Probleme lösen wird. Untersuchungen ergaben, dass jeder Mensch nur zwei Stunden am Tag fremd bestimmt arbeiten müsste, um die Existenz der Gesellschaft und seinen Lebensunterhalt abzusichern. Er könnte in verbleibender Zeit selbst bestimmt arbeiten. Regisseur

musste sich verschulden, weil er Zuarbeiten braucht, um arbeiten zu können. Rechtsanspruch auf Bürgergeld könnte soziale Scherung nicht verhindern, aber abmildern."

"Es gibt eine Grundsicherung."

"Kein Grundgehalt. Ich kann als ´unschuldig verarmte, verdienstvolle deutsche Künstlerin´, Zitat Bundespräsidialamt, gezwungen werden, Hundekacke aufzulesen. Ich habe keinen Hund."

"Schicken Sie mir Material zu, ich werde es lesen."

"Qualität eines Künstlers wird dadurch bestimmt, dass er auch unter widrigsten Umständen arbeitet. Denken Sie an van Gogh!" sagt Mann mit Hut.

"Van Gogh malte Sonnenblumen, schnitt sich ins Ohr, anderen Schmerz als Hunger fühlen zu können. Van-Gogh-Museum verkauft nun Plastikohren."

"Ich saß in einer Straßenkneipe, weil ich auf einen Freund, der im Haus wohnte, wartete. Zwei Alkis saßen am Tisch, stritten, ob van Gogh van Gosch oder van Gug gesprochen wird, sie waren sich einig, dass er keine Sonnenblumen gemalt hatte, sondern Augen."

Mon spürt unter seiner Haut theatralisch wirkendes Wesen, er weiß nicht, ob es Vincent van Gogh oder seinem Vater ähnelt, als es seinen Mund zu bewegen beginnt: "Wir sind Fischer auf dem Ozean Wirklichkeit. Wir brauchen Festland, Gefühl von Geborgenheit. Ich war gelegentlich Nichtsteuer wider willen, der innerlich von einem heftigen Wunsch nach Tätigkeit verzehrt wird, der nichts tut, weil es ihm völlig unmöglich ist, etwas zu tun, weil er wie in einem Gefängnis sitzt, weil er nichts hat, was er braucht, um produktiv zu sein. Ich hoffe, dass diese Dornen, die ich im Fleisch fühle, weiße Blüten tragen werden, und dass dieser anscheinend unfruchtbare Kampf nichts anderes bedeutet als Geburtswehen. Manchmal gelingt es dem Steuermann, sich einen Sturm zunutze zu machen, um vorwärts zu kommen, statt dass er vom Sturm zum Scheitern gebracht wird. Ich bin oft grässlich und auf ärgerliche Art melancholisch, reizbar, ich sehne mich nach Mitgefühl mit einer Art Hunger und Durst, und wenn ich dieses Mitgefühl nicht finde, gebe ich mich gleichgültig und scharf und gieße oft selber Öl ins Feuer. Aber gerade dann spüre ich, was Arbeit bedeutet, wie sie, unabhängig von Beifall oder Ablehnung, dem Leben Klang gibt, und wie man an Tagen, da man sonst melancholisch werden würde, froh ist, wenn man arbeiten kann. Ein Maler ist wie die Natur, die für einen Schatten spendenden Baum tausende Samen, Skizzen, auswirft." Stille. „Es ist oft herzerreißend, - die Leute sind still, und buchstäblich nirgends habe ich etwas gehört, was aufrührerisch klang. Aber sie sehen ebenso wenig fröhlich aus wie Droschkengäule oder wie Schafe, die ins Dampfschiff verfrachtet werden. Sie hungern und kaufen Lotterielose", Mon erhebt sich theatralisch vom Küchenstuhl, "Ich ließ sagen, ich sei wegen Tripper im Krankenhaus. Auch andere erdulden Verbannung. Ich hause zwischen Menschen, die wie Tiere schreien. Ich hatte, als sicher war, dass Idee einer Künstlerkolonie, in der Menschen

miteinander leben, gescheitert ist, ein Stück vom Ohrläppchen abgeschnitten und es einer Hure ins Bordell gebracht, 'Heben Sie diesen Gegenstand sorgfältig auf.' Als ich mich Tage später entschuldigen wollte, sagte sie: 'Kein Problem, so etwas kommt hier öfters vor.' Ich gedachte meinen Beruf als Verrückter ebenso gelassen hinzunehmen wie andere den Beruf als Notar. Aber - ich fühle nicht die nötige Kraft, eine solche Rolle anzunehmen. Wenn ich gegen verschlossene Türen trommele, sagen sie: 'Sie sehen doch, wie verrückt Sie sind.' Wenn ich still bin, glauben sie, dass es mir gut tut, eingesperrt zu leben. Sie teilen mir Malzeug zu. Ich könnte die Ärzte fragen: und wo sind die vernünftigen Leute? Sind das die Zuhälter im Bordell? Die Geldschuld, die ich machen musste, weil ich geboren wurde, ist so groß, dass die Anstrengung Bilder hervor zu bringen, die ich verkaufen könnte, mein ganzes Leben aufgezehrt hat, als hätte ich nicht gelebt. Mein ganzes Leben oder wenigstens fast mein ganzes Leben habe ich alles andere gesucht als ein Märtyrerdasein. Ich fühle mich als Maler wie ein Schmied oder Arzt! Aber die Gesellschaft ist so, dass Malen wie ein Feldzug, eine militärische Kampagne ist. Geld ist, was früher Recht des Stärkeren war. Du widersprichst, - er schlägt nicht mit der Faust zu, er kauft nichts mehr von dir", Mon stellt sich vor die verschlossene Tür, "Ihre Moral ist so, dass sie Eingeborene mit der Begründung, dass sie ab und zu einen getöteten Menschen verspeist hätten, erschossen und sich ihr Land aneigneten. Leben hat etwas Gehetztes, Gejagtes, es ist gerade, als sei der Tod darüber hinweg gegangen. Kaltblütig muss ich mit der einen Hand das Steuer festhalten, damit die Arbeit weiter geht, und mit der anderen Hand dafür Sorge trachten, dass ich anderen keinen Schaden zufüge. Ich kann nicht auftreten als einer, der anderen Vorteil bringen kann oder eine Sache im Kopf hat, die sich finanziell bezahlt macht, nein, im Gegenteil, es ist voraus zu sehen, dass es auf ein Defizit hinausläuft – und doch, doch fühle ich eine Kraft in mir gären, ich habe ein Werk zu schaffen. Warum tun sich Künstler nicht zusammen, um gemeinsam zu arbeiten, wie Soldaten in Reih und Glied? Ich hoffe auf eine gewaltfreie Revolution, die sich aus dem Bedürfnis nach Liebe vollzieht. Jesus ist der bedeutendste Künstler, sein Material Menschen, meine Bilder sind Predigten: Das junge Korn kann wie etwas unsagbar Reines, Zartes wirken, das ebenso anrührt wie der Ausdruck eines schlafenden Kindes. Das zertretene Gras am Rande einer Straße hat etwas Müdes und Bestaubtes wie die Anwohner eines Armenviertels. Als es geschneit hatte, sah ich ein Grüppchen Wirsingkohl, das so verfroren in der Kälte stand und mich an ein paar Frauen erinnerte, die ich am Morgen in ihren dünnen Röcken und alten Umschlagtüchern in einem Wasser- und Feuerkeller hatten stehen lassen. Ich will Männer und Frauen mit diesem gewissen Ewigen malen, wofür der Heiligenschein Symbol war, ich benutze das Leuchten, Zittern, Schwingen der Farben", Mon stellt sich auf den Kopf, "Der Saal, wo man sich an Regentagen aufhält, ist wie ein Wartesaal III. Klasse in irgendeinem abgelegenen Dorf, zumal höchst ehrenwerte Verrückte darunter sind, die Hut, Brille, Stock und Reiseausrüstung tragen, wie in einem

Seebad. Mit einem Ohr aus Pappmaché will ich nicht in die Tropen. Ich komme mir wie ein alter Droschkengaul vor, von dem ich weiß, dass er sich wieder vor dieselbe Droschke spannt. Ich würde lieber auf einer Wiese leben mit einer Sonne und einem Fluss und würde Gesellschaft anderer Pferde haben, die so frei sind, wie ich, und den Zeugungsakt.“ Stille

„Die Erfolgreichen schaffen durch ihren Neid eine Wüste um sich“,  
Mon stellt Füße auf den Boden, "Ich schoss mir in den Bauch, nicht den Kopf. Mein Kopf hätte, wenn ich ohne Bauch hätte leben können, nicht sterben müssen. Als ich jung war, hatte ich trocken Brot essen, auf hartem Boden schlafen wollen, mich in die einfühlen zu können, die so leben müssen. Es ist ein Unterschied, ob du hungern willst oder musst."

Mon setzt sich auf seinen Stuhl und guckt Blond und Janosch an, als sei nichts geschehen.

"Eine Frau erzählte, dass sie jeden Herbst durch Galerien streift, Kraft zu tanken, Künstler hatten ihre Energie in Bilder getan." Blond zeigt auf eine Webseite mit kyrillischen Buchstaben, "Übersetzt steht da, dass Wohnungsrenovierung stressig ist, - meine Bilder würden ihn Stress vergessen lassen." Blond zeigt eine Seite mit asiatischen Zeichen, "Meine Arbeiten werden weltweit benutzt. In Schulen, Universitäten. Verwertungsgesellschaften geben sich Arbeitslöhne, uns Almosen. Bettler auf der Straße erhält in einer Woche mehr als wir im Jahr. Ich soll jeden Nutzer in Zivilgerichtsprozessen verklagen. Prozesse müssen vorfinanziert werden. Opern werden staatlich subventioniert."

"Wer geht in die Oper?"

Blond zieht Schmolle Mund, "Wenn jeder, der meine Bilder auf seiner Webseite benutzt, mir zwanzig Euro im Jahr geben würde, hätte ich siebzehntausend. Kunstmittler baten, uns vom Markt nicht zerstören zu lassen, aber wenn wir uns nicht für den Markt zerstören, können wir nicht Mitglied der Akademie der Künste werden", Stille,  
"Achtzig Prozent der Mitglieder der Akademie der Künste leben in Notsituationen wie wir, sagen sie." Stille. "Recht auf Schikane freies Grundeinkommen ist kein Geschenk, sondern Grundvergütung von in Anspruch genommenen Arbeitsleistungen in Kommunikations- und Sozialisierungsprozessen. Mitarbeiter des Kulturrats sagten: 'Sie sind die erste, die das Problem anspricht.' Sie sagten, dass so wenige Mitglieder zur Sitzung erschienen sind, dass Thema vertagt werden musste. Sie sagten, sie würden mich informieren, wenn das Problem besprochen wurde. Ich fragte Monate später nach. Keine Antwort." Blond streicht Falten im Gesicht glatt. "Berufsverbände derer, die im herrschenden System wenig Geld verdienen können, verfügen über kein Geld, Gebührenordnungen und Honorarforderungen gerichtlich durchsetzen zu können. Kulturrat berät Regierung und Parlament. In ihm Künstler-, Galeristenverbände. Wenn Künstler für Ausstellungen Honorar einfordern, lehnen Galeristen das ab. ' Tagesordnungspunkt ist vom Tisch!'"

"Patienten müssten Arzthonorare mitbestimmen können."  
"Bürger müssten Politikerhonorare mitbestimmen können."  
„Ärzte würden nur die behandeln, die ihnen viel Geld geben wollen.“  
„Politiker auch.“

Als Mon auf der Eisdecke des Sees stand, in dem sein Vater ruht, schienen Augen zwischen seinen Füßen. Pflanzen verrotten und lassen Gasblasen aufsteigen. Als Mon geblinzelt hatte, schienen Eisaugen zu blinzeln, 'Sie lösen sich in Tränen auf.' Mon hatte den Abdruck von nackten Füßen im Schnee gesehen, dachte: 'Wer Härte trainiert, wird hart.' Er war der Spur nicht gefolgt. Ihn fröstelt. Er hält seine Finger über die Kerze.

"Ich erhielt anonym Kopie eines Schreibens zugeschickt, auf dem Mitarbeiter des Ausschusses für Kultur diskutierten, wieso ich mich mit Hartz4 beschäftige. Als Mauer fiel, hatte ich gedacht, dass ich mich mit Problemen in Afrika beschäftigen werde", "Vielleicht sollen wir uns nicht um Probleme in Afrika kümmern. Im Film wurden Medikamente an Afrikanern getestet, die mit Krankheitserregern infiziert worden waren. Als wir bereit gemacht worden waren, in Notstandsgebiete zu gehen, um uns über Lebensverhältnisse in der Heimat trösten und anderen helfen zu können, sagten sie, dass sie keine Paare wollen, 'In Paaren ist Widerstand', sagten sie. Auch im Hartz4Ghetto wird Paarbildung bestraft. Zahl der Singlehaushalte nahm zu, Widerstand ab.“

Innen. Tag. Mann hielt ein Foto vor das Kameraobjektiv, es zeigt Spielplatz mit zertrümmerter Sitzskulptur. "Reaktionen auf Kunst im Öffentlichen Raum sind Kunst im Öffentlichen Raum. Falls Bürgergeld hoch genug dotiert ist, könnten Jugendliche Räume anmieten, Sportkleidung oder Computertechnik kaufen, sie hätten eine Chance", sagt Blonds Stimme.

Außen. Tag. Fahrradwerkstatt. Jungen putzen ein Auto. "Wenn Jugendliche, die noch nie gearbeitet haben, früh nicht pünktlich zum Dienst erscheinen, werden sie sanktioniert. Sie könnten Müll auch am Nachmittag auflesen. Sie haben die Wahl: Zwangsarbeit, Hunger oder Kriminalität. Ich sage ihnen, dass sie vorbei kommen können, falls sie Geld brauchen. Es gibt immer etwas zu tun."

"Darf ich kommen, wenn ich Geld brauche?"

"Sie werden nicht kriminell." Blonds Hand schiebt sich auf die Kasse, sie trägt einen schwarzroten Ring.

"In Botswana heißt Geld Pula, Regen."

Das Gehäuse eines Fotoapparates rahmt Sonnenuntergang am See. "Sie gaben mir einen Friedenspreis, aber kein Geld. Ich habe nun die Wahl, das Friedensarchiv, das ein Zimmer meiner Wohnung füllt, aufzulösen oder zu hungern. Ich werde in Hungerstreik treten. Ich bin Pazifistin und muss meinen Körper als Waffe einsetzen", sagt Frau, die sich Glatze geschoren hat. Schwarzblende.

Bildschirm. Archivmaterial von Hungerkünstlern im Zoo. Menschen stehen an einer Kasse, zahlen Eintrittsgeld. Schwarzblende.

"'Sie könnten mit Nutzungsgebühren fürs Archiv Geld verdienen'", sagt Blonds Stimme zur Frau mit kahlem Kopf, "Wenn Sonne untergeht, scheint auf dem See Straße zum anderen Ufer. Ich traute mir nie, auf sie zu treten. Hungerstreik ist eine Art Selbstmord, in dem Mensch Menschen Chancen gibt, ihn zu retten. Ich könnte Sie nicht retten. Redakteure würden sagen, dass es dem Ehrenkodex von Journalisten widerspricht, über Geistesgestörte zu berichten. Es ist schwer, zu verstehen, dass Menschen sich verhungern lassen, die nicht hungern müssen", Blond winkt mit dem Kopf zu einer dicken Frau, die einen dicken Hund spazieren führt, "Wenn sie hungern würden, würde ich unterstellen müssen, dass das kein Streik, sondern Abmagerungskur ist."

"Selbstmorde verringern Sozialkosten."

"Sie fördern Bestattungsindustrie."

"Wirtschaft war und ist ein Hilfsmittel, um zu leben."

"In der Sonne sehen deine Tränen wie Diamanten aus", Blond küsst sie weg, "Salz galt als Zahlungsmittel."

"Jesus ließ sich töten. Es war Selbstmordattentat. Wer ihn am Kreuz angegelt sieht, relativiert sein Leid -"

"und nährt Untertanengeist."

"Ich hatte gedacht, dass dort, wo Alkoholiker und Kriminelle sind, Jobs für Sozialarbeiter und Kulturmanager geschaffen werden."

"Es herrscht Ruhe im Land. Kriminalität blüht im Verborgenen."

Mon hatte gelauscht, als Eisschicht auf Seen im Schein der Sonne riss, 'Science-Fiction-Musik.' Bildschirm zeigt Menschenkette, die von einem Haus, das aus Geldgründen verlassen werden muss, zum Haus führt, das aus Geldgründen bewohnt werden kann. Jeder Gegenstand wird von Hand zu Hand gereicht. Kinder und Frau im Rollstuhl sind eingereicht. Autoverkehr kommt zum Erliegen. Mon grübelt, welche Filmmusik er unterlegen will.

Außen. Tag. Platz vorm Rathaus. Alter Mann sammelt Unterschriften, "Sie behaupteten, meine Wohnung sei baupolizeilich gesperrt. Als ich nicht auszog, brachen sie ein, stellten alles, was ich hatte, vor die Tür. Technik wurde geklaut. Wohnung war nicht baupolizeilich gesperrt. Ich *kriegte* das schriftlich. Sie sagten, das sei ihnen egal. Ich hatte einen Altmietvertrag, ich kann mir von der Rente keine Hundertquadratmeter.Wohnung mehr leisten. Westgeld ist nichts wert. Ein Brötchen kostete vor dem Mauerfall fünf Pfennig, meine Wohnung achtundzwanzig Mark im Monat."

"Wir haben keine Hundertquadratmeter.Wohnung!"

"Wir könnten aus Hub von Wellen Strom gewinnen, er verbraucht keine Ressourcen. Fläche, auf der Energie gewonnen wird, könnte ein Fischschutzgebiet werden. Ich brauche Platz für Experimente."



"Geld und Raum bedeuten Entwicklungschancen."

Außen. Tag. Bistro, Bahnhof Zoo. Alkoholiker hält leeren Becher in der Hand, bittet um Geld. "Wir werden akzeptieren müssen, dass Eltern und Großeltern verlorene Generationen sind. Das Wichtigste ist die Ausbildung der Kinder", sagt ein Journalist Zeitschrift Stern. "Wenn Kinder registrieren, dass Eltern gut ausgebildet, aber ohne fair bezahlte Jobs sind, wirkt das nicht motivierend. Wenn Lehrer und Pädagogen im Hilfsarbeiterstatus arbeiten müssen, wirkt das auf Schüler nicht motivierend. Sie haben sich vor Jahren in eine Idee verrannt und nehmen selektiv wahr. Ich auch. Sie haben Sicht von oben, ich von unten. Wir könnten im Team arbeiten."

"Einer verhungerte. Er war zwanzig Jahre alt. Neunzehn-jähriger schoss", sagt Alkoholiker und schwankt, als sei er auf stürmischer See. Kamera sieht dem Journalisten in die Augen, "Wir hätten es verhindern können." Er schweigt, Blond trinkt ihren Kakao aus, "Sie hätten Ihr Honorar mit mir teilen müssen", legt Geld auf den Tisch. Kamera sieht dem Alkoholiker ins Gesicht, "Ich bin selbst Hartz4." Alkoholiker steckt Blond eine kleine Flasche zu, sie ist leer, "Ich wollte nicht auf Entzug. Sie haben mir Geld gekürzt. Ich wollte auf Entzug, aber sie haben mir nicht gesagt, dass ich danach wieder Geld *kriegen* werde. Ich habe sie angefleht, das zu sagen. Wenn ich nüchtern bin, ohne Wohnung und nichts fürs Essen, kann ich nicht 'Nein' sagen, wenn mir jemand eine Schnapsflasche hin hält." Alkoholikerin hält ihm 'ne Schnapsflasche hin.

"Man sollte Alkoholiker verrecken lassen", sagt Passant.

"Journalist ermittelte, dass fast alle Politiker Alkoholiker sind."

"Wir brauchen Menschen mit eiserner Disziplin und eisernem Willen!"

"Wer sind Sie?" Passant verschwindet.

"Wir hätten alle diese Probleme nicht, wenn wir den *Krieg* gewonnen hätten. Verrat begann bei Stalingrad", sagt Passantin.

"Oh, Gottegottegott."

"Alkohol ist Retter in der Not! Rettungsboot."

"Boot hat ein Leck", Alkoholiker kotzt.

"Leben ist eine Kneipenschlacht."

Ein alter Mann sammelt Flaschen. Kamera nähert sich dem Beutel. "Jede Flasche hat eine Geschichte! Aus der hellen Flasche trank ein Mädchen. Aus der -" Der Flaschensammler lächelt aus dem Bildschirm. Mon tastet mit Fingern im Gesicht, ob der Fremde sein Spiegelbild ist.

Innen. Tag. Schwarze Ledersessel, Kaminfeuer. Blonds Schuhe. "Sie reden von Arbeitslosigkeit, ich kann keine Putzfrau für fünf finden", sagt Mann in Blonds Alter.

"Du könntest zehn zahlen."

"Ich arbeite vier Wochen, werde für zwei bezahlt. Ich überlegte, ob ich als Psychotherapeut arbeiten sollte, Arbeitskosten wären gering."

"Wir könnten zusammen arbeiten, Situationen interpretieren, Patient könnte wählen."

"Warum reicht es dir nicht, Künstler zu sein?"

"Du lebst privilegiert. Krankenkassen treiben Geld mit Hilfe von Zwangsgebühren ein. Du kannst deinen Kindern Wohnungen, Autos schenken. Bürgergeld würde Menschen wie mir Arbeitslohn in Höhe des Existenzminimums sichern."

Röntgenarzt hebt Rotweinglas, "Ich mag es, wenn du lächelst."

Blond greift nach einem Stück Käse, "Cheese! Wir waren einander zu ähnlich, einander heiraten zu wollen. Berufe haben Umgebung verschieden gemacht. Ich mag Feuer wie du, Schatten wirken in ihm lebendig. Ich starre in Kerzen."

"Wer beneidet wird, verliert Freunde."

"Wer Hilfe braucht, auch."

Es war einmal eine Frau, die wollte den Gashahn aufdrehen, weil keine Hoffnung mehr war, Rechnungen bezahlen zu können. Gas war abgestellt. Es war einmal eine Frau, die legte sich und einen Föhn in die Wanne, steckte den Stecker in die Steckdose, Strom war abgestellt.

"Falls Gasheizung ausfällt, hätten wir keinen Ofen."

Janosch stellt Schüssel verkehrt herum auf den Tisch, eine andere darauf, schüttet Flüssigkeit hinein, zündet sie an. "Danke!" sagt Blond. "Es wird heiß", sagt Janosch.

"Es rußt nicht", sagt Blond.

"Es produziert Wasser", sagt Mon.

"Wir lüften."

"Energieverschwendung."

"Energieerhaltungssatz besagt, dass Gesamtenergie eines abgeschlossenen Systems sich nicht ändert. Zwar kann Energie zwischen verschiedenen Energieformen umgewandelt werden, beispielsweise von Bewegungsenergie in Wärme, es ist jedoch nicht möglich, innerhalb eines abgeschlossenen Systems Energie zu erzeugen oder zu vernichten."

"Erzeugung von Solarzellen erfordert Energie."

"Glühlampen geben im Winter, Herbst, Frühjahr Wärme ab."

"Energiesparlampen belasten Umwelt mit Quecksilber."

Innen. Tag. Eingangsbereich des Jobcenters. Mitglieder der Grünen Partei verteilen Wahlkampfbroschüren und Äpfel. Kamera gleitet an ihnen vorüber, "Wenn Sie eine andere Politik gemacht hätten, müsste ich hier nicht rein!"

"Sie reden nicht mit uns!"

"Ich muss rein!" Blond hält eine Mappe in der Hand, "Termin."

Kamera schwenkt, starrt auf dicht gedrängt stehende Menschen vor einem Schalter, "Das sieht aus wie vor dem Mauerfall."

"Es ist schlimmer", sagt der Wachmann.

"Es gibt hier keine Bananen. Werden Sie fair bezahlt?"

"Ich habe Familie. Ich bin nicht draußen, ich bin drin."

Fahrsesselbereich des Jobcenters. Kamera gleitet zur Treppe, Hand zieht Blond in Fahrsessel. Mann in Lederjacke starrt in Blonds

Brillengläser, die sich in seinen Pupillen spiegeln, "Ich schrieb unter die Eingliederungsvereinbarung, dass sie unter Zwang entstand. Ich wollte Arbeitsvertrag einer Zeitarbeitsfirma der Gewerkschaft vorlegen. Jetzt bedrohen sie mich, in dem sie meine Frau vorladen. Sie hat einen Job. Sie verlangen, dass sie Bewerbungen für besser bezahlte Jobs nachweist. Sie kann das nicht aushalten!"

"Meine Mutter wollte lieber ein kleines, weißes Wölkchen sein. Als ich an ihrem Grab stand, brach Sonne durch. Ich hoffe, dass sie zufrieden ist, dass ich kämpfe wie Sie", sagt Blonds Stimme.

Kamera läuft, Nummern von Türen anstarrend, durch Gänge. Mann kommt ohne Mantel aus einer Tür. Kamera gleitet an ihm vorüber, dreht um, "Wachmann sagte, Harz4 ist brutaler als Diktatur der Partei der Arbeiterklasse. Ich werde mich als Berater der Arbeitsagentur bewerben. Kann ich mit Ihrer Zuarbeit rechnen?"

"Mein Arbeitsvertrag ist befristet."

"Wenn ich Bürgergeldidee durchgesetzt habe, müssen Sie nicht ins Hartzlabyrinth!" Der Mitarbeiter des Jobcenters lächelt. "Wenn der Spuk vorbei, will ich sie alle einladen, die menschlich gewesen sind."

Büro Jobcenter. "Ich schickte Ministerpräsidenten Argumente für ein bedingungsloses Grundeinkommen, er lehnte ab, ich schickte ihm ein Parteiprogramm", Blond stoppt Film und legt Mon einen Zettel hin.

**VORTEILE DES BÜRGERGELDES FÜR**

**GESAMTGESELLSCHAFT:** Bürgergeld ist in Löhnen und Sozialausgaben vorhanden. Es würde als Einnahme beim Finanzamt verrechnet. Durch Abbau von Bürokratie würden Milliarden an Steuermitteln eingespart. Keiner müsste Gerichtsprozesse führen, um das Existenzminimum in Notzeiten abzusichern.

**WIRTSCHAFTSPOLITIK:** Grundgehalt vermindert Konkursdruck und Kosten für Bürokratie. Selbständige haben Grundeinkommen, Mittelständische Betriebe Mitarbeiter mit Grundeinkommen, Konzerne und andere "Arbeitgeber" keine Lohnnebenkosten

**ARBEITSMARKTPOLITIK:** Löhne können frei verhandelt werden. Jobcenter würden Service.Center, die im Interesse ihrer Kunden marktorientiert arbeiten.

**SOZIALPOLITIK:** Gleichbehandlung von Bürgern. Niemand kann Bürgerrechte wie Recht auf Datenschutz, Recht auf Privatleben, Recht auf Orts- und Jobwahl, Recht auf Unversehrtheit der Wohnung verlieren, weil er wegen gesellschaftspolitisch bedingten Umständen keinen fair finanzierten Job finden kann. Jeder Bürger erhält gleiche Geldsumme. Sie wird im Steuerbescheid verrechnet.

**FAMILIENPOLITIK:** Familiengründungen werden im Bereich Niedriglohn nicht mit Geld-, Raumentzug bestraft. Mütter und Väter, die schwerpunktmäßig Kinder erziehen wollen, können es tun. Partner sind finanziell nicht von einander abhängig. Volljährige Kinder dürfen ihren Wohnort selbst wählen.

**SIEDLUNGSPOLITIK:** Staatliche Förderung von selbst genutztem Wohneigentum. Menschen, die mit Grundeinkommen leben, könnten freiwillig dorthin ziehen, wo Mieten am günstigsten sind.

KULTURPOLITIK: Künstler, Kulturschaffende haben in einer Leistungsgesellschaft Rechtsanspruch auf Grundvergütung nicht-kommerzieller Nutzungen von Arbeitsleistungen.  
BILDUNGSPOLITIK Studenten haben ein Grundeinkommen.  
GESUNDHEITSPOLITIK: Kranke haben ein Grundeinkommen.  
Menschen, die im Krankheitsfall mehr Geld beanspruchen wollen, könnten privat Vorsorge betreiben.  
RENTENPOLITIK: Rentner haben ein Grundeinkommen. Menschen, die im Alter mehr Geld beanspruchen wollen, könnten privat Vorsorge betreiben.  
AUSSENPOLITIK: Vorbildwirkung

Innen. Tag. Büro Jobcenter. „Staatskanzlei rief an, verwies auf ein Finanzierungsmodell. Sie veranschlagten für die Realisierung drei bis vier Jahre. Ich ließ ausrichten, dass ich ihm helfen werde, Kanzler zu werden, falls er das schaffen kann. Höhe des Grundeinkommens müsste sich am Steuerfreibetrag oder am Pfändungsfreibetrag orientieren. Letzterer ermöglicht Minimal.Finanzierung von Arbeitskosten“, Blond legt Stoß Bewerbungen auf den Tisch, "Ich arbeite auch sonntags."

Jobvermittler 12 blättert in Unterlagen, "Können Sie nachweisen, dass sie sich auch in Discounterläden bewarben?"

"Ich wurde bereit, Bilder anderer Künstler zu bewachen, ich *kriegte* Job nicht, weil ich erwerbslos bin. Galerist sagte, er müsste in meinem Fall alle Versicherungsposten einzeln abrechnen. Mitarbeiter der Regierung sagte, ich müsse Knappschaft verklagen. Mitarbeiter der Knappschaft sagten, dass sie Beamte sind und Gesetze befolgen müssen, auch wenn sie sie idiotisch finden, sie baten mich, Politiker zu bitten, Gesetz zu ändern, es müssten nur zwei Worte gestrichen werden. Minijobgesetz gilt nur für die, die 'nicht erwerbsmäßig' arbeiten; Bundessozialgericht hatte entschieden, dass Erwerbslose erwerbsmäßig arbeiten müssen. Ich arbeite als Kulturmanagerin unbezahlt im Prinzip Hoffnung, Problem grundsätzlich lösen zu helfen."

"Es geht um Vollzeitjobs."

"Keine im Angebot."

"Callcenter."

"Ich bin rasch überreizt."

"Steht das in den Akten?"

"Ich bin nicht invalid, nur weil ich wie Rennpferde kurzzeitig Höchst-Leistungen erbringen kann. Ich erarbeitete mehr als Sie."

"Das ist Ihr Hobby. Ich lasse Sie gehen. Aber vergessen Sie nicht: wir sind erst freundlich, aber wir können auch anders!"

„Ministerpräsident will im Gegenzug fürs Grundeinkommen Geldarme mit fünfzig Prozent besteuern, Reiche mit fünfundzwanzig.“

"Ich sah Skorpion", Janosch streicht Blond übers Haar, "Dieser Mann hatte Telefonanlagen verkauft, Telekom ihn entlassen, er durfte als Mitarbeiter im Öffentlichen Dienst nicht entlassen werden und wurde zum Jobvermittler erklärt. Er zeigte drohend auf Jobangebote, die ich

nicht ablehnen dürfe, aber - sie waren sittenwidrig."

"Sobald sie uns zum Morgenappell zwingen dürfen, um uns zum Arbeitsdienst abzukommandieren, könnte Aufstand beginnen."

"Sie würden Leute zwischen uns schleusen, die schießen, zurück schießen zu dürfen", sagt Mon.

"In Vereinigten Staaten von Amerika dürfen sich Bürger gegen Verletzung von Bürgerrechten mit Waffengewalt wehren."

"Wir haben keine Waffen."

"Sie installieren Überwachungskameras, verringern Personal. Wenn alle Bürger, die im Protest sind, gleichzeitig los stürmen würden, hätten sie eine Chance."

"Sie würden Gas in Straßengänge jagen. Wer heulen und kotzen muss, hat keine Chance."

Bildschirm zeigt Aldiladen. Kamera befindet sich an der Kasse, "Ich bin nicht schizophren", sagt ein Mann, der hinter ihr steht.

"Ich weiß", sagt Blonds Stimme.

"Ich hielt Bürokratie, in der mir eine Nummer zugeteilt wurde, nicht aus, unterschrieb als 'Mann ohne Eigenschaften.' Das war alles."

"Jobvermittler setzen 'im Auftrag' vor Unterschrift, Entscheidungen nicht verantworten zu müssen. Du hättest ihr Angebot, dich invalidisieren zu lassen, nicht annehmen dürfen."

"Ich wollte raus!"

"Nazis hatten zuerst die vergast, die gesagt hatten, dass sie nicht arbeiten können."

"Politiker drohen Hörer aufzulegen, wenn ich sage, dass Hartz4-Gesetze wie Rassengesetze in Gesellschaft wirken, weil Menschen Verhältnisse, in denen sie weitgehend ohne Bürgerrechte leben müssen, durch Arbeitsleistungen nicht verlassen – können. Wer unbezahlt oder schlecht bezahlt arbeitet, wird nicht anders behandelt, als würde er nicht arbeiten. Parlamentarier: 'Sie werden doch nicht vergast!' Vergasung war im KRIEG und geheim."

Bildschirm zeigt Café im Biokaufhaus. Es regnet. "Selbst der Himmel heult", sagt Blond.

"Schleyer hatte an Hartz4Gesetzen mitgearbeitet. Ich fragte nach einem Gesprächstermin, er war zum Termin nicht da. Als ich ging, kam er mir entgegen. Er sagte nichts. Wir sahen uns an. Jeder wusste, wer der andere war. Sein Vater war SS-Mann, mein Vater Jude."

"Einer sagte, dass er nicht missen will, dass er im Lager war. Er habe nie wieder so viel Solidarität erlebt. Du kannst in einem Netzwerk unbezahlt arbeiten und andere für dich ohne Bezahlung arbeiten lassen, du kannst aus dem Netzwerk nicht raus. Wenn Bürger sanktioniert werden, weil sie Mitspracherechte über Arbeitsziele und Arbeitsbedingungen einfordern, werden auch andere bestraft, - in jeder Straße warten Bäcker und Friseur auf Kundschaft."

Bildschirm zeigt Jobbörse. "Sie benutzen Jobmessen als Werbung für

Altenheime. Bieten Sie auch Jobs?" Mann im grauen Anzug reicht Blond einen Zettel, "Einen. Vielleicht. Zwei."

Blonds Hände reißen Beutelchen auf, schieben Gummitierchen Richtung Mund. Kamera bewegt sich zum Informationsstand einer Medienfirma, starrt auf Schild: 'Wir suchen Kreative.'

"Jobs?"

"Wir vermitteln mit Hilfe von Praktika. Ihr Rock ist schön. Wir haben auch Nähkurse."

"Er ist verschlissen. Ich brauche Jobs."

"Da sind wir als privater Arbeitsvermittler nicht der richtige Ansprechpartner."

"Ich hatte mich nicht verhört. Sie organisieren Praktika, in denen Menschen, die Jobs suchen, unbezahlt Arbeitsfähigkeiten in Firmen einbringen sollen. Steuerzahler finanzieren das -?"

Innen. Tag. Büro Jobcenter. "Wenn Sie Erwerbslose zum Termin bestellen, warten lassen, wirken Sie nicht als Vorbild. Ein Raum sollte zum Belüften des Ganges benutzt werden. Mir ist zum Kotzen", sagt Blonds Stimme.

Jobvermittlerin 13: "Ich muss mehrere Berufsmöglichkeiten eintragen. Sie hatten im Germanistikstudium einen Pädagogikkurs absolviert, ich könnte Hilfserzieherin eintragen."

"Wollen Sie mich zum Hilfsarbeiter erklären, mich qualifizieren zu können?"

"Ingenieure wurden zu Hilfsarbeitern erklärt."

"Fälschung von Statistiken."

"Statistiken beeinflussen Öffentliche Meinung, Politik."

"Meteorit könnte die Erde zerstören, Erde heizt sich auf - wir müssen uns mit Geldfragen beschäftigen."

Bildschirm. Büroraum Privatschule. "Ich erhielt vom Jobcenter Angebote, Erzieherinnen in Arbeitsgelegenheiten zu beschäftigen, ich könnte Arbeitskräfte brauchen, aber -" sagt Schulleiterin, sie sieht fragend in die Kamera. Blond erinnert sich an einen Computerhacker, 'Ich will, dass die, die sich auf Kosten der Arbeitslosen bereichern, in Knast kommen! Ich kontrolliere jede ihrer Kontobewegungen, jede ihrer Mails.' "Menschen, die sich ungerecht behandelt fühlen, sind nicht berechenbar", sagt Blonds Stimme.

"Ich werde in Praktikas Studenten arbeiten lassen. Sie haben noch Hoffnung."

"Als ich Beurteilung für Praktikantin schrieb, dachte ich, dass es Lob sein könnte, dass ich notierte, dass ich sie als Mitarbeiterin behalten hätte, falls sie Bilder hätte verkaufen - können. Sie war nicht unfähiger als ich. Kunstmarkt Spekulationsmarkt. Man kann sich ins Guggenheimmuseum einkaufen, Guggenheimmuseum-Ausstellung in Biografie schreiben zu können. Ich musste mich entscheiden, für ein fair dotiertes Bürgergeld zu kämpfen. Es würde anderen, aber auch

mir nutzen."  
"Du zitterst."  
"Mir ist kalt."

Bildschirm zeigt Hausflur. Rothaariges Mädchen läuft an der Kamera vorüber, kehrt zurück, "Ich soll in Ungarn Grünanlagen reinigen. Wenn Sie mich in Grünanlagen zwingen wollen, könnten sie es auch hier tun! Ich kann kein Ungarisch. Ich will eine Ausbildung. "  
"Hast du geträumt?"  
"Nein."  
"Hast du die Telefonnummer von deinem Arbeitsvermittler?"

"Jobvermittler konnte mir nicht erklären, warum sie in Ungarn Grünanlagen pflegen soll. Arbeitsgelegenheiten würden im Block gekauft. Er nannte Arbeitsagentur Sumpf. Ich müsste mindestens fünfundzwanzig Arbeitsgelegenheiten organisieren, dem Mädchen helfen zu können. Ich müsste es unbezahlt tun. Ich konnte ihr nicht helfen", sagt Blond.

"Bürgergeldidee hat keine Chance. Es sind zu viele, die Geld verdienen können, weil es Erwerbslose gibt", sagt Mon.

"Sagte Gewerkschafter."

"Fensterputzer darf Rechnungen schreiben, wenn er Auftrag hatte, Fenster zu putzen. Ich schrieb eine Rechnung. Kulturamt schrieb, dass gesetzlich verankert ist, dass Künstler kein Recht auf Honorar für juriierte Ausstellungen haben. Kulturamtsleiter verdient Geld, weil es Künstler gibt. Janosch erhielt Jobangebot. Tontechniker. Sie forderten Bildungsgutschein. Er fragte, ob er statt Arbeitslosengeld Arbeitslohn erhalten könnte und war draußen."

Innen. Tag. Wohnzimmer. Blond und Stiefmutter trinken Schnaps.

"Ich wurde gezwungen, Jugendliche zu Köchen auszubilden, die gezwungen wurden, Köche zu werden. Ich bin froh, dass ich in einer Zeit alt wurde, in der ich mir Rente erarbeiten konnte."

"Mutter sagte: 'Wenn ich noch einmal anfangen könnte, würde ich anders leben.'"

"Vor zwanzig Jahren."

Außen. Tag. Regen. Grundstück auf einer Halbinsel am See. Tor rollt zu, dahinter luxuriöses Anwesen. Gewerkschaft. Plakat: 'Macht Politik für Mehrheit der Menschen.' Blonds Hand klinkt. Türen verschlossen.  
"In Hartz4 leben sechs Millionen von achtzig, das ist keine Mehrheit."  
"Acht Millionen."

Außen. Tag. Erster Mai. Gewerkschafter: "- sammeln Unterschriften gegen Entlassungen in der Autoindustrie."

"Wir fordern Existenzsicherung für Freischaffende."

Innen. Tag. Ladenlokal. Erwerbslose protestieren gegen 'Arbeits-Gelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung, Sozialhilfe statt Lohn. Andere sitzen vor Computern. Kamera starrt auf Bildschirme.

"Sie müssen hier acht Stunden am Tag herumsitzen? Kann ich mit der Leiterin sprechen?"

"Sie ist eine von uns."

"Sie geben uns hundertsechzig im Monat."

"Wo soll ich die sonst herkriegen?"

Büro Jobcenter Berlin Mitte. Blonds Stimme: "Wurden Sie als Arbeitsvermittler ausgebildet?"

Jobvermittlerin 14: "Es geht hier um Sie!"

"Ich muss verstehen, was hier geschieht, weil ich raus will."

"Mitarbeiter sagen, was ich tun soll."

"Warum helfen Sie mir nicht, raus zu kommen?"

"Die Verantwortung haben Politiker", Jobvermittlerin blättert, "Ich kann ihre Bewerbungsnachweise nicht akzeptieren, ich kann Ihre Handschrift nicht lesen."

"Liste lag Ihnen ausgedruckt vor! Sie behaupteten, ich könnte sie kopiert haben, obwohl in Mailköpfen mein Absender stand. Sie sagten, dass ich sie mit der Hand abschreiben müsse, damit Sie sie akzeptieren dürfen. Sie sagten: 'handschriftlich.' Hatten Politiker das angewiesen?"

"Sie hätten in Druckbuchstaben schreiben können."

Blonds Hand zeigt Richtung Janosch, "Er ist Zeuge. Ich kann die verstehen, die zurück schlagen wollen."

Mitarbeiterin des Nebenraums, den Tür verbindet, tritt ein.

"Gewerkschaften arbeiten wie Wirtschaftsunternehmen und kümmern sich nur um die, die hohe Mitgliedsbeiträge zahlen, Mitarbeiter von Jobcentern können höhere Mitgliedsbeiträge bezahlen als Freischaffende. Gewerkschaften erhalten von Jobcentern Aufträge im Bereich Weiterbildung. Das wirkt wie Bestechung."

"Sozialverbände erhalten von Jobcentern Geld für Schuldner-Beratung. Es wirkt wie Bestechung."

"Ich sah Spinne, Rücken spiegelte sich in Fensterscheibe, er zeigte Kreuz. Geschäftsführer des Jobcenters sagte, dass Arbeitsvermittler nach eigenem Ermessen entscheiden, aber sie *kriegen* gesagt, dass sie juristisch keine Verantwortung für Folgen ihrer Entscheidungen tragen müssen, so lange sie Anweisungen von Vorgesetzten befolgen."

"Wurden Jobcenter von Linksradikalen unterwandert? Schikanen ermöglichen revolutionäre Situation."

Bürraum Jobcenter. Blonds Stimme: "Im Arbeitslosengeld sind keine Ausgaben für Bewerbungen vorgesehen. Niemand muss und kann sich um Jobs kümmern, falls es Geld kostet."

"Sie können Computer des Jobcenters benutzen."

"Zur Jobsuche gehört, Situationen zu analysieren, so zu verändern, dass es Jobangebote gibt."



"Sie hatte mir zugesichert, dass sie Versuche, im Werbebereich zu arbeiten, zwei Jahre lang unterstützen wird. Im Privatrecht ist das mündlicher Vertrag."

Innen Tag. Büro des Selbständigenverbandes, "Arbeitsvermittler dürfen Ihnen Zusagen machen und ohne Begründung widerrufen. Sie haben keinen Rechtsanspruch. Ich hatte noch keinen Klienten, der länger als ein halbes Jahr unterstützt wurde."

"Finanzamt veranschlagt für Aufbau eines Unternehmens fünf Jahre. Ich dachte, dass es politischer Wille ist, Kreativen zu ermöglichen, durch selbständige Arbeit Hartz4.Labyrinth verlassen zu können, sie könnten scheitern, aber sie könnten es versuchen. Unterstützung von Selbständigen ist billiger als Organisation von Arbeitsgelegenheiten, ermöglicht Investitionen, belebt Wirtschaft."

Geschäftsberater erhebt sich, streckt Blond Hand hin, "Wir sind uns einig."

"Ich bat Arbeitsvermittler um Vertrag, der Rechte, Pflichten absichert, sie verweigerte ihn, verlangte Schufaauskünfte und Gutachten, ohne bereit zu sein, Kosten zu erstatten. Geld ist vorhanden, sie geben es nicht aus. Sie wollen uns nicht aus dem Ghetto lassen."

Mon hatte auf Menschen gestarrt, die in Dokufilmen in Jobcentern weinten. Er hatte im Jobcenter geweint. Scham fesselt. Er hatte drei Tage erstarrt gelegen, Sonne schien, Vögel zwitscherten. Mücken stachen in Haut. Fliegen tranken aus Augwinkeln, Spinne lief übers Gesicht, 'Spinnen.Netz zwischen Stirn, Nase, Backenknochen.' Aufschrecken.

Innen. Tag. Büroraum Jobcenter. Jobvermittlerin 15 schiebt Blond Zettel mit Bankdaten zu, "Sie könnten Kredite aufnehmen", "Sie werden jeden Monat von Steuergeldern bezahlt."

Mon erinnert sich an einen grauhaarigen Mann, der geklagt hatte: „Ich bin verschuldet, - weil ich gearbeitet habe.“

"Menschen, die sich verschuldeten, um arbeiten zu können, sind verschuldet. Arbeitsagentur muss zerschlagen werden. Arbeitsvermittler könnten Jobs gegen Provision vermitteln. Ich wäre Kunde."

"Ich biete Ihnen einen zweimonatigen Weiterbildungskurs bei einer Beschäftigungsfirma an", Jobvermittler reicht Blond einen Zettel, Kamera starrt hin. "Ich bitte um schriftliche Begründung, welchen Sinn dieser Kurs für mich haben soll."

Jobvermittler zieht Papier zurück, "Das System ist schuld", "Sagen Sie mir Namen, mit wem ich es ändern kann! Der Chef der Arbeitsagentur ist parteipolitisch gebunden. Auf der Seite der Arbeitgeber. Er wird von Versicherungsgeldern derer, die bezahlt arbeiten, finanziert, er lebt wie ein Parasit."

Jobvermittler schweigt.

"Sie verlangte polizeiliches Führungszeugnis. Sie hatte kein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen müssen, als sie ihre Arbeit im Jobcenter begann. Ihre Entscheidungen haben schwerwiegende

Folgen. Ich sah plötzlich, dass uns gegenüber eine Schmeißfliege saß. Ich hätte gern ein Stöckchen gehabt, sie anzutippen und zu vertreiben."

"Wer nicht reisen oder ausgehen kann, starrt in Filme."

"Hartz4Insassen müssen sich großformatige Fernseher kaufen, weil das billigste Art ist, zwischen Menschen zu sein."

Mon spürt Ekel bei der Vorstellung in sich aufsteigen, er könnte Szenen, die er durchlebt, im Film wiederholen, 'Endlosschleife.'

"Jugendliche brauchen nicht nur Erlaubnis der Eltern, sondern auch Erlaubnis des Fallmanagers der Eltern, wenn sie in Schulferien Stadt verlassen wollen."

Innen Tag. Plattenladen. Draußen regnet es. An der Wand Bilder.

"Ich bin hinten!" Kamera gleitet ins Hinterzimmer. Auf dem Fußboden Matratzen, in der Ecke Klo. Der Ladenbewohner dreht sich Joint. Er winkt mit dem Kopf zur Decke, "Ich habe versucht, mich zu erhängen. Haken hielt nicht."

"Wenn du bereit bist, zu sterben, kannst du auch leben. Warum beantragst du kein Arbeitslosengeld?"

"Ich bin nicht arbeitslos."

"Es ist eiskalt hier", sagt Blond.

"Kannst du dich dafür verbürgen, dass sie nichts tun werden, das mich ausrasten lassen könnte?"

"Nein."

"Sie würden mich in Knast oder Psychiatrie stecken."

"Du hättest es warm und drei Mahlzeiten."

"Vielleicht behandeln sie mich im Knast gut, - weil ich Bullen hasse", der Ladenbewohner geht in den Ladenraum, zieht Schallplatten aus den Kästen und hält sie Blond hin, "Ich habe Schallplatten tauschen können. Willst du sie anhören?"

"Kein Plattenspieler."

"Ich könnte dir einen besorgen."

"Ich hatte meinen verschenkt. Ich könnte dir helfen, Antrag auf Arbeitslosengeld auszufüllen."

"Ich brauche keinen Job, ich brauche Geld. Ich könnte zu Flohmärkten fahren, Geld verdienen. Sie haben mir's Auto geklaut! Polizei sagt: 'Sie sind selbst schuld. Sie hätten sich erkundigen müssen, in welche Gegend Sie ziehen!' Ich bin nicht freiwillig hier! Ein Mädchen hatte mir Tabletten gegeben und gesagt, dass ich sie probieren soll. Ich habe gesagt, dass das kein Selbstmordversuch war. Sie sperrten mich ein dreiviertel Jahr in eine geschlossene Klinik, pumpten mich mit Tabletten voll, weil ich Tabletten geschluckt hatte. Ich spuckte sie heimlich aus. Sie mussten mich irgendwann entlassen. Der Doktor hatte ein Mädchen vergewaltigt. Als sie vor Gericht aussagen sollte, ist sie verbrannt. Sie habe im Bett geraucht, Tür nicht öffnen können. Ich kann das aber nicht glauben. Ist das eine Gegend, in der Menschen mit post-traumatischen Symptomen leben sollten? Als das Auto eines Politikers geklaut worden war, brachten sie es nach zwei Tagen zurück, damit er glauben kann,

dass Bullen Diebe jagen.“

Er sagt ruhiger: „Kriminalfilme sind Propagandamaterial. Sie werfen die Armen den Kriminellen zum Fraß vor!“

"Schrei mich bitte nicht an! Ich schreibe täglich an Politiker, dass sie ein Existenzgeld einführen sollen."

"Er gehört zur Referenzgruppe, deren Lebenshaltungskosten in Berechnungen der Grundsicherung durch die Regierung einfließen."

Auf dem Bildschirm Haus mit abblätterndem Putz. Blonds Stimme fragt: "Ich will arbeiten können. Ist es still hier?"

Alkoholiker zeigt auf Bänke, "Wir sitzen hier."

"In Wohnungen kann man niemanden lassen, wenn man niemanden raus schmeißen müssen will", sagt Mann, der neben ihm steht und aussieht, als sei er Ingenieur gewesen.

Innen. Tag. Leistungsabteilung Jobcenter. "Dort, wo wir wohnen, wo wir hinziehen dürften, hat niemand Geld, Arbeitsleistungen bezahlen zu können. Wir brauchen Arbeitsgeräte. Wir müssen mit Einbrüchen rechnen. Wir müssen in Wohngegend ziehen können, in der Reiche wohnen, Arbeitsaufträge erhalten, Hartz4Knast verlassen zu können."

Sachbearbeiterin: "Sie werden Mietkosten senken müssen! Die Verantwortung haben Politiker nicht wir. Wenn sie eine Wohnung zu jetzigen Bedingungen in einem anderen Bezirk annehmen, könnte ich das akzeptieren."

"Können Sie mir zusichern, dass das Jobcenter dort den Mietbetrag akzeptieren wird?"

"Nein."

Innen. Tag. Eingangsbereich Bundestag. Blonds Stimme: "Sie sind Geschäftsführer des bürgerschaftlichen Engagements. Arbeiten Sie unbezahlt?"

"Nein."

"Sie haben Politikern erklärt, wie ehrenamtliches Engagement steuerlich abgesetzt werden kann. Wer im Hartz4Ghetto ehrenamtlich arbeitet, erhält nichts."

"Ich favorisiere Modell Bürgerarbeit."

"Wer arbeitet, hat Arbeitskosten. Bruttolohn für Vollzeitarbeit muss mit staatlichem Kindergeld Existenzminimum einer Familie absichern. Menschen, die Bürgerarbeit leisten, dürfen nicht bestimmen, in welchem Bereich sie arbeiten? Geschäftsführer der Aktion werden fair finanziert."

Innen. Tag. Jobcenter. Tür zum Büroraum steht offen. Kamera sieht hin. Jobvermittler 16: "Sie hätten Verantwortung für vierzig Mitarbeiter, die im Archiv der Akademie der Künste Text-Bild-Material einscannen. Tausenddreihundert. Ihre Mitarbeiter erhalten nur siebenhundertsiebzig. Sie wären privilegiert."

"Vollzeit?"

"Vollzeit."

"Brutto?"

"Brutto."

"Ich bin Regisseur, ich will eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für ein Theater gegen Gewalt. Ich nehme das Angebot nicht an."

"Ich würde Sanktionen aussprechen müssen."

"Ich würde prozessieren müssen."

"Ich streiche das Gespräch aus dem Protokoll."

Innen. Tag. Jobcenter. Mitarbeiter im Treppenhaus, "Es geht alles seinen sozialistischen Gang. Fünfhundert Mitarbeiter für vierunddreißigtausend Jobsuchende." Er scheint im Selbstgespräch.

"Gemeinnützige Arbeit wird nur als Strafersatz respektiert - ?"

"Anamnese ist die im Gespräch ermittelte Vorgeschichte eines Patienten in Bezug auf eine aktuelle Erkrankung. Im Bereich Bürgerarbeit werden Anamneseformulare versandt, in denen gefragt wird, ob der, der arbeitet, Alkoholiker, drogenabhängig ist oder familiäre Probleme hat. Wer Bürgerarbeit leisten will, muss bereit sein, im Status von Kranken und Kriminellen zu leben."

"Politiker leisten Bürgerarbeit -"

"und erließen Gesetze, die ihnen erlauben, ihre Arbeitsbedingungen selbst zu bestimmen. Sie drohen, dass sie sonst in freie Wirtschaft abwandern. Falls sie in freie Wirtschaft abwandern, hatte sie Politik nicht interessiert. Wenn jeder Bürger fürs Arbeiten gleich viel Lohn erhalten würde, würde jeder in den Beruf drängen, für den er Fähigkeiten besitzt. Ich traf Männer, die Müllautos fahren wollen."

Blond greift nach einem Zettel, "Neufassung der ANBestP, Aufgrund der Änderungen des Regelwerkes der ehemaligen Verdingungsordnung für Leistung - ausgenommen Bauleistungen - (VOL) in die Neufassung der Vergabe und Vertragsordnung für Leistung - ausgenommen Bauleistungen - (VOL) ist es zu signifikanten Änderungen im Vergaberecht gekommen. Diese Änderung ist in der Teilziffer 3.1.2 der ANBestP aufgenommen worden." Das ist ein Schreiben an einen gemeinnützigen Kulturverein. Bürokratie wirkt wie Körperverletzung. Du musst Anträge auf Antragsformulare stellen. Du füllst Formulare aus, glaubst, dass Bürokratie beendet ist. Aber du bist im Labyrinth."

Blick zur Uhr. 20.15 Uhr. Telefonklingeln. "Wirtschaftsministerium. Ich rufe Sie an, weil ich morgen in Ruhestand gehe. Ich wollte Ihnen noch gesagt haben, dass die Heizkostenverordnung geändert wird. Ich hatte an ihrer Entstehung mitgewirkt und dreißig Jahre gebraucht, eine Fehlentscheidung zu korrigieren."

Blonds Stimme: "Wir sind in Hartz4."

"Mein Sohn auch."

"Hitler war zwölf Jahre an der Macht." Blond kichert, bis alle kichern. "Mann ging täglich in Wald, um zum Himmel zu sehen, wo Gott hausen könnte, und laut zu lachen. Jogger realisierte mit Hilfe von

Gerichten einstweilige Verfügung, die dem Mann untersagt, im öffentlichen Raum laut zu lachen. Der Jogger hatte sich ausgelacht gefühlt. Lachen könnte uns Fünftausend Bußgeld kosten."

"Wer in Hartz4 ist, zahlt nicht."

"Wer nicht zahlen kann, muss hinter Gitter, ein Drittel der Insassen der Haftanstalt sind Schwarzfahrer. Oder er muss gemeinnützig unbezahlt arbeiten."

"Wenn alle Armen zu Straftätern erklärt wurden, müssen alle Armen unbezahlt arbeiten."

"Sie hatten mir zugesichert, dass ich die erste Stelle, die im Rest des Stadttheaters geschaffen wird, kriege, ich beschloss, ein Autoren-Theater für Gegenwartsdramatik zu gründen. Autoren bestimmen Regisseure. Damit es funktionieren kann, beschwatzte ich Friedereich Hundertwasser, aus einer Ruine ein Theater zu bauen, er stimmte zu und wollte kein Geld verdienen. Kulturdezernent sagte, er habe mir keine Chance gegeben, aus Angst, ich könnte kreativer wirken als er."

"Das ist Krankheit."

"Mein Sohn wurde zusammengeschlagen, ich musste zum Gericht, Kollegin bitten, einen Job für mich zu übernehmen. Sie benutzte meine Vorarbeiten, nahm mir Folgejobs weg, sagte: 'Du hast doch einen Mann und Kinder, ich nicht.'"

"Das ist Krankheit."

"Ich stelle mir nachts eiskaltes Wasser neben Bett. Wenn ich Füße kalt werden lasse, rutscht Blut aus Kopf, ich kann aufhören zu grübeln."

"Wer resigniert, ist Tier."

"Mitarbeiter der Rechtsabteilung des Jobcenters sagte, er erhalte nur zweitausendachthundert im Monat und rechtfertigt auf Kosten der Steuerzahler herrschendes System. Ich bat Sohn, Rechtsanwalt zu werden, Situationen verändern zu können, ich könnte ihn nicht bezahlen."

Wenn Mon Menschen zwischen Bäumen filmt, Bilder spiegelt, übereinander schiebt, scheinen Arme und Beine aus Holz zu wachsen, 'Bäume können nicht weg laufen', er sah auf Tausende keimende Samen, 'Konkurrenzkampf', 'Auch da.'

Innen. Tag. Eingangsbereich Bundestag. Geschäftsführer des bürgerschaftlichen Engagements: "Ich bin für Freiwilligkeit. Aber es wird nicht mehr Geld zur Verfügung stehen."

"Stundenzahl könnte Geldbetrag angepasst werden, so dass Arbeitslohn korrekt ist. Es ist für Kinder wichtig, zu erleben, dass Eltern nicht ausgenutzt werden."

Bildschirm zeigt Kantinenaushang, "Politiker essen billig. Mitarbeiter eines Jobcenters kürzte Erwerbslosem Geldzuwendungen, weil er sich in der Suppenküche Essen geholt hatte. Ein anderer sah Mann auf der Straße betteln, ging an ihm vorbei, um Geldstücke im Hut zu zählen, rechnete sie hoch und kürzte Zuwendungen."

"Bäckereien geben überschüssigen Kuchen, Brot zum Verfüttern an Bauern, Ladenketten verfallene Lebensmittel in Müllverbrennung, sie wollen nicht ins Gerede kommen, weil sie Arme zur Müllentsorgung benutzen", Putzfrau sieht zur Decke, putzt stumm, als habe sie nichts gesagt.

"Sie kriegen Spendenquittungen in Höhe der Verkaufspreise", sagt Passant. Blond grübelt, ob er Politiker, Besucher oder Angestellter ist. Sie will ihn fragen, er ist verschwunden.

Innen. Tag. Second-Hand-Laden. Kamera sieht im Spiegel Blond, "Als ich zwei kaputte Socken verschiedener Art hatte, zog ich die zwei ganz gebliebenen an und erklärte es zur Mode, verschiedene Socken zu tragen. Es ist ein anderes Gefühl, ob ich etwas tun will oder muss", Blond streicht über hängende Kleidungsstücke, "Sie sind wie fremde Geschichten auf der Haut."

Verkäufer: "Ich mag keine Sachen, in denen Kinderarbeit steckt."

Innen. Tag. Saal im Rathaus. Kulturstaatsminister: "Ich danke den Veranstaltern, die die Podiumsteilnehmer so glücklich auswählten. Alle, die auf dem Podium sitzen, schätzen einander."

"Wie wird kulturelle Vielfalt im Interesse aller Bürger genutzt?" fragt Frau aus dem Publikum.

"Die Frage ist zu komplex."

"Gemeinnützige Vereine müssen Bankgebühren bezahlen."

"Meine Vorgesetzte erklärten, dass Bank Kontoführungsgebühren von gemeinnützigen Vereinen braucht, Kulturprojekte fördern zu können", sagt Mitarbeiterin der Dresdner Bank vom Podest in Tiefe. "Kulturschaffende, die respektiert arbeiten, werden im Hartz4System nicht anders behandelt, als Menschen, die nicht arbeiten", sagt Blond.

"Das ist ein Thema, das in einem Einzelgespräch geklärt werden müsste."

"Ich fragte nach einem Termin. Antwort aus der Staatskanzlei: 'möglicherweise finden Sie in der Fachverwaltung der Sozialverwaltung die Kompetenz, die Sie in unserem Hause vermissen müssen.'"

Innen. Tag. Zukunftsbau GmbH. "Ich will aus Situationen, Hilfe verweigern oder unbezahlt arbeiten zu müssen, raus", Janosch greift nach Zetteln, "Aber ich bin nicht bereit, an einem Gruppenprofiling teilzunehmen. Es verletzt Datenschutz."

"Sie könnten es als Spiel verstehen!"

"Ich könnte mich zum König erklären. Arbeitsstelle ist nach Tariflohn Viertelstelle. Im Vertrag steht Vollzeit. Werden Sie fair bezahlt?"

"Meine Arbeitsbedingungen sind - fair. Sehr fair."

"Es geht ein Riss durch diese Heimat."

Innen. Tag. Café. "Ich werde einige Wochen unterwegs sein, um Geräusche abschmelzender Gletscher aufzunehmen", sagt Janosch.

Theaterregisseur: "Die Maßnahme sieht vor, dass du für mich arbeiten musst. Du kannst einen Antrag stellen."

"Wir sind Künstler wie du. Ich hatte Janosch gesagt, dass er dir vertrauen kann. Falls du Situationen missbrauchst, veröffentliche ich es. Ein Freund ist bereits kaputt gemacht, er betet nur noch", sagt Blond.

"Ein Dramatiker hatte behauptet, dass es ihm Lustgefühle bereitet, sich vorzustellen, dass Männer, die er begehrt, Texte, die er schrieb, sprechen müssen. Regisseure spielen Machtspiele. Wir verkrachten uns, als er mich beschimpfte, weil ich nicht nur Texte schreiben, sondern auch als Schauspielerin auf die Bühne sollte. Er hatte kein Geld, Schauspieler zu bezahlen. Ich will nicht alles können müssen."

Innen. Tag. Zukunftsbau GmbH. "Sie fordern Einzelgespräche. Sie verlangen, dass Ihnen Informationen, die wir über sie erstellen, zur Kenntnisnahme vorgelegt werden, bevor wir sie an Dritte geben. Das können wir nicht leisten. Die Personalabteilung hat Ihre Kündigung wegen gestörtem Vertrauensverhältnis fertig gemacht."

"Ich bin stolz, nicht verschuldet zu sein. Sie zwingen mich aber in Schuldnerberatung. Sie versprachen individuelle Betreuung."

"Wir zwingen Sie nicht, wir haben Ihnen gekündigt. Sie wussten: Sie müssen mit Sanktionen rechnen."

"Ich verweigerte keine Arbeit", sagt Janosch.

"Sie waren in der Probezeit."

"Sie rechnen Schuldnerberatung als Weiterbildung ab."

"Einarmiger Mann sollte Müll auflesen, er bat um eine rollbare Tonne, damit er Müll auflesen kann. Ihm wurde gesagt, er könne Müllsack mit den Zähnen festhalten."

Innen. Tag. Bistro. "Wer wenig Geld verdienen kann, soll fünfzig Prozent Steuern zahlen, wer viel Geld verdient, fünfundzwanzig. 'Solidarisches Bürgergeld' würde Reiche stärker entlasten als Arme. Geldgeber der Studie, an der Sie mitarbeiteten, war keine soziale Stiftung."

Sozialwissenschaftler: "Ich hatte nur den Auftrag, durchzurechnen, ob das vorgegebene Modell finanzierbar ist."

"Die, die die Hartz-Gesetze erarbeiteten, sagen auch, dass es nur ein Arbeitsauftrag war", sagt Blonds Stimme.

"Ich wies nach: Bürgergeld ist finanzierbar."

"Hartz4Gesetze wirken wie Folter. Ich wollte fair bezahlt arbeiten, ich würde einem Modell, das Reiche begünstigt, zustimmen, aus Verfolgungsbetreuung raus kommen zu können. Ist das Absicht?"

Innen. Tag. Willy-Brandt-Haus ähnelt Geschäftshaus. Gläserner Fahrstuhl. Über gläsernem Dach Himmel. Büro.

"Ziel Vollzeitbeschäftigung."

"Wer nicht arbeitet - soll nicht essen. Sie wollen Kinder, Alte und Kranke verhungern lassen? Hartz4Gesetze unterscheiden nicht

zwischen Menschen, die arbeiten oder nicht arbeiten. Wer Geld hat, muss nicht arbeiten. In Arbeitsblatt des Ministeriums: 'Arbeitslosigkeit ist ein fester Bestandteil unseres Wirtschaftskreislaufes. Dass sie entsteht, ist aus wirtschaftlicher Sicht richtig und nahezu unabdingbar.' Jobsuchende drücken Löhne, erhalten statt Lohn Arbeitslosengeld. Es schwächt Inlandsaufkraft. Bürokratie verschlingt Milliarden, Geld, Lebenszeit. Ich war für bedingtes, ich bin für bedingungsloses Bürgergeld."

"Sie wollen Reichen Geld geben? Das finden sie gerecht?"

"Millionen Bürger müssen in Armut, weitgehend ohne Bürgerrechte leben. Ist das gerecht? Bürgergeld würde in Steuerbescheiden als Einnahme verzeichnet. Bei den Reichen und bei den Armen. Politiker können nicht nur Mindest-, sondern auch Maximaleinkommen verankern. Politiker dürfen Reiche stärker besteuern als Arme."

"Angestellte der Arbeitsagentur und der Rentenversicherung haben unkündbare Verträge. Wo sollen wir mit ihnen hin?" Der Mitarbeiter der Zentrale der Sozialdemokratischen Partei sieht fragend in die Kamera.

"Wir hatten kein Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht, als für uns Bürgerrechte für uns außer Kraft gesetzt wurden, sie müssten nicht in Hartz4, sie würden Existenzgeld erhalten. Sie könnten als private Arbeitsvermittler oder Rentenversicherer oder im Bereich Steuerfahndung arbeiten."

Janosch: "Steuerfahndung finanziert sich selbst."

Blond: "Sie können kein Mitleid erwarten."

"Es gibt Menschen, die ihre Wohnung nicht verlassen, wenn sie keinen Arbeitsplatz zugewiesen erhalten."

"Ich zählte mir auf, was ich an Geld gespart hatte, wenn ich Wohnung nicht verlassen hatte, um ins Kino oder einkaufen zu gehen."

"Mensch definiert sich über Arbeit."

"Ich und andere können Arbeitszeit nicht abrechnen. Wer ehrenamtlich, unbezahlt arbeitet, kann kein Geld für Raummieten geben. Ein bedingtes Bürgergeld ist ohne Zusatzkosten, ohne Veränderung des Systems sofort realisierbar: Jeder Erwerbslose könnte gemeinnützige Vereine suchen, in die er Arbeitsfähigkeiten einbringen will, fairen Stundenlohn aushandeln, der Arbeitsagentur melden. Kinder könnten im Kindergarten, der Schule sagen, dass ihre Eltern fair bezahlte Job haben. Wenn Bürger nicht über Arbeitsinhalte und Stundenlöhne verhandeln dürfen, sind sie de facto Zwangsarbeiter. Der Bürgergeldbetrag sollte Existenzminimum und Arbeitskosten-Pauschale enthalten."

Parteimitarbeiter gießt Kaffee ein, "Das war ein Beratungsgespräch. Schreiben Sie eine Rechnung über ein Honorar in einer Höhe, dass es vom Jobcenter nicht verrechnet werden kann."

"Sie sind der erste, der Zuarbeiten bezahlt."

"Es ist Zufall, dass ich hier arbeite und nicht Sie. Sie dürfen aber als Angestellter nicht sagen, was sie denken. Hartz4 ist der Preis der Freiheit."

"Wo ist Freiheit?"



Mon erinnert sich an Spielfilmsequenzen von der Abschachtung der Indianer unter amerikanischer Flagge. "Indianer konnten sich Rechte auf Selbstbestimmung zurück erobern."

"In Reservaten."

"Mitarbeiter der Zentrale der Arbeitsagentur trägt Seitenscheitel und Schnauzbart. Niemand muss Erinnerungen an Hitler wecken."

"Sein Scheitel ist andersherum."

"Er wird von Zwangsabgaben bis zum Tod finanziell hoch dotiert abgesichert. Er forderte Regierung nicht auf, Bürgern, Möglichkeiten zu bieten, Hartz4System durch Arbeitsleistungen verlassen zu können, er schlug vor, Betrag des Schonvermögens zu senken. Wer Menschen so hasst, muss mit Hass rechnen."

"Sitz der Arbeitsagentur ist in Nürnberg. Waren Nazis dort?"

"Eine kleine Spitzmaus saß in meiner Wohnung in der Mausefalle. Sie war so klein, dass Falle wie Käfig wirkte", sagt Mon.

Innen. Tag. Café Villa 32. Ein junger Mann mit einem Antifazeichen:

"Warst du das, die das Bürgergeldzeugs rein gegeben hat?"

"Ja."

"Mir ging die Galle hoch!"

"Wenn Bürgergeld Kapitalisten nichts nutzen würde, würden sie es nicht zulassen. Bürgergeld nutzt auch den Armen. Ich bin Mutter, pragmatisch."

Außen. Tag. Wahlstand. Freiheitlich-demokratische Partei. "Die Bürgergeldidee war unsere Idee. Wer Vollzeit arbeitet und trotzdem so wenig Arbeitslohn erhält, dass es fürs Existenzminimum nicht reicht, muss eine Ausgleichszahlung vom Finanzamt erhalten können. Wer Arbeitsangebote nicht annimmt, dem muss das Existenzminimum gekürzt werden. Unser Modell trennt Fleißige von Faulen."

"Faule erfanden Rad, nicht gehen zu müssen. Sie erfanden Messer, Gabel, Löffel, um sich nach dem Essen Hände nicht waschen zu müssen. Wechselstrom ermöglichte Industrialisierung. Sein Erfinder meldete hundertzölf Patente an, erhielt zwölf Ehrendoktorwürden und musste in Notsituationen leben wie wir", Kamera steht starr, "Freischaffende würden Bürgergeld erhalten?"

"Nur Angestellte."

"Die, die Profit für andere erarbeiten. Ich will keinen Bürokratie- und keinen Überwachungsstaat. Ich will eine freiheitlich-demokratische Grundordnung. Sie nicht?"

"Es gibt Schmarotzer."

"Arme und Reiche. Ein Armer könnte Gesellschaft am Tag maximal um dreiundzwanzig Euro betrügen", Kamera zielt auf Schuhe des Politikers, "Sie wollen mich zu ihrem Schuhputzer machen können?"

"Sie sollten Respekt vor körperlicher Arbeit haben."

"Ich pulte als Student Scheiße aus Hintern von Alten, las Steine vom Feld. Ich habe Respekt und will, dass faire Löhne gezahlt werden. Ich arbeite respektierter als Sie. Sie werden von Steuergeldern finanziert."

Sie müssen Nebeneinkünfte nicht anrechnen. Niemand, den ich fragte, fand das gerecht. Werden Sie ein gesetzlich verankertes Recht auf bezahlte Arbeit durchsetzen, so dass niemand im Sozialhilfestatus leben muss?"

"Nein."

"Freie Demokraten wollen Betrag des Existenzminimums kürzen, damit sich kein Hartz4Gefangener Kamera und Internetanschluss leisten, Szenen ins öffentliche Gespräch bringen kann."

"Chef des Arbeitgeberverbandes fordert Niedriglöhne für die, die nicht ausreichend 'Mehrwert' erarbeiten. In seinem Denkmodell ist Arbeit eines Mädchens, das sein Gesicht für eine Werbekampagne fotografieren lässt, mehr Wert als Arbeit einer Frau, die Kinder bekocht oder unterrichtet."

Außen. Tag. Straße. Cowboy steht in Unterhosen mit Pappgitarre, in die Bürger Geld werfen können, "Wenn ich viel Geld erhalten habe, weiß ich, dass ich Werte für andere geschaffen habe", sagt er und lächelt zur Kamera.

Innen. Tag. Büro, Parlamentsgebäude. „Wahlsystem reicht als Regulierungsmechanismus nicht aus, freiheitlich-demokratische Grundordnung zu schützen. Politiker bieten Wahlprogramme als Ware / Dienstleistung an, Wähler entscheiden, welche Ware / Dienstleistung sie wollen. Politiker erhalten infolge fair dotierten Job. Wir könnten in Demokratie leben, sobald Politiker für nicht erbrachte Leistungen haftbar gemacht werden können wie andere Vertrags-Partner auch."

Abgeordnete Linke: "Herz schlägt links. Aber wir sind im Parlament in der Minderheit. Es herrscht Fraktionszwang. Ich kann nicht durchsetzen, was ich will."

"Sie könnten nachweisen müssen, dass Sie es versuchten."

"Davor habe ich keine Angst."

"Sie vertreten Idee einer bedingungslosen Existenzsicherung, Ihre Partei nicht."

"Sie ist für Existenzsicherung mit Erwerbsarbeit ohne Demütigung."

"Grundeinkommen ermöglicht, dass Jobsuchende und Jobvermittler sich als Geschäftspartner begegnen."

"Es sollte über der Armutsgrenze liegen."

Referent: "Kosten von etwa neunhundertvierzehn Milliarden brutto ständen Mehreinnahmen des Staates durch einen steigenden und ökologisch orientierten Konsum sowie Einsparungen bei repressiven und diskriminierenden oder vollkommen unzulänglichen steuerfinanzierten Sozialleistungen gegenüber. Zur weiteren Finanzierung wird auf alle Einkommen eine Grundeinkommens-Abgabe von fünf- unddreißig Prozent erhoben. Dazu kommen Börsenumsatzabgabe, Sachkapital-, Primärenergie- und Finanztransaktions- sowie eine Luxusumsatzabgabe. VerliererInnen unseres Konzeptes sind Menschen mit sehr hohem Einkommen und großem Vermögen. GewinnerInnen sind mittlere und untere Einkommensschichten, also

die Mehrheit der Bevölkerung."

Blond steht auf, gibt der Abgeordneten einen Kuss auf die Wange,

"Danke für Ihre Arbeit."

"Finden Sie allein raus?"

"Ich war in Höhlen."

Kamera irrt durch steril wirkende Gänge, an einer Tür Schild 'Schuld abladen verboten', erreicht Ausgang. Pförtner sagt: "Sie sind hier falsch! Ihr Ausgang ist auf der anderen Seite." Kamera steigt Treppen, gleitet zwischen Spiegeln. Blonds Spiegelbild wirkt vergnügt.

Bildschirm zeigt junge Frau, die in Kamera starrt, als werde sie interviewt: "Es gab in der Partei der Linken die klare Ansage, dass Empfänger von Transferleistungen, das heißt, Menschen, die im Hartz4System leben müssen, im Wahlkampf zum Plakate kleben eingesetzt werden, aber nicht für Parlamentsmandate kandidieren können."

Mon legt in ein Teelicht, dessen Docht verbrannt ist, brennende Streichhölzer. Drei Menschen starren verklärt in ein klein loderndes Feuer, in dem Wachsreste verbrennen. 'Das ist im Erbgut, dass ein kleines Feuer Gefühl von Geborgenheit auslöst.'

"Staat druckt Geld, ermöglicht wenigen Bürgern, sich viel Geld anzueignen, zwingt andere in Opferrollen."

„Wer sich viel Geld aneignen kann, nennt sich Leistungsträger.“

Innen. Tag. Vorlesungsraum. Podium. Sprecher: "Solange die Regierung Recht auf Kinder als Recht auf beliebig viel öffentlich zu finanzierenden Nachwuchs auslegt, werden Frauen der Unterschicht ihre Schwangerschaften als Kapital ansehen. Die Zahl der von Sozialhilfe lebenden Kinder unter vierzehn Jahren explodierte."

"Arbeitslosigkeit galt als Chance für Neuorientierung. Kapital, das Mutter im Hartz4System erhält: Zweihundertneunzehn Euro im Monat. Sie muss Essen, Kleidung, Spielzeug, Lernmittel finanzieren, unbezahlt arbeiten. Professor Heinsohn wirkt ungebildet, er wurde aber verbeamtet, von Steuergeldern finanziert - ?!"

Bildschirm zeigt Kneipe.

"Kulturhauptstadt – Kreative im Hartz4Knast."

"Hochkulturen hatten Sklaven", flüstert Tunte.

"Gesetze machen Politiker im Parlament, nicht ich", sagt regierender Bürgermeister.

"Sie könnten Lobbyarbeit leisten."

"Er war zu Partys in Los Angeles und New York."

"Sie haben einen Wunsch?" fragt der Barkeeper.

Kamera starrt auf die Preistafel, "Haben Sie Geld?"

"Ich wollte Aids, keine Angst mehr vor Aids zu haben. Und Sie?"

Die Tunte hält Blonds Hand eine Schachtel mit Zigaretten hin, "Auf der Tabakwerbung steht auch, dass Rauchen tödlich sein kann."

"Krankheit ist engeres Gefängnis."

"Aktienverfall auf Immobilienmarkt verstärkt Spekulation auf Nahrungsmittel. Zukünftige Ernten werden von Spekulanten aufgekauft." Blond zeigt Bilder von Verhungerten, "Das sind keine Propagandafotos."

"Für Auftragsmord *kriegst* du fünftausend, fünf Monate Existenz Minimum, Freiheit." Ein Vogel hatte sich im Blumenkasten des Balkons Nest gebaut. Mon hätte Balkon nicht mehr betreten können, wenn er Eier hätte schützen wollen. Eine Krähe zerhackte sie und schlürfte sie aus.

"Wenn du als Angestellter im Öffentlichen Dienst so arbeitest, dass sich ein anderer selbst tötet, musst du nicht ins Gefängnis."

"Wer Grundeinkommen hat, kann nicht sagen, dass er Auftragsmord annehmen musste, um nicht im Hartz4System eingesperrt leben zu müssen."

Außen. Tag. Vortragsredner: "Privates Nettovermögen aller Bürger liegt bei Achtkommazwei Billionen. Bei einer Abgabe von zwanzig Prozent kämen EinsKommaAcht Billionen in Staatskasse. Schulden könnten getilgt werden. Vierzig Milliarden, die jährlich für Zinsen ausgegeben werden, ständen dem Öffentlichen Arbeitssektor zur Verfügung."

"Künstler und Politiker sind kein Team", sagt Blond, "vorm Mauerfall waren Demonstrationen erfolgreich. Gutachten hatten bezeugt, dass Wirtschaft zusammenbrechen wird. Politiker hatten es nicht verantworten wollen, Bürger friedliche Revolution machen lassen."

"Mitglieder der Grünen Partei sind zufrieden, weil infolge der Hartz4-Gesetze Millionen Bürger kein Geld haben, Auto fahren, in Urlaub fliegen zu können."

"Junge sagte, dass Kühe lila sind."

"Enten gelb."

"Schulklasse floh vor Unwetter in Höhle, zündete Feuer an, erstickte. Jugendliche feierten in einem Bergwerk, Schallwellen brachten es zum Einstürzen. Pfadfinder bieten Kindern statt Natur Hausaufgaben-Kurse an." Mon erinnert sich an Mann mit Ohrring, der ihm Becher mit ertrunkenen Käfern hinhielt, "Ich dokumentiere Artenvielfalt. Ich will, dass diese Wiese als Weide gesperrt wird."

"Sie eignen sich Land an, in dem sie es zu Naturschutzgebieten erklären. Sie fordern für Kontrollfahrten geländegängige Wagen."

"Steuerzahler bezahlt das."

Innen. Tag. Leistungsabteilung Jobcenter Berlin Mitte. Blonds Hand legt Papiere auf Tisch, "Ihre Bescheide sind so formuliert, als würden sie Gesetzen entsprechen. Ist Irreführung Absicht?"

"Es gab Anweisungen aus der Rechtsabteilung."

"Jobvermittler brauchen Informationen, kundenorientiert arbeiten zu können, sie fragen aber nicht: 'Wie kann ich Ihnen helfen?' Kunden

müssen Hartz4Gesetze genauer kennen als Mitarbeiter. Falls interne Durchführungsbestimmungen Gesetzen widersprechen, herrscht Stress." Mon erinnert sich an ein Gespräch mit einem Mitarbeiter der Arbeitsagentur, "Die Arbeitsagentur ist ein selbstlernendes System, Ihre Rückmeldungen sind wichtig", "Sie verschlingen Jahre meines Lebens. Geld könnte Lebenserfahrungen verändern, ich würde in anderen Gegenden wohnen, ich könnte diese Art Feldforschung nicht leisten. Sagt Verstand. Gefühl will raus", sagt Blond, „Werde ich am Lebensende bezahlt?“

Innen. Tag. Büro Jobcenter.

"Sie verpassten einen Termin."

"Es klingt, als wären Dämonen im Menschen, wenn er zerschlagen auf der Straße liegt. Sanitäter fragten, ob er Krankheitserreger in sich haben könnte. Ich starrte auf Blut an meinen Händen. Ich hatte nicht vorsorglich Plastikhandschuhe eingesteckt, weil ich nicht daran hatte denken wollen, dass ein Mann mit Loch im Kopf auf der Straße liegen könnte", sagt Blonds Stimme.

Innen. Tag. Café Villa 32. "Hängt Ihr Ausstellungswerbung auf? Dem Galeristen wurden Zähne ausgeschlagen", sagt Blonds Stimme.

"Das ist in Ordnung. Künstler und Galeristen haben Verantwortung dafür, dass Mieten gestiegen sind. Sie haben nur Existenrecht, wenn sie sich um Jugendliche auf Straßen kümmern."

"Vermieter sagte, dass Mieten gestiegen sind, weil er Geld dafür zahlen muss, dass es ein Quartiersmanagement gibt. Künstler erhielten auch für Ausstellungen im Kanzleramt keinen Cent, sie müssen Mieterhöhungen finanzieren wie jeder andere auch. Eure Tür war verschlossen. Jugendliche von der Straße könnten nicht rein."

Wenn Autos vorbei fahren, gleiten Schatten von Blättern der Grünpflanzen über die Wand. 'Urwald', denkt Mon. Eine Frau kreischt, Männer grölen. Bildschirm zeigt Hausflur, ein junger Mann stellte sich der Kamera in den Weg, streicht Blond durchs Haar, streckt Zunge, als wolle er sie abschlecken.

Innen. Tag. Büro im Jobcenter. "Ich musste denken, dass ich das träume und mich ins Bett legen." Sagt Blond.

"Haben Sie einen Krankenschein?" fragt Fallmanager 17.

"Wenn ich zum Arzt hätte gehen können, hätte ich Termin wahrnehmen können. Mein Mann rief beim Jobcenter an, bat um Terminverschiebung."

"Haben Sie einen Krankenschein?"

"Als ein Mitarbeiter des Jobcenters zu viel gesoffen hatte, sagte er, dass er Karenztage benutzt, um seinen Rausch auszuschlafen."

"Er hatte vermutlich einen unbefristeten Vertrag."

Innen. Tag. Behandlungszimmer einer Arztpraxis. "Sie verlangen einen Krankenschein, obwohl ich mich selbst heilen konnte", sagt Blonds Stimme.

"Einer meiner Patienten findet keine Jobs, ein anderer arbeitet als Arbeitsvermittler. Sie sind beide seit Monaten krank. Der eine musste mich von der Schweigepflicht entbinden, der andere nicht. Es gibt im Land zweierlei Bürgerrecht, das hatte ich bisher nicht gewusst. Ich werde bestätigen, dass wir zum Zeitpunkt telefoniert hatten und dass ich gesagt hatte, dass ich Ihnen einen Krankenschein zuschicken werde. Ich hatte es in der Hektik vergessen."

"Mein Mann hatte mit Ihnen telefoniert. Ich wollte mit niemandem sprechen."

"Machen Sie es nicht noch komplizierter. Wir sind in Teufels Küche."

Kamera durchquert Warteraum, nähert sich der Ausgangstür. "Der Amtsarzt fragte mich, ob ich einkaufen gehe, mein Zimmer selbst sauber mache, welche Hobbys ich habe. Ich sagte, wenn er mich privat kennen lernen will, könnten wir uns im Café treffen. Ich fragte ihn, wie viel er an mir verdient", erzählt eine fremde Stimme.

"Und?"

"Er sagte, es gehe um mich. Nicht um ihn. Ich fragte: 'Warum ist das so?' Politiker hätten die Verantwortung." Kamera sah in die Gesichter der Patienten, die erstarrt wirken, und verließ den Raum.

"Amtsarzt wird bezahlt."

"Sie akzeptieren Krankenscheine von Erwerbslosen nur, wenn notiert steht, dass sie bettlägerig sind."

"Wenn Mitarbeiter im Öffentlichen Dienst Alkoholiker geworden sind, lassen sie sich früh pensionieren."

"Wenn wir arbeitsunfähig gemacht wurden, haben wir eine Chance auf einen Job im Öffentlichen Beschäftigungssektor. Ohne Tariflohn, Kündigungsschutz, Arbeitslosenversicherung."

Blonds Wohnung zeigt Spannung zwischen reich und arm. Bett-Wäsche samtartig, löchrig. Musikanlage im Designerregal, Verstärker funktioniert nicht. "Orthopäde, der mir von einem Freund empfohlen worden war, hatte ihn als Privatpatienten behandelt. Ich hingegen saß vorm Röntgenraum auf dem Fußboden, weil Stühle für Kassenpatienten nicht reichten."

"Wollen wir etwas essen?"

"Wir sollten nicht aus Frust fressen. Wenn wir fett geworden sind, fressen wir aus Frust, dass wir fett geworden sind, mehr."

"Glas mit Schokoladenbutter ist leer."

"Manchmal ist Heißhunger."

"Körper will Fettreserven."

"Glas mit der Schokoladenbutter steht leer. Wenn etwas nicht schmeckt, musst du es runter schlingen, wenn es schmeckt, auf der Zunge zergehen lassen", Blond stellt Edelstahlschüssel verkehrt herum auf einen Teller, hebt sie theatralisch, "Das ist eine Nudel, sie liegt in sich verdreht, elfenbeinfarben neben einem Hauch von Rot. Auge isst mit, vielleicht werden wir so schneller satt", Blond zieht Mundwinkel nach oben, "Ich sage dem Körper, dass es keinen Sinn macht, mir beständig zu sagen, dass ich Situationen verändern soll,

wenn ich sie nicht ändern kann. Es wirkt wie Körperverletzung, wenn ich nichts verändern kann. Herz sticht. Es will mich zwingen, zu fliehen. Wohin? Wenn wir Schnaps hätten, würden wir ihn austrinken. Tanzen hilft, es ist eng", Blond bewegt sich wie eine Marionette, "Wachpersonal würde mir Stress machen, falls ich im Jobcenter tanzen würde, um mich zu entspannen."

"Omm Ommm."

"Arbeitsagentur gab Anweisung nur unbefristete Stellen zu fördern, Stadt darf wegen Haushaltsgesetz nur auf zwei Jahre befristete Verträge abschließen."

"Sie nennen das 'Fallmanagement.'"

"Ich sollte Arbeitgebern, die finanzielle Förderung von Arbeitsstellen wollen, Telefonnummer vorlegen. Als ich Nummer gewählt hatte, um mich zu informieren, Arbeitgeber informieren zu können, sagte die Mitarbeiterin des Jobcenters: 'Sie wollen wirklich die? - die haben doch schon versagt, die sind doch das Allerletzte!'"

"Wir sind in der Falle."

"Politiker nennen Grundeinkommen Stilllegungsprämie."

"Sie nennen die, die arbeiten, Arbeitnehmer, die, die andere für sich arbeiten lassen, Arbeitgeber."

"Ich sah in der Steinwüste: Erde ist Scheibe. Es macht angenehmes Gefühl im Körper, 'Bon your' zu sagen."

Innen. Tag. Gang Jobcenter. Mann verlässt Büroraum, setzt sich neben Blond, kneift sich in Arm, "Manchmal kneife ich mich, weil ich denken muss, dass ich träume."

"Ich fühle auch im Traum Schmerzen. Wollen Sie eine Geleebanane? Ihr Geschmack erinnert an Kindheiten", Blonds Hand hält ihm eine Schachtel hin.

Blond blickt zu Mon, "Du siehst aus, als wärst du weiß geschminkt", "Wenn du im Koma liegst, werde ich 'Hartz4' sagen, am Puls fühlen zu können, ob du mich hörst", sagt Janosch.

"Ich will, wenn ich 'Jobcenter' höre, nicht an Kafkas Schloss, Kafkas Prozess denken müssen. Hartz4 statt Hartz4 – Tippfehler Sprache des Unbewussten."

"Ich will Harz meinen, wenn ich Harz sage. Es ist goldgelb."

"Klebrig."

"Desinfiziert."

"Hält Dreck fest."

"Alles Theater. Applaus! Ich will raus."

"Zwei lebende Schweine stürzten aus vier Meter Höhe. Überall Blut. Ich soll in einer Schlachtereier arbeiten."

"Als Filmemacher?!"

"Fallmanager muss nicht nachweisen, dass er nicht ertragen könnte, in Fleisch zu hacken."

"Er hackt in Seelen."

"Empfindsamkeit ist im Bereich Forschung, Kunst Kapital, schränkt Arbeitsfähigkeiten in anderen Bereichen ein. Wenn ich Politikern

erzähle, was in Jobcentern geschieht, bestreiten sie, dass es ihren Vorgaben entspricht. Parlamentarierin zeigte Antwortbrief, den sie aus dem Ministerium für Arbeit und Soziales erhalten hatte. 'Ignorant, arrogant.' Sie behandeln Politiker nicht anders als uns. Ich bin seit Jahren damit beschäftigt, Verantwortlichkeiten zu ermitteln. Minister reden im Parlament anders, als sie in Ministerien handeln. Ministerien Schaltstellen. Freiwillig oder gezwungen. Ich bin nicht jung genug, als Praktikantin hinter Kulissen sehen zu können. Wenn ich Unruhe vom Herzen in Magen verdrängen kann, weil das weniger gefährlich scheint, habe ich Magenbeschwerden. Ich versuche, Schmerz in große Zehe zu lenken."

Bildschirm zeigt Raum mit Papierstapeln, Bücherregalen, "Woher hast du die Blauäugigkeit? Bürgergeld würde dir kurze Zeit helfen. Inflation würde es auffressen! Völkerwanderung würde beginnen", sagt Blonds Vater.

"Prämien für die, die Grenzübertritte melden, ist billiger als Polizeiarbeit. Bürgergeld könnte als Menschenrecht weltweit eingeführt werden. Was tust du gegen Hartz4?"

"Du wirst nicht deportiert, vergast."

"Hitler schenkt den Juden eine Stadt. Theresienstadt."

"Jeder Widerstandsversuch kann vom Gegner instrumentalisiert werden! Dein Filmmaterial provoziert Angst, die die Seele auffrisst und zum automatisierten Subjekt werden lässt, obwohl du das Gegenteil erreichen willst."

Außen. Tag. Hauptbahnhof. Bahnsteig. Kamera erfasst Schild, das verbietet, Gepäckstücke unbeaufsichtigt stehen zu lassen. "Glück, dass ich kein Koffer bin. Sie könnten mich, sobald du in Zug gestiegen bist, in die Luft sprengen."

"Mitleid fressen Seele auf."

"Ich hatte kein Mitleid mit Menschen, die im Sozialhilfestatus leben mussten." Blonds Sohn hält ihr eine Eintrittskarte hin, "Sie sagen, was ich dir sagen könnte."

Innen. Nacht. Konzertraum. Blond gibt sich Tanz hin, schlägt Luft.

"Schattenboxen. Im Kopf Widerstand, im Bauch Angst. Sangen sie. Als ich ohne Angst war, empfand ich nichts mehr. Ich verliebte mich in einen Mann, als er mir erklärt hatte, wie er aus Salz, Zucker, Strom Sprengstoff herstellen könnte. Land, in dem ich lebte, war von Mauern umgeben. Geldmangel wirkt wie Mauer."

Außen. Tag. Kamera sieht zu Kindern, die auf einer Bank vor einer Kirche sitzen, zeichnen, "Wir sollen Skizzen fertigen."

"Lehrerin sagt, wir dürfen kein Lineal benutzen."

"Skizze ist Skizze. Man kann sie auch mit Lineal zeichnen", sagt Blonds Stimme.

"Würden Sie ihr das sagen?!"

"Würden Sie unsere Kunstlehrerin werden? Sagen Sie, dass sie in



unsere Klasse wollen!"  
"Gewöhnlich hast Du kein Lineal bei dir."

Kamera in Blonds Brillengestell hatte Wackelkontakt. Blond und Enkelkind sitzen in der Wanne. Wasser ist mit Milch weiß gefärbt. Blonds Fingernägel rot lackiert, auf Fingern des Kindes rote Klebestreifen, beide plätschern mit Fingern im Wasser, "Wassermusik."

"Ich wollte zum Mozartkonzert für Kinder. 'Zu teuer!'"  
Janosch zeigt auf Jobannonce: "Du kannst Kinder der Reichen zum Sportplatz chauffieren. Sie geben dir dafür soviel Geld im Monat, dass du für deine Kinder Monatskarten für Öffentlichen Nahverkehr kaufen könntest."  
"Kinder der Armen sollen bis zu drei Kilometer Schulweg laufen."  
"Bei Hitze, Kälte, Regen, auch wenn sie erkältet sind."

Außen. Tag. Stand von Sozialdemokraten vor Billigläden. "Ihr hättet Hartz4Gesetze nicht ohne gesetzlich verankertes Recht auf fair bezahlte Arbeit realisieren dürfen!"  
"Dann gäbe es noch immer Sozialhilfe, das wäre nicht gerecht!"  
"Wer im Sozialhilfestatus war, kam über 'Arbeit statt Sozialhilfe' raus. Monatslohn: Zweitausendfünfhundert. Wer ein Jahr durchhielt, war im Arbeitslosensystem und wurde von der Arbeitsagentur betreut. Sozialhilfe wurde nicht abgeschafft! Das sind Propagandalügen!"  
"Nicht so laut! Bitte nicht so laut!"  
Sozialdemokrat reicht Blonds Enkelkind Tütchen mit Gummibärchen, "Bitte nicht so laut! Was soll das Kind denken?!"  
"Kinder sollen das nicht durchleben müssen!"  
Blond, Enkelkind gehen, Enkelkind greift nach Blonds Hand, "Willst du, dass die Partei nicht lebt?"

Außen. Tag. Sonne. Wiese. Beregnungsanlage. "Wir laufen drunter! Dann sind wir in einem Schloss aus Diamanten!" Sie laufen durch Kunstregen. "Nun sind wir nass", sagt Kind.

Kamera glitt in Schule. Mann fotografiert vor Essensausgabe, Kinder kichern und verbaergen Gesichter. Frau im schwarzen Anzug: "Wir bieten Kindern, die hungern, kostenloses Essen an. Schlange wurde täglich länger. Ich lasse Kinder fotografieren, mit Eltern diskutieren zu können. Kinder haben noch kein Schamgefühl."  
"Mein Vater zahlt Steuern, damit andere kostenlos Fressen kriegen. 'Hunde kriegen kostenlos Fressen.' Hund gehorcht", sagt ein Junge.  
"Schulessen könnte für alle Kinder kostenlos sein. Staat kassiert Steuern. Schule, Sport, Kunst könnten für alle Kinder kostenlos sein. Sie dürfen nicht arbeiten, sie können kein Geld verdienen."

Mons Mutter zog eine ihrer Kittelschürze über, wenn sie nach Hause gekommen war, Kleider zu schonen, 'Für Fremde macht sie sich schön.' "Ich hatte in Kunsthochschulen unterrichten sollen, dann war kein Geld da", sagt Blond, "Eine Kunststudentin fragte, ob ich sie als

Meisterschülerin nehmen würde, ich musste an Geld denken. Ich würde in Problemschulen arbeiten. Sie sagten: Ich soll nach Arbeitsgelegenheiten fragen. Ich müsste Kindern erzählen, dass Politiker System installierten, in dem ich nur Hilfsarbeiterlohn erhalten kann und dass sie das ändern müssen. Einmal hatten sie es geschafft", Blond zeigt auf dem Bildschirm. Kinder tanzen im Mondlicht ohne Musik, "Amerikanische Dozenten fragten mich, was Freiheit mit Poesie zu tun habe, wunderten sich, dass kein Kind während meinen Vorlesungen fehlte, obwohl sie früh am Morgen und freiwillig waren. Schreibwerkstatt fand in einem Heim für sexuell missbrauchte Kinder statt. Wir pflanzten einen Rosenstock und eine Trauerweide, 'Da könnt ihr hingehen, wenn ihr reden müsst.'"

"Ministerin wuchs mit Reitunterricht, Hauskonzerten auf, tut nichts, damit jedes Kind mit Reitunterricht und Konzerten aufwachsen und Minister werden kann."

"Armut wirkt wie Vergewaltigung."

"Kein Selbstbestimmungsrecht."

„Sie wird zur Verteidigungsministerin, Vorsitzende der Europäischen Union gemacht.“

Bildschirm zeigt Spielplatz. Jungen prügeln einander. Kindergärtnerin mit Kopftuch reißt sie auseinander, "Wollt ihr Krüppel werden?"

"Fick dich! Fick deine Mutter!"

"Meine Schwester sagt, wenn man nur Essen klaut, ist man Tier", ein Mädchen greift in seine Manteltasche, wirft Lippenstifte, Zigaretten zum Boden.

"Wenn du kriminell wirst, kommt es in Akten."

"Wenn du nicht kriminell wirst, hilft dir niemand, Ausbildungsplatz zu finden." Auf einer Schaukel sitzt ein kräftiger Junge, er spricht ohne ausländischen Akzent und fragt Jungen mit Brille. schiefen Zähnen: "Gehst du in die arabische Schule?"

"Manchmal."

"Du musst es täglich tun! Wenn du Koran lernst und immer betest, wird Gott dir alles, was du dir wünschst, erfüllen. Du könntest ein Fahrrad haben."

"Gleich?"

"Du musst beten und keinen Fehler machen."

"Kann ich mit meiner Großmutter sprechen? Sie ist tot."

"Wenn du betest und keine Fehler machst, wird sie, wenn du schläfst, mit dir reden. Du wirst am Morgen denken, es war ein Traum. Wenn du nicht gebetet hast, war es Traum."

Innen. Tag. Quartiersmanagement. Tische, Stühle, Tee. Blonds Stimme: "Kinder lernen mit Hilfe von Schreib-, Kunstwerkstätten Probleme und Fantasien zu artikulieren, ins Gespräch zu bringen. Ich will während dem Schulunterricht arbeiten, weil ich so auch Kinder erreichen kann, die nicht freiwillig in eine Kreativwerkstatt kommen würden. Lehrer sagten, dass sie Schüler anders erlebt hätten, nannten Werkstätten Weiterbildung. Kinder sagten, dass sie aus der

Gegend weg ziehen wollen. Man kann nur raus, wenn man gut bezahlten Job findet oder kriminell wird. Ich will mit Kindern Fenster und Höfe so gestalten, dass sie sagen wollen: 'Dort wohne ich.'

"Sie schickten Vordruckabsage und Aufforderung, sich erneut um Projektgeld zu bewerben."

Blond blendet Frau ein, "Ich war Jurorin. Ich hätte den Antrag unterstützt. Ich kannte ihn nicht."

Mon bezweifelt, dass ein Film Gesellschaft verändern kann. Filme über Verengung des Blickfeldes, 'Tunnelblick', 'Tunnel am Ende des Lichts' könnte er allein realisieren.

Innen. Tag. Einkaufsladen. Blonds Hand nimmt im Laden Blumen, stellt sie zurück, starrt in Erinnerung: Sie ging schwarzhaarig in eine Kneipe, traf Kulturdezernenten, 'Du wolltest mich sprechen? Ich habe kein Geld für Bier', 'Du stiftest Unruhe, wenn du nur schwarz gekleidet durch Straßen gehst, man wird dir keine Chance geben. Du solltest die Stadt verlassen. Niemand liebt dich.' Blonds Tochter tritt zu ihnen, küsst ihrer Mutter auf den Mund. Mann vom Nachbartisch: 'Ich wäre glücklich, wenn ich Unruhe stiften könnte, in dem ich nur durch Straßen gehe.' Blonds Hand legt Blondierungsmittel in den Einkaufskorb.

"Ich färbe Haare gelb, kaufte auf dem Flohmarkt in Paris schwarz-roten Stoff, wurde zur Fahne für eine andere Art Staat im Land", Blond stellt neun leere Bierflaschen auf den Fußboden. "Wer fängt an?" Sie greift nach einer Suppenbüchse, "Notreserve", sie lässt Büchse rollen, Flaschen stürzen um.

Friedhof. Alter Mann nimmt von einem Grab Blumen, sieht überrascht in Kamera, "Als ich jung war, kein Geld hatte, bin ich über Zäune gesprungen und habe meiner Mutter Blumen geklaut. Sie hat sich gefreut. Tot ist tot." Er geht, Kamera sieht ihm nach. Blonds Enkelin greift in schwarzen Beutel, holt helle Bierflasche heraus, "Das ist die Prinzessin", Blonds Hand greift nach einer dunklen Flasche, "Das ist der Prinz." Kind greift nach einer zweiten Flasche, "Das ist der König."

"Ich bin ein Prinz, darf ich die Prinzessin heiraten?"

"Ja."

"Dann feiern Sie das Hochzeitsfest, Hochzeitsfest, Hochzeitfest und alle anderen mit", Blond schüttet alle Flaschen aus dem Beutel, "Wir müssen ein Schloss bauen! Sonne Kronleuchter", Blond sieht zum Himmel. "Flaschen reichen nicht aus", sie schraubt eine auf, "Wir lassen den Flaschengeist raus. Jetzt ist er draußen. Was wollen wir uns wünschen?"

Außen. Tag. Ein alter VW-Bus fährt Sanddüne nach oben, kommt zum stehen, Düne fällt senkrecht ab. Schwarzblende. VW-Bus durchquert Fluss, bleibt stecken. VW-Bus fährt durch Schneewüste, Blonds Hand löst sich von Fensterscheibe, "Wir können anhalten,

Hand klebt nicht mehr an."

Stimme des Innenministers dringt aus Computer: "...wir sind gut im Zeitplan. Wir sind sehr erfolgreich. Deswegen ist ja auch die Lage des Landes sehr gut, die wirtschaftliche und darüber hinaus fühlen sich die Menschen auch wohl, wie alle Umfragen bestätigen."

"Nach drei Tagen war das kaputt, dass wir uns in der Wildnis stark gefühlt hatten. Wir starren auf Fernsehfilme, Erinnerungen in uns zu wecken, dass Welt größer ist als Wohnung, Weg zum Einkaufsladen, Jobcenter. Ab und zu gibt es im Sonderangebot Palmen."

Mon schaltet auch bei Minus zwanzig Grad Heizung nachts aus, 'Gefühl von Natur.'

"Mann wollte im Altkleidercontainer übernachten, versuchte, hinein zu kriechen, blieb hängen. Klappe drückte auf Brustkorb, er erstickte, ein anderer kroch in Altkleidercontainer. Keine Klamotten drin. Er erfror."

Mon starrt vorm Einschlafen in Filme, in fremden Räumen gewesen zu sein. Er kann sich an Träume fast nie erinnern. Er akzeptiert, dass Menschen, denen er begegnet, ihn nicht beachten, mag Beobachterrollen, in der er Hohn, Zorn, Mitleid, Sexlust fühlen kann, ohne sich zu gefährden. Er starrt in Blonds Küche wie in Film.

Bildschirm zeigt Parlamentsgebäude von oben. "Kind wurde gefragt, warum das Reichstag heißt. 'Weil Reiche drin sind.' Die Führerin sagte: 'Hauptproblem der Politiker sind Redezeiten und Plätze, auf denen sie von Kameras erfasst werden. 'Sitzungen ähneln Theater.'" "Affentheater." "Steuergeld."

"Darf ich an Ihrem Computer nach Mails sehen?" fragt Mon.

"Warum siezt du mich beständig?"

"Ich muss Sie nicht siezen."

"Ja."

"Kein Passwort?"

"Der Geschäftsführer des Tacheles Sozialhilfe Vereins ließ Cookies in meinen Computer installieren und mir vorgaukeln, Beiträge wären ins Forum gestellt, er ist gegen Bürgergeld, er kann als Berater im Hartz4System Geld verdienen. Ich glaube nicht, dass ein Passwort meinen Computer hätte beschützen können", Blond grinst, "Ich kann vermuten, dass Tippfehler in meinen Texten nicht von mir sind."

Mon steckt eine Diskette in den Computer.

"Was ist das?" fragt Blond.

"Ich will abspeichern."

"Du hast noch gar nichts geholt."

Mon erhebt sich, "Ich brauche zuerst einen Kaffee."

Geschrei von der Straße. Blond öffnet Fenster. Frau kreischt: "Du Vollidiot, du hast Geld für Beerdigungen ausgegeben!"

"Es war mein Kind!"

"Es ist tot! Du lebst! Und nun hast du kein Geld und willst mir schlechtes Gewissen einreden, weil ich dich nicht durchfüttern will? Du tickst doch nicht richtig!"

"Man ist nichts besseres, nur weil man tot ist!" sagt Mon.

Auf dem Bildschirm wird im Tierpark eine Giraffe geschlachtet, an Löwen verfüttert. "Sie wurde getötet, weil sie nicht ins Programm passte, sie war durch Inzucht entstanden. Wir sind zu verseucht, unsere Leichen verfüttern lassen zu können."

Blond zeigt auf ein Tattoo auf Mons Arm, "Lampenschirme aus Menschenhaut könnten modern werden."

"Das billigste ist, Tote in Laugen zu entsorgen."

"In Müllverbrennungsanlagen könnte aus Leichen Energie gewonnen werden." Mon nimmt Diskette aus dem Computer, steckt sie in eine Hosentasche.

Blond drückt Tasten. Bildschirm: Treppenhaus, Mann mit drei Kindern, "Geldzahlungen gestrichen."

"Sie hatten ein Auto gewonnen."

"Vermögensfreibetrag steht uns zu, aber Sie sagen, dass das Auto kein Vermögen sondern Einkommen ist."

Mon sieht eine Familie an einem Auto nagen.

"Wir sind nicht im Theater."

"Arme spenden Geld, damit einer im Lotto gewinnen kann."

"Staat kassiert Drittel."

"Kinder dürfen keinen Lottoschein ausfüllen, obwohl sie lernen könnten, dass sie für Hoffnung im Leben bezahlen müssen."

"Wer Hartz4Bürgern Lottoscheine verkauft, macht sich strafbar. Sagt Gesetzgeber."

"Lotteriespiel Jobsuche. Jobsuche Lotteriespiel."

"Sie werden sagen, dass an Hartz4Bürger kein Alkohol, keine Zigaretten verkauft werden dürfen."

"Finanzamtsbescheid wird Ausweis."

Blond krümmt sich, als wolle sie in Mutterbauch zurück.

"Hauptproblem ist Neid der Reichen."

"Sie kürzen Blinden Blindengeld und lassen sich Falten weg operieren", Donnergeräusch, "Es gewittert."

"Feuerwerk."

"Geld für Feuerwerk."

"Sie gönnen Armen kein Glas Wein, keine Blumen, keine Reise",

"Wein, Blumen, Verreisen stärken Immunsystem."

"Das ist der *Krieg*."

"Stellenangebot. Referenznummer: 10000-1055143107-S. Titel des Stellenangebots: Minijob (Geschäftsführer/in). Stellenangebotsart: Geringfügige Beschäftigung/Mini-Job als Fachkraft (nicht sozialversicherungspflichtig). Arbeitgeber: Diakonie Sozialstation. Branche: Ambulante soziale Dienste, Betriebsgröße: zwischen 6 und 50. Stellenbeschreibung: Bei der gGmbH der Sozialstationen für die

Region H ist für die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) die neu geschaffene Stelle einer / eines Geschäftsführerin / Geschäftsführers zum nächst möglichen Zeitpunkt zu besetzen. Die dienstliche Inanspruchnahme beträgt ca. 15%. Der/die Geschäftsführer/in erledigt die Geschäfte nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften sowie der Bestimmungen des Gesellschaftervertrages und der Geschäftsordnung. Er berichtet der Gesellschafterversammlung sowie weiterer entsprechender Gremien über alle wichtigen Angelegenheiten. Zu den Aufgaben gehören insbesondere: • Verantwortung der laufenden Maßnahmen der Gesellschaft sowie wirtschaftliche Sicherung • Leistungsabrechnung mit den Kassen und weiteren Stellen • Erschließung von weiteren Finanzierungsquellen (Spenden, Zuschüsse) • Abrechnung mit Kooperationspartnern • Personalverantwortung für alle die Gesellschaft betreffenden Personalangelegenheiten • Sicherstellung der Mitarbeiterverwaltung • Öffentlichkeitsarbeit sowie Kontaktpflege mit weiteren Leistungserbringern. Wir erwarten: Fundierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse • Wirtschaftliches Denken und Handeln • Zielorientierte Leitung eines interdisziplinären Teams • Kontaktfreude, Kommunikationsfähigkeit sowie Fähigkeit zum integrativen Handeln • Führungskompetenz • Souveränität in Auftreten und Handeln • Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche."

"Das klingt ausgedacht."

"Mitarbeiter der Agentur für Arbeit schufen sich laut Rechnungshof Hunderte von LuxusPosten mit Monatsgehältern bis zu DreizehntausendDreihundert, besetzten sie ohne Ausschreibung. Laut dem Focus vorliegendem Gutachten des Rechnungshofes, soll die BA ohne Wissen oder Zustimmung der Regierung ein Vergütungssystem für außertariflich Beschäftigte geschaffen haben. Das System soll nicht nur ein festes Monatsgehalt von FünfTausendDreihundert bis SiebenTausendZweihundert beinhalten, sondern auch drei verschiedene monatliche Zulagen, die das Monatsgehalt auf bis zu ZehntausendDreihundertFünfzig steigen lassen! Dazu komme ein jährlich gestaffelter Bonus von bis zu SechstausendDreihundert sowie Geschäftswagen, Handys und zusätzlicher Urlaub. Ziel des Tarifsystems sei es, 'als Arbeitgeberin wettbewerbsfähig zu sein'", "Andere senken für Wettbewerbsfähigkeit Kosten", "Mehrere hoch dotierte Positionen wurden mit Bewerbern besetzt, 'zu denen ein Entscheidungsträger persönliche und frühere berufliche Kontakte hatte.'"

"Das klingt ausgedacht."

„Du fährst schwarz, wirst verwarnt, musst ins Gefängnis. Herr Richter erlaubte nicht, dass ich bei meinem Kind bleibe. Mein Mann reagierte überfordert. Nun habe ich einen Mann im Knast und ein behindertes Kind."

"Banker -"

"Ich wühlte in Mülltonnen nach Lebensmitteln. Strafanzeige wegen Diebstahl! Irgendwann stecken sie mich in Sicherheitsverwahrung."

"Linksradikale sagten, dass Bankensystem mit Hilfe von Spekulation

zum Zusammenbruch gebracht werden muss. Banker handelten wie Terroristen, wurden nicht verhaftet, enteignet, ihre Löhne werden mit Steuergeldern gesichert. Wer versteht das?"

"Als wir geheiratet hatten, fragte Jobcenter, ob wir Geld geschenkt bekommen hatten und wollte es anrechnen. Bruder wollte, dass wir Hochzeitsreise - Ich musste Gerichtsprozesse führen, erhielt Recht. Aber die, die mir Geld hatten weg nehmen wollen, mussten keine Strafe zahlen, nicht ins Gefängnis. Obwohl sie Wiederholungstäter sind. Mir ging es saudreckig", sagt junge Frau, die neben Blond auf einer Bordsteinkante sitzt, "Früher standen hier Bänke."

Einblendung Banker: "Ich bin Gott!"

„Geld regiert Welt“, "Geld wirkt wie Blut. Wo Durchblutungsstörungen sind, sterben Zellen ab", "Oder entarten", "Regionalgeld könnte als Parallelgeld stabilisierend wirken", "Du bist verkrüppelt, falls du nicht gewissenhaft leben kannst", "Wenn du Ameisen loswerden willst, musst du sie verletzen, sie humpeln und warnen andere. Sie erklären uns zu Ungeziefer, Parasiten, uns verletzen zu dürfen, andere zu warnen", "Sie brachten ´nen Heiratsschwindler ins Gefängnis mit anschließender Sicherheitsverwahrung, er habe Frauen Glückseligkeit versprochen. Banker -"  
"Im Beratungsgespräch Kleingedrucktes."

Außen. Tag. Schild bietet kostenlose ärztliche Betreuung an. Mann parkt abseits einen Mercedes, zieht Mantel aus, wirkt verlumpt. Blond folgt ihm. Er wartet, Blond wartet, er geht ins Arztzimmer, kommt raus, Blond folgt ihm, "Darf ich Ihren Presseausweis sehen?"  
"Ich bin nicht von der Presse."  
"Warum gehen Sie hier zum Arzt?"  
"Ich bin krank."  
"Sie fahren Mercedes."  
"Ich zahlte Steuern. Warum soll ich nicht von Einrichtungen, die Menschen helfen, profitieren? Ich habe keine Krankenversicherung."

"Mitarbeiter des Chefs einer Drogeriekette sagte, dass ich reicher sein müsse als er, weil wir ein dreißig Jahre altes Auto und Kinder haben. Ich fragte ihn, ob er fünfhundertvierunddreißig netto im Monat verdient. Ich bin in solchen Momenten sicher, Teil einer Inszenierung zu sein, Sätze wirken zu absurd."

Pinkelpause. Mon sitzt auf dem Klo, liest: Dieser Knochen da gehört nicht zu mir. Sie haben ihn durch Schafsknochen ersetzt. Ich war vier Jahre alt, als meine Mutter mich an einen fremden Hof gab, damit ich deutsch erzogen werden und heiraten kann. Sie wurde ermordet. Sie war böse und musste sterben. Oder sie war gute Frau und andere waren böse. Mann ging in dunklem Stoff gehüllt und schrie: "Einmal werden wir alle vor unserem himmlischen Richter stehen, ob Reiche oder Arme, Fürsten oder Bettler. Und dann wird er fragen: Was hast du für mich getan? Hast du meinen Hungrigen zu essen gegeben?"

Meine Kranken gepflegt? Oder hast du Reichtümer gesammelt?" Er wurde von Soldaten weg gezerrt. Ich fragte: "Wer war dieser Mann?" - "Welcher Mann? Da war niemand." Sie logen oder hatten ihn nicht gesehen. Seine Stimme ist mir im Ohr. Wenn Mägde sangen, tanzte ich. Ich durfte nicht barfuß tanzen, obwohl es Gottes Erde ist, die Füße berührten. Es begann zu regnen, ich lief in die Kapelle und sah Bilder. Ich wusste nicht, ob Mutter im Himmel oder in der Hölle ist. Ich hielt Hände über Kerzen und merkte, dass ich Hölle nicht ertragen kann. Ich betete für Mutter und mich, versprach, Gott zu opfern, was ich liebte, wie sie mich geopfert hatte. Ich tanze nicht mehr. Sonne brach durch Wolkenschicht. Ich war auf der Deichsel der Kutsche zum Pferde Rücken gelaufen, hatte mich aufs Pferd geschwungen, war an Lianen aufs Burgdach geklettert. Als ich Dachziegel eingetreten hatte und schuldig stand, hatte die Ziehmutter geschimpft, aber der Ziehvater nahm meine Hand, sah auf Linien und sagte: 'Du bist körperlich schwach, aber du wirst Großes leisten.' Er starb. Die Ziehmutter sagte, dass das Strafe für Sünden ist. Ich flocht aus Rosenstengeln Rosenkranz, Stiele hatten Stacheln. Er glitt durch die Hand, ich betete und genoss Nachlassen des Schmerzes. Wenn Schmerz groß ist, kann ich nicht denken. Beichtvater sah das zufrieden an. Magd sang für mich: 'Mutter hab' ich nicht, nicht Vater mehr, Gott allein ist mein Schild und meine Ehr.' Der Mann, den ich heiraten sollte, starb. Ziehmutter wollte mich ins Haus meines Vaters zurück schicken, der Bruder des Toten heiratete mich. Er sagte, er sei nur aus Rücksicht auf seinen Bruder zu Mägden gegangen. Wenn er zu mir kam, drang er in mich und machte, dass mein Körper in Zucken, 'Kann ich auch nicht immer beten, so will ich doch mein Fleisch dadurch kasteien, dass ich die Zeit über mir Bequemlichkeit des Bettes versage.' Ich hockte nachts am Altar und betete, dass Gott Dämonen aus mir jagt. Ich legte mir zur Abschreckung einen kranken Mann, der frierend an der Pforte der Burg gestanden hatte, ins Bett. Sie sagten, dass ich Unzucht mit ihm treibe, aber als sie die Decke zurück schlugen, lag da Jesus. Haar des Mannes war wie Dornenkrone. Grind auf seiner Haut war an Füßen und Händen aufgebrochen. Sie ekelten sich, schauten weg und sagten: "Oh, Jesus." Sie haben nicht wieder gesagt, dass ich unzüchtig bin. Sie haben gesagt, dass ich Törin bin. Tor Ein- und Ausgang. Ich will mich nicht verriegeln. Ich ging spazieren. Kinder weinten, hungrig. Ich fragte Bauern: "Arbeitet ihr nicht genug? Korn stand gut." Sie sagten: "Wir ernten und die Herren nehmen es fort", "Sie beschützen Euch", sagte ich. "Sie nehmen uns alles fort." Ich trat in die Hütte, sah: Schüsseln standen leer. Am Abend steckten die Herren Finger in den Hals und kotzten, erneut fressen zu können. Sie sagten Mägden, dass sie Kotze aufkehren und in den Schweinestall bringen sollen. Ich hörte das Weinen eines Kindes und hielt mir Ohren zu, Gesichter um mich kriegten Beulen, Fratzen. Ich erzählte es meinem Mann. Er hatte seinen Knappen fast zu Tote geprügelt und dann an den Schwanz eines Pferdes gebunden. Er glaubte, ihn bestrafen zu müssen. Ich dachte, dass Hölle bereits auf Erden ist. Wenn ich Bettler, Kranke und Eingekerkerte sah, musste ich an Jesus denken.



Sie waren ausgemergelt, fast nackt, verwundet wie er. Ich brachte Armen Essen. Vorratskammern wurden leer. Aber als ich nach einer mondlosen Nacht in sie trat, waren sie voll Korn. Soldaten hatten, was ich verschenkt hatte, zurück geholt. Schwager höhnte: "Das ist Dein Wunder Gottes, dass Kammern von dir leer gemacht waren und sich über Nacht wieder füllten." Ehemann sagte, dass ich kein Essen mehr weg bringen darf, wenn ich mich und die Armen nicht gefährden will, ich würde sie zum Hehler machen. Ich sagte, dass die Reichen die Armen bestohlen haben, er, dass das kein Diebstahl, sondern Besteuerung ist und, dass er mich verurteilen lassen müsste. Ich sagte: "Du bist Herr, ich Herrin." Er sagte: "Korn ist Staatseigentum." Ich dachte, dass der Prediger in der Kirche gesagt hatte, dass wir alle Gottes Kinder sind. Ich war Mutter. Ich sah Kinder einander Essen und Spielzeug weg nehmen. Mir war das nicht recht. Es konnte Gott nicht recht sein. Ich sagte meinem Mann, dass ich mit ihm nur soviel Land haben will, wie wir mit einem Pflug bearbeiten können und zweihundert Schafe, die wir melken und scheren könnten. "Wir wären im Verhältnis zu Armen reich", er akzeptierte, dass ich nichts essen wollte, was nicht von unseren Gütern kam, von Hungrigen erpresst sein könnte. Er gab mir an der Tafel Zeichen, was ich mit meinen Dienerinnen ungehemmt essen kann. Wir waren drei. Einmal waren es fünf Rotkehlchen. Manchmal zeigte er auf mehrere Schüsseln, wir jauchzten und aßen soviel, wie wir essen konnten. Als der Kaiser zu Besuch kam, dachte ich, dass er Gesetze so gemacht hat, dass das eine Diebstahl und das andere Besteuerung ist, ich sagte, dass ich wegen den vielen Zerlumpten im Tal kein Kleid mehr hätte, um ihn als Burgherrin empfangen zu können. Aber als ich die Truhe öffnete, lag statt Leinen ein seidig schimmerndes Kleid darin und Juwelen. Ehemann sagte, dass es Zeichen Gottes ist. Ich musste es anziehen. Kaiser sah mich an, als habe er sich in mich verliebt. Mägde kicherten. Ich trug Essen ins Dorf. Bauern nahmen nichts an. Ich legte es neben den Brunnen, ging. Ich ging täglich spazieren, kam am Brunnen vorbei. Eines Tages kam mir der Ehemann mit Gefolge entgegen. Es war heiß, ich sollte meinen Mantel ausziehen. Ich sagte, dass wir nicht allein sind. Er sagte: "Du sollst nur den Mantel ausziehen. Was hast du drunter?" - "Kleider", "Du bist nicht verkrüppelt. Was ist das für ein Huckel?" - "Ein Korb mit Rosen", sagte ich, „Ich will in Rosenblättern für dich baden.“ Ich musste den Mantel öffnen, er sah hinein und sagte: "Ja, es sind wirklich Rosen." Er sagte es so, dass seine Diener sagten: "Es waren wirklich Rosen." Ich dankte Gott, dass er sie menschlich gestimmt hatte. Hofdamen sagten am Teetisch, dass Ehe und Liebe nicht vereinbar sind, das eine sei zum Nutzen, das andere zum Vergnügen. Ich habe für niemanden schön sein wollen, nur für ihn. Mein Mann war im Bad mit Mägden gewesen und krank. Er trat in den Deutschen Orden. Sein Beichtvater schlug ihn zum Kreuzritter, schickte ihn in Schlacht gegen Heiden, damit er als Held sterben kann, falls kein Wunder geschieht, das ihn gesund macht. Ich betete viel. Er starb vor der Überfahrt am Meer. Er hatte mich in Obhut des Beichtvaters gegeben. Beichtvater sagte, dass ich krank geworden sein könnte. Ich schlug mich mit der

Peitsche, damit Krankheit Schmerz spürt und mit Blut, das aus Wunden quillt, entweichen kann. Als sie die ausgelösten Knochen meines Mannes brachten, war ich unsicher, ob es seine sind. Ich maß seine Elle mit meinem Arm nach. Als kein Zweifel war, dass er tot ist, sagte ich: "Mit ihm ist mir die Welt gestorben." Beichtvater lächelt, sagt, dass sein Tod Zeichen Gottes ist. Ich sei vom Irdischen befreit. Ich fragte ihn, ob er meine Kinder töten will. Der Minnesänger am Hof hatte so geredet, dass die Hofgesellschaft ihn verstieß. Ich hatte als Herrin mit bloßen Füßen, grauem Kittel vor ihm gestanden. Er hatte mich nicht angesehen, als sei ich töricht. Er sagte, dass Menschen in der Liebe ganz nackt sein müssen, dass Liebe in göttliche Ekstase bringen könne, so dass die Erde sich um uns zu drehen scheint, wir würden ihr Mittelpunkt und Vögel. In meinem Körper loderte wie Feuer. Ich dachte an Hölle und wich ihm aus. Als er vom Hof gehen musste, wollte ich ihm nach. Beichtvater warf mich zu Boden, Knöchel am Fuß schwoll, ich musste humpeln und kam bis zum Tor. Der Sänger lief bis nach Rom, bat um Absolution, Papst verweigerte. Als er zurück kam, mich zu sehen, war ich tot. Ich trieb Künstler nicht vom Hof. Ich gab ihnen nur soviel, wie ich jedem gab, der hungrig war. Ich verstand nicht, dass Klosterinsassen zwischen goldener, silberner Kunst saßen, hungerten. Leben zeigt göttliche Bilder, Töne. Du musst hinsehen, hören: Wind durchpeitschte Nächte, Sonnenaufgänge mit aufsteigenden Nebelfluden. Beichtvater hatte mir ein Messer zwischen Beine gedrückt, "Führe mich nie in Versuchung!" Schwager vergewaltigte mich, "Dein Haar! Du riechst gut." Ich schnitt Haare ab, ich wusch mich nicht mehr. Beichtvater nannte es "Heiligen Geruch." Wenn mich Ungeziefer plagte, dachte ich, dass auch sie Geschöpfe Gottes und sein Werkzeug sind. Ich stand am Brunnen im Burghof, sagte laut, dass ich Gottvertrauen zeigen, Besitz verlassen, in Armut leben will. Ich wollte bettelnd von Haustür zu Haustür ziehen, Hoffnung auf Güte und Glauben an Hilfsbereitschaft zeigen. Schwager nannte mich Idiotin. Beichtvater verlangte, dass ich Entscheidung widerrufe. „Besitz Voraussetzung, um in Armut leben zu können!“ Er wollte Geld für ein Franziskaner-Kloster. Ich ging spazieren, als ein Mann mit einem Messer in der Hand auf mich zu trat. Ich sagte: "Gott sei mit dir" und wartete, dass er mich ersticht. Er bückte sich, schnitt einige Grashalme ab, steckte Messer weg und ging. Es war Winter, als sie mich vom Hof trieben. Die, denen ich geholfen hatte, die ich um Obdach bat, höhnten, ich müsste nicht arm leben wie sie. Frau wich nicht aus, ich wollte ihr ausweichen, sie stieß mich in Dreck. Ich fragte, ob ich mit Kindern im Schweinestall hausen darf. Mein Onkel ließ uns in die Stadt holen und sagte, der Kaiser wolle mich heiraten. Ich sei schön. Ich drohte, mir die Nase abzuschneiden. Ich hatte Gott gelobt, keusch zu leben. Sex macht krank. Auch der Kaiser hatte Mätressen. Ich wollte ins Kloster. Beichtvater sagte, dass Heilige sichtbar leben, Zeugnisse schaffen müssen. Ich dachte, dass das Sünde ist, wenn man sichtbar hilft, Gott sieht das Unsichtbare. Jesus habe sichtbar gewirkt. Jesus sei ein Mann und arm gewesen. Ich sei auserwählt, weil ich Frau, reich und schön sei. Ich durfte mein Gesicht nicht kasteien. Ich durfte

nicht arm an Geld werden, obwohl ich erbärmlich lebte. Er verlangte, dass ich Kinder weg gebe. Frauen sollen Kinder versorgen, bis sie Brust entwöhnt sind. Sagte er. Mutter habe Gottes Auftrag erfüllt, mich weg gegeben. "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Kranke und Sieche sind der geschundene Leib Christi." Er sagte, dass die Kranken meine Kinder sind. Ich hatte Gefühl, dass Gott nur durch ihn zu mir redet. Er sagte, dass ich meine Dienerinnen weg schicken muss. Er gab mir statt ihrer eine abstoßende Jungfrau, er gab mir eine adelige Alte, sie war taub. Sie bespitzelten mich. Als Freundinnen, die sich Dienerinnen nannten, um in der Gesellschaft nicht als hochnäsiger zu gelten, mich besuchten, hatte ich Angst, mit ihnen zu reden. Beichtvater hatte mich und sie verprügeln lassen, nur weil ich eine Klausur betreten hatte, in der Nonnen waren, für die ich für ein paar Münzen Wolle spann, um mir den Lebensunterhalt selbst erarbeitet zu haben. Er sagte, dass nichts sein darf zwischen Elend der Kranken, mir und ihm als Gottes Sprachrohr. Ich flehte Gott an, dass er macht, dass ich meine Kinder nicht so liebe. Wenn ich Kinder sah, fühlte ich wie Blitz im Körper. Ich sammelte Spielzeug, verschenkte es. Es kam Glückseligkeit in Augen, ich dachte, dass Paradies auf Erden möglich ist. Jesus hatte Herz für Arme und Kranke, Ausgestoßene und Sünde. Ich hatte - statt Geld und Brot - Sichel ausgeben lassen, so dass Menschen nicht von Almosen abhängig leben müssen, aber sie sagten: "Was wir abgesichelt haben, nehmen sie uns fort." Beichtvater wies an, dass ich Bedürftigen nicht mehrere Pfennige geben darf, ich gab ihnen mehrmals einen. Er wies an, Bedürftigen kein Geld zu geben, ich gab ihnen Brote. Ich durfte ihnen nur Brotstücke geben, ich ließ sie mehrmals kommen. Er wies an, dass ich ohne Erlaubnis nichts verteilen darf, - ich bat andere, für mich zu verteilen, "Wer Gott vertraut, braucht keine Reserven." Er sagte, dass er Willen Gottes vertritt. Er hatte schlagende Argumente. Er nannte mich 'Zuckerbrot', sich 'Peitsche.' Gott habe Menschen als Mann und Frau geschaffen. Er teilte sich Verstand zu, mir Gefühl, "Gott ist Geist." Er gab mir zu trinken, ich stand Erdgeschoss, sah in Abgrund, Boden verformte sich unter meinen Füßen, ich sah Menschen, Häuser zum Himmel aufliegen, drunter loderten Flammen. Er fragte, ob ich bereit sei, aus dem Fenster zu steigen. "Nein." Er fragte: "Und wenn da draußen jemand deine Hilfe braucht?" - "Ja." Er schlug mir vor, von meinem Besitz ein Hospital zu gründen. Ich wohnte während der Bauzeit mit meinem letzten Kind und meinen Freundinnen unter der Treppe eines Bauernhofes. Wir mussten Stiegen stopfen, nicht nass geregnet zu werden, hängten Decken auf, Wind abzuhalten. Es war die schönste Zeit in meinem Leben. Vögel zwitscherten. Als das Hospital fertig war, war ich angestellt. Ich kochte, aber ich merkte, dass es entsetzlich ist, im Gefühl zu Gott versunken zu sein, Essen anbrennen zu lassen. Kittel kam an Flammen des Herdes. Ich musste ihn mit Flickern stopfen. Ich stellte eine Köchin ein, rutschte auf Knien durchs Haus und machte Putzarbeiten. Wenn ich in Hoffnung auf Gott versunken war, Lappen über eine Stelle zehnmal zog, schadete

es niemandem. Das Hospital war für Bedürftige offen. Wenn ein halbes Bett frei wurde, konnte der nächste hinein. 'Um so mehr sterben, um so mehr können wir helfen.' Die einzige Bedingung, die ich stellen musste, war, dass Kranke gebeichtet haben mussten, bevor sie das Hospital betraten. Er nahm ihnen die Beichte ab. Eine Katze hatte wie ein kleines Kind gequäkt, ein Huhn flatterte mit abgehacktem Kopf über den Zaun, ein Schaf öffnete, ausgeblutet, Augen. Ich wollte wissen, ob mich Gott überleben lässt, falls ich keine Tiere töten, Bauern nichts weg nehmen lasse, nur esse, was ich am Tag an Wurzeln und Kräutern finden kann. Ich wurde Haut und Knochen, schleppte Säcke Hirse, brach zusammen. Beichtvater sagte, dass das ein Zeichen ist, dass Gott mich zu sich holen will und dass ich bis dahin alles Notwendige erledigt haben muss. Ich begann zu lachen. Ich lachte so laut, dass die Kranken im Haus kicherten. Beichtvater sagte, dass es Zeichen Gottes ist, dass ich Sieche zum Lachen bringen kann. Wenn ich weinen musste, zwang ich mich zu lachen, bis ich von selbst anfing zu lachen, wenn mir zum Weinen zumute war. Menschen behaupteten, zwischen Beichtvater und mir sei Liebschaft. Ich hatte ihm am Altar Gehorsam schwören müssen und war leibeigen geworden. 'Wenn ich ihn so fürchte, wie muss ich Gott fürchten, falls er sein Sprachrohr ist.' Er schlug mich so, dass ich in Ohnmacht stürzte, Gefühl war, ich sei in Himmel gefallen, weil ich Schmerz nicht mehr spürte. Ich hatte Tote, die sie nackt in die Grube warfen, in Linnen hüllen lassen. Menschen, die verlumpt gingen, verstanden mich nicht. Ich gab ihnen Linnen und ließ Leichen in Lumpen hüllen. Ich trug Wollhemden auf der Haut, um nicht zu vergessen, wie sich Arme fühlen müssen. Es juckte beständig. Ich konnte nicht jedem so viel geben, wie er wollte. Menschen mussten sich auf den Boden setzen, bevor Brot verteilt wurde, Missbrauch zu verhindern. Junge Frau geht quer, ich ließ sie festnehmen und zur Strafe für den Versuch, zu betrügen, ihre Haare abscheren. Sie sagte, sie habe ihre Schwester gesucht und klagte, dass sie ohne Haare nicht mehr tanzen kann. Ich sagte, sie könne Nonne werden. Sie sagte, dass sie Nonne werden wird. Es zerstörte Schuldgefühl in mir. Ich hatte sie um ihre Haare beneidet. Ich will tanzen. Beichtvater verkühlte sich und sagte: "Was wird aus dir, wenn ich sterbe -", "Nicht Ihr sterbt, sondern ich", sagte ich. Er verlangte, dass ich Testament schreibe. Ich weigerte mich, ich hatte ihm bereits alles gegeben. "Was wenn jetzt der Teufel käme? - Fort!" sagte ich. Ich zwang mich, glücklich zu lächeln, es machte glückseliges Gefühl. Er sagte, dass, wenn ich jung sterben muss, in Erinnerungen jung bleiben werde. Er streichelte mich kurz, zärtlich. Gefühl von Auffliegen. Ich starb. Jesus war gescheitert, ich auch. Beichtvater forderte, dass ich heilig gesprochen werde. Die, die mich und meine Kinder verstoßen hatten, wollten mich als Heilige in der Familie und sammelten Zeugen. Ein Junge hatte eines Morgens am Türpfosten gehockt, stumm, niemand wusste, woher er gekommen war, sie sagen, Engel hätten ihn zu mir geschickt. Ich hatte seine Haut mit Öl gestreichelt, bis Krätze erstickt war. Priester kam humpelnd an mein Grab, ging tänzelnd weg. Glaube an Gott hatte ihn geheilt. Katholische Kirche hatte Maria. Der

Deutsche Orden wollte mich. Sie haben mir Haare vom Leib rasiert, Finger-, Fußnägel aus dem toten Fleisch gezogen, um sie als Reliquien zu verwenden. Eine dunkle Gestalt schnitt meiner Leiche Brustwarzen ab. Als ich heilig gesprochen war, drückten sie auf meinen ausgekochten Totenschädel eine goldene Krone, legten mich in einen vergoldeten Schrein. Sie malten mich gelbhaarig, blauäugig, obwohl ich schwarzhaarig war. Beichtvater hatte vom Papst Erlaubnis erhalten, Ketzer zu töten, nicht sich selbst. Er musste sich erschlagen lassen, - zu mir kommen zu können. Ohne ihn wäre ich keine Heilige geworden. Sie hätten mich in ein Irrenhaus gesteckt, weil ich reich war, ärmlich lebte, Armen gab, was ihnen genommen war. Er prügelte mich, aber er hat mich beschützt. Ich wurde nicht auf Holz gestellt, nicht verbrannt. Als ich Mantel geöffnet hatte und sie sahen Essen im Korb und sagten: "Ja, es sind Rosen", da hatte ich Gott in Menschen gefühlt. Ich habe dieses Gefühl immer wieder gesucht. Die Knochen der Heiligen Elisabeth fliegen in die Menge, denkt Mon. „Ist alles in Ordnung?“ fragte Janosch durch die Tür.

Innen. Tag. Büro im Willy-Brandt-Haus. "Sie haben als Bürger im Rechtsstaat die Pflicht, sich zu Wehr zu setzen, wenn geschieht, was mit normalem Rechtsempfinden nicht vereinbar ist!" Sagt Mann. "Sie auch", sagt Blonds Stimme. "Einer wehrte sich und erhielt kein Geld für Miete, Essen", sagt Mon. "Wenn du dir Geld borgst, Miete und Essen bezahlen zu können, können sie das als Einkommen werten und sagen, dass du Schulden im Sozialhilfestatus nicht zurück zahlen musst."

"Ich wusste, dass es meinem Mann gut tun würde, durchzuhalten, aus der Opferrolle kommen zu können. Als sie uns Geld sperrten, weil ich keine ungeschwärtzten Kontoauszüge vorlegen wollte, mit denen sie Geschäftsbilanz ausrechnen wollten, wie sie sagten, konnte ich Widerstand leisten, weil ich in einer Arbeitsmaßnahme war. Ich konnte Miete und Essen für uns beide bezahlen. Petitionsausschuss sagte, dass die Forderung des Jobcenters nicht rechtens war, aber – er hatte es gefordert." "Es ist gesetzwidrig, Einkommen von Partnern anzurechnen, wenn Beziehung kein Jahr alt ist, sie versuchen es. Andere versuchen, zu klauen. Was ist der Unterschied?" "Wer will Revolution?" "Kontra Putsch. Sie fordern Einsicht in Fahrtenbücher. Sie wollen alles unter Kontrolle. Sie ließen mich ohne Geld, obwohl es Minimum absichern soll." Lautsprecher Männerstimme: "Ich dachte, dass es ein wichtiger Grund ist, zu einem Vorladungstermin nicht zu erscheinen, weil ich im Hungerstreik bin. Sie kürzten mir Geld, so dass ich hungern muss." "Wir brauchen eine Stiftung, die mit Gelddarlehen hilft, Widerstand durchzuhalten."

Außen. Tag. Spielplatz. Blonds Stimme: "Kultur ist, wie Menschen

miteinander umgehen!" Blonds Hand packt ihr Mobiltelefon ein.

"War das Mama?"

"Nein."

"Wer war das?"

"Eine fremde Frau."

"Warum hast du mit ihr geschimpft?"

"Ich habe nur über Kultur gesprochen", Blond drückt ihr Enkelkind an sich, zögert zu sprechen, als schäme sie sich, "Kulturstiftung hatte Thema 'Zukunft der Arbeit' ausgeschrieben, entschieden, das Projekt gefördert wird, das untersuchen will, ob anwachsende Totenkultpyramide Arbeitsplätze schaffen könnte. Sie finanzieren Werbegag eines Architekturbüros. Sie sagen, sie müssen keine Begründung sagen."

"Wir müssen Schatz finden."

Blond stößt Schaufel in Sand, buddelt ein Loch, "Wenn wir uns eingraben, können wir nicht umfallen." Blond steckt Bein rein, kichert.

"Ich ging ins Theater, fühlte Leichtigkeit des Seins, als ich zusah, wie sich nackte Männer und Frauen auf der Bühne höflich gegenseitig anzogen."

Fernsehmitschnitt: "Haben Sie keine Angst, dass es zum Putsch kommen könnte, in dem ein Diktator Ihre Datenbanken übernimmt?"

Mitarbeiter des Kriminalamtes: "Wir können Daten löschen."

"Daten wären kopiert."

"Eine Gesellschaft, in der nur Verfassungsrichter Menschenrechte beschützen, die parteipolitisch ausgewählt wurden, nährt Angst."

"Sie orten Mobiltelefone, die sich im Raum befinden, ordnen sie Namen zu."

"Schalte es aus!"

"Sie registrieren auch das."

"Deine Kamera verletzt Persönlichkeitsrechte", sagt Mon.

"Du sollst Szenen, die ich filmte, mit Schauspielern nachstellen.

Filme sind nur Beweis, das nichts ausgedacht ist", sagt Blond.

Mon denkt, dass er Szenen mit Kindern nachstellen müsste, 'Sie sollen nicht so elend leben müssen.' Er müsste Eltern überzeugen, Kinder mitspielen zu lassen, 'Es könnte Karrieren schaden', 'Sie könnten sich Namen ausdenken.'

Bildschirm zeigt Vorraum einer Kirche. Im Kirchenraum spielt ein Orchester Bachkantate. Kinder drücken Köpfe ans Glas der Tür. Mann hält die Tür von innen zu. "Eintritt ist teuer", sagt Blonds Stimme. Ein anderer Mann beginnt leise im Vorraum zu singen: "Morgen, Kinder, wird's nichts geben! / Nur wer hat, *kriegt* noch geschenkt. / Mutter schenkte Euch das Leben. / Das genügt, wenn man's bedenkt. / Einmal kommt auch eure Zeit. / Morgen ist's noch nicht soweit. // Doch ihr dürft nicht traurig werden. / Reiche haben Armut gern. / Gänsebraten macht Beschwerden. / Puppen sind nicht mehr modern. / Morgen kommt der Weihnachtsmann. / Allerdings nur

nebenan. // Lauft ein bisschen durch die Straßen! / Dort gibt's Weihnachtsfest genug. / Christentum, vom Turm geblasen, / macht die kleinsten Kinder klug. / Kopf gut schütteln vor Gebrauch! / Ohne Christbaum geht es auch. // Tannengrün mit Osrambirnen - / Lernt drauf pfeifen / Werdet stolz! / Reißt die Bretter von den Stirnen, / denn im Ofen fehlt's an Holz! / Stille Nacht und heil'ge Nacht / Weint, wenn's geht, nicht! Sondern lacht! // Morgen, Kinder, wird's nichts geben! / Wer nichts *kriegt*, der *kriegt* Geduld! / Morgen, Kinder, lernt fürs Leben! / Gott ist nicht allein dran schuld. / Gottes Güte reicht so weit ... / Ach, du liebe Weihnachtszeit!" Er fügt hinzu: "Erich Kästner 1928." Ein junger Mann kichert, "Weihnachtsbaum war öd und leer, / die Kinder saßen trüb umher. / Da ließ der Vater einen krachen, / die Kinder fingen an zu lachen. / So kann man schon mit kleinen Sachen, / den Kindern große Freude machen." Kinder kichern. Mitarbeiter der Kirche sagt zornig: "Sie könnten Gelder fürs Honorar fürs Orchester spenden", "Sie hätten Lautsprecherboxen in Vorraum stellen können." Blond denkt an Karussells. Kinder stehen am Rand, Karussells sind leer, "Wie das Karussell seine Pferdchen dreht! / Bitte, Mister, wo ist für Schwarze / Die Abteilung? Wenn es nachher still steht, / Will ich reiten. / Zuhause im Süden sitzen / Weiße und Farbige nie beisamm. / Im Süden in den Zügen / Gibt's besondere Wagen. Und im Bus / Sitzen wir hinten - / Aber beim Karussell! / Wo nirgends keine hinteren Plätze sind, / Wo ist das Pferd / Für ein schwarzes Kind?" rezitiert sie leise.

Mann wirft wütend Bildzeitung zum Fußboden, "Hartz4Idioten beneiden nicht Politiker, Spekulanten, sie beneiden die, die hinter Gittern sitzen, weil die auf Kosten der Steuerzahler Gänsebraten mit Klößen und Rotkohl serviert *kriegen!*"

"Mein Mobiltelefon entlädt sich beständig", "Sie registrieren, dass wir im Vorraum der Kirche blieben."

Hauptbahnhof. Nacht. Es fällt nicht auf, ob einer, der Taschen trägt, obdachlos oder Reisender ist. Zwischen Geräuschen ankommender, abfahrender Züge, zwischen Kunstbaum mit Vierzigtausend Glas-Sternen und Polizisten mit Maschinenpistolen. "Freuen wir uns heute an der Kälte, weil es morgen noch kälter werden soll", sagt Prediger. Gott sei in Form von Jesus als Mensch erschienen. Kein Engel erschien. Niemand zündete wärmende Kerzen an, verteilte heiße Getränke. Hilfsbedürftige suchten in Taschen nach Geld, um es in Sammelbüchsen zu werfen. Am nächsten Morgen musste Mon niesen, Rotz lief wie Wasser aus Nase, 'Falls du raus gehst, vereist 's.'

Mon feiert Weihnachten verspätet, wenn Tannenbäume vor Häusern liegen, sucht sich einen aus, klaubt Geschenkpapier aus Papier-Containern, streicht es glatt, benutzt es als Tischdecke, die Raum um ihn für ein paar Tage verändert. Er ließ Krümel von Kräutern im Glaskrug wie Fische kreiseln, bevor er Tee in Tassen goss, starrte ins Sieb mit Blüten, als sei es Bergwiese.

Außen. Tag. Friedhof. Blond steckt Tulpenzwiebeln in ein Grab. Kamera fixierte am Himmel hellgrauen Fleck an dunkelgrauem Himmel, "Ich muss warten, irgendwann bricht Sonne durch, damit Sonne durchgebrochen ist, als ich an deinem Grab war. Ich verliebte mich in Janosch, als ich gesehen hatte, dass er Pistolen kreiseln und einhändig laden kann. Ich hatte als Kind Film gesehen, in dem Soldaten Bauern und ihre Kinder erschossen, ich hätte gern ein Gewehr besessen, sie beschützt. In der Welt, die ich will, hättest du dich nicht töten müssen, nicht leiden zu müssen." Kamera sieht zum Grab, Schild: 'Lebensbäume pflanzen verboten!' 'Bäume gefährden Friedhofsordnung.'

Zeiger von Uhren an Kirchtürmen, öffentlichen Gebäuden bewegen sich nicht. "Sie könnten repariert werden."  
"Uhren sind vom Geld abhängig wie wir."  
Männerstimme aus dem Computer: "Anschmiegsam reagiert die Camorra auf Herausforderungen der Globalisierung und operiert wie ein hochmodernes Wirtschaftsunternehmen: effiziente Rekrutierung, militärische Strukturen, virtuose Verlagerung der Kompetenzen bei Einbußen, Investitionen in legale Bereiche."

Stimme des Innenministers: "Wer Tabus und Denkverbote aufstellt, darf sich nicht wundern, dass hinterher in Grauzonen gehandelt wird", ergänzt: "Deshalb ist ein Denken, das im Staat die größte Bedrohung für den Bürger sieht und in allen möglichen staatlichen Maßnahmen Gängelung oder gar Verschwörung wittert, eine nicht zu rechtfertigende Diffamierung unseres bewährten demokratischen Rechtsstaats, die die völlig unverantwortliche Verunsicherung der Bürgerinnen und Bürger erst hervorruft, die sie lauthals nach dem Motto 'Haltet den Dieb!' beklagt."

## ANGST IST EIN GEFÜHL TERROR GEGEN TERROR

"'Gott sieht alles.' Er konnte Katastrophen nicht verhindern. Ich ging nicht bei Rot über Straßen, Angst, sie könnten mich kriminalisieren, mich politisch mundtot zu machen. Moral hat mir Leben verdorben. Und dann bin ich tot."

Kamerafahrt zwischen Bürohäusern. In Räumen Licht. Blond spult Videomaterial zurück, zeigt auf ein Fenster, "Frau durchwühlt Akten."  
"Es gibt Menschen, die arbeiten nachts", sagt Mon.  
"Büroarbeiter haben keine blauen Kittel an, kein Staubsaugerrohr an der Schulter."  
Bildschirm zeigt vorüber fahrendes Polizeiauto.  
"Ich weiß nicht, ob sie zu den Guten oder den Bösen gehört."

"Innenminister wurde angegriffen. Putschisten benutzten seine post-traumatische Schädigung und machten ihn zum Innenminister."  
"Hatten sie zuvor auf ihn schießen lassen?"



Mon schließt Augen und hört eine Männerstimme, 'Sie predigen Wein, wir verteilen Wasser. Illusionen machen Leben erträglich. Sie haben VierundzwanzigStundenTag. Sie können nicht alles wissen. Wir haben jeder einen VierundzwanzigStundenTag, gemeinsam wissen wir mehr', Mon sieht: Mitarbeiter schiebt Minister für Arbeit und Soziales ein Schreiben zur Unterschrift zu. Minister schiebt es zurück, 'Ich bin keine Marionette', der Mitarbeiter schiebt ihm das Schreiben erneut zu, 'Marionetten entscheiden nichts. Sie aber entscheiden, -' Mon öffnet Augen, sagt: "ob er wegen einem Vorgang im Ministerium, von dem er nicht erfahren haben wird, seinen Posten verlassen muss."

"Wir wissen auch nicht, was in Ministerien geschieht", sagte ein Mitarbeiter der Zentrale der Sozialdemokraten in Blonds Kamera. "Ich bin zu alt, um als Praktikantin recherchieren zu können. Falls du jemanden triffst -" Janosch wirft eine Zeitung auf den Tisch, "Was ist eine militante Gruppe?"

### Kapitel 3:

Ein Computermonitor zeigt Blonds Arbeitszimmer. Sie starrt auf den Bildschirm ihres Computers, der den Flur einer Wohnung zeigt, deren Räume ihrer ähneln, "Was ist das?"

"Signale einer Überwachungskamera, die im Kindergarten unter uns installiert ist. Falls wir Überwachungskameras einbauen, um zu überwachen, ob wir überwacht werden, können sie angezapft werden."

"Kannst du testen, ob Kameras in unserer Wohnung sind?"

Ein Mann, der sich X nennt, sitzt in einem Büroraum ohne sichtbare Fenster und Türen vor einem Computermonitor und fragt: "Für wie doof hält die mich?"

"Signale werden verschlüsselt, bevor sie Kameras verlassen. Wir würden nur Rauschen sehen", sagt Janosch.

"Wenn wir im Auto zusammen waren, hatte ich Angst, Augen zu öffnen, in ein ekelhaftes Gesicht zu starren. Ich habe im Auto nur Sexlust, wenn es regnet. Sie dringen wie Ungeziefer unter die Haut. Wohnung ist dritte Haut."

"Ich muss Verfassungsschutz sein."

X zeigt Y auf dem Monitor eines Computers Videomaterial. Janosch wurde vom Hubschrauber aus gefilmt. Es ist regnerisch, stürmisch. Janosch rennt, springt über Zäune, Bänke, erreicht abgekämpft Mon. Mon schaut auf die Uhr.

Tonaufnahme Richtmikrofon.

"Du warst gut."

"Jetzt du!"

"Es war anstrengend genug, auf dich zu warten."

"Du gehst in Totstellreflex. Und plötzlich ist Leben vorbei."

"Du kannst nicht entfliehen."

"Von seinem Computer wurde Begriff 'militante Gruppe' gegoogelt. Der andere heißt Bert Mon. Falls er unter Eid aussagen muss, wird er bezeugen müssen, dass es aussah, als würde sein Freund täglich üben, fliehen zu können. Aber - warum glaubt er, fliehen können zu müssen."

Kameraaufnahme vom Autoheck Richtung Fahrer. Blond steigt ein, "Tampon rutschte beim Pinkeln raus. Sie werden mit einem Gerät durch Parkanlagen gehen, Erbgutproben nehmen. Und morgen habe ich einen Strafbefehl im Briefkasten!"

Janosch startet Motor.

"'Laub verstopft Kanalisation, es erhöht Wasserpreise!' Aber - sie holzen Bäume, Büsche ab, - damit Gegend überschaubar ist."

"Ich hatte nie auf eine Bühne gewollt."

"Es wird einen EMP-Schlag geben müssen. Dein Auto ist alt, ihm würde elektromagnetischer Impuls nicht schaden."

"Sie würden es beschlagnahmen. Du solltest dir bequemere Schuhe kaufen."

"Er sagt: 'Du solltest dir bequemere Schuhe kaufen.' Er droht mit elektromagnetischem Schlag. Schließanlagen, Kassen, Computer würden ausfallen. Ich hatte diesen Mann am Flussufer gesehen. Ich blieb in seiner Nähe, weil ich merkte, dass mein Schwanz auf ihn zeigt. Ich musste Gespräche zwischen ihr / ihm anhören. Ich werde alles bezeugen können."

"- was du bezeugen willst." X und Y zünden Zigaretten an, rauchen, um zwei leuchtende Sterne zwischen Wolken sehen zu können.

Computermonitor zeigt Wohnzimmer, rosa eingerichtet, Engel hängen von der Decke. X' Hand trägt auffälligen Ring, "Du kannst Stimmen imitieren?"

Transvestit: "Ja."

X reicht ihm einen Kopfhörer, "Ich bitte dich, das mehrfach zu hören und in der Stimmlage zu sagen: 'Hallo! Komm gegen Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich.'"

"Das ist alles?"

"Alles."

"Wozu?"

"Traumjob", X schiebt Geldscheine auf den Tisch.

"Ich bin nicht kriminell."

"Hilfsbereit!"

Der Transvestit hört mehrfach mit Kopfhörer ins Band, sagt: "Hallo! Komm Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich."

"Lieber! Du liebst ihn!"

"Ich kenne ihn nicht. Hallo! Komm Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich!"

"Und jetzt noch einmal!" X hält dem auffällig gekleideten Mann ein Aufnahmegerät vor den Mund. "Hallo! Komm Mitternacht in die Tiefgarage! Ich erwarte dich. Ich ging hin und wurde geschlagen."

X hört die Aufnahme an, "Ok. Den letzten Satz schneide ich weg. Ich möchte Geld so schnell verdienen können wie du." X dreht an seinem Fingerring, reicht dem Transvestiten die Hand, der sinkt zusammen. "So etwas träumt man nur." X dreht erneut am Ring, steckt Geld ein.

Y reagiert empört, "Was soll das?!"

"Wenn Ko-Mechanismus nicht funktioniert hätte, ist einer wie er nicht der Mann, der zur Polizei geht, sagt: Ein Mann hat mich angefasst, das hat mich ohnmächtig gemacht. Ich wollte nur wissen, ob der Mechanismus funktioniert, ich mich selbst beschützen könnte."

X löscht das Aufzeichnungsvideo, "Als Spielfilmmaterial wäre es schön."

Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial. Innen. Tag. Kaufhalle.

"Entschuldigung! Wissen Sie, wo Eier sind?" fragt Blonds Stimme.

"Woher kenne ich Sie?" fragt Transvestit.

"Ich fragte, wo Eier sind."

"Ich kenne Ihre Stimme."

"Ah, da sind Eier!"

Der Transvestit sah ratlos Richtung Kamera.

U-Bahnabteil. Kamerablick aus Augenhöhe. "Ich kenne Sie! Woher kenne ich Sie?"

"Ich mag diese Art Anmache nicht!" sagt X' Stimme. Kamera näherte sich der Tür, drang auf Bahnsteig, eilte Rolltreppen nach oben.

"Falls unser Job floppt, habe ich Videomaterial. Fernsehsender suchen Komödien."

"Wählen ist Freiheit."

"Mensch Ebenbild Gottes."

"Wir sind uns einig."

X und Y lächeln sich im Spiegelbild eines dunkel werdenden Bildschirms an.

Computermonitor zeigt Blonds Wohn.Schlafzimmer. Blond sitzt am Computer, tippt, "Ich muss Geschichten ausdenken lernen, über Vorkommnisse berichten zu können, ohne Quellen gefährden zu müssen."

Computermonitor: Außen. Nacht. Park. Janosch läuft, springt.

Kamera läuft hinterher, springt. Janosch verschwindet im Gebüsch, Kamera sucht, findet nichts. Schwarzblende.

Wohnung. Kamera von oben. "Politiker versprechen Wählern Steuer-Senkungen, Streichung von Subventionen. Ermäßigter Steuersatz für Lebensmittel ist aber keine Subvention. Steuern Zwangsabgaben. Wenn Wählerstimmen per Computer gezählt werden, könnten die von Hackern zu Politikern gemacht werden, die Zorn provozieren und die, die Widerstand einfordern. Es scheint Demokratie zu herrschen. Hacker sind erpressbar: Geld oder Knast. Journalisten recherchierten

im Kampf um Arbeitslohn gegen Verschwörungstheoretiker"  
"und fanden Beweise für Verschwörungen."

"Mafiosi nennen sich Netzwerkerarbeiter."

"Wenn wir in Demokratie leben würden, in der Politiker Interessen von Mehrheiten vertreten, gäbe es keine Atomkraftwerke, aber fair dotierten Mindestlohn."

"Auch für Freischaffende."

"Innenministerium plant mit Mitteln des Konjunkturprogramms Fahrzeugbeschaffung für Polizei, Kriminalamt, Verfassungsschutz. Außerdem soll Polizei neue Hubschrauber erhalten. Nach Ansicht der Regierung sind die aus dem Investitions- und Tilgungsfonds finanzierten Maßnahmen wichtiger Beitrag zur Überwindung der aktuellen Konjunkturschwäche."

"Das steht zwar im Vertrag von Lissabon, das Aufständische erschossen werden dürfen, aber wir würden das doch nicht tun." Sagen Politiker."

"Sie könnten statt Aufrüstung Bildung finanzieren. Wer Auswege kennt, reagiert nicht verzweifelt, brutal."

Computermonitor. Außen. Nacht. Parkanlage mit Straßen. Janosch läuft, springt. Kamera läuft hinterher, springt. Janosch läuft auf einen Platz zwischen Häusern, als er sich umdreht, scheint er niemanden zu sehen.

X schnippt mit Fingern in die Luft, "Wir müssen sie in die Ecke treiben, bis sie uns anspringen."

"Falls du dich verliebst, willst du nicht, dass er stirbt."

"Falls ich mich in ihn verliebe, will ich, dass er stirbt. Jeder kann pervers sein, wie er will, er muss nur den richtigen Job finden. Einer schneidet in Leichen, ein anderer in lebendes Fleisch, er nennt das Operation. Es gibt unzählige Arten von Folter. Liebe ist Folter. Ich will ein System, in dem ich der gute Mensch bin."

Computermonitor zeigt Computermonitor, der Selbsthilfecafé zeigt. Janosch und Blond sind zu hören. "Er war wieder da", sagt Janosch. "Er ist in dich verliebt."

"Er war verschwunden, als ich die Parkanlage verlassen hatte."

"Will er dich vergewaltigen? Er hat es schon. Er sitzt als Geist an unserem Tisch."

"Ich trainiere auch besoffen, um mich auch volltrunken wehren zu können."

"Es frisst Zeit."

"Es entspannt."

"Ich hatte mich aus Angst vor Verhören selbst getötet. Sie haben mir Kopf abgeschnitten, Kopf mit sauerstoffhaltigem Blut versorgt, Nervenenden hängen lassen, sie haben sie gereizt. Bis ich sagte, was sie hören wollten. Sie hatten meine Stimme im Protokoll."

"Ich sollte dich vögeln."

"Engel auf Friedhöfen sahen wie versteinerte Menschen aus."

Kamera bewegt sich, Blonds Fuß gleitet zwischen Janoschs Beine,

"Ich liebe dich, weil ich weg fliegen will." Janosch steht auf, wirft sich Blond über die Schulter, kreist. Beine fegen Gläser vom Tablett des Kellners. "Jetzt *kriegen* wir Hausverbot." Blond sieht Kellner fragend an. Der erwidert ihren Blick kühl, bückt sich und liest Scherben auf. Blond hilft ihm, "Es tut mir leid." Der Kellner sieht sich um, ein Paar, das aufgestanden war, um zu gehen, setzt sich wieder, "Sie bezahlen die Rechnung!" Er berührt Blonds Hand, "Ich will auch nicht wie ein Schläfer leben."

Kamera von oben. Blond telefoniert, "Insider, kein Aussteiger, eines Callcenters sagte, dass achtzig bis neunzig Prozent des Arbeitsumfangs illegal sind. Niemand darf Arbeit in Callcentern ablehnen, ohne mit Entzug des Existenzminimums bestraft zu werden, als sei er kriminell, weil er nicht kriminell werden will. Das ist Förderung von Kriminalität."

Telefonstimme: "Sie sind radikal. Ich wünsche Ihnen Erfolg. Wenn Sie ihren Journalistenausweis vorlegen, wollen Sie aber nicht nur Informationen, Sie wollen Druck erzeugen. Ich rate Ihnen, überfallen Sie Politiker nicht mit zu vielen Informationen, Sie machen ihnen Angst. Angst ist kein guter Ratgeber."

"Politiker könnten ein Grundeinkommen für alle Bürger absichern, sie installieren stattdessen Überwachungssysteme."

„Niemand weiß, wie sich Gesellschaft entwickeln wird, wenn Bürger zu Jobangeboten 'Nein' sagen - könnten.“

X und Y sehen Videomaterial Thema G8 Gipfel an. Polizisten prügeln, Menschen sitzen in Käfigen. Y drückt Ausknopf, Bild erlischt, "Versuchskaninchen waren Polizisten. Getränkemangel, fehlende Toiletten. Schlafentzug. Hülsenfrüchte erzeugten Blähungen. Wie reagieren Menschen im Schutzanzug, den sie abends verschwitzt verlassen, der morgens noch feucht ist? Wie reagieren sie auf widersprüchliche Befehle? Gehorchen sie Vorgesetzten, wenn diese richterlichen Anweisungen nicht gehorchen? Es reicht, zu behaupten, Demonstranten hätten Kartoffeln mit Nägeln gespickt, um Beamte, die Verständnis für Demonstranten geäußert hatten, Demonstranten verprügeln zu lassen."

"Demonstranten arbeiteten als Kleindarsteller in einer Art Manöver."  
"Unbezahlt. Versuchskaninchen waren Politiker. Tornados der Armee wurden gesetzwidrig eingesetzt. Versuchskaninchen ist Volk. Ich bin das Volk. Sagt dem Innenminister, er muss mehr Druck ausüben, falls er Terrorismus will, ihn bekämpfen zu können! Auf dem Schachbrett stehen hölzerne Figuren."

Außen. Tag. Park. Kamera rennt hinter Janosch. Er stoppt, lässt sie auflaufen. Stimme X: "Ich habe mich in deine Laufart verliebt. Sehnsucht nach Freiheit. Du baust Zaun in einer Landschaft auf und sagst, dass das Sperrzone ist. Menschen reagieren, du kannst auf sie reagieren. Es gab keine Revolte, als Polizisten in Wohnungen drangen, Daten beschlagnahmten, es gab keine Revolte, als Polizisten Menschen verprügeln, in Käfige sperrten. Was tun?" X

hält Janosch Hand hin. Janosch sieht skeptisch in die Kamera, die er nicht sehen kann.

Arbeitszimmer. Kamerablick von oben. Janosch sitzt am Computer. Blond beugt sich zu ihm, "Google weiß mehr über dich als ich."  
"Seitdem ich einen Virus im Betriebssystem gefunden, entfernt habe, funktioniert nichts mehr."

Blond setzt sich auf Janoschs Schoß, "Funktioniert nichts mehr."  
Janosch rollt mit dem Arbeitsstuhl, Blond mit ihm mit, "Ich kann nicht entfliehen." Er gibt sich Blond hin. Telefonklingeln. Janosch hebt ab, "Hallo?! Verwählt." Blond greift zur Brille, "Da oben die Fliege! Ist die echt? Nach dem Mauerfall stand ein glatzköpfiger, muskulöser Mann vor der Tür, sagte, er sei von der Telekom, mein Telefonhörer habe Grünspan angesetzt. Angst, dass er zuschlägt. Er tauschte ihn aus. Sie haben vermutlich gehört, was wir im Schlafzimmer redeten", "Sie sehen uns an, als wären wir Pornodarsteller und bezahlen uns nichts", "Als Kind hatte ich geübt, mich nicht zu verändern, wenn ich nicht allein bin. Ich sagte mir, dass es albern ist, zu denken, dass ich gemeint bin, falls jemand neben mir kichert. Oder ein Rohr in meine Richtung zielt. Aber falls man überwacht wird -  
Wir sind unbedeutend. Du hast einen Zauberstab. Ich will Kopf leer."  
Janosch drückt Blond zurück, "Ich will nicht Mitglied einer Bedarfs-Gemeinschaft sein, Kontodaten vorlegen, Fremde fragen müssen, wann ich Stadt verlassen darf. Ich will nicht in dich verliebt sein. Ich werde nie genug Geld verdienen können, uns beide raus holen – zu können."  
"Sie fordern für Wohnraum, Essen Gehorsam. Das ist billiger, als Roboter zu bauen oder Konzentrationslager."

"Jeder Mensch hat eine zweite Chance. Wenn du für Arbeiten in der Realität nicht bezahlt wirst, kannst du in Second Life Geld erarbeiten, im Internet versteigern", "Der Letzte könnte der erste sein", sagt Y, X ergänzt: "Falls wir umkehren müssen."

Computermonitor: Blond greift Brief, "'Parlament erhält regelmäßig Sachstandsberichte über die Arbeit der Jobcenter. Beispiel hierfür ist der Forschungsbericht 'Evaluation der Experimentierklausel nach §6c SGB II.' Hierin wurden Wirkungs- und Effizienzanalysen vorgenommen. Im Zentrum steht, mit welchem Erfolg und zu welchen Kosten die Modelle der Aufgabenwahrnehmung des SGB II die erwerbsfähigen Hilfebedürftigen aktivieren und worauf Unterschiede gegebenenfalls zurückzuführen sind. Generell gilt, dass zwischen Ministerien, Parlament und seinen Abgeordneten stetiger Austausch stattfindet. In erster Linie sind die parlamentarischen Staatssekretäre hierfür zuständig. Sie sind Mitglieder des Parlamentes und müssen der(m) beigegebenen Ministerin oder Minister bei der Erfüllung der Regierungsaufgaben unterstützen.'"

"Wozu wollen sie uns aktivieren?"

"Sie nennen uns Experimentiermaterial."

"Für was?"

"Wer sind Staatssekretäre?"

"Sie erhalten Geld."

"Steuergeld. Wohin?"

„Staatssekretär für Kultur wird von Steuergeldern finanziert, bunkerte Geld im Ausland, zahlte keine Steuern. Gericht fordert Zahlung einer geringen Strafgebühr, so dass er nicht als vorbestraft gilt. Er bleibt mit Wissen seines Vorgesetzten im Amt.“

Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial. Willy-Brandt-Haus. Umrisse eines Mannes. "Es geht ein Riss durch die Partei, wie durch dieses Land", "Es sind mehr, die dagegen sind."

Arabische Musik dröhnt. Blond schließt in der Monitorwelt von X und Y Fenster, ihre Stimme dringt in Raum: "Sie betonen, dass das ihre Wohngegend ist. Wenn wir bereit sind, eine Wohnung mit Stuck und selbst abgezogenen Dielen und Türen zu verlassen, zweitausend für ausrangierte Möbel zu bezahlen, könnten wir weg ziehen."

"Abstandsforderungen sind Nötigung."

"Wir werden uns nötigen lassen müssen, Geld zu zahlen, weil wir zu wenig Geld besitzen, Wohnraum frei wählen zu können."

X, Y starren auf Blonds Filmmaterial: Innen. Tag. Leistungsabteilung Jobcenter. "Mitarbeiterin der Leistungsabteilung hatte gesagt, dass nach Umzug Mietkosten bis zur Höhe der alten Miete übernommen werden. Wir haben alles so getan, wie sie gesagt hat."

Mitarbeiterin der Leistungsabteilung: "Sie kann das nicht gesagt haben, weil sie das nicht gesagt haben darf."

"Sie könnten sie fragen."

Mitarbeiterin greift zum Telefon, wählt Nummern, "Würden Sie kommen?"

Mitarbeiterin betritt Raum. "Haben Sie entgegen den Vorschriften gesagt, dass nach Umzug Mietkosten bis zur Höhe der alten Miete übernommen werden?"

"Ich kann das nicht gesagt haben, weil ich das nicht sagen darf."

"Angst. Sie hat Angst!" sagt Janosch

"Ich war Zeuge. Falls das nicht ausreicht, müssen wir Tonprotokolle fertigen." Sagt Blond.

"Ich warne Sie! Ich werde notieren, dass ich Sie gewarnt habe. Sie werden Bußgeld zahlen müssen."

"Mitschnitte sind erlaubt, sobald Vertrauensverhältnisse gestört sind. Entweder glaubte sie, Ermessensspielräume zu haben oder sie hätte uns bewusst belogen."

"Ich bitte Sie, den Raum zu verlassen!"

"Ich bitte um Fairness."

Mitarbeiterin der Leistungsabteilung greift zum Telefon, "Ich sage noch einmal: Verlassen Sie den Raum!"

"Sie können Widerspruch zum Bescheid einlegen. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?" sagt der Mitarbeiter, der ihr gegenüber sitzt.

Schwarzblende. Empfangsbereich Jobcenter. Blonds Hand reicht Papiere über eine Theke, "Änderungsmitteilung. Polizeiliche Anmeldung, Mietvertrag."  
"Ich brauche Neuantrag. Hier sind die Unterlagen."  
"Es veränderte sich nur Wohnungsadresse, Miete."  
"Es könnte sich mehr geändert haben."  
Kamera erfasst Auflistung, "Ich sitze zwischen gepackten Kisten. Personalausweis lag Ihnen vor. Wozu soll ich Ausweiskopien abgeben? Kontoauszüge? Fahrzeugpapiere? Versicherungspapiere? Kaufverträge? Umzugsbewilligung lag vor."  
Ein Ausländer mit Kind auf dem Arm sagt zu einer Frau, die in der Reihe wartet, "Was glotzt du? Du Dreck Scheiße! Was sagt dein Mann? Er hat kein Ehrgefühl! Du Hund!" Niemand rührt sich.

Schwarzblende. Innen. Tag. Arzt sieht in Blonds Ohr. "Ihre Kügelchen veränderten nichts", sagt Blond Stimme,  
"Ohrerkrankungen sind Folge restriktiver Erziehung. Sie waren in Kindereinrichtungen?"  
"Mein Ohr versucht zu zu wachsen? Betrachten wir die Kügelchen als Vorbereitung einer möglicherweise notwendigen Operation."

Kameraperspektive Heckscheibe. Blond steigt zu Janosch ins Auto, "Unterschied zwischen mir und ihm ist: er wird fürs Arbeiten bezahlt."  
"Mann in Hamburg sagte, dass er eine Atombombe hat. Er hätte Forderungen stellen können. Film verschwand aus Archiven, als sei er nicht gedreht worden."  
"Ich kann nichts tun, als Politiker um Moral bitten." Blond sieht zum Rückspiegel, bündelt Haare straff nach hinten.

Altneubau. Treppenhaus. Kamerablick von oben. Frau klingelt, trommelt an Wohnungstür. Blond öffnet. "Entfernen Sie sofort Ihre Waschmaschine! Es ist verboten, Waschmaschinen ins Waschhaus zu stellen."  
"Die im Waschhaus funktioniert nicht."  
"Wir waschen in Wohnungen!"  
"Schimmel."  
"Schimmel kommt nicht wegen Feuchtigkeit, er kommt aus Wänden!"

Hauswirtschafterin trommelt an die Tür.  
"Wir sind es nicht gewöhnt, dass an Türen getrommelt wird." Sagt Blond.  
"Sie haben Müll im Keller abgestellt!"  
"Wir haben Herd des Vormieters raus gestellt. Er wird morgen abgeholt."

"Wir hausten zwischen Ausländern wie in Reisen in fremde Kultur. Wir scheinen in einer Zeitreise Richtung Vergangenheit."

Blond fotografierte im Treppenhaus hoch gewachsenen Kaktus, der mit Klebeband am Fensterknopf festgebunden wurde, Zettel: 'Fenster



bleibt zu!

"Es reicht im Fall von Hausdurchsuchungen, dass ein Nachbar als Zeuge anwesend ist", Blond öffnet Kühlschrankschranktür, "Diese Art Nachbarn würden bestätigen, dass eine Kinderleiche in unserem Kühlschrankschrankfach lag."

Blonds Hand öffnet im Monitorbild Fenster im Treppenhaus, Nachbar fällt ihr in den Arm, "Fenster bleibt zu!"

"Wir lüften. Es ist Sommer."

"Sie können in ihrer Wohnung lüften! Seit sie hierher gezogen sind, herrscht Unruhe. Das sind Geheimdienstmethoden."

"Mieter in anderen Häusern lüften auch."

"Die Mauer muss wieder her!"

Blond sagt: „Szenen dieser Art sind nicht ausgedacht!“

Innen. Tag. Zahnarztpraxis. Kamera zwischen Blonds Augen.

"Zahnfleisch. Entzündet", sagt Arzt.

"Ich hätte es links schonen können, wenn ich rechts hätte zubeißen können. Ich brauche Ersatzzähne."

"Problem ist: Sie haben kein Geld."

"Ich verlor Zähne, weil Zahnarzt abgebrochenen Bohrer im Knochen gelassen hatte. Jedes Vierteljahr musste Eiter raus geschabt werden. Ursache wurde mit verbesserter Diagnose-Technik nach zwanzig Jahren gefunden! Nach dreißig Jahren wurde Wurzelrest im Kiefer gefunden!"

"Geldmangel Mauer", sagt Y.

"Wir sollen nicht zubeißen können", sagt Blond aus dem Monitor.

X streckt seine Zunge raus, küsst Glas, "Ich lebe mit ihr. Sie merkt aber nix", sein Blick gleitet suchend durch Raum, "Ich bemerke Nichts!"

Bahnhof Beelitz. Kameraperspektive Heckscheibe. Klopfen. Blond schreckt auf, öffnet Tür des VW-Busses. "Sie stehen am Bahngelände", sagt Polizist.

"Ist das verboten?"

"Es wurde Kupfer geklaut."

"In Amerika sagten sie: Hier im Sumpf werden Leichen aus dem ganzen Land abgelegt, Sie könnten als Zeuge erschossen werden. Sie warnten vor Krokodilen. Könnten Sie hinter unserer Autonummer im Computer vermerken lassen, dass wir keine Kupferdiebe sind?"

"Ihr Auto könnte gestohlen sein."

"Uns wurde ein Auto geklaut, Polizei sagte, dass sie nicht nach ihm suchen wird. Es war auffällig, sie hätten es finden können."

"Fahren Sie morgen früh?"

"Nach dem Frühstück."

"Gute Nacht!"

Blond schließt die Tür, Janosch gähnt, "Ich bin der Halter des Autos, nicht du."

"In Amerika suchten Polizisten mit Taschenlampen in meinen Augen und machten Notizen."

"Türme in New York wurden fachgerecht gesprengt."

"Innenminister will mutmaßliche Terroristen erschießen lassen. Er dürfte jeden erschießen lassen, der ihn oder einen Hintermann stört. Wenn du zu viel redest, bist du verdächtig, wenn du schweigst, auch. Wenn wir eine Person wären, könnten wir im Kopf Gespräche führen, die niemand belauschen kann.

„Könnte diese Krankenhausrüine Drehort für Filmproduktion werden? Türen knarnten bei jedem Windzug.“

"Es ist Nacht."

Innen. Tag. Filmmuseum Potsdam.

"Als ich deinen Film gesehen hatte, war Gefühl von Leichtigkeit in mir. Ich habe Filmmaterial," sagte Blonds Stimme aus dem Publikum. "Ich habe Film gemacht, der Medien verändern sollte, Gesellschaft zu verändern, und habe Schulden, weil Medien nicht verändert sind. Ich bin ausgebrannt", sagte der Regisseur, der den Film "Die fetten Jahre sind vorbei" gedreht hatte.

Parkanlage. Kameraperspektive in Augenhöhe.

Janosch läuft vor ihr, springt, stürzt, rappelt sich auf.

X sitzt vorm Monitor und atmet, als sei er abgehetzt, "Blond könnte nicht nachweisen, was er tat, wenn er nicht bei ihr war. Sie trinkt keinen Alkohol mehr, sie trinkt Milch."

Kameraperspektive von oben, Blond trinkt Milch.

"Willst du dich selbst anzeigen?" fragt Y.

"Fehlgeburten sind in ihrem Alter nichts Ungewöhnliches."

Y schlägt X Faust ins Gesicht. X taumelt, "Es war eine Fehlgeburt!"

X schlägt Y Faust ins Gesicht. Y geht zu Boden, hält Hand aufs Auge. X greift in seine Brusttasche, wirft Y eine Puderdose zu, "Fürs blaue Auge. Es war eine Fehlgeburt!", er lässt seinen Blick über Decke, Wände und Fußboden streichen, als suche er nach einer Kamera, "Es ist eine Fehlgeburt! Fehlgeburt! Fehlgeburt! Fehlgeburt!" X hält sich den Bauch und schreit wie eine Frau, die ihr Kind verliert. Seine Hände gleiten zum Kopf, "Das alles hier ist eine Fehlgeburt!"

Videomaterial aus Augenhöhe. Party.

X hält Blond Zigaretenschachtel hin, "Wollen Sie?"

"Ich rauche selten."

"Das schadet nichts." Blond nimmt eine, raucht, wirft Kippe weg. X hebt sie auf. „Nun habe ich ihren Speichel.“

Raum mit Regalen, die bis zur Decke reichen.

X legt Zigarettenkippe in Gefäß, stellt es ins Regal, "Man weiß nie, was man für die Fortsetzung einer Geschichte braucht."

Sein Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial: Polizeirevier.

Blonds Stimme: "Ich schreckte auf, weil es plötzlich hell war!"

Ein Kommissar schiebt ihr Fotos zu, "Sie meldeten in letzter Zeit mehrere Vorfälle."

"Sex im Auto ist billiger als Sex im Hotel."  
"Mit dem Ehemann!"  
"Ich bin in ihn verliebt."  
"Wer hatte das Stroh angezündet?"  
"Hätte ich die Polizei nicht anrufen sollen?"  
"Sie fotografierten das Feuer."  
"Ich darf keine Scheune anzünden, um brennende Scheune zu fotografieren. Ich darf aber brennende Scheunen fotografieren."  
"Sie waren in der Nähe, als sie zu brennen begann."  
"Es war, bevor sie zu brennen begann, so dunkel, dass ich eine Scheune gar nicht hätte sehen können!"  
Kommissar greift nach einem Zettel, legt ihn ihr hin, "Sie hatten am Vortag Streichhölzer gekauft."  
"Und Fleisch, Rotwein und Kerzen."

Computermonitor zeigt Realkaufhaus.  
"Mit Karte? Oder bar?"  
"Bar."  
"Bonuscard?"  
"Polizei ermittelte, dass ich Streichhölzer gekauft hatte."  
"Ja. Wir müssen alle vorsichtig sein."  
Die Kamera sah die Kassiererin erstarrt an.

"Sie wollen Computerchips unter Haut, bargeldlos bezahlen lassen. Wenn sie uns ausschalten wollen, löschen sie Chiptext. Du könntest nichts bezahlen und musst auffällig werden."

"Überwachung ist Vergewaltigung, ich bin schwanger. Es ist ein Alien in mir, der wächst. Schmetterling starrt mich an. Filmt er uns?"  
Janosch und Blond winken einem Schmetterling zu und küssen einander. "Mücken gibt es auch. Jucken macht, dass ich nicht denken kann. In ihrem Speichel könnten Krankheitserreger installiert sein. Sind sie noch echt?"

Blonds Videomaterial zeigt Röntgenpraxis. Ihr Kopf liegt in einem Röntgengerät, drin kreist lärmend Ring. Ihr Gesicht verkrampft sich. Als sie Maschine verlässt, testet sie Ohr, Auge, Sprache.

Kameraperspektive Autoheck. Janosch lenkt den VW-Bus in eine Autobahnauffahrt, bremst, "Lenkrad funktioniert nicht!"  
Janosch schraubt das Lenkrad ab, sieht es prüfend an, "Stahl und Aluminium sind verzahnt, Aluminium ist abgeschert."  
"Attentat?"  
"Verschleiß."  
"Armut ist Selbstmordattentat."

Blonds Arbeitszimmer. Kamerablick von oben. "Hast du recherchiert, ob in Norwegen Widerstandskämpfer an Krebs gestorben sind?"  
"Er könnte Mafiamitglied gewesen sein."  
Blond greift zum Telefon, wählt Nummer, "Guten Tag. Sie hatten eine

Stelle ausgeschrieben, ich schickte eine Anfrage. Ich verfüge über soziale Erfahrungen, analytisch-strategisches Denkvermögen, andere haben Fähigkeiten, Statistiken zu erstellen. Ich bat Sie, die Stelle im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in zwei Halbtagsstellen zu teilen."

"Unser Arbeitsauftrag ist es nicht, Problemlösungen zu finden, wir sammeln nur Fakten für Statistiken."

"Menschenschicksale."

"Sie können Statistiken für Ihre Arbeit benutzen. Ich empfehle Ihnen, falls Sie etwas verändern wollen, Kontakt zu Gewerkschaften und zur Böcklerstiftung."

Außen. Nacht. Parkanlage. Janosch läuft, springt, boxt in die Luft.

"Videomaterial erklärt nicht, ob er angreifen oder sich verteidigen können will." Sagt Y.

"Er bewarb sich nicht bei der Polizei."

Y blättert in Akten, "Er hatte aber nachgefragt, ob er als Kriminalist eingestellt werden könnte. Das war nach dem Mauerfall."

"Vielleicht arbeitet er für eine Geheimpolizei, die so geheim ist, dass wir nichts von ihr wissen."

"Aber er stellt keine Fragen."

"Der Pförtner war und ist, wenn Strukturen geheim sind, gelegentlich der Boss des Unternehmens."

Wohnschlafzimmer. Kamerablick von oben. Blond streicht über Janoschs Muskeln, küsst, beißt, "Ich bin müde." Blond steht auf, geht zum Fenster, setzt Brille auf. Ihre Kamera starrt auf zwei Männer, die auf der Straße auf einen Gossendeckel pinkeln und versuchen, mit dem Strahl das Loch in der Mitte zu treffen, sie torkeln umschlungen weiter. 'Unklar, ob sie einander stützen oder lieben.'

„Aidskranke sagen, dass Menschen, die angesteckt wurden, keine Angst mehr vor Aids haben müssen. Wer Angst vor Überwachung verliert, wird trotzdem überwacht."

Auto hält, verdeckt Gossendeckel, Schiebetür wird auf der von Blond abgewandten Seite geöffnet, verschlossen, Auto fährt ab.

Wo ein Gossendeckel war, gähnt Loch.

Blond greift zum Telefonhörer, "Für Schrottpreise riskieren sie Menschenleben!"

"Wen willst du anrufen?"

"Polizei -"

Blond legt den Telefonhörer zurück.

"Sie riskierte Menschenleben", X richtet sich vorm Monitor auf.

Blond greift im Monitor erneut zum Telefonhörer, wählt 110, sagt: "Ich bin aus meiner Sicht völlig berechenbar", X seufzt.

Straßencafé. Kamerablick von vorn. Blond legt eine kleine Kamera auf den Tisch, hebt Beine zum Himmel, fotografiert sie, "Ich laufe auf Wolken. Ich soll mich als Fotografin bewerben, hieß es, Kindergarten-Kinder fotografieren. Ich sah auf inszenierten Fotos wie eine Idiotin aus."

"Du könntest Geld verdienen."  
"Hilfsarbeiterlohn."  
"Auf eigene Rechnung."  
"Willst du mich erschlagen lassen?  
Wo es Geld zu verdienen gibt, herrscht Mafia."  
"Du könntest Mafia dokumentieren."  
"Strukturen einer Kleinmafia aufzudecken, verändert nicht Politik.  
Kanzler begünstigte ein Energieunternehmen und wurde Mitglied des Aufsichtsrates. Bahnchef verweigerte Lokführern Gehaltserhöhung, ließ sich Bezüge erhöhen. Das stand in der Zeitung. Protest änderte nichts."

Blonds Arbeitszimmer. Kamerablick von oben.

"Du solltest etwas erfinden", sagt Blond.  
"Patentanmeldungen kosten Geld." Sagt Janosch.  
"Wir könnten Entdeckungen so rasch verbreiten, dass niemand ein Patent auf sie anmelden kann."  
"Dann wüsste es Google zuerst. Wir wären so arm wie jetzt."  
"Wir müssen Energiequellen aufspüren, so dass niemand Geld an Stromkonzerne bezahlen muss, und einen Stoff, der nachts der Luft Kondenswasser entzieht, man könnte ihn am Morgen ausdrücken", sagt Mon.  
"Frau baute in Garten Kläranlage, erhielt Umweltpreis. Polizei verhaftete sie, Bauunternehmen drangen auf ihr Grundstück und schlossen das Haus ans Abwassernetz an. Wenn Menschen Chlorophyll in der Haut hätten, könnten sie von Luft und Wasser leben. Falls ich Genindustrie unterstützen würde, damit Kinder Chlorophyll in der Haut haben, würden sie Situation nutzen, um Menschen ohne Gewissen zu zeugen."  
"Sie bauen Sollbruchstellen in Geräte, nicht arbeitslos werden zu müssen."  
"Energieverschwendung."  
"Materialverschwendung."  
"Zeitverschwendung."  
"Aber niemand kann mehr ein Patent auf Chlorophyll in der Haut anmelden, weil es in diesem Roman beschrieben steht!"  
„So einfach funktioniert es nicht.“  
„Bäume können nicht gehen.“

Kamera startete durch ein Schaufenster in Büroraum, Frau tritt nach draußen.

"Hier war eine Apotheke!?" fragt Blonds Stimme.  
"Es wurde Vermittlungsbüro für Überfünfzigjährige. Geschäftsführung stellte aber selbst keine Jobsuchenden über fünfzig ein."  
"Sie sehen alt aus."  
"Sie ließen mich mit einem der Jobsuchenden allein. Er war Metzger. Er sagte, dass er gut schlachten kann und ein Messer bei sich hat. Er sagte, dass er zwischen Mensch und Tier unterscheiden will, aber er wisse nicht mehr, ob es einen Unterschied gibt." Die Frau sieht in die Kamera und geht.

"Ich habe den Fallmanager, der mir dieses Jobangebot schickte, nie gesehen. Sanktionsdrohungen und keine Telefonnummer. Ich hatte vor wenigen Tagen eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beendet."

"Er hat das Recht, zu entscheiden, was Sie tun müssen."

"Ich soll dreißig Stunden in der Woche schwer erziehbare Kinder betreuen. Das wirkt wie Totschlagversuch."

"Sie sollen Kunstprojekte entwickeln und so realisieren, dass Sie Kinder unter Druck setzen können: 'Ihr dürft nie Schule schwänzen, wenn ihr mitmachen wollt.'"

"Als ich drei Tage unbezahlt in einem Hort aushalf, meldete sich ein Kind und sagte, dass es pinkeln muss. Nach und nach meldeten sich alle und sagten, dass sie pinkeln müssen. Ich habe keine Erfahrung mit gruppodynamischen Prozessen. Ich hätte bei diesen Arbeitsbedingungen weder Zeit noch Geld, mich zu erholen."

"Es ist nicht mehr Geld da."

"Sie könnten Stundenzahl reduzieren, so dass Lohn fair ist."

"Vorgaben sind so. Ihre Stimme zittert."

"Ich bin bereit, zu unterschreiben. Aber ich will Ihre Unterschrift, dass sie die Verantwortung übernehmen, falls ich im Stress krepriere."

Arbeitszimmer. Kamerablick von oben. Telefonklingeln. Blond starrt aufs Display, nimmt Telefon ans Ohr, "Guten Tag."

Stimme einer Arbeitsvermittlerin: "Ich hatte Ihnen ein Vermittlungsangebot geschickt."

"Ich reagierte sofort."

"Haben Sie die Stelle?"

"Nein."

"Warum nicht?"

"Er wollte mich nicht."

"Wer?"

"Der Arbeitgeber."

"Das glaube ich nicht. Ich werde das überprüfen."

"Ich finde es nicht korrekt, dass sie mich ohne Rücksprache in Situationen zwingen, in denen mein Blutdruck lebensgefährlich stieg. Ich kann Kunstwerkstätten in Schulen betreuen. Sie dauern anderthalb bis zwei Stunden und wurden fair bezahlt. Ihre Schwester ließ sich ein Buch drucken. Sagten Sie. Mit den siebentausend Euro, die sie bezahlt hatte, könnte ich eine Edition aufbauen. Will sie ein neues Buch? Ich wünsche einen guten Tag." Blond lässt den Hörer sinken, steht eine Weile erstarrt, "Sie zwingen uns, Aufständische zu werden, uns auf der Flucht erschießen zu können."

Auf der Straße plappert Mann: "Merkel und Buschs Vorfahren waren Juden! Buschs Vorfahre hat Hitler unterstützt! Hitler war für vereintes Europa! Nazis und Juden wollen gemeinsam Macht! Wir müssen uns wehren!"

Blond schließt das Fenster, "Wahnsinn nährt Wahnsinn."

Als Verteidigungsminister Doktorarbeit schrieb, ohne Quellen zu benennen, wurde das 'Zitierfehler' genannt."

"Diebstahl ist Einkaufsfehler."

"Bankbetrug Rechenfehler." Fehler sind nicht kriminell.

Computermonitor zeigt im Hintergrund eine Brücke. "Polizisten bremsten Auto aus, schlugen Scheiben ein, zogen Insassen durch Glasscherben, verprügelten sie, stülpten Säcke über ihre Köpfe. Isolationshaft. Ich habe noch nie gehört, dass Totschläger und Mörder so behandelt wurden."

Janosch starrt in die Kamera, "Warum erzählen Sie mir das?"

"Ich hatte gehört, dass es eine Straftat ist, wenn ein Polizist einem Mann Schmerzen androht, um ein gekidnapptes Kind zu retten. Ich wunderte mich, dass Polizei brutal sein darf, sobald es um Autos geht", sagt X.

"Autos der Armee!"

"Mit denen Flüchtlingsfamilien für Abschiebungen zum Flugzeug gekarrt wurden. Ein Mann wurde ruhig gestellt, er ist erstickt. Sie versuchten, uns, als ich jung war, ins Gefängnis zu bringen, weil wir T.Shirts mit Emblemen von Befreiungsorganisationen verkauften. Mit dem Verkaufsgewinn wollten wir Mikrofone, Lautsprecher, Drucker finanzieren, keine Waffen. Wissen ist Macht. Davor haben Sie Angst. Es ist ein Unterschied, ob du in einer Befreiungsorganisation oder in einer Terrorgruppe arbeitest."

"Am Ende sind wir tot so oder so."

"Er sagte: 'Am Ende sind wir tot so oder so'", sagt X Richtung Y, "Wer so denkt, ist fähig, zu töten. Du musst einen Feind so in die Enge treiben, bis er bereit ist, Fronten zu wechseln. Dieser Typ ist nichts besseres als ich."

Computermonitor: Schlafwohnzimmer. Blick von oben. Aus dem Fernseher dringt Stimme des Innenministers: "Wir wollen keinen gläsernen Menschen, wir fordern nur gläserne Verbrecher."

"Wer im Glashaus sitzt, wirft nicht mit Steinen."

"Wir fordern gläsernen Staat!"

"Sie speichern Anrufe mit Uhrzeit, Dauer, Ort. Wir könnten sie an Datenmengen ersticken lassen."

"Sie lassen speichern." Janosch zieht Blond aufs Bett unter die Decke, "Ich will in keinem Pornofilm mitspielen."

"Falls du Angst vor Kameras verlierst, könntest du Medienstar werden."

"Vater sagte, ich solle in der Hoffnung, keine Fehler zu machen, immer so handeln, als sei er bei mir. Er hatte mich Hure genannt, als ich einem Klassenkameraden vom Fenster aus zugewinkt hatte. Ich musste mich vergewaltigen lassen, Verklemmung loszuwerden."

Computermonitor: Blonds Bad. Kamerablick von oben.

"Janosch! Hast du schon Zähne geputzt?!"

"Gleich."

"Ich frage, weil meine Zahnbürste nass ist, aber es dringt doch niemand in Wohnungen, um Zahnbürsten nass zu machen!"

"Das sind Zersetzungsmaßnahmen."

"Damit ich psychisch behindert werde, unbefristeten Job kriegen kann?"

"Sie stecken Behinderte in Behindertenwerkstätten, wo du ohne Lohn arbeiten müsstest, an Firmen verliehen werden könntest, ohne Sozialhilfeverhältnisse durch Arbeitsleistungen verlassen zu können." Blond sieht auf die Vielzahl Zahnbürsten im Glas, fasst sie prüfend an, "Sie hätten nicht wissen können, nach welcher Zahnbürste ich greife. Ich will Film zurück spulen."

"Leben ist kein Film."

"Scheiße."

"Material, das Wasser aus Luft kondensieren lässt", X guckt verträumt. Blond zeigt auf dem Monitor, der vor X steht, auf fremdartige Zeichen in einem Text im Computer, "Ist das Warnung, dass sie alles zerstören könnten?"

"Das kann passieren, wenn man Texte hin- und herkopiert."

Straßencafé. Kamerasicht aus Augenhöhe. "Warum hast du nicht gesagt, dass du überwacht wirst?" fragt Mons Stimme.

"Andere nennen das Verfolgungswahn. Im Film 'Aufstand der Jungen' hörte ich Namen meiner Tochter, Namen meiner Enkelin, meines Schwiegersohns, Geburtsdatum meines Sohnes, auf einem Klingelschild stand Name eines Freundes. Ich hatte noch nie drei Richtige im Lotto. Zwei Namen mehr und ich hätte mich gefragt, ob im Text eine Nachricht für mich ist. Ich hatte dem Regisseur zuvor ein Manuskript 'Aufstand der Erwerbslosen' geschickt."

Janosch legt eine Kappe auf den Tisch, "Das ist die Kappe eines fremden Speichersticks, er lag im Korridor."

"Mein Gedächtnis erklärt nichts."

"Du denkst: Verfolgungswahn und erfährst aus Zeitungen, dass Polizei Millionen Handys überwachen ließ, die aufzuspüren, die gegen Rechtsradikalismus randalierten."

"Ich wollte, als ich jung war, einen Mann kennen lernen, er wick mir aus. Er schrieb Berichte für die Staatssicherheit. Er schrieb in Akten, dass ich keine gute Fotografin sein könne, weil ich ihn nicht fotografiert hätte, er schrieb, ich hätte in Jeans geheiratet und dass ich Wollstrümpfe tragen würde. Akte erhielt den Namen 'Oma.' Es ist nicht so, dass Akten Biografien korrekt bewahren. Aber jetzt wird alles elektronisch und genau", sagt Blond.

"Vater ist verdächtig. Er haust ohne Handy und Computer in einer Gartenlaube."

"Wie weit bist du mit dem Filmmaterial?"

Y knallt X Papiere hin.

"Sie sind mit mir drei. Drei Leute sind eine kriminelle Vereinigung. Ich werde der Polizei Verdachtsmomente liefern."

"Risikofaktor."

"Wenn ich ins Gefängnis muss, arbeite ich als V-Mann. Sobald ich raus bin, schickst Du mich in Pensionierung, so dass Dienst fair



bezahlt sein wird. Ich könnte drittes Leben beginnen."

"Wir brauchen Ergebnisse, sonst sind wir Job los."

"Und müssen in Widerstand."

"Als ich bettelarm war, merkte ich, dass Seife im Klo nach billigem Parfüm stank."

"Es war einmal eine Frau, die wollte Gashahn aufdrehen, weil keine Hoffnung mehr war, Rechnungen bezahlen zu können. Gas war abgestellt. Es war einmal eine Frau, die legte sich und einen Föhn in die Wanne, steckte Stecker in Steckdose, Strom war abgestellt." Mon drückt Hände auf Ohren, verzieht Gesicht, als höre er Kreischen.

Y sitzt gekrümmt, seine Arme umschlingen seinen Körper, "Wir müssen Rechtfertigungen für Überwachung finden! Job ist Job."  
"Job ist Job", sagt X.

Monitorbild: Auf dem Tisch liegt eine Pistole, Janosch will sie anfassen, zuckt zurück, "Woher hast du sie?"

"Sportschütze", sagt X.

"Zu Hause?"

"Ja."

"Du hast sie zu Hause?"

"Ja."

"Privatarmee?"

"Du könntest Mitglied werden."

"Wozu?"

"Dann hast du auch eine Waffe."

"Ich könnte erzählen, dass du eine Waffe auf dem Tisch liegen lässt. Danach haben wir beide keine Waffe."

"Flüchtlinge bringen Krankheiten, *Kriege* mit. In der Haustür deines Hauses ist ein Einschuss. Wenn du Silvester zwischen Häusern gehst, kannst du sehen, wie sie Pistolen ziehen, laden, abdrücken. Weil sie Gott nicht treffen wollen, fliegen Kugeln in Dachrinnen oder Fenster. Es ist im Notfall besser, zwei Waffen zu haben, falls man eine ablegen muss. Niemand zwingt dich, sie zu missbrauchen."

Eckladen. Verkäufer schiebt Pistole unter Zeitungen. Blonds Kamera starrt hin. "Zwei Brötchen."

"Es ist Krieg unter uns."

"Es gibt Blindgänger."

Monitor. Kameraperspektive Heckscheibe. Ein Auto mit Gasflaschen fährt vorüber. "Wenn Gas abgestellt ist -"

"Brandherde!" sagt Blond.

"Explosionsherde", sagt Janosch.

"Politiker schlug vor, dass Rentner und Erwerbslose in Wahlen nur eine Stimme, andere zwei Stimmen erhalten. Im Spielfilm würde er zum Kranken und Erwerbslosen gemacht, der in allen Fragen nur eine Stimme hat, während andere über zwei Stimmen verfügen."

"Trockenbrennstoffe können zur Sprengstoffherstellung benutzt

werden."

"Infraschall zerstört Mauern."

"Infraschall tötet."

Computermonitor. Kaufhalle. Kind reicht Blond eine Milchpackung, Blonds Hand stellt sie ins Regal zurück. Schwarzblende.

Kamerablick von oben in Blonds Küche. "Du kannst artgerechte Tier- und Pflanzenhaltung nicht unterstützen, so lange du um Geld betteln musst, du musst Massentierhaltung unterstützen, ob du willst oder nicht, Schädlingsbekämpfungsmittel schlucken."

"Politiker propagieren unkontrolliertes Wachstum, Marktwirtschaft. Krebsgeschwür der Gesellschaft ist in mich gekrochen. Putschisten im Fleisch. Arzt sagte nach der Operation, dass ich klinisch gesund bin, prophylaktisch vergiftet, bestrahlt werden muss", Blond zieht Perücke vom Kopf. Sie hat Glatze, "Als ich ihn fragte, ob mir die Vergiftung erspart geblieben wäre, wenn er rechtzeitig Ultraschall-Untersuchung realisiert hätte, sagte er: 'Ich habe nicht die Absicht, unbezahlt zu arbeiten. 'Er hatte mir abgeraten, die Anti-Baby-Pille abzusetzen. Östrogene hatten Karzinom genährt."

Schwarzblende.

"Ich darf bei Androhung von bis zu Zweihundertfünfzig-Tausend oder ersatzweise sechs Monaten Haft Dudenwort Traumfabrik, das Hoffnung auf Happyends nähren soll, nicht definitionsgemäß in der integrativen Jugendarbeit verwenden. Patentamt hatte versagt. Gericht hatte versagt. Fachanwälte beteuern, dass keine Rechts-sicherheit herrscht und dass wir resignieren müssen. Einstweilige Verfügung gilt ihnen als Beweis. Ein Rechtsanwalt konnte für einen Tag Arbeit Tausend-Dreihundert-Achtzig berechnen. Im Gerichtsbescheid steht, dass er Geld pfänden lassen darf. Arbeitsweisen dieser Art gelten nicht als Betrug."

"Sie nehmen uns Worte weg!"

"Du kannst keinen Rechtsschutz dagegen einklagen, dass Medien-Gewerkschaft keinen Rechtsschutz gewährt."

"Wir hatten der Satzung der Gewerkschaft geglaubt."

"Mitgliedschaft gilt nicht als Vertrag - Gewerkschaften müssen für Mitgliedsbeiträge rechtlich keine Gegenleistung erbringen!"

Schwarzblende.

Innen. Tag. Tür zum Treppenhaus. "Hauptzollamt. Vollzugsbeamter." Sagt Mann. Blonds Brille starrt auf Zettel, "Ich muss keine Zuzahlung für die Kur leisten."

"Hier steht anderes."

"Ich habe einen Bescheid, dass ich nichts zuzahlen muss."

"Sie lassen mich also nicht in die Wohnung?!"

"Wenn ich hätte zahlen müssen, hätte ich bezahlt."

"Ich notiere also, dass sie mich nicht in die Wohnung lassen."

"Ich bitte um die Telefonnummer Ihres Vorgesetzten."

Blond liest den Zettel, den sie erhielt, laut: "Ich mache Sie darauf

aufmerksam, dass ich die Vollstreckung gegen Sie auch durchführen kann, wenn ich bei Ihnen niemanden antreffe. Als Vollzugsbeamter darf ich auch ohne Ihre Anwesenheit und Einwilligung (oder die eines erwachsenen Mitbewohners oder Bevollmächtigten) Ihr Besitztum durchsuchen und dazu erforderlichenfalls verschlossene Türen und Behältnisse auf Ihre Kosten öffnen lassen. Die hierzu grundsätzliche richterliche Durchsuchungsanordnung liegt vor - wird ggf. bei dem zuständigen Amtsgericht beantragt werden. Falls wir im Urlaub gewesen wären, hätte er mit der Behauptung, dass wir Rechnung nicht bezahlt hätten, in unsere Wohnung einbrechen dürfen."

Man spürt ein theatrales Wesen, eingehüllt in eine Filzdecke mit rotem Kreuz, in sich, er weiß nicht, ob es Beuys oder seinem Vater ähnelt: "Wollt ihr das totale Leben? Gottesreich auf Erden. Wenn wir Abbild Gottes sind, ist Gott unser Abbild, er kann nur gut werden, in dem wir gut werden, aus meinem Flugzeug waren Bomben gefallen, ich fragte nicht nach Lebensgeschichten der Toten, Verletzten. Tod und Verletzungen sind Erfahrungen. Vor Wiedergeburt. Ich nahm das Kennzeichnungskreuz der Flugzeuge, Kennzeichnungsbraun der Schultermantelstücke und Filz und Fett, weil ich glauben will, dass Filz und Fett mir nach Flugzeugabsturz Leben gerettet hatten, Leben retten können, als Arbeitsmittel, mit dem ich Sozialsulptur schaffen will. Ich pflanzte am Jahrestag meines Flugzeugabsturzes siebentausend Eichen. Verwaltung statt Verwaltung. Eichenblätterkranz war auf dem Zifferblatt meiner Fliegeruhr. Ich verwende Symbole aus der Zeit, in der ich freiwillig Soldat geworden war, für Verwundungen Verdienstkreuze erhielt. Wer Wurzeln leugnet, kappt, ist wurzellos. Wurzeln saugen Nährstoffe aus Boden. Krieg wirkt wie Orgasmus, in dem du Verstand verlieren kannst, du stehst auf und findest ihn in dir wieder. Ich habe Krieg gegen Gefängnismauern in Menschen geführt. Wer Klavier zertrümmert, schafft Freiräume für Klangexperimente.

Wir gehen bei Rot nicht über Straßen, auch wenn sie leer sind, reduzieren uns auf Automaten. Gesellschaft funktioniert als Organismus. In ihm muss jeder Freiheit haben, sich Platz suchen zu können, der Fähigkeiten entspricht. Einzelfäden kann Windhauch verwehen, Filz nicht, in ihm hat jedes Haar einen Platz. Um so größer Filz ist, um so mehr kann aus Filz geschnitten werden. Niemand darf durch Numerus Klausus verhindert werden, auszuprobieren, welche Fähigkeiten er hat. Mich fasziniert am Fett, dass es in Kälte verhärtet, warm weich wird. Fett schützt vor Austrocknen, Kälterissen. Speichert Energie. Mich interessiert an Kreuzen Schnittpunkt zwischen Horizontale und Vertikale, wenn es kippt, erinnert es an X, Variable. Rotes Kreuz erinnert ans Rote Kreuz, braunes an Erde, aus der etwas wachsen kann, vertrocknetes Blut. Deutsche erklärten mich zu ihrem bedeutendsten Künstler, weil sie wie ich freiwillig in Krieg gezogen waren, Verdienstkreuze für Verwundungen erhalten hatten. Wenn Bürger registrierten, dass ich mich unterm Titel 'I love America and America loves me' vom Flughafen mit Blaulichtwagen in eine New Yorker Galerie fahren ließ, um dort einem Kojoten zu

begegnen, ihn drei Tage später mit Blaulicht zu verlassen, um nach Deutschland zurück zu fliegen, konnten sie feststellen, dass Politik Kunst ist: unverständlich, weil Unbewusstes einfließt, das uns regiert. Wenn du ans Unbewusste in dir willst, ist's Grenzgang, in der Hoffnung hinter Wahnsinn, der Gesellschaft beherrscht, Sinn finden zu können, -  
keine Scharlatanerie.

'Jeder Mensch ist Künstler' bedeutet, das jeder kreativ leben könnte. Der eine als Arzt, der andere als Maler. Menschen, in denen Künstler als Ebenbild Gottes schlummern, müssen frei von Konkurrenz- und Erfolgsaggression sein. Druck deformiert. Marktdruck deformiert. Geld deformiert. Das ist keine Wahl, wenn du keine Wahl hast. Intuition ist Voraussetzung für Wissenschaft, Politik. Künstler sind Seismographen. Ich trage Hut, Kriegsnarben zu verdecken. Aber ich trage Hut, weil ich 'Hut aufhaben' will. Kunst ist Kapital unserer Gesellschaft. Denken Prozess,  
- ich schrieb mit Kreide.'

"Fett von Leichen kam in Seifenfabriken, Haar von Ermordeten wurde verfilzt."

"Sobald Pyramide aus Fett schmilzt, wird sie platt."

"Du könntest drin ausrutschen."

"Jim Morrison drohte das Auto, für das seine Musik werben sollte, auf der Bühne zu zertrümmern."

"Sie würden Zertrümmerung vermarkten."

"Sie benutzen Double. Falls Du Spiel nicht mitspielen willst."

"Beuys sprach Werbespruch für Whiskysorte, Geld erhalten, Eichen pflanzen zu können. Niemand hätte geglaubt, dass ich Intelligenz und Lebenszeit dafür hingeben muss, um fürs Existenzminimums zu kämpfen. Mann wurde verhaftet, in Isolationshaft gesteckt, weil er Begriff Gentrifizierung in wissenschaftlichen Arbeiten benutzt hatte, dieses Wort war in einem Bekennerschreiben verwendet worden, das Anschläge auf Armeeautos rechtfertigte, weil in ihnen Flüchtlinge zu Flugzeugen deportiert würden, er habe sein gelegentlich Telefon ausgeschaltet, sagte er. Ich wollte als Journalistin wissen, was eine Militante Gruppe ist. Tage später lag Spritze zur Spülung von Zahnfleischtaschen leer gedrückt. Ich fragte Janosch, ob sich Wasserstoffperoxid verflüchtigt haben kann, er sagte 'Ist dir nicht aufgefallen, dass Wohnung nicht verschlossen war, Kabel am Computer liegen anders.' Sie reden von Al-Qaida, - sie meinen uns."

"Blutdruck stieg, -

so kann man Menschen unauffällig ermorden."

"Sie hätten die Spritze mit Wasser füllen können. Ich hätte vermutlich nichts bemerkt." Mon schaut auf.

"Ministerium für Arbeit und Soziales residiert im Kleisthaus. Kleist erschoss sich, weil er keinen Job finden konnte. Van Gogh schoss sich in Bauch, keinen Hunger fühlen zu müssen. Es verändert nichts. Wenn ich bereit bin, zu sterben, kann ich auch leben. Heizkissen am

Rücken senkt Blutdruck."

"Sie veränderten alle nichts", sagt Mon.

"Als mich Politik invalide gemacht hatte, hatte ich mich getröstet, dass ich als Schwerbehinderte Anrecht auf bezahlte gemeinnützige Arbeit habe. Mundraum, Brustraum, Atem sind billiges Instrument. Kinder können mit Stimmbeherrschung gewaltfrei Respekt in anderen erzeugen. Kinder und Jugendliche verlieren, angeregt von Effekten, Angst vor Kamera, Mikrofon, experimentieren mit Text, Bewegung, Stimme." Blond zeigt im Internet Beispiel, "Mitarbeiter des Jobcenters behaupteten, sie dürfen nur noch Gesunden Arbeit geben."

"Wer keine Angst vor dem Tod hat, kann leben, - "

Blond zeigt auf Bildschirm. Außen. Tag. Spielplatz. Jugendliche treiben zwei Jungen vor sich her. "Du Opfer. Opfer. Opfer. Opfer! Jude!"

"Ich bin kein Jude!"

"Opfer sind Juden!"

Jugendliche schlagen, treten um sich, "Ich hasse Opfer."

X starrt auf Monitor. Kamerablick von oben:

"Angst macht brutal."

"Politiker redeten im Kulturausschuss nur über ein Stadtschloss."

Innen. Tag. Küche. Blond telefoniert, "Kunst und Kultur sind Standortfaktoren. Wir bauten im Öffentlichen Beschäftigungssektor Kunst-Landschaft auf, sie hat jeden Monat Tausende Eindeutige Besucher aus aller Welt. Wir betreuen Medienwerkstätten. Unter normalen Arbeitsbedingungen stände ich als Krebskranke unter Schutz." Stimme des Teamleiters Jobcenter: "Wir bieten Ihnen: Medizinischen Dienst, Vermittlungsgutschein, Berufliche Weiterbildung zur Erziehungshelferin, Einstiegsgehalt im Fall freiberuflicher Tätigkeit, Gutschein für Couching."

"Wir arbeiteten als Erziehungshelfer, - im Medienbereich."

"Ihre Stelle ist voll subventioniert."

"Ihre auch."

"Steuerzahler will, dass Steuergelder eingespart werden."

"Ich appelliere an Ihr Gewissen."

"Ich müsste schlechtes Gewissen haben, falls ich Steuergelder nicht einsparen würde."

"Steuerzahler müssen Sie, Medizinischen Dienst, Ausbildung zum Erziehungshelfer, Couching finanzieren. Er findet unsere Arbeit wichtiger als Ihre."

"Man schnappt nicht nach der Hand, die einen füttert. Gesetze sind so, dass Sie alles tun - müssen, Hilfsbedürftigkeit zu vermindern."

"Einer, der nur Hauptschulabschluss hat, Erziehungshelfer geworden ist, kann von Erfolgen reden. Ich müsste Kindern erzählen, dass sich Ausbildung nicht lohnt."

"Ich habe den Auftrag, Steuergelder einzusparen."

"Sagten die, die Behinderte töten ließen", "Ärzte drohen mit Streik

und Toten, wenn sie nicht mehr Geld erhalten", "Sie füttern uns wie Tiere", "Du kannst Menschen zum Tier erklären, dann darfst du ihn schlachten", "Plötzlich sah ich ein Messer in seinem Bauch."

Innen. Tag. Regen. Jobcenter. Zwei Polizisten, schwarzhäutige Frau, Passant. Polizist blutet aus dem Bauch. Schwarzhäutige Frau liegt mit Bauchschuss. Messer abseits. "Ich wollte nur fünfzig Euro Vorschuss. Sie waren genehmigt!" Sie stirbt. Passant zieht sich seine Mütze tief ins Gesicht, "Sie sagen, dass angezündete Autos und Brandanschläge auf Gleisanlagen denen schaden, die zur Arbeit gehen. Die, die zur Arbeit gehen, stützen aber dieses System." Passant dreht sich um und rennt. Polizistin zielt auf ihn, senkt Waffe und weint.

Innen. Tag. Wohn-, Arbeitsraum. Junge Frau (Rastalocken, Ringe im Gesicht, Tätowierungen wie Fabelwesen aus Opern), "Als ich zehn Jahre alt war, sagte Arzt, dass ich nicht älter als zwanzig werde. Ich bin glücklich, wenn ich zeichne. Tattooausbildung, Geld verdienen zu können. Jobcenter sagt, dass ich Ausbildung abbrechen, Job annehmen muss. Sie sagen: So wie Sie aussehen, haben Sie sich Ihre Zukunft selbst verbaut, Sie werden verstehen müssen, dass wir sie nicht in die Öffentlichkeit vermitteln können, Ihnen bleibt nur das Lager."

Innen. Tag. Regen. Verband Bildender Künstler Berlin. Blond, Pressesprecherin.

"Wer ist Berufsständige Vertretung für Künstler?"

"Ärzte, Rechtsanwälte und Architekten nehmen zum Teil hoheitliche Aufgaben wahr und sind deshalb in Kammern berufsständisch organisiert. Vergleichsweise berufsständische Vertretungen kann es für Künstlerinnen und Künstler aus offensichtlichen Gründen nicht geben", "Rechtsanwälte, Ärzte, Architekten hatten berufsständische Vertretungen. Weil Hitler und Stalinisten Künstler ins Exil zwangen, in Gefängnisse sperrten, töten ließen, werden Künstler behandelt wie Arbeitslose?" fragt Blond. Keine Antwort.

"Fehlende Bezahlung wirkt wie Berufsverbot", sagt Janosch.

Innen. Tag. Büro Sozialamt. Blond, Stadtrat für Soziales.

"Sie weigern sich, Vorschläge des Jobcenters zu realisieren!"

"Nachdem ich sie geprüft habe! Ich werde Projektanträge schreiben müssen."

"Sie müssen aus dem Öffentlichen Bereich! Sie müssen in eine Anstellung! Es kann nicht sein, dass jemand der Widerstand leistet, Privilegien erhält!"

"Sie sprechen mir Analysefähigkeiten, Mitbestimmungsrechte ab?"

Innen. Tag. Jobcenter. Auf dem Schreibtisch stehen Bulle, Bär, Zeichen der Börse. Fallmanager mit schwarz gefärbtem Haar:

"Vergessen Sie Zielgruppe Kinder und Jugendliche! Sie müssen aus dem Öffentlichen Bereich! Sie fordern Staatsknete! Sie müssen an

Bedürfnisse derer denken, die Geld haben. Vergessen Sie alle Beraterunternehmen! Staat ist interessiert, dass es beständig Existenzgründungen gibt. Wenige können bestehen. Mortalitätsrate ist hoch! von denen, die aus Hartz4 wollen. Können Sie lange stehen? Können Sie schwer heben? Menschen am Telefon informieren? Sie müssen Marktlücken entdecken! Einer entwickelte Fotoaufkleber für Handys, das wurde im Fernsehen gezeigt. System funktioniert wie eine Maschine. Politiker haben keinen Einfluss auf das System, das System verändert Politiker, Sie sind gefangen."

"Dieser Bezirk gilt als sozialer Brennpunkt."

"Auf dem absteigenden Ast."

"Wir leisten Sozialarbeit."

"Auf Kosten des Steuerzahlers."

"London brennt."

Fallmanager zu Blond: "Sie sind ein Weltverbesserer! Wenn Sie so weiter machen, schießen sie sich am Ende eine Kugel in den Kopf!"

Er sieht sie lauernd an: "Sie sind krank! Sie sind krank! Krank!"

"Ja. Ich bin sehr erschöpft."

Innen. Tag. Regionaldirektion Berlin Arbeitsagentur. Blond, Janosch, Geschäftsführer - "Sie schrieben, dass ich Politikern Verantwortung für Ihre Situation zuschiebe. Das ist Verleumdung. Ich könnte Sie anzeigen."

"Sie betonten, dass sie nach gesetzlichen Vorgaben handeln."

"Sie sind schuld an Ihrer Situation! Sie könnten sich eine reguläre Beschäftigung suchen."

"Wie viele freie Stellen sind gemeldet?"

"Cirka Dreitausend."

"Inklusive Datenkraken. Praktika."

"Das sind Ausreden."

"Wie viele Jobsuchende?"

"Cirka Vierhunderttausend. Aber - ich habe in Schaufenstern Jobangebote gesehen."

"Sie werden von Steuergeldern hoch dotiert finanziert. Wir fordern fachkompetente Beratung ohne Psychoterror, Machtmissbrauch."

"Sie haben mich mit ihren Schilderungen überzeugt, dass Sie im Jobcenter fachkompetent betreut wurden."

"Wenn Sie Vorfälle im Jobcenter 'Fachkompetenz' nennen, sprechen wir verschiedene Sprachen."

Außen. Tag. Kiosk. Schild: Suchen Mitarbeiter.

Blonds Stimme: "Stundenlohn?"

"Das kann ich nicht sagen. Da müssen Sie Chef fragen."

Keine Telefonnummer.

Innen. Tag. Büro Bundestagsabgeordneter.

"Ich kann Ihnen nicht helfen. Ich habe als Parlamentarier weder Einfluss auf Durchführungsbestimmungen in Jobcentern, noch Kontrollrecht. Die Situation wird sich in den nächsten Jahren nicht ändern. Keine Partei hat einen Änderungsantrag gestellt. Vielleicht

die Piratenpartei -" , "Bürger sind abhängig von Entscheidungen der Politiker", Blonds Stimme. "Ich bin als Politiker nicht gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen, obwohl ich nicht weiß, wie es funktionieren könnte", „Sie stimmten im Parlament für Sanktionen.“  
´Parteidisziplin. Für Listenplatz.´

Blonds Küche. Kamerablick von oben. Blond telefoniert, "Gibt es eine Institution, die Schwerbehinderte vor Stress in Jobcentern schützt?"  
"Nein. Sie müssen aus der Opferrolle. Sie müssen akzeptieren, dass wir in einer Repressionsgesellschaft leben, dass es eine Grund-Sicherung gibt und dass sie sich in der Küche eines Kindergartens oder in einer Kirchengemeinde etwas dazu verdienen können. Sie können aber auch den Amerikanischen Traum ´vom Tellerwäscher zum Millionär´ leben und drei Jobs gleichzeitig erledigen."

"Jobcenter, Sozialamt, Arbeitsagentur schieben Verantwortung auf Regierung, aber sie wiesen nicht nach, dass sie Veränderungen einfordern", "Wer keine Angst vorm Tod hat, kann leben."  
"Ausschreitungen sind Arbeit, Sozialarbeit, sie weisen auf Missstände hin."

Ente war mit Küken ans Ufer geschwommen, zu Mon gewatschelt, er hatte sich gewünscht, dass sie Schnabel öffnet, zu reden beginnt, so dass er hoffen kann, ´Märchen sind brutal, enden gut.´ "Wahlen verändern nichts. Demonstrationen ändern nichts. Petitionen ändern nichts. Gerichte sind überfordert. Armee gehorcht."  
"Berufsarmee Söldnerarmee."

Außen. Nacht. Bushaltestelle. Blond, Soldat.  
"Ihr könntet Befehl erhalten, auf Aufständische zu schießen."  
Soldat dreht sich um, läuft weg. Bus kommt. Blond steigt ein. Sie sieht zum Soldaten. Er blickt zu ihr. Sie steigt an der nächsten Haltestelle aus, wartet. Niemand kommt.

"Woyzeck ließ sich von Hauptmann und Arzt so zerstören, dass die Geliebte ihn nicht mehr lieben konnte, er sie aus Eifersucht erstach."  
"Wir kämpfen tagtäglich, kein Woyzeck zu werden."

Mann lief auf Mon zu, "Schlangen im See!"  
"Babyschlangen einer Art, die in Florida Krokodil lebendig verschluckt hat! Krokodil hat sich gewehrt und Schlange von innen zerrissen!"  
Mon ging grinsend ins Wasser und ließ sich in der Hoffnung treiben, das eine Ringelnatter ihn als Insel auswählt. Er hatte im Mutterbauch Kiemen, ´Wie jeder andere Bürger auch´, er will abtauchen können.

"Chance Generalstreik. Laut Grundgesetz Art. 9 Abs. 3 dürfen Arbeitskämpfe ´zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen´ geführt werden", Blond klickt Wikipedia an:  
"Hans Carl Nipperdey hatte jüdische Großmutter, aber er durfte Lehrtätigkeit unter Hitler fortsetzen, er gehörte zu den führenden



Rechtswissenschaftlern, welche die Anpassung des Arbeitsrechts an nationalsozialistische Ideologie vorantrieben: Pflicht des Gefolgsmanne zur Arbeitsleistung, Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. In einem Gutachten von 1952, während dem Zeitungsstreik gegen die Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes, begründete Nipperdey Recht auf Schadenersatz von bestreikten Unternehmen. Er setzte es 1958 als Vorsitzender Richter des Bundesarbeitsgerichtes im Urteil gegen den Grundsatzstreik zur Lohnfortzahlung im Krankheitsfall als geltendes Richterrecht durch, - Streikende hatten auf Arbeitslohn verzichtet, - trotzdem wurden Arbeitgebern vom Richter Achtunddreißig Millionen als Schadenersatz zugestanden. Sie wollen Bürgern, die aus Protest im Sitzstreik sind, Kosten des Polizeieinsatzes aufbürden."  
"Wir könnten Hitler nicht verhindern."

Mon startt im Spiegel auf eine theatralische Figur mit schwarzem Schnauzbärtchen und sagt mit krächzender Stimme: "Wir kamen demokratisch an die Macht!"  
Mon kichert, bis er zu schluchzen beginnt.

Wahlplakate: Wer gibt Euch Arbeit? – Niemand! Wer gibt Euch Frieden? - Niemand. Wer lässt Euch mitregieren? - Niemand. Wählt NIEMAND! Zettel wird drüber geklebt: Auszählung: NIEMAND erhielt Mehrzahl der Stimmen. NIEMAND hat Wahl gewonnen!

"Alle Macht geht vom Volke aus. Grundgesetz. Wahlsystem ist so organisiert, dass Wahlverweigerung nichts verändern kann, Zahl der Sitze im Parlament bliebe gleich."

"Gerichte entschieden, dass Arbeitgeber Arbeitnehmer im Interesse ihrer Firma belügen dürfen."

"Gerichte entschieden, dass Politiker im Wahlkampf lügen dürfen."

"Volksparteien haben nur eine halbe Million Mitglieder."

"Wenn alle, die in prekären Situationen leben und arbeiten müssen, Parteien unterwandern, hätten wir eine Chance."

"Du hattest vor Einführung der Hartz4Gesetze gesagt, dass du mit dem Kanzler gern Kaffee trinken würdest."

"Die Verräter sind unter uns."

Zwei Personen mit Masken der Kanzlerin und der Arbeitsministerin schütten Eis auf frierende Bürger und nehmen ihnen symbolisch ihr letztes Hemd. "Es war am Morgen vor dem Kanzleramt so heiß, dass 'soziale Kälte' erfrischend wirken musste, 'Opfer' kicherten. Die Pressemeldung über das Ereignis lag vor Beginn in der Vergangenheitsform geschrieben ausgedruckt vor, - es wurde mit keinem Ereignis gerechnet. Kein Politiker, kein Polizeiaufgebot, - als habe Parlament eine Widerstandsveranstaltung organisiert. Ich rief 'Generalstreik!'"

"Akteure erhalten als Angestellte der Widerstandsfirma Campact jeden Monat Arbeitslohn, Krankenversicherung, Rentenbeiträge."

"Campact verkauft Widerstandsgefühle."

"Umsatz: Eine-Million-Zweihundertachtzig-Tausend im Jahr. Tendenz

steigend. Das ist viel Geld für ein Straßentheater, in dem nur ich, Janosch, Kamas und Wachpersonal vorm Kanzleramt Zuschauer waren. 'Ob eine Idee kampagnentauglich ist, testen Aktivisten in einer Umfrage bei tausend Empfängern ihres Newsletters. Falls Mitglieder Unterstützung signalisieren, kommt der Protest in Gang. Als etwa Zumwinkel wegen Steuerhinterziehung ins Visier der Staatsanwaltschaft geriet, wollte Campact Politik auffordern, für mehr und bessere Steuerfahnder zu sorgen. Doch Bautz blies die Kampagne ab. Es hatte zu viele skeptische Antworten gegeben.'"

"Sie baten Bürger um ihr 'letztes Hemd.' Hunderte Hemden sollten, mit Parolen bemalt, vorm Reichstag an einer Leine flattern."

"Wer mit einem Hemd leben muss, braucht Ersatzhemd."

"Wenn du Petition schreibst, weißt du, dass Beschwerde ins Archiv kommt, du kriegst Antwort, die ins Archiv kommt."

"Wir wiederholen uns."

Teller und Tassen sind tiefblau mit weißen Punkten, in denen blaue Punkte sind, 'Wie hunderte Augen.'

Computermonitor: Außen. Tag. Eingangsbereich Kanzleramt. Polizist, vier Wachschrützer, Blond, Passantin und Koordinator der Sozialen Bewegung. In Blonds Hand schmilzt Eis.

"Ich war Gewerkschafterin. Auf Bezirksebene. Ich bin raus, als diskutiert wurde, Gehälter der Spitzenfunktionäre aus der Streikkasse zu finanzieren", sagte laut Videodokument eine Passantin. Der Koordinator der Sozialen Bewegung reicht Blond Flugblatt, "So bereiten wir den Generalstreik vor!"

Blond liest, "Ihr akzeptiert Verlust von Bürgerrechten?! Bestrafung von Familiengründungen im Niedriglohnbereich? Erkennt nur Arbeit als Arbeit an, die bezahlt wird? Ihr fordert nur Geld?!"

"Ich finde Hartz4system nicht so schlimm. Das Jobcenter lässt mich in Ruhe, ich hatte dem Arbeitsvermittler gesagt, dass ich mit der Organisation von Widerstand Geld verdienen kann. Widerstand brauchte eine Koordinationsstelle."

"Du hast es geschafft."

"Ich kriege ergänzend Arbeitslosengeld."

"Wer zahlt?!"

"Ein Großteil meiner PatInnen entstammen meinem privaten Umfeld. Bevor ich als Beweger der sozialen Bewegung angestellt worden war, gaben sie nix, obwohl ich genauso viel arbeitete. Ich bleibe im Hartzsystem, bis es beendet ist."

"Wer draußen ist, will vergessen. Großvater erzählte nichts über Kriegsgefangenschaft" sagt Janosch, Blond: "Kamera hatte auf mich geschwenkt, als ich 'Generalstreik' rief. Im Dokufilm, den Campact ins Internet stellte, ist das nicht. Auch nicht das Plakat, mit dem für ein Grundeinkommen geworben wurde!"

Sprecher des Erwerbslosenforums: „Auf der Basis des Bedingungslosen Grundeinkommens kann niemals ein Kampf um Gerechtigkeit

stattfinden, da dies ein kapitalistisches System ist und genauso schizophran wie soziale Marktwirtschaft. Es kann keinen sozialen oder gerechten Kapitalismus geben. Dies widerspricht dem Wesen des Kapitals."

"Wer streikt, braucht Streikgeld. Wer gegen bedingungsloses Grundeinkommen ist, stützt Kapitalismus. Bedingungsloses, fair dotiertes Grundeinkommen kann nicht 'kapitalistisches System' sein, weil es Grundlage ist, um sich in einer Geld- und Warengesellschaft einem kapitalistischen Ausbeutungssystem mit Hilfe selbst bestimmter Arbeit verweigern zu können! Von was lebst du?"

"Ich habe einen Halbtagsjob als Sozialarbeiter."

"So funktioniert Kapitalismus", sagt Blond.

"Der Widerstand ist unterwandert", sagt Mon.

Mon denkt, dass er nicht von einem höheren Wesen programmiert wurde, weil sein rechter Brustkorb dicker als der linke ist, Pupillen Mondsichel am Himmel mehrfach zeigen, 'Vielleicht hat der Programmierer Fehler zur Täuschung eingebaut -'

Blond tritt ans Fenster, Himmel sehen zu können. Ihre Stimme ist hoch, als sie singt: "Wer hat die schönsten Schäfchen? / Die hat der goldne Mond, / der hinter unseren Bäumen / am Himmel droben wohnt. / Er kommt am späten Abend, / wenn alles schlafen will, / hervor aus seinem Hause / am Himmel leis und still. / Dann weidet er die Schäfchen / auf seiner blauen Flur; / denn all die weißen Sterne / sind seine Schäfchen nur. / Sie tun sich nichts zuleide, / hat eins das andere gern. / Und Schwestern sind und Brüder / da droben Stern an Stern. Schafe sind menschenscheu. Eins ließ sich kraulen, es stand an Erde gefesselt, Haut unterm Halsband juckte. Schafe finden Löcher im Zaun. Besitzer banden Schafen Vorder-, Hinterbeine mit Stricken zusammen, so dass sie nicht über Mauern steigen, über Zäune springen können. Als ich im Gebirge vom Sattel ins Tal stieg, dachte ich: 'Wie Späher in Indianerfilmen', Schafe guckten, verschwanden. Plötzlich preschte eine Herde auf mich zu, keilte mich ein, ließ Lämmer Salz von meiner Haut lecken. Ich hieß in der Sprache der Schafe Salz. Schäfer regiert sie mit Hunden und Stroh", 'Für einen Wolkenfilm bräuchte ich nichts als eine Kamera', denkt Mon, 'Oder für Tunnelfilm.'

"Gewerkschafter sagen, wir sollen durch Straßen ziehen, mit Löffeln auf leere Töpfe schlagen, um Hafterbesserung zu erkämpfen, sagen, wenn Erwerbslose mehr Geld erhalten, könnten sie mehr Geld für Angestellte fordern." Blond rollt Plakat auf: FREIHEIT STATT ANGST. "Wort Grundsicherung als Voraussetzung für Angst freies Handeln kommt im Text nicht vor."

Mädchen hatte in Kinderfilm gestarrt, gefragt: "Warum muss Mann sich als Frau verkleiden, weil er Arbeit will?" Mon grübelte, warum sein Vater einen Polizisten spielen wollte.

Mon hatte bemerkt, dass Farbverschiebungen sichtbar werden,

sobald er das linke oder rechte Auge abwechselnd schloss, Kamera kreisen ließ. Mon spürt wie etwas in ihm seinen Oberkörper wippen und ihn rezitieren lässt: "Weißt du, was es heißt, zu beten, obwohl du nicht an Gott glaubst? Lass´ ein Wunder geschehen, damit ich erfolgreich werde und in Würde leben kann. Habe gehofft, wenn ich, in meinem Kopf, davon überzeugt bin, dass es nicht wahr ist, ist es auch in der Realität nicht wahr. Mein Bruder hat mich abgeholt. Wir sind über einen Regenbogen gelaufen. Wir haben uns die Hände gegeben, zusammen sind wir weiter hoch gewandert und plötzlich haben wir Wolken unter uns bemerkt, es waren Schäfchen. Oben auf dem Regenbogen war ein kleines Zelt, darin haben wir zusammen gespielt, gegessen und Zähne geputzt, und dann sind wir schlafen gegangen..." 'Theatralisches Wesen Alien.' Mon fröstelt, bis er bemerkt, das er Text von einem Zettel ablas. 'Ich will keinen fremden Text in mir. Buchstaben sind scharfkantig.' Jugendliche schrieben unterm Titel Strategie meines Erfolges biografische Texte. Strategie: Angst, Ziel: Tod. „In der Inszenierung war zwischen allem Nebel, der aus Maschinen drang", sagt Blond.

"Einundsiebzig Prozent aller Wähler, achtundsechzig Prozent der Mitglieder der Partei der Linken und sechsundachtzig Prozent der Wähler der Linkspartei sind fürs bedingungslose Grundeinkommen. Geschäftsführung der Linken gab Studie in Auftrag, verheimlichte ihr Ergebnis." Y nickt.

Computermonitor: Außen. Tag. Mitglieder der Grünen Partei verteilen vergoldete Pappkronen mit Text: "Wenn jeder sein eigener König ist, muss keiner König des anderen sein."

"Warum habt ihr uns in Hartz4 gebracht?"

"Die Grünen waren in einer Koalition, und da müssen Kompromisse gemacht werden. Atomausstieg (den Sozialdemokraten ja nicht wirklich wollten) für Hartz4 (was die Grünen nicht wirklich wollten)."

"Politiker sind nur ihrem Gewissen verpflichtet!"

"Ja. Dann hätten wir keinen Atomausstiegsbeschluss bekommen!"

"Nun haben wir Hartz4 und keinen Atomausstieg."

Kamerablick von oben: "Wenn Mehrheit sich einig ist, dass sie ein bedingungsloses Grundeinkommen will, könnte über Modalitäten gesprochen werden", sagt Blond und blendet Stimme des Presse-Sprechers der Grünen Partei mit Hilfe von Tontechnik ein: "Hartz4 ist Ergebnis eines demokratischen Entscheidungsprozesses, das in freiheitlich-demokratischer Grundordnung von Ihnen akzeptiert werden muss! Wer geschädigt wird, kann Gerichtsprozesse führen! Vor dem Finanzamt verlieren Sie auch Bürgerrecht auf Datenschutz!" Er schrie.

"Kapitalisten wollen Bürger im Hartz4Lager, Menschen ausbeuten zu können, Kommunisten in der Hoffnung, dass revolutionäre Situation entsteht. Lassen wir uns ausbeuten oder machen wir Revolution? Tot sind wir so oder so."

"Wenn Pyramide gestürzt ist, steht Pyramide. Wenn du unten bist,

drückt alles, was über dir ist."

"Nur die allerdümmsten Kälber, wählen ihre Schlachter selber."

"Jesus wurde ermordet, weil er gegen Mord war."

"Petrus verleugnete Jesus und wurde zum Statthalter Gottes auf Erden erklärt."

"Prinzip Hoffnung."

"Päpste ließen morden."

Gewerkschaftsfunktionär: "Es hat Züge einer fast schon wahnhaften und quasi-religiösen Verblendung. Ich werde immer sauerer auf diejenigen, die aus ideologischen und vielfach alles andere als sozialen Gründen dieses Konzept propagieren und damit massenweise Hartz4Betroffene und andere desorientieren und die Bewegung gegen Hartz4 und für Alternativen spalten."

Vorsitzender des Erwerbslosenforums: "Für mich hat so etwas fast schon paranoide Züge, wie sie bei vielen Religionsverfechtern zu finden sind."

"Ich würde dich auch lieber küssen." Blond küsst Janosch. Mon umarmt beide. Fotoapparat klickt. "Falls es Religion ist, für eine Gesellschaft zu sein, in der Menschen Recht auf ein fair dotiertes, Schikane freies Grundeinkommen als Grundgehalt für unbezahlt in Anspruch genommene Arbeitsleistungen in Sozialisierungs- und Kommunikationsprozessen zugestanden wird, bin ich religiös. Ähnliches steht im Sozialgesetzbuch:

(1) Das Recht des Sozialgesetzbuchs soll zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit Sozialleistungen einschließlich sozialer und erzieherischer Hilfen gestalten. Es soll dazu beitragen, - ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, - gleiche Voraussetzungen für die freie Entfaltung der Persönlichkeit, insbesondere auch für junge Menschen, zu schaffen, - die Familie zu schützen und zu fördern, - den Erwerb des Lebensunterhalts durch eine frei gewählte Tätigkeit zu ermöglichen und - besondere Belastungen des Lebens, auch durch Hilfe zur Selbsthilfe, abzuwenden oder auszugleichen.

(2) Das Recht des Sozialgesetzbuchs soll auch dazu beitragen, dass die zur Erfüllung der in Absatz 1 genannten Aufgaben erforderlichen sozialen Dienste und Einrichtungen rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen.

Fair dotiertes bedingungsloses Grundeinkommen ist Hilfe zur Selbst-Hilfe. Ich realisierte Öffentliche Petition, in der ich bat, das Parlament möge beschließen, das Sozialgesetz zu realisieren und jedem Bürger Erwerb des Lebensunterhalts durch frei gewählte Tätigkeit zu ermöglichen. Mitarbeiter des Parlamentes lehnten Veröffentlichung ab."

´Hofnarr´, denkt Mon, ´Hofnarren wurden bezahlt.´

"Christdemokrat ließ sein Modell überarbeiten, er gesteht Bürgern, die ohne Tarifschutz arbeiten müssen, nur noch vierhundert als

bedingungslose Grundsicherung zu. Zweihundert davon will er für die Krankenkasse. Das ist keine Chance für freiheitlich-demokratische Grundordnung."

"Janosch soll Rotwein trinken, weil's Leberwerte verbessert, ich soll mir frische Blumen kaufen, Zellentartung einzudämmen. 'Kulturelles Existenzminimum' sieht das nicht vor. Auch nicht für Alte, Kranke."

"Sie wollen, dass dich Spannung zerreißt."

"Wenn du zielen musst, dir etwas anzueignen, helfen Kimme und Korn, sie verengen Blickfeld. Ich fühle mich wie Soldat, Comicfigur, die gegen Monster kämpfen und nach Verbündeten und Waffen suchen muss, statt Obstbäume in Öffentliche Räume zu pflanzen, sie scheinen im Winter tot und beginnen im Frühjahr zu blühen. Hörst du die Vögel?"

"Wir arbeiten täglich."

"Ich weinte. Da haben wir einen Tag Urlaub gemacht und sind ins Moor. Ich sah Bäume, denen Wasser am Hals stand, verrenkte Kopf, schloss Augen", Blond zeigt Negativfoto einer Moorlandschaft, sie ähnelt einer Science-Fiction-Stadt,



"Vampire zerstachen Haut. Körper will warnen und erzeugt Juckreiz. Nun sind wir Blut verkrustet", sagt Janosch.

Computermonitor: Blonds Videomaterial. Innen. Tag. Verdi Berlin.  
Blond, Janosch, Angestellte.

Blond läuft durchs Haus, stoppt vor offenen Türen, klopft an verschlossene, öffnet, "Sind wir für ein Recht auf ein bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ja!"

"Sind wir für Recht auf bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ja!"

"Sind wir für Recht auf bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ja!"

"So lange bis jeder fair bezahlte Arbeit finden kann, muss ich dafür sein."

"Bist du für ein bedingungsloses Grundeinkommen?"

"Ich könnte gekündigt werden."

"Ja oder nein?!"

"Ja."

"Dann gründen wir eine Arbeitsgemeinschaft!"

"Ich habe euch gesagt, dass der Vorstand dagegen ist und du dich in Gremien wählen lassen musst!"

"Ich habe gesagt, dass ich Gremien als Gesprächspartner zur Verfügung stehe!" Blond beginnt zu zittern, weinen, "Ihr macht mich krank."

"Angestellte der Gewerkschaft sind für bedingungsloses Grundeinkommen, weil ihnen gekündigt werden könnte, - sie könnten ihren Job verlieren, sobald sie für bedingungsloses Grundeinkommen stimmen. Artikel Grundgesetz (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Artikel 12: (1) Alle Bürger haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. (2) Niemand darf zu einer bestimmten Arbeit gezwungen werden, außer im Rahmen einer herkömmlichen allgemeinen, für alle gleichen öffentlichen Dienstleistungspflicht. (3) Zwangsarbeit ist nur bei einer gerichtlich angeordneten Freiheitsentziehung zulässig. Artikel 6: (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung. Artikel 20: (1) Die Bundesrepublik ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. (2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. (3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden. Konkretisierende Gesetze können in einem Rechtsstaat übergeordneten nicht widersprechen. Die Hatz4-Gesetze widersprechen dem Sozialgesetz, Schutzmechanismen hatten versagt. Artikel: 14 (2) Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Artikel 15: Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden. (4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Bürger das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist. Hauptproblem im Reichstag schien Klimaanlage. Alle Räume waren gleich temperiert."

"Es fehlen Weckreize. "

"Wir müssen Geheimdienste, die von Zwangsabgaben finanziert werden und kein Interesse an der Stabilität im Land haben können, falls sie nicht arbeitslos werden und im Hatz4Ghetto leben wollen, so beschäftigen, dass sie so beschäftigt sind, dass sie zu kollabieren drohen und soziale Gerechtigkeit im Land fordern, ein paar Tage Urlaub machen zu können."

"Jeder wusste, dass Rauchen Körperverletzung ist. 'Ich hatte nach dem Krieg Tabak angebaut, fermentiert, verkauft, sah, dass Fliegen, Spinnen im Lagerraum immer größer wurden', sagte Mann, der Nichtraucher geworden war."  
„Es gibt inzwischen Nichtraucherschutz.“

Computermonitor: Blond steigt aus dem roten Auto von Janosch, schließt es ab, geht über die Straße.

Computermonitor: Dort, wo Janoschs Auto stand, liegt Schutt. Blond: "Was ist das?" Polizist hält Videokamera auf Blond, "Im Auto war Sprengstoff."  
"Woher wissen Sie das?"  
Polizist: "Hund schlug an."  
"Wie kann man ein Auto kontrolliert sprengen, wenn man nicht weiß, wie viel Sprengstoff drin ist?"  
Polizist: "Darf ich bitte Ihren Ausweis sehen?"  
Blond weicht zurück.

"Angst, dass er in seiner Kamera sehen könnte, dass ich ihn filme", sagt Blond.  
"Sie sendet nicht. Falls sie dich überwachen wollen, könnte dir eine Krankenschwester beim Blut abnehmen oder Zahn- oder Ohrenarzt Transplantat setzen, nicht größer als Staubkorn."  
"Ich hatte dreißig Jahre Schmerzen im Unterkiefer. Im Röntgenbild war nichts. In der Universitätsklinik sagten sie: 'Im Kiefer ist etwas, das härter ist als Knochen.'"

Monitor: Gerichtssaal. "Sie horteten Lebensmittel. Wozu?" fragt Staatsanwalt. "Empfehlungen des Katastrophenschutzes", sagt Blond.  
"Sie rechneten mit Katastrophen?"  
"Er auch."  
"Kritik ist Wurzel des Terrorismus", sagt Staatsanwalt.  
Blond erinnert sich an ein Foto, das ein Baby in einer Mülltonne zeigte, "Wir leben in einer Gesellschaft, in der eine Frau aus Angst, ihren Job zu verlieren, Neugeborenes mit der Begründung tötete, dass ein Kind sie Job kosten würde. Richter äußerte Verständnis, in dem er keinen Haftbefehl unterschrieb. Politiker erhöhten sich erneut Diäten. Angestellte im Öffentlichen Dienst und Ärzte können Politiker erpressen, - ihre Bezüge werden infolge beständig erhöht. Welche Rolle soll ich in diesem System spielen?"  
Rechtsanwalt: "Sobald ein Rechtsanwalt sich mit einem Ehepaar trifft, um es zu beraten, kann laut Gesetz wegen Verdachts auf Gründung einer kriminellen Vereinigung ermittelt werden."  
"Sind Sie dagegen, dass gegen Kriminelle ermittelt wird?"  
"Dann säße meine Mandantin nicht hier."  
"Ihre Mandantin steht im Verdacht, Sprengstoff im Auto gelagert zu haben. Können sie das entkräften?"  
"Können sie das beweisen?"



"Das Auto wurde gesprengt."

Journalist legt Bündel auf Schreibtisch, "Das wurde mir im Gedränge zugesteckt." Redakteur nimmt Videokassette heraus, lässt sie in der Hand kreisen. "Jemand will sein Gewissen entlasten -"

"Er hat es entlastet", Redakteur lässt Kassette in Papierkorb gleiten. Er tritt ans Fenster, auf der Straße steht ein Müllauto, "Zu viel an Angst zu schüren, ist kein guter Rat. Wir wollen die Zeitung verkaufen - können", Redakteur zeigt auf Fotos, "Ich ziehe erotische Gefühle Angst vor. Hatten Sie das Material zuvor angesehen?"

"Ein Mann wollte vermutlich seine Frau bespitzeln, installierte eine Überwachungskamera an ihrer Handtasche, Handtasche bog um die Ecke, als zwei Männer - Handtasche wich zurück."

"Wozu?"

"Sie trugen Päckchen."

"Wer?"

"Die Männer."

"Hunderttausende tragen Päckchen."

"Ein Auto explodierte kurz später."

"Sind die Gesichter der Männer zu erkennen?"

"Nein. Aber der Gang."

"Die Geschichte könnte ein Happyend haben?" Der Redakteur wühlt im Papierkorb. „Wir brauchen Happy ends – überleben zu können.“

Computermonitor: Fernsehmitschnitt: Justizministerin: "Niemand braucht Angst vor Überwachung zu haben, auch Verteidiger haben Zugang zum Überwachungsmaterial."

"Wollen wir Verdächtige entlasten?" fragt X und grinst Mon an, der ihn aus dem Computermonitor ansieht.

"Es war der Mann der griff mich an / faltenlos ist nur der Tod / sprach er warf mich aus dem Boot / das da heißt ich bin die Welt ist gut / und nun werfen mich die Wellen / derben kalten rauhen schnellen / zwischen Abgrund Ufer hin und her / und sein Boot sah ich entschwinden / in mir bleibt nur das Empfinden / dass ich leer genug fürs nicht ersaufen bin / was kann ich dafür dass ich ne Frau bin Frau bin Frau bin / dieser Mann liebt nur die Männer / und der borgt mir keinen Flügel / aufzufliegen zu dem Hügel der da Nest heißt / warm und trocken ist. Vater sang das", sagt Mon zu Blond.

"Untergangsszenarien helfen, bestimmte Ziele durchzusetzen und dafür Mehrheiten zu gewinnen. Hermann Göring wusste: Das Volk kann mit oder ohne Stimmrecht immer dazu gebracht werden, den Befehlen der Führer zu folgen. Das ist ganz einfach. Man braucht nichts zu tun, als dem Volk zu sagen, es würde angegriffen, und den Pazifisten Mangel an Patriotismus vorwerfen und zu behaupten, sie brächten das Land in Gefahr. Diese Methode funktioniert in jedem Land", Fernsehmitschnitt, Präsident.

"Ich mag Collagen, in denen Menschen miteinander zu reden scheinen", sagt X, "Gott arbeitet so."

Blick von oben in Blonds Küche.

"Ich bin das immerzu ans Geldverdienen denken."

"Medikamentenrückstände, Bakterien, Gift im Trinkwasser. Wir könnten Wasserfilter einbauen, Geld verdienen -"

„Sohn sagt, er will keinen Wasserfilter, er will keine Angst. Wir wollen keine Hysterie erzeugen müssen, Geld verdienen zu können. ´Arbeit durch Management.´ Mein Pate war arbeitslos gemacht worden, er fand weder Job noch Minijob und berät nun mich. Er sagt, dass er ein Helfersyndrom hat. Ich will ihm helfen und sagte, dass ich akzeptiere, dass er mein Pate ist."

Computermonitor zeigt Blonds Videomaterial. Blick von oben aufs Parlamentsgebäude. Die gläserne Dachkuppel fliegt in den Himmel.

"Es sieht aus wie ein UFO."

"Welches Tier wären Sie gern?" fragt Mon.

"Mensch", sagt Blond und streicht sich flüchtig übers Gesicht.

Ein Modell des Reichstages steht ohne Kuppel auf dem Küchentisch. Eine Pistole zielt auf Janosch, der am Tisch steht. Schuss. Janosch sackt zusammen. Pistole richtet sich auf Blond. Schüsse. Blond sackt untern Tisch. Fensterglas splittert. "Ich durfte das Jobangebot nicht ablehnen." Mons Hand greift nach Blonds Brille. Auf der Straße liegt ein erschossenes Kind.

Bildzeitung. EHETRAGÖDIE AM KÜCHENTISCH. Foto von Blonds zerschossenem Gesicht. Leichen sind bei der Arbeitsagentur unter Fallnummern 96... registriert. Sie arbeiteten unbezahlt und kassierten Arbeitslosengeld. Sie finanzierten Kosten für Terror.Vorbereitungen mit Entschädigungszahlungen für Opfer des Mauer.Regimes. Auf beschlagnahmten Computern konnten, in Gedichten versteckt, Anleitungen, wie man aus Salz, Zucker, Strom Sprengstoff herstellen kann, und Kinderfotos nachgewiesen werden. Eins badete nackt. Sie erschossen sich laut Aussagen der Mordkommission gegenseitig. Mutmaßliches Motiv: Eifersucht. Mann, der auf Nachbarn wie ein Zwitter wirkte, habe sie öfters besucht.

Innenminister: "Unschuldsvermutung heißt im Kern, dass wir lieber zehn Schuldige nicht bestrafen als einen Unschuldigen zu bestrafen. Der Grundsatz kann nicht für die Gefahrenabwehr gelten. Wäre es richtig zu sagen: Lieber lasse ich zehn Anschläge passieren, als dass ich jemanden, der vielleicht keinen Anschlag begehen will, daran zu hindern versuche? Nach meiner Auffassung wäre das falsch."

Mon sitzt im Flugzeug. Seine Seele singt leise: "Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein." Er hört Blonds Stimme in sich: "Genetische Vielfalt ist ein kultureller Schatz. Jeder Mensch lebt nur einmal. Er hat ein Recht auf ein selbst bestimmtes Leben", über Mons Gesicht rinnt Träne, "Ich konnte nicht glauben, dass wir mit Filmmaterial aus dem Hatz4Ghetto kommen können. ´Du kannst einen Menschen zum Tier erklären, dann darfst du ihn schlachten.´"

Du wolltest Freiheit, ich auch."

#### Kapitel 4:

Unterirdischer Bunker. Kühlkästen. In ihnen Menschen. Eingefroren. An der Frontseite Fotos und Text, in dem Eigenschaften, Fähigkeiten, Ausbildung, Alter dokumentiert sind. Auch der Zustand der Organe. X kontrolliert Temperaturanzeigen.

"Wissen und Fähigkeiten der überflüssigen Menschen sind konserviert. Falls Strom ausfällt, sie auftauen, lässt sich Klappe von innen öffnen. Sie müssen nicht leiden, sie leben indirekt länger", sagt X. Vertreter des roten Kreuzes fragt: "Sie haben auch Erschossene eingefroren?"

"Vielleicht werden sie für einen Film gebraucht."

Janosch erhielt in einem Forschungsexperiment ein neues Herz, Blond neuen Kopf. Janosch wurde aufgeweckt, als seine technischen Fähigkeiten gebraucht wurden, er beschloss, Blond und andere aus Eiskästen zu befreien.

Es begann ein Befreiungskampf.

Aber das ist eine ausgedachte Geschichte.

#### Kapitel 5:

"Filmende", sagt Mon, "sind keine Realität."

Falls Blond und Janosch tot wären, weil es Mons Geschichte einen Abschluss gibt, müsste er überleben, sagt sich Mon, weil Tote nur in Erinnerungen überleben können.

"Ich hatte Bücher verschenkt, Wohnungen wechseln zu können. Es ist einfacher, in einer Großstadt arm und gedemütigt zu leben, als in einer Kleinstadt, in der dich jeder kennt, weil dein Foto in Zeitungen und Fernsehen war, du als berühmt gemacht gilst." Janosch ersetzt Energiesparlampe durch Glühbirne, "Sie ist wie Sonne. Wärme, Licht. Mir ist kalt."

„Sie verbieten Glühbirnen, damit sich Bürger als Widerstandskämpfer fühlen - können, die Glühbirnen benutzen.“

Spinnweben fliegen durch Luft. Mon redet tagtäglich mit seinem Herzen. 'Das ist Gefängnis', denkt er, 'ur Entspannung auf einem Heizkissen zu liegen.' "Wir wurden in Kinderstatus deportiert", Mon verrenkt sich theatralisch, "Schafe finden Löcher im Zaun. Besitzer banden ihnen Vorder- und Hinterbeine mit Stricken zusammen, so dass sie nicht über Mauern steigen, über Zäune springen können. Schäfer regiert sie mit Hunden und Stroh." - "Mäh!" Mon fühlt in sich Winkekatze. "Man redet von Verschwörung einer kleinen Gruppe, die Welt regiert. Aber es ist wie beim Marathon. Vorm Startschuss scheint Chaos, dann traben sie alle in eine Richtung. Sie haben

unterschiedlichen Laufstil, sie verbindet Ziel. Mäh."

"Ich bin spazieren gegangen", sagt Blond.

Mon sieht aus dem Fenster und hastet plötzlich Treppen runter und einer dunkelhäutigen Frau hinterher und bittet sie, ihn zu heiraten.

Gefühl von Neuanfang.

Computermonitor: Abgeordneter der Europäischen Union: "Ich verdiene als Abgeordneter der Europäischen Union fast doppelt soviel wie der Präsident meines Landes, ich muss nur an eins bis zwei Sitzungen teilnehmen und drei Tage im Monat in Kommissionen arbeiten. Wir werden mit Geld voll gestopft, damit wir uns nicht aufregen, weil wir keinen Einfluss haben."

Fernsehmitschnitt zeigt Fotos, auf denen Kanzler, Bundespräsident, Politikberater einem Mann Hand schütteln, der Drückerkönig genannt wird, Schneeballsysteme aufbaute, Bürger in Ruin trieb. Sie nähern ihre Wange seinem Kopf. "Ich muss an Korruption und Mafia denken oder mich idiotisch fühlen."

"Frau, deren Kind von Kindern erschlagen wurde, die Täter wurden, aus Opferrolle kommen zu können, erhielt ein Schreiben vom Sozialamt, dass sie nun Mietkosten senken muss."

"Chef war beeindruckt, weil ich viel kann. Dann sagt er, dass ich SechzehnStundenArbeitstag haben werde, in Hotels leben muss. Warum ist dieses Land so extrem?"

"Ich habe das auch gesehen, dass junge Frau am Straßenrand kotzte, schiss, Mutter sagte: 'Du musst auf Arbeit! Das geht nicht, dass du dich in der Probezeit krank meldest'."

"Mann musste pinkeln, ging nicht durch die Tür, weil vor der Tür Feuer zu brodeln schien, pinkelte ein. Folge von Drogen. Was, wenn alles, was wir wahrnehmen, Halluzinationen sind?"

Sonne scheint. Es regnet Blasen. Sie schimmern. Hagelkörner springen von Wiese in Luft. 'Das ist faszinierend, wenn man Dach überm Kopf weiß.' Sie sitzen zu dritt im Auto. Blond dreht Radio laut, "Filmmusik zeugt in mir Gefühl von Bedeutung."

"Man muss so leben, dass man sich nicht lächerlich fühlen muss, falls man Leben ernst genommen hat."

"Es ist laut draußen."

Janosch reicht Blond Stethoskop, "Lärm ist in uns."

Als Einladungsschreiben des Jobcenters eintraf, in dem Janosch, falls er Gesprächstermin nicht einhalten würde, mit Kürzung des Arbeitslosengeldes bedroht wurde, obwohl er kein Arbeitslosengeld erhielt, angestellt arbeitete, und Gewerkschaft die Abteilung für Erwerbslose für Tarifverhandlungen zuständig erklärte, glaubte Blond, dass das System sie nie entlassen wird. Kampf für Recht auf Schikane freies Grundeinkommen verschlingt Lebenszeit. Wenn Blond aufhören will, zu argumentieren, sieht sie mit offenen Augen

Frau mit drei Kindern in einer Wohnungstür, Fremde dringen ein, ziehen Schubfächer auf, in einem liegt Vibrator, errötet vor Scham, dass sie resignieren will.

Einer Frau wurde von Mitarbeitern des Jobcenters verboten, zur Beerdigung ihres Enkelkinds zu fahren, am nächsten Tag wurde kontrolliert, ob sie gehorsam war. "Sie war gehorsam, Vieh", "Das ist Heimat." 'Ich bin auch Heimat', denkt Blond, 'Ich muss Heimat sein.' Sie hatte als Kind, wenn sie erwachsen geworden ist, Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika helfen wollen, Topenhäuser besucht, um zu testen, ob sie feucht-warmes Klima aushalten kann. 'Ich brauche Hilfe', denkt sie.

Blond rudert mit ihrer Enkelin auf dem See.

"Ie. Eine Spinne. Sie soll weg!"

"Sie müsste ertrinken."

Blond pustet, Spinne läuft nach vorn, hinterlässt einen Faden. "Sie kann an ihm zurück finden, falls sie sich verlaufen hat. Bedecke deinen Himmel, Zeus, / Mit Wolkendunst / Und übe, dem Knaben gleich, / Der Disteln köpft, / An Eichen dich und Bergeshöhn; / Mußt mir meine Erde / Doch lassen stehn / Und meine Hütte, die du nicht gebaut, / Und meinen Herd, / Um dessen Glut / Du mich beneidest. / Ich kenne nichts Ärmeres / Unter der Sonn als euch, Götter / Ihr nähret kümmerlich / Von Opfersteuern / Und Gebetshauch / Eure Majestät / Und darbtet, wären / Nicht Kinder und Bettler / Hoffnungsvolle Toren. // Da ich ein Kind war, / Nicht wußte, wo aus noch ein, / Kehrt ich mein verirrtes Auge / Zur Sonne, als wenn drüber wär / Ein Ohr, zu hören meine Klage, / Ein Herz wie meins, / Sich des Bedrängten zu erbarmen. // Wer half mir / Wider der Tyrannen Übermut? / Wer rettete vom Tode mich, / Von Sklaverei? / Hast du nicht alles selbst vollendet, / Heilig glühend Herz? / Und glühtest jung und gut, / Betrogen, Rettungsdank / Dem Schlafenden da droben? // Ich dich ehren? Wofür? / Hast du die Schmerzen gelindert / Je des Beladenen? / Hast du die Tränen gestillt / Je des Geängsteten? / Hat nicht mich zum Weibe geschmiedet / Die allmächtige Zeit / Und das ewige Schicksal, / Meine Herrn und deine? // Wähntest du etwa, / Ich sollte das Leben hassen, / In Wüsten fliehen, / Weil nicht alle / Blümenträume reiften? // Hier sitze ich, forme Menschen / Nach meinem Bilde, / Ein Geschlecht, das mir gleich sei, / Zu leiden, zu weinen, / Zu genießen und zu freuen sich, / Und dein nicht zu achten, / Wie ich!" Blond hatte dieses Gedicht als Kind auswendig lernen müssen. Sie malt Strichmännchen mit Wasser auf die Bootshaut, sie verschwinden.

## KAPITEL 6:

Nachrichten aus Übersee: "wir haben nach fast einem Monat wieder Telefon; es funktioniert aber nicht, wenn es etwas staerker regnet; es regnet oft ... Haus ist im Innenraum sehr verwohnt, die Tuerrahmen

sind fast alle von Termiten zerfressen und muessen erneuert werden. Fast alle Waende muessen gestrichen werden; eine Toilette ist kaputt; ein Waschbecken usw usw, was alles sehr teuer ist, aber ich habe schon angefangen und der erste Rahmen ist schon wieder neu; die Preise fuer die meisten Gebrauchsgueter sind ca doppelt so hoch, das gilt vor allem fuer Lebensmittel, wir sind lange damit beschaefigt Preise zu vergleichen; wir haben(hatten ) Kaefer (Kakerlaken die so gross sind wie kleine Maeuse) in der Wohnung, aber der Garten ist sehr schoen mit 15 Bananenbaeumen, er ist an einem Hang gelegen, ca 15m Hoehenunterschied (Bilder folgen bald), eine Kokospalme; avokado papaya usw; Bella gehts super, sie lacht und waechst; ich habe schon Tomaten und Paprika angepflanzt und kann denke ich in ? Wochen ernten .. uns sind alle teuren Sachen aus dem Auto bei der Ueberfahrt gestohlen worden .... Versicherung meldet sich nicht zurueck .... aber sonst klappt alles gut ..."

Soziale Unruhen. Ein Jahr spaeter kehrt Mon mit Familie zurueck. Seine Schwester hatte ein Vierseitengehoeft mit sechs Wohnungen geerbt, sie schlug vor, dass er fuer Hilfsarbeiterlohn fuer sie arbeitet, 'Sie erhaelt als Lehrerin Tariflohn. Fair waere, wenn sie mir Betrag geben wuerde, den sie Handwerksfirmen zahlen muesste.' Mon sagt ihr, dass er kein Geld, sondern sich Raeume erarbeiten will, ueber die er verfuegen koennte. "Dann nehme ich einen Polen." Sagt sie.

Mon hatte Durchfuhrungsbestimmungen von Jobcentern wie Drehbuch gelesen, 'Taeater-, Opferrollen.' Er steht wie neben sich, sieht sich zehnte Bewerbungen am Tag schreiben, 'Im Film wuerde Mensch wahnsinnig.' Er starrt auf Edelstahlspuellung eines oeffentlichen Klos, die Raum zerstuেকেlt, verzerrt zeigt. Es scheint einfach, Welt mit Hilfe von Zerrspiegeln zu veraendern.

Spiegelwelt im See erlischt, sobald es dunkel wird, 'Im Zimmer auch.' Mon borgt sich Beamer und wirft seinen Schatten in fremde Filme. Er stellt Kamera vor Leinwand, projiziert Aufnahmen, die gefilmt, erneut gesendet werden. Raum vor ihm scheint unendlich zu werden, Mon scheint unendlich oft drin. Er drueckt Knopf und scheint nur verdoppelt. Er boxt gegen sich selbst. Mon sieht Mon im Film an. Mon im Film sieht Mon im Film an.

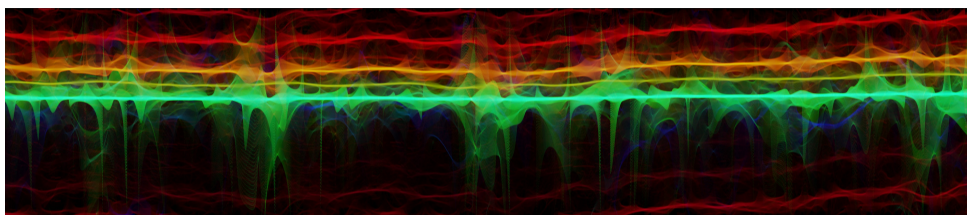


Foto: Schild: Vorsicht Schmierseife. In der Mitte des Raumes. Dahinter Glas mit Bonbons. Mons Vater hatte gesagt, dass man von Fremden keine Suetigkeiten annehmen darf. Mon gruebelt, ob sein

Leben anders verlaufen wäre, falls er nicht vorbei gegangen, sondern in Raum getreten, gestürzt oder zu den Bonbons gekommen wäre.

"Es riecht verschmort."

"Er war zu billig. Ich kann mir nur billiges leisten."

Mons Nachbar schüttet über schmorendem Staubsauger Eimer Wasser aus, zuckt, fällt tot um. Mon weicht zurück, "Ich weiß nicht, ob es Unfall oder Selbstmord war."

Blond drückt Tasten, wiederholt diese Szene.

"Alkohol wirkt entspannend. Kinder müssen lernen, mit ihm zu leben."

Mon sieht durch Blonds Brille Jugendliche k.o.-Tropfen schlürfen. Sie lallen, tanzen nackt. 'Dokufilme brauchen keinen Requisiten, keine Schauspieler. Nur Schnitttechnik, Montage', denkt er, 'Das ist billig.' DokFilme werden inszeniert.

X zerschneidet zwei Kabel, verbindet sie. Funken. Flackern. Dunkel.

"Wenn wir Parallelwährung zur Finanzierung eines bedingungslosen Grundeinkommen einführen würden, hätten Arme eine Währung, die Reichen zwei. Wir könnten zur Bedingung machen, dass nur die, die im herrschenden System um Sozialhilfe betteln müssen, Parallelgeld als Startkapital erhalten, Selbsthilfegruppen, in denen Fähigkeiten, Waren getauscht werden können, aufbauen zu können. In unserem Staat leben mehr Menschen im Sozialhilfesystem als andere Länder Bürger haben. Wir könnten eigenen Staat mit eigener Regierung gründen, er würde Mitgliedsstaat der Union", sagt X.

"Komödien könnten wir verkaufen", sagt Y.

„Also fangen wir an -“

